

Stiftsmeierhof Reichersberg

Strategie des Gebrauchs für den Erhalt eines Typus



Diplomarbeit

Stiftsmeierhof Reichersberg

Strategie des Gebrauchs für den Erhalt eines Typus

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Dipl.-Ing.

unter der Leitung von
MMag. Dr. techn. Birgit Knauer

E251 Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
E251-02 Forschungsbereich Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von Johannes Rainer
01527274

Wien, am 24.10.2023



Abb. 02 | Stiftsmeierhof

Kurzfassung

Der denkmalgeschützte und von Leerstand gezeichnete Stiftsmeierhof in Reichersberg fügt sich räumlich in das bestehende Ortsgefüge zwischen baukulturell und agrarkulturell geprägten Landschaften ein. Seit seiner Errichtung im Jahr 1640 hat der Stiftsmeierhof seine Umgebung im oberösterreichischen Innviertel und im angrenzenden Bayern wesentlich mitgeprägt und ist heute ein wichtiger Bestandteil der historischen Kulturlandschaft. In der näheren Umgebung des Stiftsmeierhofes ist nur dem Stift Reichersberg eine größere Präsenz in Bezug auf bauliche Größe und historische Bedeutung zuzuschreiben. Als landwirtschaftlicher Betrieb des Stiftes war er diesem stets untergeordnet. In ihrem baulichen als auch verwaltungstechnischen Bund bildeten sie in der Zeit der Grundherrschaft als Organisationsform des ländlichen Raumes eine in der Region und darüber hinaus einflussreiche Einheit. Auch nach der Auflösung der Grundherrschaft im Jahr 1848 blieb der Stiftsmeierhof in Reichersberg als landwirtschaftlicher Betrieb bis weit in das 20. Jahrhundert erhalten. Durch seine teilweise bauliche und wirtschaftliche Fortschrittlichkeit sowie seine beachtliche Größe blieb er regional prägend. Er bot zahlreiche Arbeitsplätze und beeinflusste das sozioökonomische Gefüge der Gemeinde Reichersberg.

Wie sich das Verhältnis des Stiftsmeierhofes zu seiner Umgebung gestaltete und welche Erkenntnisse sich daraus für die heute noch erhaltene historische Kulturlandschaft ableiten lassen, geriet im konkreten Fall jedoch zunehmend in Vergessenheit. Sein Bestand als erhaltener Vermittler birgt jedoch das Potenzial, diese Wechselwirkung sichtbar zu machen. Dabei kann die Substanz beim Betrachter weiterhin eine gewisse Affirmation, Negation oder Ambivalenz hervorrufen und verleiht dem Stiftsmeierhof damit eine gewisse Präsenz. Diese Präsenz als Grundlage jeglichen Handelns muss jedoch vor dem Hintergrund seiner Vergangenheit erforscht, interpretiert und bearbeitet werden, um eine fortdauernde Diskussion um die Erhaltung des Stiftsmeierhofes zu ermöglichen.

Daher wird in dieser Arbeit das Gehöft im Kontext seiner Entstehung, seiner Entwicklung sowie auch in seiner heute erhaltenen Substanz untersucht und erörtert. Ein sich daraus ergebendes Verständnis dieses Typus ermöglicht es, seine Bedeutung sowie die Wechselwirkung mit seinem Umfeld zu verstehen. Daraus soll schließlich ein Handlungsrahmen abgeleitet werden, der den Umgang mit der denkmalgeschützten Substanz auch zukünftig definiert. Um dem Leerstand und dem damit verbundenen Verfall entgegenzuwirken, soll letztlich eine denkmalverträgliche Nutzung und damit ein der Substanz angemessener, zukünftig möglicher Gebrauch mit entsprechender architektonischer Gestaltung skizziert werden.

Abstract

The building of the Stiftsmeierhof in Reichersberg, listed as a historical monument but suffering from vacancies, occupies a place in a landscape that has been shaped by agriculture and building culture. Since its first construction in 1640, the Stiftsmeierhof has had an impact on its surroundings in the Innviertel region of Upper Austria as well as in neighbouring Bavaria, and can therefore be considered a significant part of the historic cultural landscape. In terms of the size of the building and its historical significance, only the Reichersberg Monastery exceeds the presence of the Stiftsmeierhof in the immediate vicinity. As its farmstead it was always subordinate to the monastery. In their structural and administrative alliance, they were a determining authority for the region during the time in which landlords defined life in rural areas. Even after manorial rule was dissolved in 1848, the Stiftsmeierhof in Reichersberg remained an influential estate well into the 20th century. Its influence continued due to its structural and economic progressiveness, as well as its impressive size, but also because numerous jobs were provided by the Stiftsmeierhof. Thus it defined the socioeconomic structure of the village of Reichersberg.

The relationship between the Stiftsmeierhof and its surroundings, and the insights into the historical cultural landscape that can still be gained today, are gradually being forgotten, but the preserved substance still has the potential to make this interdependence visible. It can still affect the viewer in a positive, negative, or ambivalent way, which gives the Stiftsmeierhof a certain presence. This presence is crucial for any action, but it must be reflected in the context of history and find appropriate interpretations to allow a continuous discussion for the preservation of the building.

For this reason, this thesis examines the building in the context of its rise, its development and its preserved substance. The knowledge gained of this type of building then allows us to look at its significance and to understand its interdependence with its surroundings. From this, a framework of possible actions shall be derived, which will allow the building to be treated from a preservational point of view. To counteract the vacancy and the resulting decay, a use that is compatible with the heritage and thus appropriate to the substance is to be developed and architecturally outlined.

Abb. 03 | Südwesttrakt



Die abgebildete gedruckte Originalversion der Publikation ist zur Verfügung gestellt. Die digitale Version ist nicht verfügbar.
The depicted printed original version of this thesis is available. The digital version is not available.



Abb. 04 | Nordostrakt

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	14	
1.1 Quellenlage und Forschungsstand	16	
1.2 Methodik und Gliederung	21	
2 Reichersberg am Inn	25	
2.1 Kulturraum	32	
2.2 Naturraum	44	
2.3 Identifizierung	52	
2.4 Regionalgeschichte	54	
3 Stift Reichersberg	58	
3.1 Augustiner-Chorherren	62	
3.2 Stiftsensemble	66	
3.3 Wirtschaftsgeschichte	72	
4 Stiftsmeierhof	87	
4.1 Grundherrschaft	92	
4.2 Leben und Arbeit	103	
4.3 Agrargeschichte	111	
4.4 Niedergang der Meierhofwirtschaften	124	
4.5 Typus Meierhof	127	
5 Baudokumentation	134	
5.1 Bestandspläne	135	
5.2 Bestandsbeschreibung	158	
5.3 Gebrauchsverortung	184	
5.4 Baugeschichte	194	
6 Bewertung	212	
6.1 Bauhistorische Bewertung	216	
6.2 Typologische Einordnung	227	
6.3 Denkmaldiskurs und Wertetheorie	232	
6.4 Denkmalbedeutung und Werte	236	
6.5 Reflexion	240	
7 Handlungsstrategie	245	
7.1 Denkmalpflegerisches Konzept	246	
7.2 Gebrauchskonzept	252	
7.3 Maßnahmenkonzept	264	
7.4 Studie	278	
8 Schlussbemerkung	304	
9 Anhang	306	
9.1 Raumbuch	306	
9.2 Abbildungsverzeichnis	341	
9.3 Quellenverzeichnis	345	
9.4 Historische Plangrundlagen	360	
9.5 Danksagung	366	

1 Einleitung

Spricht man in der Denkmalpflege von bescheidenen Denkmälern, so sind damit zweifellos auch die landwirtschaftlichen Bauten gemeint. Bedingt durch den wirtschaftlichen Wandel und die Notwendigkeit einer rationellen Nutzung sind diese Bauten jedoch einem starken baulichen Wandel unterworfen. In dieser Diskussion zwischen notwendiger Veränderung und notwendiger Bewahrung historisch bedeutsamer Substanz entsteht ein weites Spannungsfeld, das aber auch große Potenziale erkennen lässt.

Ein besonders rascher Wandel vollzieht sich in der Landwirtschaft seit Beginn des Strukturwandels ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Folge ist ein weitreichender Verlust an bedeutsamer Bausubstanz und damit der Verlust einer historischen Kulturlandschaft. Die Frage nach einem angemessenen Wandel unter bestmöglicher Erhaltung der historischen Substanz kann jedoch nur in einer umfassenden Betrachtung der Gesamtzusammenhänge beantwortet werden. Unstrittig und rasch festzuhalten ist hingegen, dass der Verlust einer geschichtlich, künstlerisch oder kulturell bedeutenden Substanz unwiederbringlich und damit endgültig ist. Schon aus diesem Grund ist ein respektvoller und schonender Umgang mit dem Vorgefundenen notwendig. Ein Wissen um das Vorgefundene und die damit verbundenen Werte ist dabei förderlich, damit auch in Zukunft eine Vielfalt an baulichen Ressourcen als Teil einer historischen Kulturlandschaft zur Verfügung steht.

Der Typus des Meierhofes als landwirtschaftliches Gehöft und als landwirtschaftliche Verwaltungseinheit hat über Jahrhunderte das Zusammenleben am Land bedeutend geprägt. Diese Gebäude wurden so zu Symbolen und Vermittlern vergangener Agrargeschichte, die an über Jahrhunderte gewachsene und sich wandelnde sozioökonomische und damit gesellschaftskonstituierende Werte erinnern. Der historisch bedeutsame Einfluss der Meierhöfe ist heute beispielhaft am Familiennamen Meier zu erkennen. Dieser und alle seine Varianten wie Mayer, Mayr oder Maier zählen bis heute zu den am weitesten verbreiteten Familiennamen Österreichs und lassen sich genealogisch alle auf die Verwalterfunktion eines Meierhofes zurückführen.¹ Trotz der Präsenz des Namens verschwindet der Bezug zum landwirtschaftlichen Betrieb und das Wissen um dessen ehemaligen Wirkungsbereich immer mehr. Ähnlich verhält es sich mit dem Wissen um die vom Meier verwalteten Gehöfte, die in Verbindung mit einem Grund- und Landesherrn eine wichtige Position im damaligen Staatsgefüge einnahmen. Unter dem Aspekt des Handelns an und mit der überlieferten Substanz des Typus Meierhof ist eine Aufarbeitung unumgänglich.

Am Beispiel des 1640 errichteten Stiftmeierhofes in Reichersberg im oberösterreichischen Innviertel soll dies exemplarisch erarbeitet werden. Der Denkmalschutzstatus des Gehöfts lässt bereits ein gewisses öffentliches Interesse an seiner Erhaltung vermuten. Wie dieses jedoch begründet werden könnte und wie die

Denkmalbedeutung erhalten werden kann, soll im Rahmen dieser Arbeit analysiert werden. Dabei wird versucht, eine sowohl dem Denkmal als auch dem Typus gerecht werdende Haltung zu formulieren, die dann die Grundlage jeglichen architektonischen Handelns an und mit der Substanz darstellt. Dabei wird das Denkmal in seinem Bautyp untersucht und typologisch eingeordnet. Dazu muss im Kontext geklärt werden, wie dieser Typus entstanden ist und wie er sich bis heute entwickelt hat. Dies mündet nicht zuletzt in die Frage, inwieweit der Typus auch heute noch einen Daseinsanspruch erheben kann und wie seine Potenziale seine Erhaltungswürdigkeit stützen können.

In den letzten drei Jahrzehnten wurde immer wieder versucht, den Stiftmeierhof in Reichersberg einer neuen Nutzung zuzuführen (Kap. 1.1). Diese Ansätze scheiterten aus unterschiedlichen Gründen, meines Erachtens oft auch an einem nicht aus dem Bestand und seiner historischen Bedeutung generierten Nutzungsvorschlag. Mit zunehmender Kenntnis des Bestandes im Rahmen dieser Forschung wurde die Notwendigkeit, sich mit der Geschichte und der Beschaffenheit der historischen Substanz vertraut zu machen, um diese auch in Zukunft denkmalgerecht erhalten zu können, noch deutlicher. Dabei wird in dieser Arbeit zwischen Nutzung und Gebrauch unterschieden. Es wird davon ausgegangen, dass der Gebrauch ein gewisses Wissen um die Geschichtlichkeit der Substanz voraussetzt, diese weiterdenkt und somit im Vergleich zur Nutzung einen schonenderen Umgang ermöglicht. Das entsprechende Verständnis wird im Folgenden näher erläutert (Kap. 6.5). Das soll unweigerlich auch dazu führen, dass zukünftigen Handlungen ein fassbarer Rahmen gegeben wird, der den Bestand vor unbedachten Maßnahmen schützt.

¹ Familiennamen Verteilungskarten von Österreich, *Häufigkeit der Familiennamen in Österreich - Top 1500*, URL: <https://namenskarten.lima-city.at/oesterreichs-haeufigste-nachnamen.php?p=0> [12. Januar 2023].

1.1 Quellenlage und Forschungsstand

Im Folgenden werden die für diese Arbeit wichtigsten Quellen sowie die bedeutendste Literatur angeführt und kategorisiert. Damit wird ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand gegeben, aber auch auf mögliche Forschungslücken hingewiesen, die im weiteren Verlauf der Arbeit bearbeitet wurden.

Primärliteratur

Die Geschichte der Gemeinde Reichersberg am Inn und die des hier ansässigen Stiftes Reichersberg sind seit frühester Zeit eng miteinander verknüpft. Besonders aufschlussreich ist daher die Primärliteratur zum Stiftsmeierhof in den von den Stiftsherren im Laufe der Jahrhunderte verfassten Publikationen zur Stiftsgeschichte und Stiftswirtschaft. Eine umfassende Zusammenfassung und Aufarbeitung bietet die Publikation *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, die vom Stift Reichersberg im Rahmen der Oberösterreichischen Landesausstellung im Jahr 1983 herausgegeben wurde.

Primärquellen

Historische Planunterlagen zu den das Gehöft wesentlich prägenden Bauabschnitten konnten nicht ausfindig gemacht werden. Folgende Archive wurden in einem dieser Arbeit entsprechenden Umfang konsultiert: Stiftsarchiv Reichersberg, Planarchiv der Gemeinde Reichersberg, Stadtarchiv Ried, Landesarchiv Oberösterreich, Stadtarchiv Linz, Diözesanarchiv Linz, Archiv des Bundesdenkmalamtes Oberösterreich, Österreichisches Staatsarchiv, Stadtarchiv Burghausen, Staatsarchiv München, Staatsarchiv Landshut und das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Da der Bestand des Stiftsarchives Reichersberg sehr umfangreich ist, erscheint das Fehlen eines Planbestandes besonders verwunderlich. Dennoch konnte diese Forschungslücke nach akribischer Suche und intensivem Austausch mit den Archivar:innen nicht geschlossen werden. Gleiches gilt für die Recherche des Nachlasses des ehemaligen Linzer Dombaumeisters Matthäus Schlager, der das Gehöft bei einer umfassenden Baumaßnahme zu Beginn des 20. Jahrhunderts maßgeblich prägte.

Wesentlich umfangreicher ist der Bestand an Berichten, Rechnungen, Bildquellen, Tagebucheinträgen, Verträgen, Baubeschreibungen, Hausverzeichnissen, Ansuchen um finanzielle und materielle Unterstützung etc. in den genannten Archiven, die über historische Ereignisse und Maßnahmen am Stiftsmeierhof und in seinem Umfeld berichten. Sie stellen somit die wichtigsten Quellen für die Aufarbeitung der Geschichte des Stiftsmeierhofes dar und bilden die aussagekräftigste Forschungsgrundlage. Hier sind in erster Linie die im Stiftsarchiv Reichersberg einsehbaren Prälaturakten und Prälaturrechnungen zu nennen. Weiters eine Baubeschreibung aus dem Jahre 1811, die sich im Bestand des Staatsarchivs Landshut befindet. Ein verhältnismäßig rezentes Gutachten des Kunsthistorikers und Denkmalpflegers Dr. Guido Friedl aus dem Jahr 1992 beschreibt den bauhistorischen und bautypologischen Bestand sowie den Zustand der Dachstühle. Dieses befindet sich im Archiv des Bundesdenkmalamtes in Linz.

Erste Plangrundlagen zum Stiftsmeierhof sind ab dem Jahr 1944 vorhanden. Diese liegen im Büro des Hofmeisters und Stiftherrn Andreas Unterhuber CanReg (Canonici Regulares, Kap 3.1) auf. Es handelt sich vorwiegend um Pläne von Baumaßnahmen, die für die historische Bausubstanz von geringer Bedeutung sind. Im Bauamt der Gemeinde Reichersberg sind Plangrundlagen erst ab dem Jahr 1955 vorhanden und betreffen ebenfalls nur kleinere Umbaumaßnahmen. Die für diese Arbeit wichtigste Plangrundlage stellen die vom Stift Reichersberg in Auftrag gegebenen Bestandspläne dar, die im Jahr 2020 von der Firma *EF TECH GmbH* erstellt wurden und ebenfalls im Stift Reichersberg aufliegen.

Obwohl nicht konkret auf den Stiftsmeierhof bezogen, wird aufgrund der großen inhaltlichen Überschneidungen eine Bauanleitung für einen Meierhof aus dem 17. Jahrhundert als besonders aufschlussreich und somit als Primärquelle eingestuft. Die Publikation *Georgica Curiosa* von Wolf Helmhard von Hohenberg aus dem Jahr 1682 stellt somit die Quelle dar, die eine Beurteilung der historischen Bausubstanz des Stiftsmeierhofes überhaupt erst ermöglicht.

Sekundärliteratur

Das Innviertel war über Jahrhunderte ein hart umkämpftes Territorium, in dem die Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowohl räumlich und zeitlich zum Teil sehr unterschiedlich waren. Eine umfassende Aufarbeitung der Geschichte dieser Region begann vor allem mit dem Aufkommen der Heimatschutzbewegung ab dem frühen 20. Jahrhundert. Die derzeit wohl wichtigste und auch wissenschaftlich fundierteste Publikation *Landgericht Ried* aus dem Jahr 2017 ist von den Autoren Roger Michael Allmannsberger und Gerhard Schwentner.

Weniger ausführlich ist die Literatur über die Meierhöfe und die Verhältnisse in den Grundherrschaften der Region. Da das Stift Reichersberg auch in Gebieten unterschiedlicher Landeszugehörigkeit Einfluss hatte, ist eine konkrete Aussage über die Organisation der Grundherrschaft in Reichersberg und die Situation des Stiftsmeierhofes sehr komplex. Zur Darstellung der Verhältnisse in der Grundherrschaft wird aufgrund des bayerischen Einflusses in der Entstehungszeit des Stiftsmeierhofes die Publikation *Die bayerische Grundherrschaft. Untersuchungen über die Agrarverfassung Altbayerns im 16.-18. Jahrhundert* von Friedrich Lütge aus dem Jahr 1949 herangezogen. Diese Publikation ist zwar im Kontext ihrer Entstehungszeit zu verstehen, stellt aber eine relativ detaillierte und durchaus sachliche Darstellung der bayerischen Grundherrschaftsverhältnisse dar. Ihr kann eine Publikation über das ehemals österreichische Herrschaftsgebiet, das Land ob der Enns, gegenübergestellt werden, die somit die beiden Haupteinflussgebiete des Stiftes abdeckt. Georg Grüll geht in seiner Publikation *Bauernhaus und Meierhof. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich* von 1975 dabei auch als einziger konkret auf den Meierhof anhand von Beispielen aus Oberösterreich ein.

Für die agrarhistorische Entwicklung wurde insbesondere die Publikation *Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft* von Alfred Hoffmann aus dem Jahr 1974 herangezogen. Die Ausführungen von Lütge, Grill und Hoffmann bilden daher im Vergleich mit der Primärliteratur und den Primärquellen die Grundlage für das Verständnis des Typus sowie der sozioökonomischen Verhältnisse des Stiftsmeierhofes in Reichersberg. Für einen überregionalen Vergleich der Meierhöfe und ihrer sozioökonomischen Verhältnisse bieten sich vor allem jene des Burgenlandes an, da diese bereits relativ gut aufgearbeitet sind. In diesem Zusammenhang ist die Publikation *Herrschaft, Hof und Hofer. Sozioökonomische Betrachtung der Meierhöfe und der Landarbeiter im Bezirk Neusiedl am See* von Herbert Brettl aus dem Jahr 2009 besonders aufschlussreich.

Für das denkmalpflegerische Handeln bezieht sich diese Diplomarbeit im Wesentlichen auf denkmalpflegerische Charten und theoretischen Grundlagen der Restaurierung. Zu nennen sind hier vor allem die von ICOMOS herausgegebenen Charten, wie die *Charta von Venedig* von 1964 und *The Burra Charter* von 2013, sowie für die Restaurierung die theoretischen Grundlagen von Cesare Brandi, die 2006 vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS als Neuauflage *Theorie der Restaurierung* herausgegeben wurden. Neben dem denkmalpflegerischen Handeln an der Substanz gilt es, den Stiftsmeierhof auch in seinem Umfeld zu verorten und mit diesem in Zukunft bestmöglich zu vernetzen. Dazu bedarf es eines Kulturlandschaftsverständnisses, das vor allem durch den Beitrag von Thomas Gunzelmann *Historische Kulturlandschaft im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Raumordnung und Naturschutz*, der 2017 in der vom Bundesdenkmalamt herausgegebenen Zeitschrift *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* erschienen ist, vermittelt wird.

Parallel zu dieser Diplomarbeit war der Stiftsmeierhof Gegenstand zweier weiterer Diplomarbeiten. Diese wurden an der Universität für angewandte Kunst Wien am Institut für Konservierung und Restaurierung abgeschlossen. Die Diplomarbeit von Andreas Rieder *Der Umgang mit historischer Bausubstanz bei der Instandsetzung einer Fassade. Pilotfläche am Stiftsmeierhof Reichersberg (1768)* wurde bereits 2022 abgeschlossen. Die Diplomarbeit von Kerstin Fischbacher *Die historischen Fenster des Stiftsmeierhofs in Reichersberg. Bestandsaufnahme, Konzeptfindung und Konservierung-Restaurierung mit Fokus auf der Entwicklung und Anwendung eines Tannin-basierten Holzkittes* wurde 2023 abgeschlossen. Forschungsgegenstand war hier jeweils der Südwesttrakt des Stiftsmeierhofes, wobei an der Hofseite des Mittelrisalits eine Pilotfläche unter konservatorischer und restauratorischer Behandlung im jeweiligen Fachbereich realisiert wurde. Auf die Ergebnisse dieser rezenten Forschungsarbeiten wird in der vorliegenden Arbeit stellenweise Bezug genommen.

Bestrebungen zur Weiternutzung

In den vergangenen Jahrzehnten wurde bereits mehrfach versucht, dem Leerstand im Stiftsmeierhof entgegenzuwirken. Dazu wurden seit den 1990er-Jahren von verschiedenen Firmen Entwurfskonzepte und Studien erstellt. Diese liegen im Büro des Hofmeisters und Stiftsherrn Andreas Unterhuber CanReg auf. Dazu gehören unter anderem Entwürfe und Studien für ein Thermal- und Golfresort, ein Hotel, ein Kinderland mit Themenpark, ein Veranstaltungszentrum, ein Kurszentrum und eine Wohnnutzung.¹

Aufgrund der meist nicht mehr zeitgemäßen Konzeption sowie der teilweise geringen Rücksichtnahme auf den historischen Bestand wurden diese Studien und Entwurfskonzepte zwar gesichtet, stellen jedoch keine weitere Grundlage für die Bearbeitung dieser Diplomarbeit dar. Im Kapitel zum Gebrauchskonzept (Kap. 7.2) werden diese Bemühungen jedoch nochmals kommentiert.

Forschungsstand

Anhand der dargestellten Quellenlage konnte gezeigt werden, dass der Forschungsstand zur Regionalgeschichte sowie zur Stiftsgeschichte umfassend und aufschlussreich ist. Er bildet die Grundlage für die weitere Bearbeitung in dieser Diplomarbeit. Für die Organisation der Grundherrschaft im Gebiet des heutigen Innviertels kann ebenfalls auf aufschlussreiche Literatur zurückgegriffen werden. Bei den Grundlagen zur Grundherrschaft ist jedoch zu beachten, dass diese unterschiedliche Territorien behandeln und auch aus Gründen der sehr unterschiedlichen und durchaus unübersichtlichen Organisation der Grundherrschaft durch Berichte aus Reichersberg ergänzt werden müssen.

Der Forschungsstand zu den Meierhöfen der Region und damit auch zum Stiftsmeierhof in Reichersberg erweist sich als weitgehend lückenhaft. Neben den Fragen nach der Entstehung des Typus und den regionaltypischen Ausprägungen eines Meierhofes ist auch die Baugeschichte des Stiftsmeierhofes aufgrund fehlender historischer Plangrundlagen weitgehend ungeklärt und wird in der Fachliteratur teilweise falsch interpretiert. Ebenso unklar sind die Kenntnisse über die jeweiligen sozioökonomischen Verhältnisse des Stiftsmeierhofes und seiner Umgebung. Diese Fragen konnten durch intensive Archiv- und Literaturrecherche sowie durch eine Bestandsanalyse geklärt werden. Durch Vergleiche mit anderen Meierhöfen, sowohl in baulicher als auch in wirtschaftlicher Hinsicht, konnte ein breites Verständnis für den Stiftsmeierhof in Reichersberg gewonnen werden.

Obwohl in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Strategien für eine mögliche Nachnutzung des Stiftsmeierhofes vorgelegt wurden, fehlt eine umfassende Ausarbeitung eines denkmalpflegerischen Konzeptes. Aus diesem Grund wurde in dieser Diplomarbeit eine Handlungsstrategie auf breiter denkmalpflegerischer Basis erarbeitet.

-
- 1 Bestrebungen zur Weiternutzung:
- Ein Entwurfskonzept und Studie für eine Nutzung als Thermal- und Golfresort mit angeschlossenem Hotelbetrieb (1992).
 - Eine Studie für eine mögliche touristische und wirtschaftliche Spezialisierung als Thermalbad mit einer Mischnutzung als Hotel, medizinisches Zentrum, Gastronomie, Seminarzentrum, Freizeiteinrichtung und Kunst- und Kultureinrichtung (1999).
 - Eine Studie zu einer möglichen Nutzung als Kinderland mit Themenpark zur Vermittlung pädagogischer Inhalte mit Gastronomie-, Merchandising- und Hotelnutzung (2007).
 - Ein Entwurfskonzept für die Nutzung als Eventzentrum mit den Funktionen Konzertstadel, Bauernmarkt, Weinverkostung, Schauküche, Biergarten, Künstleratelier und Beherbergung (2009).
 - Ein Geschäftsplan für eine mögliche Nutzung als Kurszentrum (2009).
 - Ein Entwurfskonzept für die Nutzung als Eventzentrum mit Funktionsbereichen für Seminare, Veranstaltungen und Büros (2018).
 - Ein Entwurf eines Dorfentwicklungskonzeptes mit Ausweisung möglicher Entwicklungsflächen und Entwurf einer Wohnbebauung im direkten Umfeld des Stiftsmeierhofes (2019).

Methodik

1.2 Methodik und Gliederung

Das methodische Vorgehen in dieser Arbeit gliedert sich in drei Phasen. Die erste Phase versteht sich als Phase des Erfassens, gefolgt von der Phase des Verstehens des bedeutsamen Bestandes und abschließend der Phase des Handelns am und mit dem bedeutsamen Bestand. Das methodische Vorgehen orientiert sich am Artikel 6 der *Burra Charter* (2013) und damit am „*Burra Charter Process*“¹.

Grundlage für die erste Phase ist eine genaue Erfassung des Bestandes und seines Umfeldes im Kontext seiner Geschichte. In dieser Phase kommen verschiedene Forschungsmethoden zum Einsatz. Eine intensive Literatur- und Quellenrecherche in Archiven, Bibliotheken, aber auch maßgeblich bei Privatpersonen, die ihre Bestände freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben, bildet dabei die Hauptgrundlage. Dabei konnten bisher unveröffentlichte historische Bild- und Textgrundlagen ausfindig gemacht werden.

Durch eine Begehung sowie eine fotografische Dokumentation des Untersuchungsgebietes und durch den Kontakt mit der Bevölkerung wurde die Umgebung in ihrem Bestand umfassend erkundet. Besonders aufschlussreich waren Gespräche mit Zeitzeugen, die den Stiftsmeierhof noch vor seinem Leerstand erlebt haben.

Auch der Stiftsmeierhof selbst wurde mehrfach begangen und untersucht, um den Bestand zu erfassen. Die Bestandspläne wurden entsprechend überarbeitet, ergänzt und Kontrollmessungen durchgeführt. Weiters wurde der Bestand in einem 3D-Modell sowie in erläuternden Grafiken und Diagrammen dargestellt, ein Raumbuch erstellt und eine Fotodokumentation durchgeführt. Ebenso aufschlussreich war der Austausch mit Diplomand:innen, die sich ebenfalls mit dem Stiftsmeierhof beschäftigen, was einen interdisziplinären Einblick ermöglichte.

Die zweite Phase der Arbeit baut auf den Erkenntnissen der ersten Phase auf und versucht, diese in Bezug auf die heute erhaltene Substanz verständlich zu machen. Dabei wurden durch Vergleiche der baugeschichtlichen Grundlagen Rückschlüsse auf den bauhistorischen Bestand gezogen und dieser bewertet. Für eine typologische Einordnung wurden weitere Meierhöfe in der Region besichtigt, um eine aktuelle und auf die Region bezogene Definition des Typus zu ermöglichen. Sowohl die bauhistorische als auch die typologische Bewertung bildeten dann die Grundlage für eine denkmalpflegerische Bewertung des Stiftsmeierhofes, die nach den im Denkmalschutz üblichen Bewertungskriterien erfolgte. Einerseits wurden dem Stiftsmeierhof im Diskurs gängige Denkmalwerte zugeschrieben, andererseits wurde er in denkmalpflegerisch relevanten Bedeutungskriterien beschrieben, die zusammen einen Rahmen für jegliches Handeln am und mit dem Denkmal aufzeigen und gleichzeitig ein Ziel für eine mögliche Restaurierung definieren. Reflektierend wurden einzelne dem Stiftsmeierhof zugeschriebene Werte in ihrer Bedeutung diskutiert, um Grenzen des Handelns, aber auch Potenziale, die sich aus dem erhaltenen Bestand ergeben, aufzuzeigen.

In der dritten Phase, der des möglichen Handelns, wurden durch Gespräche mit dem Eigentümer, der Bevölkerung, aber auch durch Kontextrecherchen und Recherchen zu Entwicklungsstrategien des ländlichen Raumes die Bedürfnisse im Umfeld ermittelt. Diese münden in einer möglichen Nutzung, die auch im Sinne einer zeitgemäßen Interpretation der Zweckbestimmung des Stiftsmeierhofes und damit als Gebrauch verstanden werden kann. Damit wurde nicht zuletzt eine Studie ermöglicht, die ein mögliches Zukunftsbild des Stiftsmeierhofes zeichnet und gleichzeitig die dafür notwendigen Maßnahmen definiert. Für die denkmalgerechte Erhaltung des Stiftsmeierhofes wurde damit eine Diskussionsgrundlage geschaffen.

Im Rahmen des definierten methodischen Vorgehens gliedert sich diese Arbeit in neun Kapitel. Dabei sind die Kapitel 2 bis 5 und das Raumbuch in Kapitel 9 dem Erfassen, das Kapitel 6 dem Verstehen und das Kapitel 7 dem Handeln zuzuordnen.

Nach der Einleitung folgt eine Untersuchung der Gemeinde Reichersberg am Inn (Kap. 2). Diese gliedert sich wiederum in Ausführungen zum Kulturraum, zum Naturraum sowie in eine Ausführung zur Identifikation der Bevölkerung mit der Region. Im Zusammenspiel der vorangegangenen Unterkapitel wird so ein Grundverständnis für die Kulturlandschaft vermittelt, bevor das Kapitel mit einem Rückblick auf die Regionalgeschichte endet.

Im Folgenden widmet sich diese Diplomarbeit dem Stift Reichersberg (Kap. 3). Zunächst wird auf den in Reichersberg ansässigen Orden der Augustiner-Chorherren eingegangen. Anschließend wird der heute denkmalgeschützte Gebäudebestand der Gemeinde beschrieben, der zu einem großen Teil dem historischen Stiftsensemble zuzuordnen ist. Das Kapitel schließt mit der Wirtschaftsgeschichte des Stiftes ab. Dabei wird ein Eindruck von der Gründungszeit, der einstigen Wirtschaftskraft und dem heute erhaltenen Wirtschaftskörper des Stiftes vermittelt.

Der ehemals wichtigste Wirtschaftskörper des Stiftes war der Stiftsmeierhof, der im Anschluss behandelt wird (Kap. 4). Dabei wird zunächst auf die Struktur der Grundherrschaft eingegangen, die seine Entstehung ermöglichte. Die Grundherrschaft prägte auch das Verhältnis des Stiftes zu seinen Bediensteten und damit die sozioökonomischen Verhältnisse auf dem Stiftsmeierhof, die daher im anschließenden Kapitel zum Leben und zur Arbeit erörtert werden. War das Leben und Arbeiten auf dem Hof immer auch agrargeschichtlich bedingt, so wird anschließend die Agrargeschichte in ihren Grundzügen bis in die Gegenwart dargestellt. Im weiteren Verlauf werden auch Fragen zur Entstehung des Typus Meierhof geklärt, was nicht zuletzt zu einer Typusdefinition eines historischen Meierhofes des

17. Jahrhunderts führt. In einer auf die vorangegangenen Kapitel Bezug nehmenden Reflexion werden abschließend die Gründe für den Niedergang des landwirtschaftlichen Typus des Meierhofes am Beispiel von Reichersberg untersucht.

In der folgenden Baudokumentation (Kap. 5) wird zunächst der Stiftsmeierhof in seinem heute erhaltenen Bestand planlich und fotografisch dargestellt und textlich beschrieben. Darauf aufbauend wird der historische Gebrauch den einzelnen Gehöftabschnitten zugeordnet. Mit einer chronologischen Darstellung der Baugeschichte auf der Basis der vorhandenen Grundlagen wird das Kapitel abgeschlossen.

Es folgt die Bewertung (Kap. 6) des Stiftsmeierhofes. Dabei wird der heute erhaltene Denkmalbestand bauhistorisch bewertet und typologisch eingeordnet. Für eine anschließende denkmalpflegerische Bewertung erfolgt ein Exkurs in den Diskurs sowie in die Wertetheorie der Denkmalpflege. Eine Zuordnung der im Diskurs gängigen Denkmalwerte sowie eine Erörterung der denkmalpflegerischen Bedeutungskriterien in Bezug auf den Stiftsmeierhof schließen sich an. Eine Diskussion der Wertezusammenhänge und daraus resultierende, mögliche Handlungsorientierungen schließt dieses Kapitel in Form einer Reflexion ab.

Nachfolgend wird eine Handlungsstrategie (Kap. 7) vorgestellt, die auf der Bewertung aufbaut. Zunächst wird ein mögliches Gebrauchskonzept erarbeitet, das über ein aus der Bewertung abgeleitetes denkmalpflegerisches Konzept und ein Restaurierungsziel zu konkreten Handlungen und damit verbundenen Maßnahmen führt. Das Ergebnis ist eine Studie, die das denkmalpflegerische Konzept mit einem möglichen zukünftigen Gebrauch des Stiftsmeierhofes in Einklang bringt und visualisiert.

Der Anhang (Kap. 9) enthält das Raumbuch, das aus Gründen des Umfangs in tabellarischer Form geführt wird. Neben den Quellen-, Literatur- und Abbildungsnachweisen sind im Anhang auch Auszüge aus den spärlich vorhandenen historischen Plangrundlagen enthalten.

1 ICOMOS [Hrsg.], *The Burra Charter. The Australia ICOMOS Charter for Places of Cultural Significance*, Burra 2013.



Abb. 05 | Reichersberg

2 Reichersberg am Inn

In diesem Kapitel sollen die kultur- und naturräumlichen Strukturen des Untersuchungsgebietes diskutiert werden, die sich zusammengefasst mit dem Begriff Kulturlandschaft beschreiben lassen. Da eine fachübergreifende Definition des Begriffs Kulturlandschaft noch nicht vorliegt, kann darunter allgemein eine durch kulturhistorische Elemente und Strukturen geprägte Landschaft verstanden werden.¹ Es handelt sich also um ein räumlich definiertes Produkt der Landschaft, das durch den Menschen mit seinen Verhaltensweisen und Wertvorstellungen geprägt wurde.

Region

Spricht man von einer Region zur Konturierung eines gewissen Gebietes oder eines Teilraumes, dann geht diese unweigerlich mit einer Beschreibung gewisser Merkmale zur Regionalisierung und einer Abgrenzung dieser zu seiner Umgebung einher. Um Regionen und deren Aufbau auch räumlich fassen und begreifen zu können, werden diese in Raumeinheiten, die wiederum auf Raumtheorien gründen, eingeteilt.

Raumtheorien

In der Regionalplanung wird in Raumtheorien mit einem absoluten oder relativen Raumverständnis unterschieden, wobei im Absoluten der Raum als Behälter fungiert und Objekte aufnimmt, mit diesen jedoch nicht in Interaktion tritt. Im Relativen wird der Raum erst durch die Beziehung und Lage der Objekte zueinander definiert.²

Versteht man eine Kulturlandschaft im Sinne einer Region, so wäre ihr zunehmend ein relatives Raumverständnis zuzuschreiben. So versteht sich die Region im heutigen sozialwissenschaftlichen Verständnis als ein auf institutioneller und räumlicher Nähe beruhender Verflechtungszusammenhang und Handlungskontext,³ was wiederum den Bezug zur Kulturgeschichte und damit zur Kulturlandschaft verdeutlicht.

1 Akademie für Raumforschung und Landesplanung [Hrsg.], *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, Band 2, Hannover 2018, S. 1255.






2 Kessler, Fabian, Christian Reutlinger, *Sozialraum. Eine Einführung*, Wiesbaden 2010, S. 22.

3 Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2018, S. 1977.



Abb. 06| Orthofoto Reichersberg

ORTSPLAN KULTUR 1:5000

-  GEH- UND RADWEGE
-  PRIVATWEGE
-  GEMEINDESTRASSEN 1
-  GEMEINDESTRASSEN 2
-  LANDESSTRASSEN

0 100m

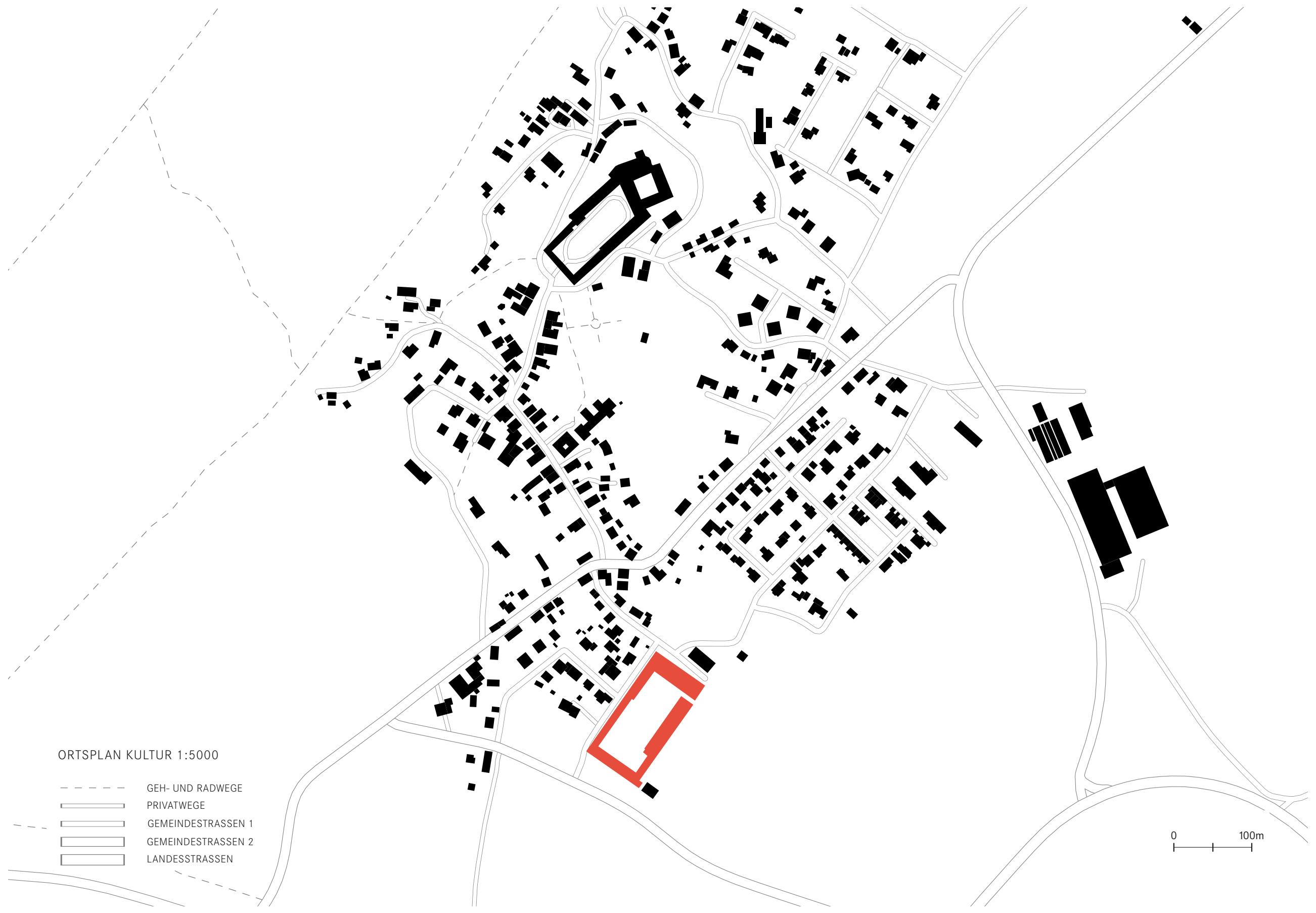
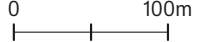




Abb. 07 | Ortskern

Abb. 08 | Ortserweiterung

2.1 Kulturraum

Die folgende Konturierung des Untersuchungsgebietes durch die Auswahl einer Reihe von Merkmalen soll ein besseres kulturelles Verständnis der Textur dieser Region ermöglichen.

Viertel und Raumeinheiten

Das Innviertel ist neben dem Mühlviertel, dem Traunviertel und dem Hausruckviertel das nordwestlichste Viertel Oberösterreichs und besteht aus den Bezirken mit den gleichnamigen Bezirkshauptstädten Ried im Innkreis, Braunau am Inn und Schärding.

Marktgemeinde Reichersberg

Die Marktgemeinde Reichersberg gehört zum politischen Bezirk und Gerichtsbezirk Ried im Innkreis. Das Ortszentrum liegt auf einer Seehöhe von ca. 350 m.¹ Reichersberg liegt im Norden des Bezirkes direkt am Flusslauf des Inn, der in diesem Teil des Innviertels auch die Bundesgrenze zu Deutschland führt. Die Luftlinie zur Bezirkshauptstadt Ried im Innkreis beträgt ca. 17 km, zu den Landeshauptstädten Linz und Salzburg ca. 64 km bzw. 68 km und zu den deutschen Städten Passau und München ca. 25 km bzw. 133 km.² Ab 1850 ist Reichersberg selbständige Gemeinde, die heute noch weitgehend bestehenden Gemeindegrenzen wurden 1912 festgelegt, die Erhebung zur Marktgemeinde erfolgte 1982.³ Auf einer Fläche von 21,05 km² umfasst das Gemeindegebiet die Ortschaften Fraham, Hart, Hübing, Kammer, Linn, Minaberg, Münsteuer, Pfaffing, Reichersberg, Sindhöring und Traxlham.⁴

Name

Der Name Reichersberg leitet sich von einem Reichher oder Richher ab, dessen Herkunft nicht genau bekannt ist, der aber einen Berg bewohnt haben soll, vermutlich den Hügel, auf dem das heutige Stift steht. Die daraus entstandene Siedlung soll daher den Namen Berg des Reichher oder Reichersberg erhalten haben.⁵ Die ersten urkundlichen Erwähnungen erfolgten in den Jahren 1060 und 1065, damals wird das heutige Reichersberg als Richerspergenses geführt.⁶

Bevölkerung

Nach einem Bevölkerungsrückgang im ersten Jahrzehnt nach der letzten Jahrhundertwende verzeichnet die Gemeinde nun wieder einen stetigen Bevölkerungszuwachs. So ist diese im letzten Jahrzehnt bis zum Jahresanfang 2021 um 132 auf insgesamt 1.585 Bewohner:innen gewachsen, deren Durchschnittsalter mit 43,2 Jahren knapp über dem österreichischen Durchschnitt von 43,11 Jahren liegt.⁷ Mit einem Pendlersaldo von 245,15 ist Reichersberg eine bevorzugte Einpendlergemeinde in der Region. Im Jahr 2019 standen jeder erwerbstätigen Person knapp 2,5 Arbeitsplätze am lokalen Arbeitsmarkt zur Verfügung.⁸ Das Freizeit- und Kulturangebot wird insbesondere durch das Naturschutzgebiet am Inn mit Wander- und Radwegen, die kulturellen Veranstaltungen im Stift Reichersberg, die Gastronomiebetriebe und die 14 örtlichen Vereine mit Vereinszielen von sportlicher Betätigung über Dialogförderung bis hin zur Weiterbildung bestimmt.⁹

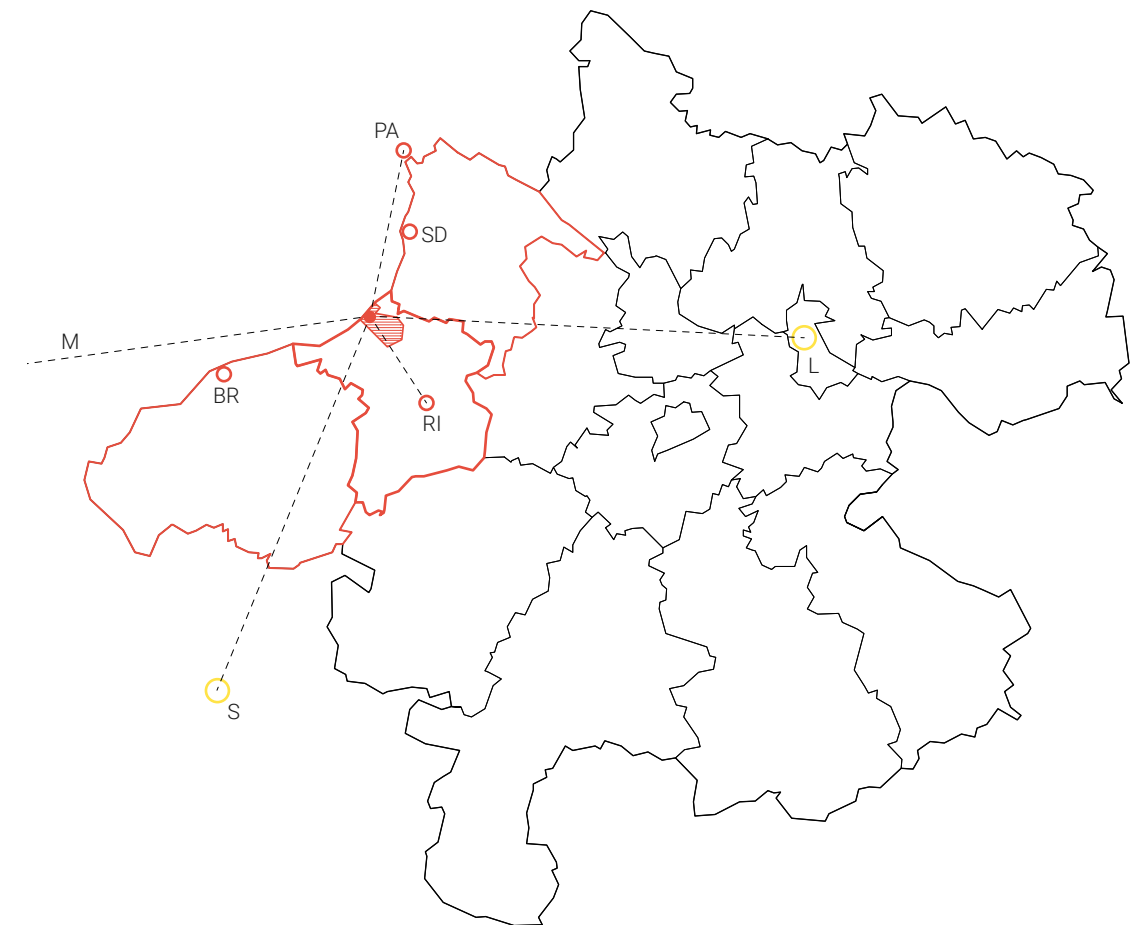


Abb. 09 | Verortung Reichersberg (OÖ)

- Innviertel Bezirksgrenzen
- Landeshauptstädte
- Bezirkshauptstädte/Kreisfreistädte
- Reichersberg Zentrum
- Reichersberg Gemeindegebiet



Abb. 10 | Historischer Dorfplatz

Aufschließung

Das Gemeindegebiet wird durch die Innkreisautobahn A8, die Bundesstraßen B 148 und B 143 sowie zahlreiche Landes- und Gemeindestraßen erschlossen. Im Südosten des Gemeindegebietes befindet sich die Bahnlinie mit der Regionalverbindung zwischen Ried im Innkreis und Schärding mit der Haltestelle Hart im Innkreis. Insgesamt vier Haltestellen des regionalen Busverkehrs sind über das Gemeindegebiet verteilt. Die Anbindung an das Radwegenetz ist durch den Innradweg R3 und den Antiesenweg R23 gegeben. Die Innschiffahrt hat für die Gemeinde Reichersberg heute keine Bedeutung.¹⁰

Bebauungs- und Siedlungsstruktur

Der historische Ortskern wird durch das Augustiner-Chorherrenstift und den vorgelagerten trapezförmigen historischen Dorfplatz definiert (Abb. 10). Um den Platz gruppieren sich neben dem Stift, dem Friedhof und dem Stifts- und Herrengarten zu beiden Seiten jeweils drei Gebäude als geschlossene Blöcke mit platzseitigen Vorfassungsmauern.

Vom Platz führt in südlicher Richtung hakenförmig eine Ausfallsstraße ab, die von der Hofmark über die Marktstraße in die Meierhofstraße übergeht und zum zweitgrößten historischen Gebäude, dem Stiftsmeierhof, führt. Entlang dieses Straßenzuges ordnet sich die meist offene, teils geschlossene, durch Stichstraßen getrennte Ortsbebauung, als giebelständige, mit Sattel- oder Schopfwalmdach abgeschlossene Häuserzeile an. Ebenso an diesem Straßenzug befindet sich auch das neue Ortszentrum mit dem neu errichteten und 2020¹¹ fertiggestellten Gemeindeamt samt Vorplatz sowie das Schul- und Kindergartengebäude. Die historischen Sölden, ehemalige Handwerker- und Tagwerkshäuser, liegen etwas abseits, erschlossen durch die Stichstraßen, am Fuße des Stiftsberges und am Ortsrand.

Die ab dem 20. Jahrhundert entstandenen gassenartigen Ortserweiterungen ordnen sich im Westen, Süden und Osten um den Ortskern, meist als Typologie des Einfamilienhauses, gelegentlich als Doppel- oder Reihenhäuser. Im Süden des Ortsgebietes um den Stiftsmeierhof ordnen sich die Vereinsflächen mit den Gebäuden des Tennis- und Fußballvereins sowie der Freiwilligen Feuerwehr an. An den Ortsausgängen im Südosten sowie im Südwesten schließen sich ortsnahe Industrie- und Gewerbebauten an.

Außerorts ist die Bauungs- und Siedlungsstruktur des Gemeindegebietes neben vereinzelt freistehenden Einfamilienhäusern und Industrie- und Gewerbebauten durch landwirtschaftliche Gehöfte mit teilweise historischem Bestand geprägt.

Die über das gesamte Gemeindegebiet verstreut liegenden Gehöfte, als Einzelhöfe oder zu Weilern versammelt, sind in ihrem historischen Bestand teilweise stark verändert. Fast alle Gehöfte sind jedoch ausschließlich der historischen Typologie des Vierseithofes sowie der kleineren Sölden zuzuordnen.



1



2



1



2

Abb. 11 | Historische Sölden

- 1 | Reichersberg 24
- 2 | Reichersberg 85
- 3 | Hart 34
- 4 | Hart 26
- 5 | Linn 2
- 6 | Fraham 4
- 7 | Hart 22



3



3



4



4



5



5



6



6



7



7

Abb. 12 | Historische Vierseithöfe

- 1 | Hübing 5
- 2 | Hübing 8
- 3 | Kammer 7
- 4 | Kammer 9
- 5 | Linn 4
- 6 | Münsteuer 20
- 7 | Fraham 2

Die Bebauungs- und Siedlungsstruktur trägt somit wesentlich zum charakteristischen Kulturräumlich bei, das nicht nur Reichersberg, sondern weite Teile des Innviertels, aber auch Teile des angrenzenden Bayerns prägt und sich zusammenfassend wie folgt beschreiben lässt: Die vielen kleinen bäuerlich geprägten Siedlungen liegen verstreut zwischen den dichter besiedelten Ortschaften, Gemeinden und Kleinstädten. Diese bilden zusammen mit den an den Siedlungsändern liegenden Industrie- und Gewerbegebieten und einem dichten Verkehrsnetz eine dichte Besiedlung.¹²

Aufgrund der weitreichenden Parallelen kann in Reichersberg durchaus von einer regionaltypischen Textur gesprochen werden. Diese Textur basiert auf einer bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts gewachsenen Ortsstruktur, die baulich definiert ist durch:

- Die Bauoffensive der Prälaten ab dem 17. Jahrhundert mit barocken Stifts- und Sakralbauten.¹³
- Die sich ab dem 16. Jahrhundert entwickelnde europäische Innstadt Bauweise der wohlhabenden Handelsstädte am Fluss, als geschlossene Bauweise mit gezierten hochgezogenen Giebelfassaden, die sich als Vorschussmauer zu einer Straßenflucht vereinen.¹⁴
- Die landwirtschaftlichen Gehöfte mit den Sölden ab dem 15. Jahrhundert und den Vierseithöfen ab dem 18. Jahrhundert, wenn diese zur Gänze aus Holz, ab dem 19. Jahrhundert, wenn diese teilweise aus Stein gebaut sind.¹⁵ Der Vierseithof kann neben lokalen Differenzierungen im Grundprinzip als unregelmäßiges, offenes, um einen Innenhof gruppiertes Geviert verstanden werden, das die selbstständige Wirkung der einzelnen Gehöfttrakte bewahrt, diese jedoch mit Toren baulich in Verbindung stehen und somit den Hof nach außen abschließen. Die Sölde ist ein Einhaus mit einer Kombination von Wohn- und Stallgebäude.¹⁶

Seit dem Strukturwandel¹⁷ assimilierte sich dieses historische Gefüge fortschreitend zur gegenwärtigen Ortsstruktur, die sich baulich definiert, durch:

- Den Ausbau des individuellen Wohnungsbaus als Ortsverdichtung und Ortserweiterung mit zunehmendem Leerstand in den historischen Ortskernen.
- Den Bau von Kultur- und Freizeitflächen samt zugehöriger Gebäude.
- Den Ausbau der Industrie- und Gewerbebetriebe meist an den Ortsrändern.
- Die Adaption meist durch Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe mit zum Teil einschneidenden baulichen Veränderungen der historischen Gehöftformen.¹⁸

- 1 DORIS weboffice, URL: <https://wo.doris.at/weboffice/synserver?project=weboffice&client=core&user=guest&view=adr> [19. Mai 2022].
- 2 Google Maps, URL: <https://www.google.at/maps/place/4981+Reichersberg/@48.335563,13.3580811,16z/data=!3m1!4b1!4m5!3m4!1s0x4774416f188ca851:0xbd665749364e9c4e!8m2!3d48.3365616!4d13.3602963?hl=de> [17. Mai 2022].
- 3 Leitner, Florian [u.a.] [Hrsg.], *Dehio-Handbuch Oberösterreich. Band 3 - Innviertel*, Wien 2020, S. 766.
- 4 Gemeinden in Österreich, *Reichersberg*, URL: <https://www.gemeinden.at/gemeinden/41224/reichersberg> [24. August 2022].
- 5 Weiss, Gerhoch, *Das Chorherrnstift Reichersberg am Inn. Seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten; Festaussage zum 850jährigen Jubiläum (1084-1934)*, Ried im Innkreis 1934, S. 19.
- 6 Bertol-Raffin, Elisabeth, Peter Wiesinger, *Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Ried im Innkreis. (mittleres Innviertel)*, Wien 1991, S. 155.
- 7 STATatlas, URL: <https://www.statistik.at/atlas/> [26. April 2022].
- 8 STATatlas, [26. April 2022].
- 9 Marktgemeindeamt Reichersberg, *Vereine*, URL: <https://www.reichersberg.at/Vereine/Vereinsverzeichnis> [26. April 2022].
- 10 DORIS weboffice, [19. Mai 2022].
- 11 Marktgemeindeamt Reichersberg, *Neubau Marktgemeindeamt*, URL: https://www.reichersberg.at/Neubau_Marktgemeindeamt_Reichersberg_-_Baudokumentation [24. August 2022].
- 12 Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung [Hrsg.], *Raumeinheit Inn- und Hausruckviertler Hügelland*, Band 24, Lochen/Linz 2005, S. 19.; Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung [Hrsg.], *Raumeinheit Inntal*, Band 27, Linz 2005, S. 16.
- 13 Kleinhanns, Günther, *Die Stiftsbauten von Ranshofen, Reichersberg und Suben*, in: Institut für Volkskultur [Hrsg.], *Oberösterreichische Heimatblätter*, Linz 1984, S. 185-195.
- 14 Vogel, Dieter [Hrsg.], *Der Inn. Landschaften und Städte*, Vilsbiburg 2001, S. 105-106.
- 15 Hille, Martin, *Ländliche Sozialstruktur in Altbayern (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit)*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/L%C3%A4ndliche_Sozialstruktur_in_Altbayern_\(Sp%C3%A4tmittelalter/Fr%C3%Bche_Neuzeit\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/L%C3%A4ndliche_Sozialstruktur_in_Altbayern_(Sp%C3%A4tmittelalter/Fr%C3%Bche_Neuzeit)) [3. Juni 2022]; Dimt, Gunter, *Bauernhöfe. Historische Gehöfte in Oberösterreich*, Weitra/Linz 2009, S. 25-26.
- 16 Heckl, Rudolf, *Die Grundformen des ländlichen Bauens*, Salzburg 1949, S. 149-154.
- 17 Landwirtschaftlicher Strukturwandel siehe Kapitel 4.3
- 18 Diese Erkenntnisse beruhen auf Ortsbegehungen und langjährigen persönlichen Aufenthalten im Innviertel.



ORTSPLAN NATUR 1:5000

- WALD
- WASSER
- GELÄNDE (1 METER)

0 100m



Abb. 13 | Innhochterrasse (TG 2)

Abb. 14 | Innauen (TG 1)



2.2 Naturraum

Für ein umfassendes Verständnis der Textur der Region ist es notwendig, die kulturräumlichen Aspekte durch naturräumliche Aspekte zu ergänzen. In diesem Kapitel werden daher weitere Merkmale ausgewählt und beschrieben, um das Untersuchungsgebiet zu konturieren.

Abgrenzung

Der überwiegende Teil des Innviertels liegt in der naturräumlichen Großeinheit des Nördlichen Alpenvorlandes, im Nordosten ist ein kleinerer Teil bereits dem Granit- und Gneishochland und damit der Böhmisches Masse zuzuordnen. Bei näherer Betrachtung lässt sich das Gebiet topographisch fast allseitig naturräumlich abgrenzen (Abb. 15). Die gesamte nördliche und westliche Grenze zum Nachbarland Deutschland bilden die namensgebenden Flüsse Inn und Salzach, teilweise auch die Donau. Die nordöstliche Grenze zum Nachbarbezirk Rohrbach bildet wiederum die Donau. Die südliche Grenze zum Salzburger Flachgau bildet die Moorlandschaft um das Ibmermoor und die Seenkette mit dem Obertrumer See, dem Grabensee und dem Mattsee. Zum Nachbarbezirk Vöcklabruck das Band des Kobernaufser- und Hausruckwaldes. Lediglich zum südöstlich angrenzenden Bezirk Grieskirchen ist keine klare Grenze zu ziehen und das Land geht mit seiner Hügellandschaft in das Hausruckviertel über.

Innerer Aufbau

Diese verschiedenen Grenzlandschaften bestimmen die unterschiedliche innere Struktur des Viertels, das daher oft viele Gemeinsamkeiten mit den Nachbarlandschaften aufweist. Die landschaftlichen und naturräumlichen Strukturelemente des Reichersberger Gemeindegebietes lassen sich dabei auf Grundlage der oberösterreichischen Raumeinheiten als Inntal und Inn- und Hausruckviertler Hügelland beschreiben.¹

Inntal

Die Charakteristik des Inntals ist durch den namensgebenden Tieflandfluss Inn entstanden, der mit seiner abtragenden und aufschotternden Tätigkeit eine zum Fluss hin abfallende Terrassenlandschaft entstehen ließ, die teilweise von den Tälern der Zubringerbäche durchschnitten wird. Diese Terrassenlandschaft erzeugt unterschiedliche naturräumliche Milieus und lässt sich daher in Unterheiten gliedern. Zum einen der Inn mit teilweise angrenzender seenartiger Gewässerlandschaft mit begleitenden Schilfbetänden und teilweise forstwirtschaftlich genutzten Auwäldern. Zweitens die wasserreichen Niederterrassen mit hohem Grünlandanteil. Drittens die ackerbaulich intensiv genutzten und dicht besiedelten Nieder- und Hochterrassen mit parallel zum Inn verlaufenden wichtigen Verkehrswegen. Und viertens die an den Terrassenübergängen gelegenen Hangwälder mit überwiegendem Laubbaumbestand.²

Hügelland

Die 350 bis 500 m über Seehöhe gelegene Hügellandschaft mit ihren flachen Tälern ist geprägt durch intensive Grünland- und Ackernutzung im Wechsel mit meist kleinen Nutzwäldern mit dominierendem Fichtenbestand, die sich zu

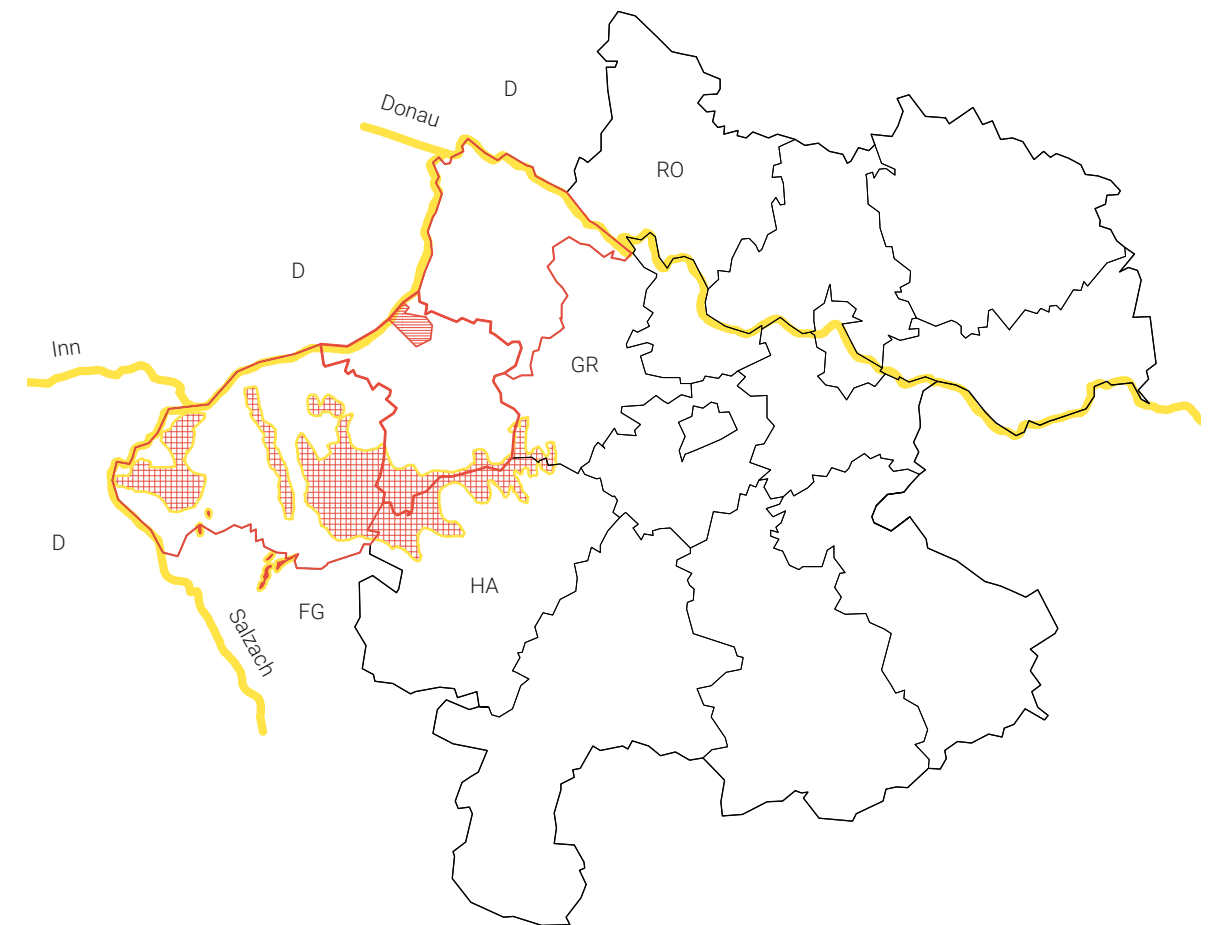


Abb. 15 | Naturräumliche Abgrenzung

- Innviertel Bezirksgrenzen
- Flüsse
- Wälder
- Seenkette und Moore
- Reichersberg Gemeindegebiet



Abb. 16 | Innhochterrasse (TG 3)

Abb. 17 | Hügelland (TG 5)

einem blockförmigen Mosaik zusammenfügen. Durch diese zieht sich ein zum Teil stark mäandrierendes Gewässernetz aus kleinen bis mittelgroßen Bächen, die meist von einem Laubbaumbestand begleitet werden. Einzelbäume, Hecken oder Gebüsche säumen immer wieder die Böschungen dieser Raumeinheit, charakteristisch sind auch die Streuobstwiesen, die an die Gehöfte angrenzen.³

Teilgebiete

In der Naturraumkartierung des Landes Oberösterreich wird neben der Zuordnung zu den oberösterreichischen Raumeinheiten das Gemeindegebiet in weitere Teilgebiete unterteilt und diese verortet. Dabei handelt es sich um die dem Inntal zugeordneten Teilgebiete 1-4 und das dem Hügelland zugeordnete Teilgebiet 5, die im Folgenden grafisch dargestellt sind (Abb. 18).⁴

Flächenbilanz

Die kultur- und naturräumliche Flächenverteilung im Gemeindegebiet von Reichersberg bilanziert sich somit mit 72,1% landwirtschaftlicher Nutzfläche, wobei der Ackerbau deutlich überwiegt; 12,8% Wald; 2,5% Gärten; 5,0% Gewässer; 1,4% Bauflächen und 6,2% sonstige Flächen. Dabei ist zu beachten, dass ein Großteil der landwirtschaftlichen Gehöfte nicht auf gewidmetem Bauland liegt und daher nicht in die Kategorie Bauflächen fällt. Somit umfasst der Dauersiedlungsraum 87,2% des Gemeindegebietes.⁵

Geologie und Boden

Die Geologie im Gebiet um Reichersberg, deren tiefer Untergrund aus dem Gestein der Böhmisches Masse besteht, wurde vor Jahrtausenden vor allem durch Vorgänge im Tertiär und Quartär geprägt. Ab dem Tertiär, als sich das Molassemeer im Alpenvorland befand, kam es zu Ablagerungen des heute als Sammelbegriff bekannten Schliers, einem tonig-feinsandigen Flachsediment. Während der Eiszeit wurde die Landschaft durch Abtragungen und Aufschüttungen der Flüsse zu der heute bekannten Terrassenlandschaft geformt. Diese Veränderungen hinterließen größtenteils sehr fruchtbare Böden, wobei auf den Hochterrassen Parabraunerden und im Bereich der Austufe Graue Auböden vorherrschen. Im Hügelland kommen neben Parabraunerden auch Braunerden, Pseudogleye und Gleye vor.⁶

Klima

Das Klima in Reichersberg ist mild. Die Lufttemperatur liegt im Jahresmittel bei 8,3 Grad Celsius, wobei die mittlere Jännertemperatur bei -2,6 Grad Celsius und die mittlere Julitemperatur bei 18,4 Grad Celsius liegt. Die jährliche Niederschlagssumme liegt bei 840 Millimetern mit einem Maximum im Sommer und einem Minimum im Winter.⁷ Im Vergleich zum Bundesland Oberösterreich kann für Reichersberg festgehalten werden, dass die Lufttemperatur mit durchschnittlich 7,6 Grad Celsius über und die Niederschlagsmenge mit 1150 Millimeter unter dem Landesdurchschnitt liegt und somit ein relativ warmes und trockenes Klima vorherrscht.⁸



Abb. 18 | Naturräumliche Teilgebiete

- 1 | Auengebiet des Inns samt Niederterrasse mit hochwertigem, naturnahem, durch steile Geländeböschung abgegrenztem Landschaftsraum, als Teil des Naturschutzgebietes Unterer Inn.
- 2 | Vorwiegend flache Innhochterrasse mit intensiver Landwirtschafts- als auch Siedlungsnutzung und somit Haupt-siedlungsraum.
- 3 | Gut und vielfältig strukturierter, flacher Landschaftsraum mit vielen Hecken und kleineren und mittelgroßen Waldflächen und hohem Anteil an Grünlandnutzung.
- 4 | Flacher Landschaftsraum mit weit ausladender Mäandrierung des Flusses Antiesen samt Altarm.
- 5 | Sanft welliges Hügelland mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung, welches sich durch das ausgeprägtere Relief von den anderen Teilgebieten abgrenzt.

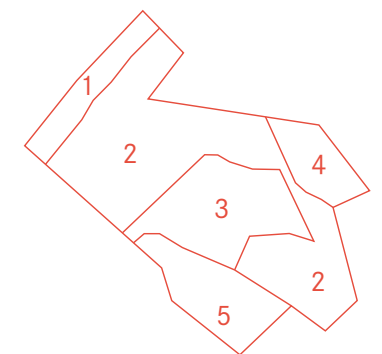




Abb. 19 | Antiesen (TG 4)

Abb. 20 | Terrassenstufe mit Hangwald

- 1 Land Oberösterreich, *Natur und Landschaft*, URL: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/44368.htm> [27. April 2022].
- 2 Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung [Hrsg.], *Raumeinheit Inntal*, Band 27, Linz 2005, S. 16-17.
- 3 Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung [Hrsg.], *Raumeinheit Inn- und Hausruckviertler Hügelland*, Band 24, Lochen/Linz 2005, S. 19.
- 4 Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung [Hrsg.], *Naturraumkartierung Oberösterreich. Landschaftserhebung Gemeinde Reichersberg*, Kirchdorf an der Krems 2005, S. 13.
- 5 Statistik Austria, *Flächen und Flächennutzung*, URL: <https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g41224.pdf> [27. April 2022].
- 6 Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung 2005, S. 3.
- 7 Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung 2005, S. 3.
- 8 Land Oberösterreich, *Klima in Oberösterreich*, URL: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/18479.htm> [26. August 2022].

2.3 Identifizierung

Versucht man den Stereotyp des Viertels zu beschreiben, so gestaltet sich dies, wie bei der Beschreibung der Landschaft in seinen kleinteiligen Unterschieden, je nach Teilgebiet und Nachbarschaft, höchst divers. Allgemein gilt jedoch, dass der Term Innviertler:in gerne zur Selbstbeschreibung herangezogen wird. Dies führt wiederum zu einem tiefen Bewusstsein der kulturellen und regionalen Identifikation dieser Menschen. Werden solche Identifikationen und Klischees gerade erst durch die Formulierungen dieser bedient und treffen diese gewiss nur auf Teile der Bevölkerung zu, so liegt ihnen unwiderlegbar, jedoch stets kritisch neu zu definieren, ein Wahrheitsgehalt zugrunde.

In einschlägiger Literatur zum Innviertel stößt man immer wieder auf Bekennnisse und Lobeshymnen der Autoren. Bei den Titeln Ihrer Kapitel wie: „*Hand aufs Herz*“¹ und „*Wo Gegensätze den Gleichklang formen*“² oder „*Wie ich Innviertler wurde*“³, ist ein Innviertler Zugehörigkeitsgefühl und die Hingabe zur Innviertler Landschaft stets bemerkbar. Aber auch aktuell setzen Vereinigungen stets auf den regionsbezogenen Terminus. So etwa: Die Regionalentwicklungsinitiative LEADER-Region „*Mitten im Innviertel*“⁴, die Direktvermarktungsplattform „*Wie's innviertel schmeckt*“⁵ oder der Tourismusverband „*s'Innviertel*“⁶.

Der Heimkehrer Franz Rieger charakterisierte die Menschen des Innviertels im Jahr 1988 als spröde, abwartend und von zurückhaltender Freundlichkeit, die besonders durch den Fleiß in der Landwirtschaft, aber auch als Fachkräfte in der Industrie geschätzt werden.⁷ Dabei muss angemerkt werden, dass sich der Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft in den letzten Jahrzehnten stetig reduziert hat und derzeit in Reichersberg bei 5,9% liegt. Zu den Haupterwerbsfeldern in Reichersberg mit einem Anteil über 5% zählen derzeit die *Herstellung von Waren* (27,9), der *Handel* (14,5), der *Bau* (10,1) und das *Gesundheits- und Sozialwesen* (8,1).⁸ Das Innviertel zeigt sich dabei als Lebens- und Wirtschaftsraum von einer Vielzahl kleiner, ländlicher Strukturen mit den Landgemeinden bis hin zur Gegendynamik von wirtschaftlich geprägten Großstrukturen mit Weltmarktführern in den Stadtrandgemeinden, in denen das Zusammenleben durch ein aktives Vereinsleben quer durch alle Sozialstrukturen geprägt ist.⁹

Die Ausprägungen der unterschiedlichen Dialekte nimmt zwar in seiner Intensität ab, trotzdem tragen auch diese andauernd zur Prägung der Region bei und haben sich historisch in den Wirkungsbereichen der Städte Salzburg und Passau entwickelt. Sie finden sich auch in der weitverbreiteten Mundartdichtung des Viertels wieder zu dessen wohl bekanntesten Dichtern Franz Stelzhamer zählt.¹⁰ Dazu ein Auszug des Gedichtes „*Inser Gegnd*“:

„[...]
Wiar a Bildl liegt s' da, –

's zeidi Troad is sein Gold,
Und der Himml sein Sturz
Und sein Rahm is der Wald! –,“¹¹

Identifikationsursprung

Mit dieser kulturellen als auch regionalen Identifikation als Beitrag zur Innviertler Textur beschäftigen sich zwei wissenschaftliche Arbeiten, die an der Universität Wien eingereicht wurden. Im Konsens bestätigen beide die Identifikationsbewusstseinsausprägung der Innviertler Bevölkerung, ergründen diese jedoch teils unterschiedlich. Bei Verena Baumgartner (2013)¹² wird dies zufolge der historisch räumlichen Separation des Innviertels von Österreich und der langjährigen räumlichen Einheit in sich vermutet. Tobias Schweiger (2018)¹³ führt hingegen die ab den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entstehende Innviertler Heimatbewegung, die ein Inventar der regionstypischen Volkskultur und eine Moral der Wertschätzung und Bewahrung gegenüber dem Erbe vermittelt, als entscheidend an.

Effekte

Als möglichen Effekt dieser regionalen Identifikation sehen die Autoren zum einen das Potenzial einer Ummünzung in ökonomisches Kapital,¹⁴ als auch, dass Globalisierungstendenzen und eine Renaissance regionaler Territorialbildungen sich nicht gegenseitig ausschließen müssen.¹⁵

1 Zauner, Friedrich, *Hand aufs Herz*, in: Zauner, Friedrich [Hrsg.], *Innviertel*, Linz 1993, S. 7.

2 Litschel, Rudolf Walter, *Land am Inn in Bayern und Oberösterreich*, Linz 1975, S. 7.

3 Haubner, Otto, *Wie ich Innviertler wurde*, in: Zauner, Friedrich [Hrsg.], *Innviertel*, Linz 1993, S. 19.

4 LEADER, *Mitten im Innviertel*, URL: <https://www.mitten-im-innviertel.at/die-leader-region> [26. November 2021].

5 Wie's Innviertel schmeckt, URL: <https://wiesinnviertelschmeckt.at/> [26. November 2021].

6 s'Innviertel, URL: <https://www.innviertel-tourismus.at/> [28. Januar 2023].

7 Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Kultur [Hrsg.], *Bauernkalender. Bauern - unser Leben - unsere Zukunft*, Schlögl Oberösterreichische Landesausstellung 1993, Wien [u.a.] 1992, S. 102.

8 Statistik Austria, *Abgestimmte Erwerbsstatistik 2020*, URL: <https://www.statistik.at/blickgem/ae1/g41224.pdf> [30. August 2022].

9 LEADER, *Mitten im Innviertel, Lokale Entwicklungsstrategie 2014-2022*, S. 1-2, URL: https://mitten-im-innviertel.at/wp-content/uploads/2022/04/lokale-entwicklungsstrategie_OOE14_Mitten-im-Innviertel_LES-14-22.pdf [30. August 2022].

10 Litschel 1975, S. 21.

11 Stelzhamer, Franz, Johannes Hauer [Hrsg.], *Dahoam is dahoam. Gedichte in oberösterreichischer Mundart (Innviertel)*, Wels 1975, S. 6-7.

12 Baumgartner, Verena, *Raumbezogene Identität bei Unter-30-Jährigen am Beispiel des Innviertels. Identifikation im Spannungsfeld von Region, Nation und transnationaler Union*, Wien 2013, S. 1.

13 Schweiger, Tobias, *Die kulturelle Textur des Innviertels. Zur Konturierung einer Region*, Wien 2018, S. 155.

14 Schweiger 2018, S. 156.

15 Baumgartner 2013, S. 100.

2.4 Regionalgeschichte

Die bereits erwähnte lange historische Trennung des Innviertels von Österreich soll in weiterer Folge im Rahmen der Regionalgeschichte dargestellt werden. Damit soll ein Grundverständnis für die Vergangenheit, die bis in die heute bestehenden Strukturen nachwirkt, geschaffen werden.

Prägung

Das Innviertel als das jüngste Viertel Oberösterreichs war stets Grenzland und daher von zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Landeszugehörigkeiten geprägt. Der Inn war jedoch nicht immer Grenze, sondern galt lange Zeit als verbindender Strom. Erst nach dem Beitritt zur Europäischen Union ist nach langer Trennung wieder eine stärkere Vernetzung der beiden Uferlandschaften zu erkennen.

Erste Siedler

Die ersten durch Funde belegten Siedlungen auf dem Gebiet des heutigen Innviertels gehen auf die Jungsteinzeit (ca. 5.000 - 1.800 v. Chr.) und damit auf das Neolithikum zurück. Die Besiedlung ist auf die neolithische Revolution, das heißt die Entwicklung vom Jäger und Sammler zum sesshaften und wirtschaftenden Bauern zurückzuführen. Ausschlaggebend dafür waren die geographischen Gegebenheiten, die das Innviertel mit seinen fruchtbaren Böden vor allem auf den Hochterrassen entlang des Inns und in Folge einhergehenden nacheiszeitlichen Klimaverbesserung besonders geeignet machten.¹

Wirtschaftliche Grundlage

Der Fernhandel mit Eisenerz und Salz über die Salzach-Inn-Straße brachte in der Latènezeit (ca. 400-15 v. Chr.) erstmals eine wirtschaftliche Basis und einen Wohlstand in die Region, der lange anhalten sollte. Dies führte auch zu politischen Umstrukturierungen, aus denen im 2. Jh. v. Chr. das Reich Regnum Noricum hervorging, das sich aus keltischen Stämmen zusammensetzte und vermutlich bis an den Inn reichte.²

Bereits im 1. Jh. v. Chr. wurden die Kelten vom aufstrebenden Römischen Reich unterworfen und das Inntal wurde von den wichtigen Römerstraßen zwischen Salzburg und Lorch sowie Augsburg und Passau durchzogen. In dieser Zeit stand es unter dem Einfluss der beiden Provinzen Raetien und Noricum und war von der römischen Kultur geprägt.³

Bayrisches Herzogtum

Auch nach dem Untergang des römischen Imperiums und der darauffolgenden Völkerwanderung ab dem 4. Jahrhundert blieben die römische Kultur und der christliche Glaube sowie die Kirchenorganisation mit ihrer Diözesaneinteilung bestehen. Nach zahlreichen Einfällen und Plünderungen ab dem 5. Jahrhundert kam es Mitte des 6. Jahrhunderts zur Gründung des Herzogtums Bayern, nachdem sich der Stamm der Bajuwaren durchgesetzt hatte. Dieser setzte sich aus verschiedenen germanischen Ethnien zusammensetzte, die sich mit der romanischen Restbevölkerung vermischt hatten. Aus ihm ging das erste bayerische Herzogsgeschlecht der Agiolfinger hervor. Darauf folgte ein immer

größer werdender Einfluss der Adelsgeschlechter, zudem bildeten sich im Jahr 739 die vier Diözesen der bayerischen Landeskirchen Regensburg, Freising, Passau und Salzburg heraus. Entlang der Achse des Inns entstanden immer mehr Adelssitze, außerdem wurden von den Diözesen neben den Eigenkirchen auch Klöster errichtet und weiter ausgebaut.⁴

Kriege und Aufschwung

Die Jahrhunderte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (ca. 6. Jh.-18. Jh.) waren von einer Vielzahl, meist auf Erbfolge begründeten Kämpfen über Grenzbeziehungen und Einfluss geprägt. In diesen standen sich meist das Herzog- bzw. Kurfürstentum Bayern, das Erz- bzw. Herzogtum Österreich, das Erzstift Salzburg und des Hochstift Passau gegenüber. Trotz Unruhen erfährt der Landstrich einen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Dieser basierte vor allem auf dem Handel mit Salz und Getreide auf den Flüssen der Region. Aber auch auf der Entwicklung städtischer Kultur im Austausch zwischen den Dynastien der Wittelsbacher in Bayern und der Habsburger in Österreich sowie den einflussreichen Bischofsstädten Passau und Salzburg.⁵

Eingliederung Österreich

Die Eingliederung in das Erzherzogtum Österreich und das vorzeitige Ende dieser territorialen Spannungen erfolgte durch den Frieden von Teschen 1779. Vorausgegangen war der Bayerische Erbfolgekrieg, nachdem der bayerische Kurfürst Maximilian III. Joseph als letzter der Wittelsbacher 1777 verstorben war und Österreich unter Kaiser Joseph II. daraufhin Ansprüche erhob und Teile Bayerns besetzte. Diese Ausdehnung des habsburgischen Herrschaftsgebietes sollte durch König Friedrich II. von Preußen verhindert werden. Durch die Vermittlung Frankreichs und Russlands und auf Bitten Maria Theresias konnte auf Kampfhandlungen abgesehen und im schlesischen Teschen Frieden geschlossen werden. In diesem Vertrag wurde Österreich das Gebiet des heutigen Innviertels im damaligen Rentamt Burghausen zugesprochen. Das ehemalige Innbaiern mit dem Mattiggau und dem Rottachgau wurde noch im selben Jahr erstmals urkundlich als Innviertel erwähnt und dem Viertelverband Oberösterreichs, dem damaligen Land ob der Enns, angeschlossen. Um die Vierteileinteilung beizubehalten, wurden das bisherige Machlandviertel und das Mühlviertel zum neuen Mühlviertel vereinigt.⁶

Josephinismus

Die Inbesitznahme des Innviertels ging mit der Einpflegung in die österreichischen Gerichts- und Verwaltungseinheiten mit dem Kreisamt Innkreis und einem neuen Steuersystem einher. Dies führte dazu, dass der anfängliche Jubel der Bevölkerung um Kaiser Joseph II. mit den eintretenden Reformen des Josephinismus, die auf die Schaffung eines Einheitsstaates abzielte, rasch verstummte.⁷ Zu den kirchenpolitischen Reformen gehörte neben der Auflösung zahlreicher Klöster auch die Eingliederung der bis 1783 Passau und bis 1786 Salzburg unterstellten Pfarren in die neu gegründete Diözese Linz.⁸

Französische Herrschaft

Nach der Französischen Revolution und dem Vormarsch Frankreichs und Napoleons über Bayern in Richtung Wien kam es im Innviertel im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts dreimal zu Einfällen. Anfangs war die Bevölkerung den Franzosen teils gut gesinnt, da diese Hoffnungen einer Wiedervereinigung mit Bayern pflegten. Das erbarmungslose Vorgehen des französischen Heeres an der Innviertler Bevölkerung führte jedoch rasch zu einem Stimmungsumschwung und somit zu einer Abneigung gegenüber dem französischen revolutionären Gedankengut.⁹

Durch den Frieden in Schönbrunn 1809, nach einer erneuten Niederlage Österreichs gegen Frankreich, wurde das Innviertel und Teile des Hausruckviertels zuerst unter französische Verwaltung gestellt, dann in die Administration Bayerns übergeben. Erst nach dem Zusammenbruch des napoleonischen Reiches und dem Wiener Kongress wurde das Innviertel nun endgültig durch den Vertrag von München zwischen dem Königreich Bayern und dem Kaisertum Österreich 1816 an Österreich zurückgeführt. Mit dieser Rückführung ging auch die Einführung der ehemaligen Verwaltungsstrukturen, die auf Basis der josephinischen Reform beruhten, einher.¹⁰

Innviertel und Österreich

Von nun an ist die Geschichte des Innviertels mit seinen strukturellen und politischen Veränderungen eng mit der Geschichte des Bundesstaates Österreich und seiner Bundesländer, wie wir sie heute kennen, verbunden. Aus verwaltungstechnischer Sicht sind vor allem die Demokratiebewegung von 1848 hervorzuheben, auf die in Kapitel 4.3 näher eingegangen wird. Weiters die 1862 erfolgte Gründung der Ortsgemeinden mit Selbstverwaltung sowie die Schaffung der Mittelbehörden mit den ab 1868 eingeführten Bezirken mit nunmehr getrennter Verwaltung und Justiz als Bezirkshauptmannschaft und Bezirksgericht.¹¹ Nach dem Zerfall der Donaumonarchie am Ende des Ersten Weltkrieges und mit der Gründung der Republik Österreich 1918 sowie in der Zwischenkriegszeit blieben die bewährten Gerichts- und Verwaltungsstrukturen trotz der sozio-ökonomischen und politischen Turbulenzen erhalten. Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht 1938 und dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich kam es zu tiefgreifenden Umgestaltungen und territorialen Veränderungen. Erst mit der militärischen Niederlage 1945 und der anschließenden Entstehung der Zweiten Republik wurde an die Vorkriegsstrukturen angeknüpft, die bis heute die Grundzüge der Verwaltung bestimmen.¹²

-
- 1 Allmannsberger, Roger Michael, Gerhard Schwentner, *Ried Landgericht. Historischer Atlas von Bayern*, München 2017, S. 5.
 - 2 Allmannsberger 2017, S. 17-18.
 - 3 Leitner, Florian [u.a.] [Hrsg.], *Dehio-Handbuch Oberösterreich. Band 3 -Innviertel*, Wien 2020, S. XXX.
 - 4 Leitner 2020, S. XXXI-XXXII.
 - 5 Leitner 2020, S. XXXVI.
 - 6 Haider, Siegfried, *Geschichte Oberösterreichs*, Wien 1987, S. 220-21.
 - 7 Haider 1987, S. 223-226.
 - 8 Leitner 2020, S. XL.
 - 9 Polterauer, Karin, *Wie das Innviertel zu Österreich kam. Ein Beitrag zur Geschichte des Landes Oberösterreich*, Hall 1998, S. 185-187.
 - 10 Sturmberger, Hans, *Das Innviertel-zweimal gewonnen*, in: Heilingsetzer, Georg [Hrsg.], *Historische Dokumentation zur Eingliederung des Innviertels im Jahre 1779*, Linz 1979, S. 27-28.
 - 11 Allmannsberger 2017, S. 658-659.
 - 12 Allmannsberger 2017, S. 660-661.

3 Stift Reichersberg

Auf einer Hochterrasse über dem Inn liegt das knapp 940 Jahre alte Stift Reichersberg, ein Stift, das dem Orden der Augustiner-Chorherren angehört. Neben den einstigen Stiften Ranshofen und Suben ist es das letzte aktive Chorherrenstift im heutigen Innviertel. Die Bezeichnung Stift bezieht sich auf eine Stiftung, die meist von Königen, Herzögen oder wohlhabenden Adelsfamilien aus religiösen oder politischen Gründen vorgenommen wurde. Obwohl die Begriffe Kloster und Stift heute oft synonym verwendet werden, haben sie unterschiedliche Zuständigkeiten und unterscheiden sich insbesondere in ihren historischen Kompetenzen.

Kloster

Unter Kloster (*claustrum = abgeschlossen*)¹ wird sowohl der Gebäudekomplex als auch die Mönche und Nonnen verstanden, die in ihrer Gesamtheit auch als der Konvent bezeichnet werden. Das Leben in einem Kloster gilt als introvertiert und ist nach den Geboten der Armut, der Keuschheit und dem Gehorsam zu führen.² Als Vorsteher des Klosters gilt der Abt oder die Äbtissin, an dessen Seite nach dem Ordnungsprinzip der Prior oder eine Priorin steht.³

Stift

Das Stift hingegen versteht sich als geistliche Korporation, die über die klösterliche Gemeinschaft hinaus konkrete kirchliche Aufgaben wahrnimmt und damit in einem Verhältnis zu einem bestimmten, ihr anvertrauten Lebensraum und dessen Gemeinschaft steht. Dieses Verhältnis definiert heute die seelsorgerische Tätigkeit in den inkorporierten (*incorporare = verkörpern, einverleiben*)⁴ Pfarreien. Historisch war jedoch eine Differenzierung des Stiftes unter verfassungsgeschichtlichen Aspekten unumgänglich. So war das Stift mit einer Grundherrschaft dotiert in dieser die besitzenden Grundholden über ein gewisses Gebiet tributpflichtig waren, das Stift seinerseits für dieses übereignete Gebiet dem Kaiser bzw. seiner höheren Instanz unterstand.⁵ Auch in den Pfarreien hatte das Stift Anspruch auf grundherrschaftliche Leistungen und Pfründe. Im Gegenzug hatte es in seinem Herrschaftsbereich für die Verwaltung und die notwendigen baulichen Errichtungs- und Erhaltungsmaßnahmen zu sorgen. Damit kamen dem Stift neben den Aufgaben der geistlichen Fürsorge auch Kompetenzen als Verwaltungs-, Bildungs- und Wirtschaftseinheit im damaligen Staatsgefüge zu.⁶

Der Propst bei den Augustiner-Chorherren hatte den Rang eines Prälaten und rangierte in der Hierarchie gleich nach dem Bischof. Als Repräsentant und Stiftsvorsteher vertrat er das Stift nach außen, saß im Landtag und war dem Adel gleichgestellt.⁷ Im Revolutionsjahr 1848 änderten sich die Rechte und Pflichten im Bereich der Grundherrschaft, die Seelsorge blieb jedoch weitgehend bis heute erhalten.⁸ Relikte aus jener Zeit stellen somit die heute noch den Stiften zugeordneten inkorporierten Pfarren.⁹ Heute gilt als Vorsteher eines Stiftes der Probst oder die Pröpstin an dessen oder deren Seite der Dekan bzw. die Dekanin steht.¹⁰

Reichersberger
Chorherren heute

Neben dem Gebäudekomplex und den Stiftsherren oder Stiftsdamen können unter dem Begriff Stift auch die von der Gemeinschaft genutzten, aber dem Stift gehörenden Liegenschaften verstanden werden.¹¹

Die Reichersberger Chorherren, auch Stiftsherren oder Kanoniker genannt, zählen derzeit 14 Mitglieder, an dessen Spitze Probst Markus Grasl CanReg (Canonici Regulares, siehe Kap. 3.1) steht. Ihre Tätigkeit in der Seelsorge ist weiterhin eine ihrer bedeutendsten Aufgaben, dazu stehen 11 inkorporierte und 5 anvertraute Pfarren in Ober- und Niederösterreich unter ihrer Obhut.¹²

- 1 Duden, *Kloster*, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kloster> [15. März 2022].
- 2 EUREGIO, *1 Mönchtum, Orden, Klöster und Stifte*, URL: www.euregio-salzburg.info/objekt/2-moenchtum-orden-kloester-und-stifte/ [15. März 2022].
- 3 Angerer, Joachim Fridolin, Gerhard Trumler, *Klösterreich. Geschichte und Gegenwart der Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz*, Wien 2003, S. 146.
- 4 Duden, *inkorporieren*, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/inkorporieren> [11. August 2022].
- 5 Angerer 2003, S. 157-159.
- 6 Angerer 2003, S. 173-174.
- 7 Angerer 2003, S. 161.
- 8 Angerer 2003, S. 233.
- 9 Angerer 2003, S. 179.
- 10 Prihoda, Wolfram, *Das Stift Reichersberg im Mittelalter. Unter besonderer Berücksichtigung der Raudnitzer Reform und einer Lokalisierung der abgabepflichtigen Güter des Stiftes Reichersberg um 1500*, Wien 1984, S. 36.
- 11 EUREGIO, *1 Mönchtum, Orden, Klöster und Stifte*, [15. März 2022].
- 12 Stift Reichersberg, *Der Seelsorgeauftrag der Augustiner-Chorherren des Stiftes Reichersberg*, URL: <https://www.stift-reichersberg.at/seelsorge-aufgaben.html> [14. März 2022].



Abb. 21 | Äußerer Stiftshof Reichersberg

3.1 Augustiner-Chorherren

Die Entstehung des Ordens der Augustiner-Chorherren liegt bis heute im Dunkeln. Der Grundgedanke lässt sich jedoch auf die im 5. Jahrhundert entstehenden Klerikergemeinschaften und die Besinnung auf die *vita communis*, das Zusammenleben nach dem Vorbild des Mönchtums, zurückführen. Als Ordensvater und maßgeblicher Impulsgeber gilt der heilige Aurelius Augustinus (354 - 430). Nach seiner Bekehrung durch den Kirchenvater Ambrosius wurde Augustinus zum Priester geweiht und war ab 395 Bischof der antiken Küstenstadt Hippo Regius im heutigen Algerien.¹

Alter Orden

Augustinus versammelte Kleriker, die im Gegensatz zu den Mönchen die Priesterweihe erhielten, um sich und lebte mit ihnen in monastischer Gemeinschaft. Die von ihm verfassten Aufzeichnungen, die damals jedoch noch kein systematisch organisiertes Regelwerk darstellten, definierten deren Lebensweise. Diese orientierte sich im Kern an jener der frühen Christen aus der Apostelgeschichte und war gemeinsam mit der Praxis des Bischofsamtes die Urform der späteren Augustiner-Chorherren. Ein allmähliches Bestreben, dem Gemeinschaftsleben der Kleriker feste Regeln zu geben, entwickelte sich ab dem frühen Mittelalter mit den sogenannten *canones*. Dabei handelt es sich um Vorschriften, Pflichten und Funktionen, nach denen die Kanoniker, die in ein Kirchenregister aufgenommenen Kleriker, zu leben hatten.²

Neuer Orden

War bis dahin der Besitz von Eigentum gestattet und das Ablegen eines Ordensgelübdes als Form der Bindung des Gewissens nicht verpflichtend, kam es unter Papst Georg VII. und der gregorianischen Reform zur Erneuerung der Kirche. Seit der Lateransynode von 1059 mussten die Kanoniker ein Gelübde ablegen, in dem sie sich auf die *vita communis* im Sinne des hl. Augustinus besannen und auf Besitz verzichteten. Mit dieser Reform entstand auch die Unterscheidung zwischen den Regularkanonikern (*Canonici Regulares*) und den Säkularkanonikern, die kein Gelübde ablegen mussten. Dies führte auch zu einem Instrumentarium gegen das Eigenkirchenwesen hin zur Verpflichtung zum priesterlichen Zölibat und zur Erlaubnis der aktiven Seelsorge der Regularkanoniker.³ Aus dieser Zeit stammt auch die Formulierung der Ordensregeln, nach denen die Regularkanoniker zum Teil bis heute leben müssen, die auf die Schriften des hl. Augustinus zurückgehen und deren Interpretation bis heute im wissenschaftlichen Diskurs präsent ist. Die Regularkanoniker nannten sich fortan regulierte Chorherren oder Augustiner-Chorherren, ihr Name leitet sich auch vom gemeinsamen Chorgebet ab.⁴

Bistümer und Stiftsgründungen

Im österreichisch-bayerischen Raum wurden die Regularien vor allem von den Bischöfen und ihren Domkapiteln angewandt, so etwa von Bischof Altmann von Passau oder Erzbischof Konrad I. von Salzburg. Darunter waren im 11. und 12. Jahrhundert zahlreiche Eigenstifte, meist in der Form eines Männerstifts mit



Abb. 22 | Stiftsherren

angeschlossenem Frauenstift. Die Stiftungen waren aus bischöflichem Eigengut oder aus einer vom Bischof veranlassten weltlichen Stiftung hervorgegangen. An ihrer Spitze stand ein vom Bischof eingesetzter Propst. Weitere klösterliche Zusammenschlüsse und Kongregationen nach den Regeln des hl. Augustinus entstanden in weiten Teilen Europas.⁵

In den folgenden Jahrhunderten wurde der Orden in den verschiedensten Gebieten durch Reformen, Revolutionen und Machtwechsel geprägt. Zu den einschneidendsten im österreichischen-bayrischen Raum zählen:

- Die Raudnitzer Reform, die eine innere Erneuerungsbestrebung im 14. und 15. Jahrhundert darstellte.
- Die Reformation, die im 16. Jahrhundert in ganz Europa zu einer Reduktion vieler Augustiner-Chorherrenstifte führte, in Bayern unter den katholischen Landesfürsten aber relativ geringe Auswirkungen hatte.
- Die große Klosteraufhebung in Österreich durch Joseph II. im 18. Jahrhundert.
- Die Säkularisation in Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in deren Verlauf zahlreiche Augustiner-Chorherrenstifte und Klöster aufgelöst wurden.⁶

Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einem föderalen Zusammenschluss, der Kongregation der österreichischen Augustiner-Chorherren, diese umfasst neben dem Stift Reichersberg vier weitere Stifte in Österreich und eines in Südtirol. Dazu zählen das Stift St. Florian, Stift Klosterneuburg, Stift Herzogenburg, Stift Vorau und das Kloster Neustift. Im Jahr 1907 wurde der Kongregation durch Papst Pius X. die Exemtion ausgesprochen. Die Pröpste der Stifte wählen seither einen Generalabt als Repräsentant. Zudem gibt es seit 1959 eine weltweite Konföderation der Augustiner-Chorherren, an deren Spitze ein aus dem Kreis der Generaläbte für sechs Jahre gewählter Abtprimar steht. Dieser pflegt den Kontakt innerhalb des Ordens, vertritt diesen nach außen und gegenüber Rom.⁷

Die Lebensweise der Augustiner-Chorherren orientiert sich bis heute an der Regel des heiligen Augustinus. Sie wurde jedoch im Laufe der Jahrhunderte durch Neuformulierungen der Ordensgesetze und Statuten sowie durch Reformdekrete und Konstitutionen dem jeweiligen Zeitgeist angepasst. Das Reformdekret aus dem Jahr 1982 fasst beispielhaft die Eigenschaften des Ordens unter den beiden Begriffen Gemeinschaft und Dienst zusammen.⁸ Im Mittelpunkt des spirituellen klösterlichen Zusammenlebens steht weiterhin die gemeinsame Gottessuche und das gemeinsame Gotteslob. Die Verpflichtungen sind weiterhin die Gott geweihte Ehelosigkeit, der Gehorsam und der Verzicht auf Eigentum. Durch das gemeinsame Gebet und die Arbeit sollen die Mitglieder Kraft für ihre seelsorgerischen, kulturellen und sozialen Aufgaben erhalten.⁹

Der Habit, das Ordensgewand der österreichischen Augustiner-Chorherren, besteht heute in seiner einfachsten Form aus der schwarzen Soutane, einem knöchellangen Obergewand mit langen Ärmeln und einem über Brust und Rücken hängenden weißen Band. Aus der früher getragenen Albe, einem weißen Priestergewand, entwickelte sich zunächst das Rochett, ein knielanger Chorrock, und schließlich das weiße Band, das Sarrokel oder Sarrozium genannt wird.¹⁰

-
- 1 Röhring, Floridus, *Die Augustiner Chorherren. Ordensgeschichte und Ordensgegenwart*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 15.
 - 2 Angerer, Joachim Fridolin, Gerhard Trumler, *Klösterreich. Geschichte und Gegenwart der Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz*, Wien 2003, S. 139-140.
 - 3 Röhring 1983, S. 15-16.
 - 4 Angerer 2003, S. 141-142.
 - 5 Röhring 1983, S. 16-17.
 - 6 Röhring 1983, S. 18-19.
 - 7 Stift Reichersberg, *Leben nach den Regeln des hl. Augustinus*, URL: <https://www.stift-reichersberg.at/der-orden-der-augustiner-chorherren.html> [6. April 2022].
 - 8 Röhring 1983, S. 21.
 - 9 Stift Reichersberg, *Leben nach den Regeln des hl. Augustinus*, [6. April 2022].
 - 10 Angerer 2003, S. 146.

3.2 Stiftsensemble

Das Stiftsensemble umfasst alle heute oder früher zum Stift gehörenden Gebäude, die sich im Laufe der Jahrhunderte aus ihren unterschiedlichen Funktionen und deren Beziehungen zueinander entwickelt haben. Auch wenn sich die Stiftsbetriebe im Laufe der Jahrhunderte in ihrer Ausrichtung verändert oder aufgelöst haben, ist der erhaltene Bestand in seiner Zusammengehörigkeit noch heute erlebbar und trägt weiterhin zur Identität der Region bei. Dabei sei darauf hingewiesen, dass sich das Stift als Denkmalanlage in der Kulturgüterschutzliste gem. § 13 des Denkmalschutzgesetzes befindet.¹ Um den Umfang dieser Aufzählung zu begrenzen, werden beispielhaft nur die denkmalgeschützten Gebäude gesondert beschrieben und einige weitere nur erwähnt. Dabei werden diese in typologische Gruppen zusammengefasst, jene unter Denkmalschutz stehenden mit dem Kürzel DGV (Verordnung § 2a DMSG) oder DGB (Bescheid § 3 DMSG) hervorgehoben.² An dieser Stelle soll auf zwei wichtige Quellen hingewiesen werden, die weiterführende Informationen zur historischen Bebauung liefern und als Grundlage für dieses Kapitel dienen. Das vom Stift Reichersberg geführte Häuserverzeichnis „*Rsb. Häuserverzeichnis*“³; sowie eine unveröffentlichte Arbeit von Josef Schaller aus dem Jahr 1928: „*Heimatkunde von Reichersberg und Umgebung*“⁴.

Stiftsbau

Der Gebäudekomplex um den Konvent des **Augustinerchorherrenstiftes DGV** (Hofmark 1; erb. ab 1624; Abb. 23/1) erstreckt sich als langgezogene, in ihrer Längsachse leicht geknickten Anlage in exponierter Lage auf einem nach Nord, Ost und Süd abfallenden Plateau. Die einzelnen Trakte gruppieren sich um zwei Höfe, den inneren quadratischen Konventhof im Osten und den äußeren rechteckigen Wirtschaftshof im Westen. Als liturgisches Zentrum der Anlage hebt sich die Stiftspfarrkirche DGV an der Nordseite des Konventhofes deutlich von den umliegenden Trakten ab. Die dem heiligen Michael geweihte Kirche schließt im Osten mit einer halbrunden Apsis ab und wird im Westen von dem quadratischen Turm begrenzt, der durch ein mit einer Laterne versehenes Haubendach akzentuiert wird. Die heute erhaltene Bausubstanz, die in ihren Grundmauern teilweise noch auf den mittelalterlichen Stiftsbau zurückgeht, ist in ihrem überwiegenden Bestand stilistisch dem Barock zuzuordnen. Nach einem verheerenden Brand im Jahre 1624 wurden der heute erhaltene Hauptbestand in den Jahren 1624 bis 1695 errichtet, wobei der Kirchturm nach einem Einsturz im Jahre 1774 wieder aufgebaut wurde.⁵

Liturgische Ortsbebauung

Von den liturgischen Bauten, die nicht in die Stiftsanlage integriert sind, aber bis heute vom Stift unterhalten werden, sind folgende zu nennen: Der südlich des Konvents gelegene **Stifts- oder Herrengarten DGV** (bei Hofmark 1; ab 1968 öffentl. Park;⁶ Abb. 23/2) Barocker Ziergarten mit quadratischem Grundriss, dessen Umgang von einer doppelreihigen Hainbuchen-Lindenallee begrenzt wird. In der viergeteilten Mitte befindet sich ein Wasserbecken und teilweise botanische Sammlungen aus dem 19. Jahrhundert. Der **Friedhof DGV** (bei Hofmark 6; erw.

1518; Abb. 23/3), der durch eine Einfriedung abgegrenzt ist, wird 1518 erstmals urkundlich erwähnt und ist mit zwei Kapellen ausgestattet. Darunter die zentral gelegene Friedhofskapelle als Giebelkapelle (erb. 1827) und die dem hl. Johannes Nepomuk geweihte Nischenkapelle (erb. 4. V. 18. Jh., Abb. 23/4). Die **Tobelkapelle DGV** (bei Doblkapellenweg 4; erb. 1845; Abb. 23/5), südlich außerhalb der Dorfbauung gelegen, als Gedenkstätte auf dem ehemaligen Pestfriedhof als Giebelkapelle mit Dachreiter und Zwiebelhelm errichtet.⁷

Profane Ortsbebauung

Dem Augustinerchorherrenstift im Westen vorgelagert, befindet sich der trapezförmige, auf das Stiftstor zulaufende historische Dorfplatz (Abb. 10). Um diesen ordnet sich an seinen Längsseiten die dreigeteilten, mit Vorschussmauern versehenen Blockbauungen: An der Nordwestseite das ehemalige **Hofrichterhaus DGB** (Hofmark 2; erb. 1640; Abb. 23/6), das als Gästeherberge vom Stift errichtet wurde und später als Amts- und Wohnsitz des Hofrichters diente. Das an dieses angrenzende **Förgen- oder Herrenschniederhaus** (Hofmark 4; erb. 1.H.17.Jh.; Abb. 23/6). Das **Stiftshaus DGV** (Hofmark 6; erb. 17.Jh.; Abb. 23/6), früher auch Strumpfwirkerhaus genannt, wurde ebenfalls als Stiftsbinderei genutzt. An der Südostseite des Platzes das ehemalige **Schulmeisterhaus DGV** (Hofmark 3; erb. 1649; Abb. 23/7), das als Schul- und Lehrerwohnhaus errichtet wurde. Es diente auch als Gärtner- und Organistenwohnhaus, brannte 1779 zusammen mit dem Tuschererhaus weitgehend ab und wurde danach wieder aufgebaut. Daran schließen sich das **Tuschererhaus** (Hofmark 5; erb. 1.H.17. Jh.; Abb. 23/7) und das diesen Block abschließende **Hochhuberhaus** (Hofmark 7; erb. 1.H.17. Jh.; Abb. 23/7) an.

Den hinteren Abschluss des historischen Dorfplatzes bilden: Das dem Friedhof angrenzende **Pfarmesnerhaus** (Hofmark 8; erb. 17./18.Jh.; Abb. 23/8). Das ehemalige **Amtmannhaus DGV** (Hofmark 14; erb. 1.D.17.Jh.; Abb. 23/9), das im Grundbuch auch als Amtshaus oder Hofbinderhaus geführt wird und mitunter als Bäckerei genutzt wurde.

Weiter vom Augustinerchorherrenstift abgelegen befinden sich: Das ehemalige **Kellerhaus** (Hauptstraße 11, erb. 1820er-Jahre, Abb. 23/10). Das ehemalige **Zollhaus DGB** (Zollhausstraße 8; erb. 1949; Abb. 23/11). Dieses nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete Gebäude, zwar nie mit dem Stift in Verbindung stand, jedoch als ehemaliges Verwaltungsgebäude heute unter Denkmalschutz steht. Die alte **Broi-Sölde DGV** (bei Brunnengasse 4; erb. 17.-19.Jh.; Abb. 23/12), die als Wohnhaus des Stiftsbraumeisters diente und als Holzblockhaus mit Fenstergittern aus dem frühen 17. Jahrhundert weiterhin frühtypologischen Bestand führt.⁸



Abb. 23 | Stiftsensemble

- 1 | Augustinerchorherrenstift
- 2 | Stifts- und Herrngarten
- 3 | Friedhof mit Kapellen
- 4 | Johann Nepomuk Kapelle
- 5 | Tobelkapelle
- 6 | Hofrichterhaus (weiß)
Herrenschneiderhaus (gelb)
Stiftshaus (rosa)
- 7 | Schulmeisterhaus (weiß)
Tuschererhaus (grün)
Hochhuberhaus (gelb)
- 8 | Pfarrmesnerhaus
- 9 | Amtmannshaus
- 10 | Kellerhaus
- 11 | Zollhaus
- 12 | Broi-Sölde
- 13 | Stiftsmeierhof
- 14 | Senftenbach
- 15 | Mühle



Ehemalige Stiftsbetriebe

Das Stift war einst ein bedeutender Wirtschaftsbetrieb, noch heute befinden sich auf dem Gemeindegebiet von Reichersberg Gebäude ehemaliger Stiftsbetriebe. Dazu gehören: Der dieser Arbeit gegenständliche **Stiftsmeierhof DGV** (Meierhofstraße 7; erb. 1640; Abb 23/13), der somit hier nicht weiter ausgeführt wird. Der künstlich angelegte Verlauf des **Senftenbaches** (heute Hartbach; erb. 12.Jh; Abb. 23/14)⁹ zur Sicherung der Wasserversorgung des Stifts und des Stiftsmeierhofes. Die ehemalige **Mühle DGV** (Stiftsstraße 9; erb. 1910; Abb. 23/15), früher als Vorgängerbau auch Bäcker auf der Stiege genannt, wurde auch als Bäckerei genutzt. Auch Hofpäck genannt, befand sich der Vorgängerbau mit einem sehr alten Mühlengebäude im Bereich der späteren Wagenschupfe, bevor diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Kunstmühle am heutigen Standort neu errichtet wurde.¹⁰ Unweit der Mühle befindet sich das ehemalige **Elektrizitätskraftwerk** (Kleine Talstraße 3; erb. 1916)¹¹, das heute in Privatbesitz ist und daher nicht fotografiert wurde.

Abschließend werden neben den heute noch vorhandenen auch einige verloren gegangene Bauten genannt, um den historische Umfang der Stiftswirtschaft mit den Umliegenden Betrieben ermessen zu können. Zu jenen gehörte:

Die **Stelzhammermühle** (ehem. Reichersberg 48), eine über einen Bach gebaute Mühle mit hölzernem Wohnhaus, das 1894 abbrannte.¹²

Die **Mühle im Thale** (ehem. Reichersberg 62), die schon bald nach der Verlegung des Senftenbaches im 12. Jahrhundert das Recht zum Mahlen erhielt. Sie besaß auch die Bäckergerechtigkeit sowie das Ölstampferbrecht und diente zudem als Säge, war aber zahlreichen Überschwemmungen ausgesetzt. Bis wann dieses Gebäude bestand, ist nicht bekannt.¹³

Die ehemalige **Stiftssäge** (ehem. Reichersberg 67) stand an der Stelle des heutigen Elektrizitätswerkes. Diese brannte jedoch 1906 ab und wurde neben dem Stiftsmeierhof in der Nähe des heutigen Trafohauses wieder aufgebaut.¹⁴

Über dies verfügte das Stift über einen **Ziegelofen** und einen **Ziegelstadel**, die sich an der Straße nach Mörschwang gegenüber dem ehemaligen Toblhaus (ehem. Reichersberg 86) und damit neben der heutigen Tobelkapelle befanden. Diese wurden jedoch gemeinsam mit dem Toblhaus unter Propst Konrad III Meindl (1900 - 1915) abgerissen.¹⁵

Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass alle Hausnamen, die mit dem Wort Mann zusammengesetzt sind, auf Stiftsmeierhofarbeiter zurückgehen. Dazu gehören der Lenzmann, Stieglmann, Kuchlmann, Kühmann, Heumann, Kirstlmann, Bairlmann, Aumann und andere.¹⁶

- 1 Bundesdenkmalamt, *Kulturgüterschutzliste*, URL: <https://www.bda.gv.at/dam/jcr:22440bfc-3500-4686-be68-5bcf62dbcdec/Kulturg%C3%BCterschutzliste%20%C2%A7%2013%20DMSG.pdf> [24. Januar 2023].
- 2 Bundesdenkmalamt, *Denkmalliste Oberösterreich*, URL: https://www.bda.gv.at/dam/jcr:620622dd-6804-4974-bd0e-d9769d180e33/_Ober%C3%B6sterreich_DML_2022.pdf [24. Januar 2023].
- 3 Stiftsarchiv Reichersberg, *Rsb. Häuserverzeichnis Bd. I/II*, Hs 152b;Hs 152c, Reichersberg o.J.
- 4 Schaller, Josef, *Heimatkunde Reichersberg und Umgebung*, Stiftsarchiv Reichersberg, Transkription Johannes Putzinger CanReg, Reichersberg 1928.
- 5 Leitner, Florian [u.a.] [Hrsg.], *Dehio-Handbuch Oberösterreich. Band 3 - Innviertel*, Wien 2020, S. 780.
- 6 Schleicher, Christian, *Wirtschaftsgeschichte des Augustiner Chorherrenstifts*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 370.
- 7 Leitner 2020, S. 793-796.
- 8 Leitner 2020, S. 794-795.
- 9 Haider, Siegfried, *Stift Reichersberg zwischen Blüte und Reform*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 92-93.
- 10 Stiftsarchiv Reichersberg, *Häuserverzeichnis Bd. I*, Nummer 47.
- 11 Schleicher 1983, S. 364.
- 12 Stiftsarchiv Reichersberg, *Häuserverzeichnis Bd. I*, Nummer 48.
- 13 Stiftsarchiv Reichersberg, *Häuserverzeichnis Bd. I*, Nummer 62; Haider 1983, S. 74.
- 14 Schaller 1928, S. 130.
- 15 Stiftsarchiv Reichersberg, *Häuserverzeichnis Bd. I*, Nummer 86.
- 16 Schaller 1928, S. 117-132.

Stiftung

3.3 Wirtschaftsgeschichte

Seit der Gründung des Stiftes bildete der stiftseigene Grund und Boden eine wichtige Grundlage der Stiftswirtschaft. Über Jahrhunderte hatte diese einen grundherrlichen Charakter und basierte auf dem Anbau, der Weiterverarbeitung und einen über den Eigengebrauch hinaus erfolgenden Verkauf der agrarischen Erträge. So kann der Stiftsmeierhof neben den aus der Grundherrschaft resultierenden Verfügungsbefugnissen einst als wichtigster Wirtschaftskörper des gesamten Stiftsbetriebes angesehen werden. Die Entstehung dieses Wirtschaftssystems, seine Entwicklung, sein beinahe Niedergang und die notwendig gewordene Neuorientierung werden in diesem Kapitel behandelt.

Als Gründer gelten der edle Wernher von Reichersberg und seine Gemahlin Dietburga, die im Jahr 1084 ihre Burg zu Reichersberg dem Orden der regulierten Augustiner-Chorherren stifteten.¹ Der Platz am Inn entlang der Salzach-Inn-Route war seit jeher begehrt. So wird vermutet, dass bereits zur Zeit der Römer und der damals noch entlang des Inns verlaufenden römischen Inntalstraße an der Stelle der heutigen Stiftsanlage ein militärische Hochwarte zur Sicherung der Wassergrenze und des Handelsweges stand.² Ein möglicher Vorfahre des Stifters könnte der erwähnte wohlhabende Reichher oder Richher gewesen sein (Kap. 2.1), der an entsprechender Stelle eine Burg oder ein Schloss besessen haben soll.³ Eine weitere Erwähnung zu Errichtung der Burg steht in Zusammenhang mit den Einfällen der Ungarn im Jahr 955, doch auch dies ist nicht belegt.⁴ Der Stifter selbst wird seit dem 15. Jahrhundert mit dem Grafengeschlecht der Blayen, Blainer oder Plain in Verbindung gebracht, aus dieser Zeit stammen auch die blainischen Reiherflügel im Reichersberger Wappen.⁵ Letztendlich ist bis heute nicht restlos geklärt, welchem Geschlecht der Stifter angehörte. In den Annalen des Stiftes ist jedoch von einem reichen Mann von hohem Rang (*vir valde nobilitas et dives*) die Rede.⁶ Die Bedeutung und der Einfluss Wernhers zeigen sich auch darin, dass im 11. Jahrhundert der Besitz einer Burg und der dazugehörigen Güter meist dem Adel vorbehalten war.⁷ Zudem war Wernhers Gemahlin Dietburga Gräfin von Helfenstein in Schwaben und leibliche Schwester des Erzbischofs Gebhard von Salzburg.⁸ Als der einzige Sohn des Stifterpaares, Gebhard, benannt nach seinem Onkel, 1084 im Inn ertrank und kurz darauf Wernhers Verwandtschaft um das Erbe stritt, entschloss sich Wernher, den Herrschaftssitz in ein Kloster umzuwandeln. Dieses wurde Gott und dem hl. Erzengel Michael geweiht und dem aufstrebenden Augustiner-Chorherrenorden übergeben.⁹ Es wird vermutet, dass Wernher aufgrund seiner Nähe zum Erzbistum Salzburg im damals ausbrechenden Investiturstreit auf der Seite des Papstes stand, während seine Verwandtschaft dem Kaisertum zugewandt war, was den Konflikt zusätzlich anheizte.¹⁰ Bereits im selben Jahr verstarb Dietburga, Wernher trat infolgedessen der klösterlichen Gemeinschaft bei. Auch er verstarb kurze Zeit später, vermutlich am 5. Oktober 1084, spätestens jedoch 1086.¹¹

Stiftungsgüter

Die Stiftungsgüter umfassten die Burg selbst und den kultivierten Grund der umliegenden Ortsteile mit den Gütern Werde, Tobel, Aspach und Pfaffing von etwa 12 Mansen (Ein Mansus entspricht etwa 11 bis 12 Hektar)¹² und reichte bis zur Mitte des Inns. Über die umliegenden Flächen hinaus das Gut St. Martin an der Antiesen mit einer Kapelle, einer Mühle und einem Weinberg. Weitere Güter am Antiesenberg, in Rauripp (Raab), Scartenberg (Schardenberg), Elenbach (Ellerbach oder Taiskirchen), Juvenbach, Uvanenbach (heute nicht mehr zuzuordnen) und zwei Weingärten in Aschach an der Donau. Weiters das Gut zu Chorowat, das wahrscheinlich im heutigen Kraut bei Seeboden am Millstätter See lag und eine Grundherrschaft von etwa 30 Gehöften umfasste.¹³

Salzburger Schirmvogt

Da Reichersberg damals zum Sprengel des Hochstiftes Bamberg und zur Pfarre Münsteuer gehörte, musste für die umliegenden Grundstücke und Güter der Zehent an das Hochstift abgeführt werden. Erst durch einen Tausch mit dem Hochstift Bamberg, bei dem das Gut Tobel abgetreten wurde, konnte das eigene Pfarrrecht und damit die Unabhängigkeit erlangt werden und das Stift Reichersberg kam unter die Schirmherrschaft der Salzburger Erzbischöfe. Diese Zugehörigkeit erfolgte unter Einverständnis der eigentlich für dieses Gebiet zuständigen Diözese Passau. Wernher soll bereits damals unter Beisein von Zeugen festgelegt haben, dass das Stift Reichersberg keinen anderen Schirmvogt als das Erzbistum Salzburg haben und auch nicht als Lehen übertragen werden darf.¹⁴

Blüte unter Propst Gerhoch

Nach schweren Anfangsjahren kam es zu einem ersten wirtschaftlichen als auch geistlichen Aufschwung des Stiftes unter seinem dritten Propst namens Gerhoch (1132-1169). Dieser, ein Priester und Augustiner-Chorherr von Rottenbuch, der von Salzburger Erzbischof Konrad I. 1132 zum Propst des Stiftes bestellt wurde führte dieses insgesamt 37 Jahre.¹⁵ Gerhoch war ein reformfreudiger und frommer Regularkanoniker und er galt als einer der bedeutendsten Theologen im 12. Jahrhundert. Seine enge Verbindung zu mehreren Päpsten und die Nähe zum Erzbischof Konrad I. machten ihn zu einem der bedeutendsten Vertreter der Salzburger Kirchenreform.¹⁶

Bereits im Jahr 1138 wurde neben dem Stift der Chorherren ein Chorfrauenstift gegründet, die Kirche der hl. Jungfrau und Gottesmutter Maria geweiht.¹⁷ Zu dieser Zeit war das Stift noch nicht in der Lage, selbständig zu wirtschaften, und so kam es zu mehreren Schenkungen durch Erzbischof Konrad I. und zum teilweisen Rückkauf der in den Anfangsjahren verloren gegangenen zinspflichtigen Güter.¹⁸ Zum Aufschwung trugen auch zahlreiche Schenkungen frommer Adelliger bei, die meist ihr Seelenheil oder das ihrer Familie sichern wollten und dem Stift Güter und Gefolgsleute vermachten.¹⁹

Zur Sicherstellung all jener erlangten Besitzungen reiste Gerhoch 1141 nach Rom und lies sich diese erstmals von Papst Innozenz II. rechtmäßig bestätigen und dessen Schutz- und Schirmherrschaft gewähren. Ebenso die Freiheit von Ab-

gaben des Zehent über alle Gründe, die vom Stift mit eigenen Leuten oder auf eigene Kosten bewirtschaftet wurden.²⁰ Wie bereits vom Stifter festgehalten war, unterstand das Stift Reicherberg der Vogtei des Erzbistums Salzburg und wurde erst unter Konrad I. zum Eigenstift. Somit hatte es seither freie Verfügungsgewalt über die eigenen Güter und unterstand bei der Bestellung des Propstes keinen Weisungen.²¹ Auch auf dem Gebiet des Herzogtum Bayerns wurden 1142 die Güter der Schenkungen rechtsfähig durch König Konrad III. bestätigt.²²

Im Jahre 1144 schenkte Erzbischof Konrad I. dem Stift Reichersberg die Zehentrechte der Pittner Waldmark mit den Pfarren Pitten und Bromberg in der heutigen Buckligen Welt in Niederösterreich sowie eine Salzpflanze zu Reichenhall samt Höfen mit der 1160 folgenden Mautfreiheit. Durch den Bischof von Passau erfolgte 1156 auch die Übertragung der benachbarten Pfarre Münsteurer mit den damals damit verbundenen Zehentrechten. In diesen Gebieten liegen bis heute die inkorporierten Pfarren des Stiftes.²³ Bedeutend für den wirtschaftlichen Aufschwung unter Gerhoch war vor allem der Einsatz der Konversen. Unter Konversen wurden Laienbrüder verstanden, die für die Handarbeit und die Sorge über die Gebäude und Güter des Stiftes eingeteilt waren.²⁴ Als Gerhoch im Alter von 76 Jahren 1169 verstarb, war das Stift Reichersberg auf eine wirtschaftlich solide Basis gestellt worden, auf diese noch heute der Wirkungsbereich des Stiftes gründet.²⁵

Kriegerisches Mittelalter

Anfangs konnte das Erbe Gerhochs weitestgehend gehalten, und sogar noch durch Schenkungen des Adels erweitert werden. Es erstreckte sich über verschiedene Landeszugehörigkeiten, die sich hauptsächlich im Herzogtum Bayern, im Herzogtum Österreich, im Herzogtum Kärnten und im Erzherzogtum Salzburg befanden. Dieser Streubesitz machte die Verwaltung der Güter schwierig, zudem war die Politik durch die verschiedenen Landesherren unterschiedlich geprägt. Besonders das Gebiet zwischen dem Inn und dem Hausruck war in den innbayrischen Kämpfen zwischen dem dort mächtigen Adel und den wittelsbachischen Herzögen sowie in Auseinandersetzungen zwischen dem Landesherren von Bayern und Österreich hart umkämpft. Auch das Hochstift Passau war gegen Ende des 12. Jahrhunderts vermehrt in politische und kriegerische Konflikte verwickelt, bei denen auch Reichersberg nicht verschont geblieben war.²⁶

Die Umleitung des Senftenbaches von St. Martin über Reichersberg in den Inn und damit die Versorgung des Stiftes mit Fließwasser im Jahr 1189 stellte eine wichtige Erweiterung für den Stiftsbetrieb dar. Die Schenkungen an das Stift gingen in dieser Zeit zurück, und manche Besitzungen, wie jene in Kraut in Kärnten, konnten nicht mehr gehalten werden und mussten aufgegeben werden. Da Päpste, Kaiser, Erzbischöfe und Landesfürsten dem Stift Reichersberg die

Freiheit der Zehent, ihre Privilegien über Mautfreiheiten und Fischrechte und das Vogteirecht stets zusprachen, konnte das Haus selbst in diesen schwierigen Zeiten weiter bestehen bleiben. Das eingegliederte Frauenstift musste jedoch Ende des 15. Jahrhunderts aufgelöst werden. Daraufhin wurde die Liebfrauenkirche zur Pfarrkirche geweiht.²⁷

Reformation

Auch das 16. Jahrhundert war von weiteren kirchenpolitischen Entwicklungen und kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt. Der von Martin Luther ausgehenden Reformation wurde im bayrischen Herzogtum von den Wittelsbachern mit einem starken gegenreformatorischen Kurs begegnet. Im Land der österreichischen Herzöge mit den Habsburgern entstand jedoch eine starke protestantische Kirchenbewegung, die in der Pittner Waldmark beinahe zur Verdrängung der katholischen Seelsorge führte. Hinzu kam, dass diese Gegenden durch die Einfälle der Türken und dem Krieg gegen Ungarn stark verwüstet und landwirtschaftliche Erträge vernichtet wurden. Folgende Ereignisse und ein teilweise schlechtes Wirtschaften der Propste hinterließen das Stift Ende dieses Jahrhunderts in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen. Erst durch den Kurs des Kaisers Ferdinand II. und der Schlacht am Weißen Berg im darauffolgenden Jahrhundert wurden Rekatholisierungsprogramme eingeleitet. Dies brachte auch den Einfluss des Stiftes im österreichischen Gebiet zurück und leitete eine zweite Blütezeit im beginnenden Barock ein.²⁸

Großer Stiftsbrand und Wiedererrichtung

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erlitt das Stift jedoch eines seiner größten Unglücke. Im Jahre 1624 brach nach den Aufzeichnungen durch ein vom Koch nicht gelöscht Herdfeuer ein Brand aus, dem die gesamte Stiftsanlage mit Kirche und allen Einrichtungen zum Opfer fiel, nur das Prälaturarchiv blieb verschont. Im darauffolgenden Jahr wurde jedoch bereits unter Propst Johannes IV. Zörer (1621-1627) und bereitwilliger Arbeitsleistungen und finanzieller Mithilfe aus der Umgebung mit dem Bau der neuen Stiftsanlage begonnen. Die Pläne dafür wurden maßgebend von den Baumeistern Niklas Ziller sowie Antonio und Kassian Regathon erstellt und mit Maurern aus Oberitalien umgesetzt. Die Bauarbeiten konnten trotz der ab 1626 in Oberösterreich herrschenden Bauernaufstände, die sich auch auf das angrenzende Bayern auswirkten, und dem von 1618 bis 1648 andauernden Dreißigjährigen Krieg fortgesetzt werden. Unter Propst Jakob Christian (1637-1649) wurde 1644 die durch den Rieder Baumeister Christoph Weiß geplante Kirche eingeweiht.²⁹

30-jähriger Krieg

Der andauernde Krieg forderte laufend höhere Kriegssteuern, einfallende Truppen der Schweden und Franzosen verbrannten Gehöfte und Klöster, plünderten die Vorräte und zerstörten die Felder. Im Stift suchten Vertriebene und Kranke Zuflucht. Nach Ende des Krieges waren die Vorräte ausgeschöpft und eine Hungersnot mit einer Teuerung der Naturalien trat ein. Zudem starben

Spanischer Erbfolgekrieg

unzählige Menschen an der kursierenden Pest und das Vieh an einer Seuche, was zu einer regelrechten Entvölkerung führte. So musste ab Mitte des Jahrhunderts mit einer allmählichen Wiederbesiedlung der Stiftsgüter begonnen werden, bevor die Fertigstellung des Stiftbaus in Angriff genommen und schlussendlich unter Propst Theobald Antißner (1685-1704) vollendet wurde (Abb. 94).³⁰

Im Spanischen Erbfolgekrieg zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde das Grenzland um Reichersberg erneut zu einem heiß umkämpften Gebiet, das von beiden Kriegsparteien mit Kontributionen belegt wurde. Stift und Stiftsgut wurden unter Zwangsverwaltung gestellt und erst unter Kaiser Joseph I. 1705 wieder aufgehoben. Die enorme Härte der österreichischen Besatzung, die vor allem für die Bauern eine existenzielle Bedrohung darstellte, führte zu neuen Unruhen. Sie riefen zu Widerstand und Aufstand auf und stürmten die Festungen Burghausen, Braunau und Schärding. Die Bauernrebellion endete jedoch bereits Anfang des Jahres 1706 in einem blutigen Gemetzel, was in Folge zu einem verheerenden Zustand der Bauerngüter führte.³¹

Österreichischer Erbfolgekrieg

Als sich die Kriegsausgaben minderten, konnte vermehrt in den Ausbau der Innenausstattung der Stiftsanlage sowie die Errichtung neuer Kirchen und Pfarrhöfe oder deren Instandsetzung investiert werden. Auch die Ausbildung und das Studium der jungen Kleriker wurde wieder forciert, sowie neue Güter, wie etwa jenes in Ort samt Schloss und Hofmark, gekauft. Dieser Aufschwung war jedoch nur von kurzer Dauer, da 1740 der Österreichische Erbfolgekrieg ausbrach. Die Last der abwechselnden Besetzung durch österreichische und bayrische Truppen des Grenzlandes um Reichersberg und die zu leistenden Kriegskontributionen setzten somit wieder ein. Das Stift und die umliegenden Güter wurden von Soldaten belagert, und auch diesmal wütete eine Seuche unter Mensch und Vieh. Mit dem Friedensschluss von 1745 beruhigten sich die kriegerischen Auseinandersetzungen.³²

Innviertel

Mit dem Anschluss des Innviertels an Österreich und den erwähnten Reformen des Josephinismus kam es im Stift zu mehreren Umwälzungen (Kap. 2.4). Bereits 1781 mussten alle Leibrechte³³ von grunduntertänigen Gütern in Erbrechte³⁴ umgewandelt werden und ab 1787 wurde auch in Reichersberg das Scharwerk³⁵ abgelöst. Für die Erhaltung und den Unterhalt der Schulgebäude bzw. der Pfarrhöfe in den Pfarreien musste das Stift weiterhin selbst einstehen und die dafür notwendigen Pfarrer und das Lehrpersonal stellen. Darüber hinaus mussten ab 1787 detaillierte Aufzeichnungen über die Einkünfte geführt werden, um die Beiträge für den neu geschaffenen Religionsfonds berechnen zu können. Das benachbarte Chorherrenstift Suben war diesen Anforderungen nicht gewachsen und wurde 1778 aufgelöst. Reichersberg selbst wurde kurzzeitig unter Administration gesetzt, diese allerdings dem Propst selbst zugeteilt.³⁶

Napoleonische Kriege

Ende des 18. Jahrhunderts kündigten sich die nächsten kriegerischen Unruhen durch die Franzosen unter Napoleon an. Das Stift musste Abgaben an den Kaiser in Form von Geld, Naturalien, Arbeitskräften und Vieh leisten, zudem wurde im Stift ab 1796 ein Militärhospital und ein Quartier für Soldaten eingerichtet. Es dauerte nicht lange, bis das Stift im Zuge des ersten Einfalls von 1800 unter französische Besetzung fiel. Auf diesen folgte ein Zweiter im Jahr 1805 und ein Dritter im Jahr 1809, wobei der Dritte am heftigsten war, mit andauernden Requisitionen und Kontributionen. In dem zum zweiten Mal im Stift eingerichteten Militärhospital kamen von Oktober 1809 bis April 1810 mehr als 1000 Soldaten ums Leben. An einer darauffolgenden Seuche erkrankten bis auf einen Novizen alle Stiftsgeistlichen, neben einem Chorherrn erlag auch Propst Ambros Kreuzmayr (1770-1810) dieser Krankheit.³⁷

Bayrische Administration

Mit dem Frieden von Schönbrunn im Jahr 1809 wurde das Innviertel neben Teilen des Hausruckviertels unter französische Oberhoheit und im darauffolgenden Jahr unter bayrische Administration mit Sitz der Landesverwaltung in Ried gestellt. Auch die Güter in Niederösterreich wurden durch die österreichische Regierung zwangsverwaltet. Das Stift zählte nur noch fünf Mitglieder und stand kurz vor seiner Auflösung. Diese wurde jedoch mit der Kundmachung im Rieder Regierungsblatt (Nr. 27)³⁸ vom 13. Juli 1810 einstweilen und bis auf Weiteres eingestellt. Es wurde darauf hingewiesen, dass sich das Stift Reichersberg nur unter Administration befinde und nicht aufgelöst werden sollte. Noch im selben Jahr mit Übergabe an die bayrische Krone wurde jedoch nach einer Inventur der Besitzungen durch die eigens eingerichtete Klostersaufhebungskommission mit der Versteigerung beweglicher Güter begonnen. Darunter zählten die Stiftseinrichtungen, das Vieh am Stiftsmeierhof wie auch Getreidevorräte oder die noch nicht geernteten Feldfrüchte. Zudem wurden ab 1811 sämtliche landwirtschaftlichen Gründe verpachtet. Nach dieser Monetarisierung wurde die Stiftsadministration der Finanzdirektion des Unterdonaukreises von Passau zur Leitung und Aufsicht übergeben. Das Nachbarstift Ranshofen wurde 1811 durch die bayrische Regierung aufgelöst.³⁹

Rückgabe und Wiederaufbau

Hatte das Stift Anfang des 19. Jahrhunderts als letztes noch bestehendes Augustiner-Chorherrenstift der Region ebenfalls mit der Auflösung zu kämpfen, konnte es nach der Rückkehr des Innviertels 1816 zu Österreich und zur jungen Diözese Linz mit Zustimmung Kaiser Franz I. seinen Fortbestand sichern. Das Stift war vollkommen leergeräumt, des gesamte Mobiliar verkauft, die Räume verwüstet und die Spuren des Militärhospitals und dem dort herrschenden Elend waren im ganzen Gebäude gegenwärtig. Im Stiftsmeierhof stand eine einzige Kuh, die dem Pfarrer gehörte und vom Personal war eine einzige Hühnermagd übriggeblieben. Durch finanzielle Mithilfe anderer Stifte und Klöster und Einkünfte über den in den Jahren 1816 und 1817 hochstehenden Getreidepreis, konnte mit

Grundentlastung

der Wiedererrichtung und Restauration des Stiftes begonnen werden. Auch die Priestergemeinschaft erlebte allmählich einen Zuwachs und es konnte die Seelsorge, der Bau von Kirchen, Pfarrhöfen und Schulen in Ober- und Niederösterreich wieder aufgenommen werden. Die landwirtschaftlichen Gründe wurden allerdings erst nach und nach aus der Verpachtung gelöst, im Jahr 1835 waren alle Flächen wieder eigenverwaltet und teilweise konnten neue Flächen zugekauft werden.⁴⁰ In dieser Zeit wurde unter anderem durch Petrus Schmid (1817-1822) der Obstbau aus Altösterreich verstärkt im Innviertel eingeführt und durch ihn und seinen Nachfolger die Veredelung verschiedener Obstkulturen gefördert und geprägt.⁴¹

Einen wirtschaftlichen Einbruch erlitt das Stift 1848, als per Gesetz die Gerichtsbarkeit und die Grundlasten der Grundherrschaft mit Naturaldiensten, Geldleistungen und Zehnten aufgehoben wurden und damit die Grunduntertänigkeit endete. Das Stift erhielt zwar eine Grundentlastungsrente, verlor aber seine Haupteinnahmequelle von Grund und Boden, wodurch sich das Einkommen um mehr als ein Drittel verringerte.⁴² Mit der Abgabe dieser Aufgaben ging aber auch eine verwaltungstechnische und wirtschaftliche Entlastung einher, ebenso wie 1864 die Aufhebung des Schulpatronats in den zu betreuenden Pfarreien.⁴³

Finanzierung durch Zinserträge

Ein weiterer wirtschaftlicher Rückschlag für die Landwirtschaft war der seit den 1860er Jahren zunehmende Bau von Eisenbahnstrecken in der Umgebung des Stiftes. Der bis dahin von der Dampfschiffahrt stark frequentierte Inn mit der Inn-Salzach-Route als Verbindung zwischen den Gebirgländern und der Donau verstummte plötzlich. Die nun weiträumige Erschließung des Landes und damit die Möglichkeit des Exports von Gütern für weite Teile des Landes machte sich im Getreidepreis bemerkbar, der in den folgenden Jahrzehnten stetig sank.⁴⁴ Trotz der wirtschaftlichen Einbußen konnte das Stift mit seinen Besitztümern über die Jahrhundertwende hinaus gehalten werden, vorwiegend aus Zinserträgen des Kapitals und aus dem steigenden Grundpreis.⁴⁵

Erster Weltkrieg

Einbußen durch den ersten Weltkrieg waren anfangs durch die fehlenden Arbeitskräfte bemerkbar geworden. Insgesamt wurden 19 Männer aus Reichersberg in den Kriegsdienst einberufen, darunter auch die Leiter der Stiftsbetriebe wie etwa der Bäcker, Metzger, Binder, Tischler, Gärtner und Förster. Über dies hinaus waren bereits ab Ende 1914 Abgaben an die Kriegsführung zu leisten, dazu zählte auch das Getreide und die Pferde vom Stiftsmeierhof. Um dem großen Mangel an Arbeitskräften entgegenzuwirken, wurden ab 1916 russische Kriegsgefangene aufgenommen, um diese für Arbeiten in der Landwirtschaft und beim Bau eines Wasserkraftwerkes einzusetzen. Gemeinsam mit dem vom Wasser des Senftenbaches betriebenen Elektrizitätswerk wurde eine 200 Meter lange Verrohrung des Baches und eine erste Wasserzuleitung in das Stift um-



Abb. 24 | Soldaten vor dem Stiftsmeierhof 1915

Zwischenkriegszeit

gesetzt. Am 1. September 1916 wurde das erste Werk in Betrieb genommen und versorgte mit einer Turbinenleistung von 20 Kilowatt das Stift mit elektrischem Licht. Kurz darauf wurden auch die Häuser der Ortschaft an das Stromnetz angeschlossen, auch das erste Dreschen mit der elektrisch betriebenen Maschine war eine Sensation. Diesem folgte in der Zwischenkriegszeit ein zweites Kraftwerk.⁴⁶

Mit dem Zusammenbruch der Monarchie setzte zur Rettung der Staatskasse die Inflation ein. Neben den zu leistenden Vermögensabgaben erfuhr das Stiftskapital eine rapide Entwertung, wobei auch die Zinserträge gänzlich ausblieben. Diese machten neben den Erträgen aus dem Grundbesitz und den Stiftsbetrieben etwa die Hälfte der Gesamteinnahmen aus. Es mussten immer mehr Kredite aufgenommen werden, doch trotz aller Bemühungen und Veräußerungen von Gütern stieg die Verschuldung weiter an. Eine weitere finanzielle Belastung stellten die elf inkorporierten Pfarreien und zwölf Patronatspfarreien dar, für deren Gebäudeunterhalt und Entlohnung der dort tätigen Seelsorger das Stift auch nach der Grundentlastung weiterhin aufkommen musste. Dies führte zu einem Rückstau notwendiger Instandhaltungsmaßnahmen an der Bausubstanz des Stiftes selbst und an den Gebäuden der Pfarren. Nicht nur das Stift hatte in der Zwischenkriegszeit mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, sondern die Bevölkerung Oberösterreichs war von einer weit verbreiteten Arbeitslosigkeit und einer damit einhergehenden Hungersnot betroffen.⁴⁷

Der Stiftsmeierhof als größter und vom Meier verwalteter Betrieb zählte 1938 durchschnittlich 50 Kühe, dazu entsprechendes Jungvieh, 4 Paar Ochsen, 7 Paar Pferde und 20 Zuchtsauen mit einer bewirtschafteten Fläche von 195 Hektar.⁴⁸

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde dem Stift Reichersberg auf Initiative des Apostolischen Visitators und eines nachfolgenden Indultes vom Stift Klosterneuburg und später von der Erzdiözese Wien als Rettungsmaßnahme ein zinsgünstiges Darlehen gewährt. Eine weitere Entlastung brachte die Erhebung von Kirchenbeiträgen, da nun die Entlohnung der Seelsorgepriester von der Diözese übernommen wurde und der Propst 25% für das Stift einbehält.⁴⁹ Zudem wurden die nicht mehr gewinnbringenden Stiftsbetriebe, die Brauerei, der Weinkeller und das Bräustüberl verpachtet und die Mühle sowie die Bäckerei stillgelegt.⁵⁰

Zweiter Weltkrieg

Mit dem Hereinbrechen des Zweiten Weltkrieges begann eine von Misstrauen geprägte, jedoch mit finanzieller Entlastung verbundene Zeit. Im Jahr 1938 wurde die Fliegerschule der Nationalsozialisten von Wels nach Reichersberg und das Flugfeld in das nahe gelegene Münstener verlegt. Durch die Ablösen der Grundenteignung im Umfang von rund 30 Hektar und der Miete der im Stift einquartierten Fliegerschule waren finanzielle Aufbesserungen des Stiftes möglich

Nachkriegszeit

geworden. So war Reichersberg eines der wenigen Stifte, die auch in der Zeit des Nationalsozialismus weiter bestanden. Als der Krieg 1945 endete, waren in den niederösterreichischen Pfarren Truppen der Russen mit teils verheerenden Verwüstungen vorgedrungen. Reichersberg wurde hingegen von den Amerikanern eingenommen, deren Vorbote das Bombardement des Flugplatzes vom 16. April war, bei dem das Stift und der Ort verschont blieben.⁵¹

Zwar konnten die Schulden im Laufe des Zweiten Weltkrieges abgebaut werden, doch hatten sich notwendige Investitionen für die Instandhaltung im Stift und in den zu betreuenden Pfarreien angestaut. Die Wiederbelebung einiger Stiftsbetriebe, wie etwa bereits ab 1945 die Weinkellerei, war neben Einkünften aus dem Forstbetrieb nicht ausreichend gewinnbringend. Der landwirtschaftliche Betrieb war veraltet und konnte trotz Einstellung eines fachkundigen Verwalters aufgrund fehlender Investitionen und des damit verbundenen hohen Arbeitsaufwandes keinen Gewinn erwirtschaften.⁵² Die finanziell drückend gewordenen Verpflichtungen in den Patronatspfarren wurden 1977 nach dem Verzicht des Stiftes auf das Patronatsrecht durch ein Dekret der Erzdiözese Wien abgelöst.⁵³

Betriebsauflösungen

Der Renovierung des Stiftes ging somit eine Auflösung der defizitären Betriebe voraus. Die eigenen Kraftwerke konnten mit den Strompreisen der Oberösterreichischen Kraftwerke KG nicht mehr mithalten. So kam es, dass der Ort Reichersberg bereits 1952 an das Versorgungsnetz des Landes angeschlossen wurde. Das Stift folgte 1964 nach der Stilllegung der Elektrizitätswerke und der Erklärung des Senftenbaches zu einem öffentlichen Gewässer. Das stiftseigene Sägewerk wie auch die Bäckerei wurden um 1965 aufgelöst. Den landwirtschaftlichen Betrieb am Stiftsmeierhof erfasste bereits 1952 eine Maul- und Klauen-seuche, die zur Räumung des gesamten Rinderbestandes führte. 1965 wurde die Schweinezucht eingestellt. Nach einer großen Missernte 1966 folgte schlussendlich die Stilllegung, der gesamte restliche Viehbestand wurde verkauft und die Flächen im darauffolgenden Jahr zur Gänze verpachtet.⁵⁴ Die Stiftsgärtnerei wurde in den 60er-Jahren zum Stiftsmeierhof verlegt,⁵⁵ gegen Ende des 20. Jahrhunderts kam es allerdings zur Loslösung des Betriebes von der Stiftswirtschaft.⁵⁶

*Kultur, Kulinarik,
Bildung und Tourismus*

Die 1965 erbaute Innbrücke bei Obernberg am Inn ermöglichte eine bessere Anbindung an das benachbarte Bayern mit dem nahe gelegenen Kurort Bad Füssing. Dies brachte eine wirtschaftliche Neuorientierung mit sich, so wurde 1966 ein Museum eingerichtet, in dem die verbliebenen Kunstschatze ausgestellt und von nun an Führungen angeboten werden. Bereits ab 1956 fanden im Augustinersaal vermehrt musikalische Veranstaltungen statt, ab 1969 wurden Seminare angeboten und ein Bildungszentrum für Erwachsene gegründet und der ehemalige Manipulationsraum der Weinkellerei wurde 1970 in einen Ausstellungsraum umfunktioniert. Diesen Bemühungen folgte 1974 die Oö. Landesausstellung

unter dem Titel: „Die Bildhauerfamilie Schwanthaler“⁵⁷, eine aus Ried im Innkreis stammende und weit bekannte Dynastie von Bildhauern. Das Land Oberösterreich als Förderer der Ausstellung übernahm einen Großteil der finanziellen Aufwendungen, so dass die Stiftsgebäude umfassend restauriert werden konnten. Der Erfolg der Landesausstellung und der Ausbau des Bildungszentrums verhalfen dem Stift Reichersberg zu größerer Bekanntheit. Daher wurden ab 1970 im Stiftsgebäude Zimmer für die Unterbringung von Gästen eingerichtet.⁵⁸

Um die Besucher der Ausstellungen kulinarisch zu verpflegen, war ab 1973 neben dem Bräustüberl am äußeren Stiftshof der ehemalige Kuhstall am Stiftsmeierhof in einen Großgastronomiebetrieb umgebaut und im Folgejahr unter dem Namen Klosterhof eröffnet worden (Abb. 25, 26). Dieser umfasste Sitzplätze für 400, maximal 600 Personen, eine dafür entsprechend konzipierte Küche samt Kühlräumen und Unterkünfte für die im Sommer bis zu 17 Angestellten und den Geschäftsführer. Auch nach der Ausstellung wurde der Klosterhof als größter Gastronomiebetrieb der Umgebung für Bälle verschiedener Vereine oder Hochzeitsfeiern genutzt.⁵⁹

Diesem Aufschwung folgten weitere Ausstellungen, darunter zwei weitere Landesausstellungen und eine Ausstellung am Stiftsmeierhof. Im Jahr 1984 die zweite Oö. Landesausstellung unter dem Titel: „900 Jahre Stift Reichersberg – Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg“⁶⁰ die sich dem Stift und seiner Geschichte widmete. Im Folgejahr wurde im ehemaligen Pferdestall am Stiftsmeierhof die „Galerie Roßstall“ als Gemeinschaftsausstellungen der voestalpine Keramikwerkstatt unter dem Titel: „Grafiken, Plastiken, Keramik“⁶¹ eingerichtet. Zudem fand 2004 die dritte Oö. Landesausstellung unter dem Titel: „Grenzenlos - Geschichte der Menschen am Inn“⁶² statt, die sich grenzübergreifend mit Niederbayern der gemeinsamen kulturellen und sozialen Identität, der zu beiden Seiten des Inns lebenden Menschen widmete. Der verpachtete Gastronomiebetrieb am Stiftsmeierhof wurde allerdings bereits Ende der 80er-Jahre wieder stillgelegt.⁶³

Konnte sich das Stift bis über die Jahrhundertwende durch Subventionen und Einkünfte der Stiftsbetriebe finanziell stabilisiert und die Restauration des Stiftsgebäudes fortgesetzt werden, führten hohe Betriebskosten zu einer erneuten Verschuldung. Der gescheiterte Versuch, die Stiftswirtschaft Anfang der 2010er-Jahre durch Finanzspekulationen zu sanieren, brachte das Stift erneut in finanzielle Turbulenzen. Zur Tilgung mussten 100 Hektar Wald und der Silberbestand verkauft werden. In den letzten Jahren konnte jedoch eine schrittweise Entschuldung und Wiederbelebung einzelner Stiftsbetriebe erreicht werden.⁶⁴

Die Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Reichersberg lässt sich rückblickend in drei Phasen einteilen. In der ersten Phase bildete über Jahrhunderte die Grundherrschaft mit ihren Einkünften die Lebensgrundlage. In der zweiten Phase die mit



Abb. 25 | Gasträum Klosterhof

Abb. 26 | Festtagsgesellschaft im Klosterhof

der Grundentlastung und der Ablösung vieler Verpflichtungen begann wandelte sich die Wirtschaftsstruktur vom Realbesitz zum Kapitalbesitz, der allerdings der Gefahr der Geldentwertung ausgesetzt war. So begann mit der Zwischenkriegszeit die dritte, bis heute andauernde Phase, in der nun alle Erträge der Stiftsbetriebe neben den Subventionen zur Erhaltung der Stiftswirtschaft mit den jeweiligen Gebäuden dienen müssen.⁶⁵

Nach Rücksprache mit dem Stiftsadjutor Dr. Karl Reininger stellt sich die Betriebsgrundlage des Stiftes heute wie folgt dar:

- Die seit der Stiftgründung betriebene Forstwirtschaft.
- Der seit 1864 betriebene Weinhandel mit heute angeschlossener Vinothek.
- Die seit dem Jahr 1967 verpachteten landwirtschaftlichen Flächen.
- Das seit 1969 betriebene Bildungs-, Seminar und Veranstaltungszentrum samt 35 Gästezimmern mit derzeit 52 Gästebetten.
- Die seit dem Jahr 1970 angebotenen Stiftsführungen durch das im Jahr 1966 eingerichtete Stiftsmuseum und die historische Stiftsbibliothek mit einem Bücherbestand von ca. 25.000 Bänden.
- Der Klosterladen.
- Der seit dem Jahr 2019 an die *Galerie am Stein* verpachtete Burgkeller.
- Sowie das Stiftsbräustüberl, das nach einer Generalsanierung im Jahr 2021 wiedereröffnet wurde und seither wieder vom Stift selbst mit einem angebotenen Pächterehepaar betrieben wird.

Der landwirtschaftliche Stiftseigengrund unterteilt sich und umfasst derzeit:

- Rund 160 Hektar Grünland, welche großteils in der Gemeinde Reichersberg liegen.
- Forstflächen mit einem Gesamtausmaß von ca. 350 Hektar, davon liegen ca. 150 Hektar rund um Reichersberg, davon ca. 60 Hektar Auwald als Naturschutzgebiet *Natura 2000* zu beiden Seiten des Inns. Sowie die weiteren ca. 200 Hektar Mischwald in Niederösterreich, vorwiegend in der Gemeinde Hochwolkersdorf.
- Dazu kommen noch 18 Hektar stiftseigene Weingärten im burgenländischen Deutschkreutz im sogenannten Blaufränkischland. Diese sind aktuell an dort ansässige namhafte Winzer zur Rotweinproduktion verpachtet.

Während die Restaurierung der Stiftsgebäude bis heute weitgehend abgeschlossen ist, wurde der Stiftsmeierhof nicht wieder in Betrieb genommen, was zu seinem fortschreitenden Verfall führte. Er dient heute als Unterstand für stiftseigene Gegenstände, teilweise auch für Gemeindebewohner. Ein großer Teil wird auch vom Grundpächter als Unterstand für seine landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen und als Werkstatt genutzt. Weitere Abschnitte dienen als Taubenkobel eines örtlichen Taubenzüchters und als Werkstatt eines Rasenmähermechanikers.

- 1 Meindl, Konrad, *Kurze Geschichte des regulierten Chorherren-Stiftes Reichersberg am Inn*, München 1902, S. 13.
- 2 Weiss, Gerhoch, *Das Chorherrnstift Reichersberg am Inn. Seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten; Festschrift zum 850jährigen Jubiläum (1084-1934)*, Ried im Innkreis 1934, S. 20.
- 3 Meindl 1902, S. 13.
- 4 Appel, Bernhard, *Geschichte des regulierten lateranensischen Chorherrenstiftes des heiligen Augustin zu Reichersberg in Oberösterreich*, Linz 1857, S. 1.
- 5 Weiss 1934, S. 20.
- 6 Störmer, Wilhelm, *Gründungs- und Frühgeschichte des Stiftes Reichersberg am Inn*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 25.
- 7 Störmer 1983, S. 30.
- 8 Appel 1857, S. 3.
- 9 Weiss 1934, S. 21.
- 10 Prihoda, Wolfram, *Das Stift Reichersberg im Mittelalter. Unter besonderer Berücksichtigung der Raudnitzer Reform und einer Lokalisierung der abgabepflichtigen Güter des Stiftes Reichersberg um 1500*, Wien 1984, S. 4.
- 11 Meindl 1902, S. 15.
- 12 Schleicher, Christian, *Wirtschaftsgeschichte des Augustiner Chorherrenstiftes*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 376.
- 13 Schleicher 1983, S. 349.
- 14 Appel 1857, S. 3.
- 15 Weiss 1934, S. 24.
- 16 Jungschafter, Wolfgang, *Gerhoch von Reichersberg und seine Zeit*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 51.
- 17 Appel 1857, S. 16.
- 18 Prihoda 1984, S. 66.
- 19 Schleicher 1983, S. 350.
- 20 Appel 1857, S. 21-22.
- 21 Prihoda 1984, S. 42-43.
- 22 Appel 1857, S. 23.
- 23 Schleicher 1983, S. 350-351.
- 24 Prihoda 1984, S. 34-35.
- 25 Weiss 1934, S. 26.
- 26 Haider, Siegfried, *Stift Reichersberg zwischen Blüte und Reform*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 69.
- 27 Schleicher 1983, S. 352-57.
- 28 John, Sabine, *Im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 111-112.
- 29 Weiss 1934, S. 43-45.
- 30 Engl, Franz, *Stift Reichersberg von 1627 bis 1900*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 156-157.
- 31 Engl 1983, S. 167-170.
- 32 Engl 1983, S. 170-175.
- 33 Eine Ausführung zum Leibracht ist Kapitel 4.1 zu entnehmen.
- 34 Eine Ausführung zum Erbrecht ist Kapitel 4.1 zu entnehmen.
- 35 Eine Ausführung zum Scharwerk ist Kapitel 4.1 zu entnehmen.
- 36 Meindl 1902, S. 42-44.
- 37 Weiss 1934, S. 60-62.
- 38 Meindl, Konrad, *Die Schicksale des Stiftes Reichersberg. Vom Antritte der Regierung des Propstes Ambros Kreuzmayr bis zum Tode des Propstes Petrus Schmid*, Passau 1873, S. 158.

- 39 Meindl 1902, S. 47-51.
 40 Weiss 1934, S. 66-69.
 41 Appel 1857, S. 313.
 42 Weiss 1934, S. 70.
 43 Engl 1983, S. 186-187.
 44 Meindl 1902, S. 56-57.
 45 Schleicher 1983, S. 363-364.
 46 Schaubert, Gregor, *Das Stift Reichersberg im 20. Jahrhundert*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 204-207.
 47 Schaubert 1983, S. 207-209.
 48 Schaubert, Gregor, *Das Chorherrenstift Reichersberg in der Zeit des Nationalsozialismus*, o.O. 1975, S. 64.
 49 Schaubert 1983, S. 212.
 50 Schaubert 1975, S. 66.
 51 Schaubert 1983, S. 212-217.
 52 Schaubert 1983, S. 220-222.
 53 Pillhofer, Josef, *Das Stift Reichersberg und seine Patronatspfarren. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung*, Salzburg 1986, S. 107.
 54 Schleicher 1983, S. 368-370.
 55 Erkenntnisse aus einem persönlichen Gespräch mit Stiftsherr Roman CanReg
 56 Stiftsgärtnerei Ranseder, *ÜBER UNS*, URL: <https://www.stiftsgaertnerei.at/> [31. Januar 2023].
 57 Land Oberösterreich, *Chronik 1974*, URL: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/13746.htm> [28. Januar 2023].
 58 Schaubert 1983, S. 225-231.
 59 Schleicher 1983, S. 374.
 60 Oö. Landesausstellungen, *Archiv von 1992 bis 1984*, <https://landesausstellung.at/ooe-landesausstellungen-von-1992-bis-1984> [4. April 2022].
 61 Voestalpine Keramikwerkstatt, *Archiv 1985*, URL: <https://www.voestalpine.com/keramikwerkstatt/Archiv/1985> [22. August 2022].
 62 Oö. Landesausstellungen, *Archiv von 2004*, URL: <https://landesausstellung.at/archiv/ooe-landesausstellung-2004> [4. April 2022].
 63 Erkenntnisse aus einem persönlichen Gespräch mit Stiftsherr Roman CanReg
 64 Lehner, Josef, *Hohe Betriebskosten, Fehlspekulation. Stift Reichersberg ringt um Sanierung*, Oberösterreichische Nachrichten, URL: <https://www.nachrichten.at/wirtschaft/wirtschaftsraumooe/Hohe-Betriebskosten-Fehlspekulation-Stift-Reichersberg-ringt-um-Sanierung;art467,1005614> [4. April 2022].
 65 Schleicher 1983, S. 375-376.

4 Stiftsmeierhof

Um die Bedeutung des Stiftsmeierhofes zu verstehen, ist es notwendig, ihn in den Grundlagen seiner Entstehung, seines Fortbestandes sowie in den Ursachen seines Verfalls zu begreifen. Zu diesem Zweck soll in diesem Kapitel ein den Stiftsmeierhof tangierendes Themenfeld behandelt werden. Es enthält Ausführungen zur Organisationsform der Grundherrschaft, zur damaligen Lebens- und Arbeitssituation auf dem Stiftsmeierhof, zu agrarhistorischen Entwicklungen, zu den Ursachen des Niedergangs der Meierhofwirtschaften und schließt mit einer Beschreibung der Typusmerkmale ab.

Ausgangspunkt und prägend für die Entwicklungsgeschichte der Meierhöfe war die Grundherrschaft als Organisationsform des ländlichen Raumes, die das gesellschaftliche, wirtschaftliche und auch rechtliche Verhältnis zwischen dem Herrn des Grund und Bodens und dem auf diesen lebenden und arbeitenden untertänigen Leuten definierte. In diesem Einflussbereich meist in Streulage, der gebietsweise auch als Hofmark bezeichnet wurde, ordnete sich ein bäuerlicher Hofverband ein. Je nach Größe der Herrschaft konnte dieser aus einer mehrstufigen hierarchischen Ordnung mit unterschiedlichen Abhängigkeitsverhältnissen und daraus resultierenden Lasten bestehen, in dessen landwirtschaftlichem Verwaltungszentrum sich ein Meierhof (Fronhof, Herrenhof, Curtis, Salhof, Villa, Maiores Villae)¹ befand. So kann der Meierhof allgemein als der Hof des Meiers (Meior, Maior, Maier, Meiger, Villicus, Maijor)², einem Amtsträgers einer Grundherrschaft, verstanden werden. Ihm oblag im Auftrag des Grundherrn die Aufsicht und Verwaltung über die Bewirtschaftung des Meierhofes. Dazu gehörte auch die Aufsicht über die auf dem Meierhof lebende und arbeitende Dienstboten und Tagwerker und die Aufsicht über die dem Meierhof unterstellten abhängigen Güter der besitzenden bäuerlichen Grundholden.³

Der deutsche Begriff Meier hat seine Wurzeln im lateinischen Maior und ist vergleichbar mit dem im militärischen Bereich verwendeten Begriff des Majors als oberer Befehlshaber.⁴ Ein weiterer Begriff, der vor allem in der Entstehungszeit des Meierhofsystems im frühen und hohen Mittelalter verwendet wurde, ist der Villicus, der sich als Titel für den Verwalter eines größeren Landgutes bis in die römische Zeit zurückverfolgen lässt.⁵ Der Zusatz Stift besagt, dass der Meierhof zu einem wie bereits beschriebenen Ensemble eines Stiftes gehört.

- 1 Götzinger, Ernst, *Reallexicon der deutschen Altertümer. Ein Hand- und Nachschlagebuch der Kulturgeschichte der deutschen Volkes*, Leipzig 1885, S. 239-240.
- 2 Götzinger 1885, S. 643.
- 3 Hiereth, Sebastian, *Das Innviertel-sein innerer Aufbau in der Geschichte*, in: Heilingsetzer, Georg [Hrsg.], *Historische Dokumentation zur Eingliederung des Innviertels im Jahre 1779*, Linz 1979, S. 130-131.
- 4 Maurnböck-Mosser, Ute, Grundwortverzeichnis, URL: <http://www.ute.at/cms/haus-und-hofnamen/grundwortverzeichnis.html> [9. Dezember 2021].
- 5 Sattler, Gertrud, *Meierhöfe, Meier und Meierrecht in Oberösterreich von der Karolingerzeit bis zum Ausgang des Mittelalters*, Wien 1936, S. 31.



Abb. 27 | Hofraum Stiftsmeierhof 1933

Abb. 28 | Vermesser vor dem Stiftsmeierhof 1933



Abb. 29 | Luftbild Süd

Herrschaften

4.1 Grundherrschaft

Die Grundherrschaft hat sich seit ihrer Einführung im Frühmittelalter bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1848 maßgeblich verändert und war je nach landesherrlicher, kirchlicher, adeliger oder sonstiger Obrigkeit sehr unterschiedlich, so dass ihre Struktur bis heute nicht restlos geklärt ist. Im folgenden Kapitel wird auf die Organisation und Struktur im Zeitraum um die Entstehung des Stiftsmeierhofes in Reichersberg im 17. Jahrhundert des damaligen altbayerischen Raumes eingegangen. Die Entwicklung der Grundherrschaft wird im folgenden Kapitel zur Agrargeschichte (Kap. 4.3) weiter ausgeführt.

Zusammenfassend und allgemein kann über den Einfluss und die Kompetenzen der Grundherren folgendes gesagt werden: „So war es schon Aufgabe der Grundherren [...] neben der Privatwirtschaftsverwaltung und der Ausübung der jeweils der Herrschaft zustehenden hohen und niederen Gerichtsbarkeit in Straf- und Zivilsachen die sich aus der Hoheitsverwaltung ergebenden Ansprüche gegen die Grunduntertanen durchzusetzen, ihre wirtschaftlichen Agenden zu überwachen, die Abgaben einschließlich der landesfürstlichen Steuern einzuheben und abzuliefern, die Robot [Scharwerke] zu kontrollieren, die Grundbücher zu führen, den Grund- und Vogt holden die benötigten Urkunden auszustellen und schließlich die Gemeinde zu beaufsichtigen. Es oblag ihnen die Polizeigewalt, die Sorge für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, in Kriegszeiten die Organisation der Verteidigung, der Einquartierung der Truppen und die Hilfeleistung in Katastrophenfällen.“¹

Die Herrschaftsgewalt über ein Territorium oder ein Gehöft konnte durch die Überlagerung oder das Nebeneinander verschiedener Herrschaftsverhältnisse und damit verbundener Rechte zwischen Obrigkeit und Untertanen definiert werden. Die Grundherrschaft, die sich als herrschaftliche Gewalt über den vom Bauern besessenen Grund und Boden erstreckte, war seit dem Spätmittelalter eng mit der Gerichtsherrschaft, zumindest der niederen Gerichtsbarkeit, verbunden. Waren beide Gewalten in einer Hand und erstreckten sie sich über ein gemeinsames Gebiet, so spricht man auch von einer Hofmark.² Dieses mittels Abmarkung gekennzeichnete Gebiet, das auch lediglich als Mark bezeichnet wird, umfasste die zu einem Meierhof gehörenden Ländereien sowie das Gemeinland der Markgenossen.³

Neben der Grundherrschaft konnten auch andere Herrschaftsformen wie die Vogteiherrschaft oder die Landesherrschaft bestehen. Die Vogteiherrschaft als Schutz- und Schirmherrschaft, bei der ein Vogt seine Untertanen vor Übergriffen anderer Herrschaften zu schützen und nach außen zu vertreten hatte, wurde in geistlichen Grundherrschaften meist von den Landesherren übernommen und so zu einem landesherrlichen Verhältnis.⁴ Die Hofmarksherren und Hofmarksbauern bzw. Grundherren und Grundholden und ihr Verhältnis zueinander sollen aber in der weiteren Ausführung den Rahmen abstecken.

Abhängigkeiten

Die Abhängigkeiten zwischen dem Untertanen und dem Herrn wurde näher durch die verschiedenen Besitzrechte definiert. Dabei muss angemerkt werden, dass diese Besitzrechte nicht nur auf das Bauerntum, sondern auf alle dem Grundherrn untertänigen Güter, also etwa auch auf Schmiede, Sattler, Müller, Fergen, Schneider, Schuster, Wirte, Bierbrauer angewandt wurden. Diese prägten somit die gesamte Lebensweise der ländlichen Bevölkerung.⁵

Die Abhängigkeiten des damaligen Bauerntums lassen sich allgemein in die Gruppen der freien Bauern, der grundherrlichen Bauern und der leibeigenen Bauern einteilen. Der freie Bauer und der grundherrliche Bauer gelten zwar beide als rechtspersonlich frei, unterscheiden sich jedoch in deren Besitzrecht, da der freie Bauer auch das Eigentum innehatte. Der leibeigene Bauer war hingegen auch rechtspersonlich beeinflusst. Während die freien Bauern im Mittelalter in größerer Zahl vorkamen, ist ihnen ab dem 15. Jahrhundert in Bayern sowie in weiten Teilen des heutigen Oberösterreich kaum mehr Bedeutung beizumessen.⁶

Besitzrechte

Die Besitzrechte, die für die sozialen Verhältnisse der Bauern nicht unbedingt ausschlaggebend waren, da sie selten in rein juristischer Form auftraten, gliedern sich nach dem Code Maximilianeus Bavaricus Civilis von 1756 in: Eigengüter, Bauernlehen, Erbrecht, Leibrecht, Freistift und Neustift, wobei den letzten vier ein grundherrlicher Charakter zugesprochen werden kann.⁷

Da das Erbrecht und das Leibrecht mit rund 87% als die am weitesten verbreiteten Besitzrechte der geistlichen Grundherren im Raum um Reichersberg galten,⁸ beschränkt sich die weitere Beschreibung auf diese. Das Erbrecht war ein vererbliches oder veräußerliches Besitzrecht, dessen Rechtsgehalt für jeden neuen Besitzer in einem Erbrechtsbrief festgehalten wurde. Mit der Übernahme verpflichtete sich der Bauer zur ordnungsgemäßen Bewirtschaftung, bei Nichteinhaltung konnte er zu Schadenersatz herangezogen oder vom Gut verwiesen werden, was auch als Abmeierung bezeichnet wird. Zwar bedurfte jede Übertragung der Zustimmung des Grundherrn, doch konnte dieser nur widersprechen, wenn ein triftiger Grund vorlag. Jegliche Veränderungen, Belastung oder Verpfändung am Gut selbst hatten nur unter Absprache mit dem Grundherrn zu erfolgen. Die Erträge hingegen gingen in das Eigentum des Grundholden über.

Das Leibrecht unterscheidet sich rechtlich vom Erbrecht nur dahingehend, dass nach dem Tod des Leibrechtnehmers, sprich dem Bauern, das Besitzrechtsverhältnis endete und zu neuen Konditionen vergeben werden konnte. Dagegen war es üblich, das Leibrecht an mehreren Leibern zu erwerben, beispielsweise an zwei Leibern, wenn auch die Ehefrau des Bauern einen Anteil am Besitzrecht erhielt, oder an drei Leibern, wenn auch ein Erbe einen Anteil erhalten sollte.⁹

Lasten

Aus diesen Besitzrechten resultieren wiederum die Rechte des Grundherrn, dem besitzenden Bauern Lasten aufzuerlegen. Als das wichtigste Recht, das dem

Dienste

Grundherrn über das ihm untertänige Land erteilt wurde, gilt das Recht auf Anspruch der grundherrlichen Leistungen. Diese stellen über lange Zeit die Grundlage des grundherrlichen Einkommens und gründeten auf Diensten und Abgaben der Bauern.

Die Last der geforderten Dienste wurde im altbayerischen Raum als Scharwerke oder Frondienste bezeichnet und konnte in verschiedenen Formen auftreten. Man unterschied das niedere Scharwerk, das den Hofmarksuntertanen gegenüber dem Hofmarksherrn verpflichtete, und das hohe Scharwerk, das alle Untertanen und damit auch die Stände gegenüber dem Landesherrn verpflichtete.¹⁰

Das Ausmaß und die Art des Dienstes waren je nach Rechtsstellung zum Herren unterschiedlich. Auf der Ebene der Grundherrschaft kann grundsätzlich zwischen Handscharwerken und Rossscharwerken bzw. Hand- und Spanndiensten unterschieden werden. Diese konnten gemessen, sprich zeitlich und sachlich begrenzt und somit in ihrem Umfang klar festgelegt, oder ungemessen, sprich je nach Verlangen des Grundherrn zu leisten sein. Weiters wurden die Scharwerkdienste in gebräuchliche und ungebräuchliche unterschieden. Unter Letzteren versteht sich beispielsweise, wenn von einem zu Rossdienst verpflichtenden ein Handdienst verlangt wurde. Auch Hausarbeiten wie Brot backen, Waschen, Obst schälen, Kehren, Melken, die normalerweise von Dienstboten erledigt wurden, galten allgemein als ungebräuchlich. Bei besonderen Leistungen wurden die Scharwerke teilweise auch in Geld oder Naturalien entlohnt, wobei dies im Verhältnis zu den zu erbringenden Leistungen meist nicht einem vollen Lohn entsprach. Der Scharwerkspflichtige war nicht angehalten den Dienst persönlich zu verrichten, somit konnte er sich auch vertreten lassen oder wie ab dem 16. Jahrhundert vermehrt üblich, diesen in Scharwerksgelder ablösen. Dies führte zu einer Monetarisierung der Scharwerke und war vor allem bei den landesherrlichen Scharwerken sowie bei den Scharwerken der Grundherrschaft, die keine Eigenwirtschaft betrieben, üblich.¹¹

Abgaben

Auch die Last der Abgaben konnte je nach Rechtsstellung gegenüber dem Herren in Art und Umfang variieren. Man unterschied zwischen ständigen, sprich jährlich wiederkehrenden Abgaben und unständigen Abgaben, die bei besonderen Anlässen zu entrichten waren.¹²

Die ständigen Abgaben waren Reallasten, das heißt, dass diese auf den Gütern lasteten und nicht auf den Bauern. Zu den Hauptabgaben, die auch als grundherrschaftlicher Zins bezeichnet wurden, gehörten die Stift, die als Geldabgabe zu leisten war, und die Gilt, die als Naturalabgabe zu leisten war. Diese waren für jedes Bauerngut genau definiert und wurden zu festgelegten Terminen einverlangt, mussten jedoch nicht in Kombination auftreten. Auch der Umfang war von



Abb. 30 | Pferdegespann 1946

Abb. 31 | Ochsespann 1937

Hofmark zu Hofmark als auch von Bauerngut zu Bauerngut unterschiedlich, da sich dieser an der Leistungsfähigkeit der einzelnen Güter, dem bäuerlichen Bevölkerungsstand und dem entsprechenden Besitzrecht orientierten.¹³

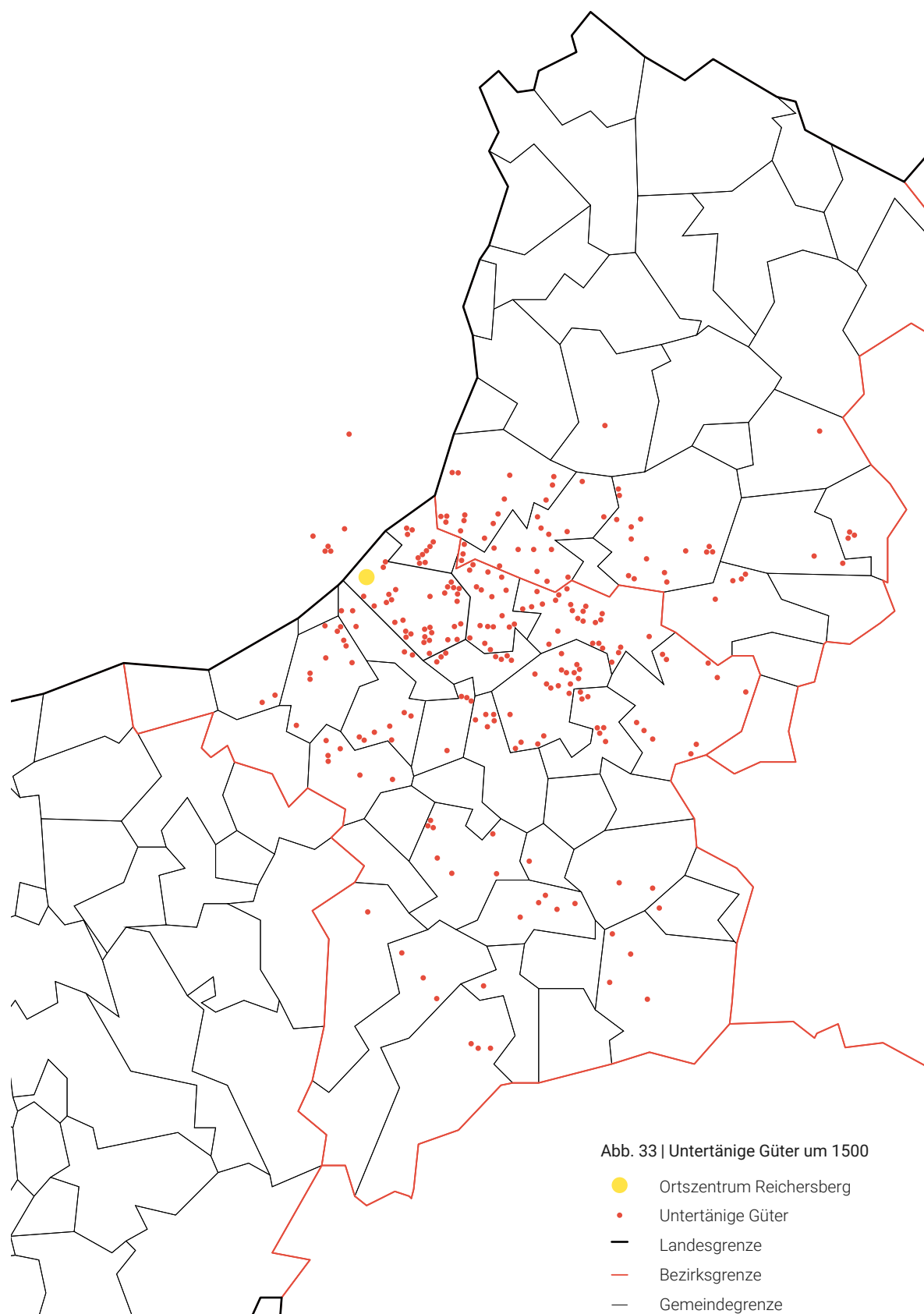
Neben dem Zins war auch der Zehent eine laufende Abgabe, dieser war ursprünglich zu kirchlichen und charitativen Zwecken bestimmt und mit dem zehnten Teil des Ertrages eines Feldes bemessen wurde. Der Zehentberechtigte hatte gegenüber dem Zinsberechtigten für die Abholung der Erträge selbst einzutreten, wodurch er einer Holschuld unterlag, dafür aber in der Regel die Scharwerksdienste in Anspruch nahm. Damit war der Zehent die einzige Abgabe, die zwar quantitativ geregelt war, deren Höhe aber immer vom Jahresertrag abhing. Neben zahlreichen Untergruppen des Zehents konnte grundsätzlich zwischen Feldzehent und Blutzehent unterschieden werden. Unter Feldzehent verstand man die Feldfrüchte, die wiederum in den Großen Zehent wie Getreide und Wein und den Kleinen Zehent wie Obst, Kräuter, Flachs unterteilt werden konnten. Unter Blutzehent verstand man dagegen das Vieh selbst und die Produkte der Viehwirtschaft. Da die Hofmarksherren stets bestrebt waren, den Zehent in ihren eigenen Hofmarken einnehmen zu können, kam es häufig zu Tausch, Kauf, Schenkung oder Verpfändung. Daraus entwickelte sich ein regelrechter Handel, der immer häufiger zu Teilungen der Zehentrechte führte. So gelangte der Zehent häufiger in den Besitz nichtkirchlicher Grundherren und wurde in seinem Wesen durch die Ablösung bestimmter Geldabgaben ersetzt.¹⁴

Bei den unständigen Abgaben handelte es sich mit dem Laudemium und dem Leibgeld um Besitzwechslungsabgaben, die bei gesondert festgelegten Anlässen zu leisten waren. Diese waren stets abhängig von den vorherrschenden Besitzrechten und wurde fällig, wenn der bäuerliche Besitz von einer zur nächsten Person übertragen wurde. Dies konnte beispielsweise durch Erbschaft oder Kauf erfolgen und wurde in einem gewissen Prozentsatz auf den Wert des Gutes angesetzt.¹⁵ Das Laudemium, das ursprünglich dem Erbrecht zuzuordnen ist, bestand aus der Abfahrt oder dem Todfall des weichenden oder sterbenden Bauern und dem Anstand oder Zustand des folgenden Bauern.¹⁶ Das Leibgeld hingegen bezog sich auf das auf Lebenszeit erkaufte Leibrecht des Bauern, war somit auch von Alter und Gesundheitszustand des Bauern abhängig und konnte wie bereits erwähnt für mehrere Leiber erkaufte werden.¹⁷

Neben den oft sehr einseitigen Belastungen finden sich gelegentlich auch Gegenleistungen der Grundherren an die Bauern. Dazu gehörte die Präbenda, die in Art und Höhe regional sehr unterschiedlich ausfiel, wobei für den altbayerischen Raum allgemein festgestellt werden kann, dass sie meist hinter den Leistungen zurückblieb, die die Bauern an die Grundherren zu erbringen hatten. Dies geschah meist in Form von Natural- und Geldleistungen, die oft nicht wieder



Abb. 32 | Luftbild West 1960er



Zentrum Stiftsmeierhof

eingefordert wurden, oder in Form von Entlohnung für Scharwerksdienste. Dazu gehörte auch das Stiftsmahl, das nach geleisteten Scharwerksdiensten oder bei Zahlung des grundherrlichen Zinses ausgegeben wurde.¹⁸ Besonders bei den geistlichen Grundherren muss vermerkt werden, dass diese vermehrt Aushilfen an ihre Grundholden leisteten und beispielsweise bei starken Ernteaussfällen eine gewisse Ausgleichfunktion einnahmen.¹⁹ Zudem nahmen sie sich auch in Krisenzeiten der Ausspeisung und Beherbergung Bedürftiger und Reisender an.²⁰ Als Gegenleistung kann ursprünglich auch die Schutz- und Schirmherrschaft angesehen werden. Mit der Entwicklung des Absolutismus in Bayern seit dem 16. Jahrhundert lag sie jedoch fast ausschließlich in den Händen des Landesfürsten und war daher schon früh keine Gegenleistung des Grund- und Hofmarksherrn mehr.²¹

Neben den Besitzrechten der Bauern, hatte der Meier in der Zeit der frühen Grundherrschaft lediglich ein Amt inne, in dem er einen Verwalterdienst annahm und für diesen entlohnt wurde. Der Besitz als auch das Eigentum blieb somit beim Stift, also bei den Grundherren. Trat ein Meier ab, so hatte er das Gesamtinventar dem Grundherrn wieder zu übergeben, diese damit einhergehende Dokumentation des Bestandes wird auch als Hofgericht bezeichnet. Ab dem 15. Jahrhundert und in den folgenden Jahrhunderten kam es jedoch auch vermehrt zur Vererblichkeit der Meierhöfe, wodurch sie zu untertänigen Gütern wurden.²² Ist für Reichersberg in bekannten Quellen keine Indiz für eine Vererblichkeit des Stiftsmeierhofes zu finden, handelte es sich andauernd um ein gedingtes Verhältnis zwischen dem Stift Reichersberg und dem jeweiligen Meier.

Wie bereits erwähnt (Kap. 3.3), erstreckte sich die Grundherrschaft des Stiftes Reichersberg über weite, damals auch grenzüberschreitende Gebiete. Nach Aufzeichnungen aus dem Jahr 1848, dem Jahr der Auflösung der Grundherrschaft, unterstanden dem Stift 1400 bäuerliche Anwesen im heutigen Oberösterreich, Salzburg, Niederösterreich und Bayern.²³

Auf der Grundlage einer für die Landesausstellung 1984 erstellten Karte sind die um 1500 im Gebiet des heutigen Innviertels und in der näheren Umgebung gelegenen 256 untertänigen Güter dargestellt (Abb. 33).

- 1 Hürbe, Kurt, *Allgemeine Sicherheitsverwaltung; kollegiale Behörden I. Instanz, denen der Bezirkshauptmann vorsteht*, in: Gründler, Johannes [Hrsg.], *100 Jahre Bezirkshauptmannschaften in Österreich*, Wien 1970, S. 129-130.
- 2 Lütge, Friedrich, *Die bayerische Grundherrschaft. Untersuchungen über die Agrarverfassung Altbayerns im 16. - 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1949, S. 43.
- 3 Götzing, Ernst, *Reallexicon der deutschen Altertümer. Ein Hand- und Nachschlagebuch der Kulturgeschichte der deutschen Volkes*, Leipzig 1885, S. 242; Götzing 1885, S. 5.
- 4 Lütge 1949, S. 57.
- 5 Lütge 1949, S. 63.
- 6 Lütge 1949, S. 67-70.
- 7 Lütge 1949, S. 79.
- 8 Allmannsberger, Roger Michael, Gerhard Schwentner, *Ried Landgericht. Historischer Atlas von Bayern*, München 2017, S. 361.
- 9 Lütge 1949, S. 80-82.
- 10 Blickle, Renate, *Frondienste/Scharwerk in Altbayern*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Frondienste/Scharwerk_in_Altbayern [4. Juni 2022].
- 11 Lütge 1949, S. 113-121.
- 12 Lütge 1949, S. 131-132.
- 13 Lütge 1949, S. 132-136.
- 14 Lütge 1949, S. 150-153.
- 15 Lütge 1949, S. 137.
- 16 Lütge 1949, S. 141.
- 17 Lütge 1949, S. 82.
- 18 Lütge 1949, S. 160.
- 19 Lütge 1949, S. 135.
- 20 Schaub, Gregor, *Das Stift Reichersberg vom ersten bis zum zweiten Weltkrieg*, Graz 1978, S. 99.
- 21 Lütge 1949, S. 57.
- 22 Grüll, Georg, *Bauer, Herr und Landesfürst. Sozialrevolutionäre Bestrebungen der oberösterreichischen Bauern von 1650 bis 1848*, Wien [u.a.] 1963, S. 229-230.
- 23 Weiss, Gerhoch, *Das Chorherrnstift Reichersberg am Inn. Seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten; Festschrift zum 850jährigen Jubiläum (1084-1934)*, Ried im Innkreis 1934, S. 5.



Abb. 34 | Kathi beim Ochenschmücken 1930
 Abb. 35 | Schweinedirn Kathi und Schwein 1930



Abb. 36 | Brotschneiden 1933
Abb. 37 | Meierhofbelegschaft 1920



4.2 Leben und Arbeit

Während die Grundherrschaft das Verhältnis des Bauern zum Grundherrn regelte, wurden die eigentlichen landwirtschaftlichen Arbeiten zum größten Teil von der landarbeitenden Gesellschaft verrichtet. Je nach Größe des bäuerlichen Gutes, insbesondere bei den relativ großen grundherrschaftlichen Meierhöfen, waren die Leistungen der auf oder um den Hof lebenden Arbeitskräfte erforderlich.¹ Diese familienfremden Arbeitskräfte, ohne deren Mitwirkung eine bäuerliche Wirtschaft in dieser Zeit nicht möglich gewesen wäre, unterlagen unterschiedlichen Arbeitsverhältnissen, lassen sich aber grundsätzlich in die Gruppe der Dienstboten und die der Tagwerker unterteilen.²

Dienstboten

Zu den Dienstboten, die je nach Art der Verdinglichung auch Gesinde oder Ehehalten genannt, zählten die Mägde und Knechte. Sie standen meist in einem festen Arbeitsverhältnis und setzten sich aus verschiedenen Kreisen zusammen, aus Söhnen und Töchtern der bäuerlichen Schicht und der besitzlosen armen Bevölkerung. Sie lebten üblicherweise im Hause des Dienstherrn, mussten ihre Arbeitskraft gegen Entlohnung zur Verfügung stellen und waren je nach Dienstverhältnis an diesen gebunden. Das freie oder auch gedingte Gesinde konnte sich nach eigenem Willen verdingen und das Arbeitsverhältnis nach vereinbarten Fristen auflösen, während das Zwangsgesinde für eine bestimmte Zeit an den Dienst, aber auch rechtspersonlich gebunden war.³ Dieser Gesindezwangsdienst, auch Waisenjahre genannt, wurde von der Hofmarksherrschaft von der jungen, unverheirateten und nicht selbst wirtschaftenden bäuerlichen Bevölkerung gegen deren Willen eingefordert. Der Umfang dieses Dienstes wurde oft sehr unterschiedlich ausgelegt, was zu Missbräuchen an den Dienstboten führte, bevor er 1808 zusammen mit der Leibeigenschaft aufgehoben wurde.⁴ Im altbayerischen Raum kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Zwangsdienste nur vermindert einverlangt wurden und die Mehrzahl der Dienstboten dem freien Gesinde angehörten.⁵ Auch die Entlohnung der Dienstboten war sehr unterschiedlich und hing vom ortsüblichen Lohnniveau, der Verfügbarkeit von Arbeitskräften sowie dem Verhandlungsgeschick der Dienstboten ab. Die Entlohnung erfolgte in Geld und Naturalien, wobei der Dienstherr jährlich eine bestimmte Anzahl von Kleidern und Schuhen zur Verfügung zu stellen und für die Verpflegung der Dienstboten zu sorgen hatte.⁶

Tagwerker

Bei den Tagwerkern, auch Tagelöhner genannt, war das Verhältnis zum Hofmarksherrn insofern anders, als diese, Männer oder Frauen, in der Regel gegen geringe Abgaben eine kleine selbständige Wirtschaft mit Haus und Gartenland besaßen. Diese war aber wegen ihrer geringen Größe ohne Nebenerwerb nicht existenzsichernd.⁷ Deshalb verpachteten sie sich von Fall zu Fall für vereinbarte Zeiträume zu einem bestimmten Tagelohn an Grundherren oder Bauern. Zwar waren die Tagwerker rechtlich freier als die Dienstboten, doch führte die oft saisonale Beschäftigung in arbeitsschwachen Zeiten zu Unterhaltensgängen.⁸ Waren Tag-

Stiftsmeierhofbedienstete

werker nicht auf den Zuverdienst beim Bauern angewiesen und übernahmen sie öffentliche Dienste, beispielsweise als Mesner, oder übten sie einen Hauptberuf als Handwerker, Gastwirt oder Krämer aus, so konnten sie in die nebenbäuerliche Schicht aufsteigen.⁹

Das Verhältnis der Arbeitsleistungen zwischen den Dienstboten, Tagwerkern und den scharwerksleistenden Bauern ist oft nur schwer zu eruieren, es ist aber davon auszugehen, dass im altbayerischen Raum das Dienstbotenverhältnis vorherrschend war.¹⁰

Für Reichersberg kann auf Grundlage einer kartografischen Darstellung, die im Rahmen der Landesausstellung 1984 veröffentlicht wurde und die Arbeitgeberverhältnisse Anfang des 18. Jahrhunderts darstellt, festgestellt werden, dass die Meierhofbediensteten im gesamten Dorfgebiet angesiedelt waren (Abb. 38). Es ist daher anzunehmen, dass eine Mischform von Dienstboten und Tagwerkern vorherrschend war, mit den üblichen Tagwerkshäusern, auch Sölden genannt.

Diese Mischform bestätigt auch Gregor Schauber (1978), der darauf hinweist, dass in Reichersberg Arbeiten, die sonst von Knechten verrichtet wurden, meist von verheirateten Hausbesitzern mit eigener kleiner Wirtschaft verrichtet wurden und diese in einem gewissen Lohnverhältnis zum Stiftmeierhof standen. Die Ansiedlung von Dienstleuten und Tagwerkern rund um das Stift ist darauf zurückzuführen, dass die Zahl der Laienbrüder, die sich ursprünglich der Haus- und Landarbeit widmeten, schon früh abnahm und der letzte von ihnen 1652 starb. Wie bereits erwähnt (Kap. 3.2), waren die Bewohner der Häuser, deren Name mit dem Wort Mann zusammengesetzt war, Bedienstete des Stiftsmeierhofes. Anfang des 18. Jahrhunderts waren es in der Regel bis zu dreizehn Dienstnehmer. Die Entlohnung erfolgte teils in Geld, teils in Deputaten, einem Naturallohn. Dieser konnte je nach Vereinbarung in einer vollen Verpflegung, einer bestimmten Menge an Lebensmitteln oder in der Verpachtung von Wiesen und Äckern mit den zu ihrer Bewirtschaftung erforderlichen Geräten bestehen.¹¹ Dass hier ausdrücklich von Knechten und nicht von Mägden die Rede ist, könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Mägde und die von ihnen verrichtete Arbeit den Knechten hierarchisch nicht gleichgestellt waren.¹²

Ämter und Dienste

Eine sehr frühe und einzigartige Aufzeichnung des Schaffers Bartholomäus Schirmer aus dem 15. Jahrhundert über die innere Wirtschaft des Stiftes beschreibt die verschiedenen Ämter und Dienste und die damit verbundenen Obliegenheiten. Obwohl diese Beschreibung vor der Errichtung des gegenständlichen Stiftsmeierhofes verfasst wurde, weist etwa Ludwig Miretinsky (1925) darauf hin, dass diese naturwirtschaftlich autarke Organisation und die damit verbundenen Aufgaben bis ins 20. Jahrhundert Bestand hatte.¹³ Auch wenn diese Aufzählung sicherlich



Abb. 38 | Bedienstete am Stiftsmeierhof um 1800

- Sonstige
- Stiftsmeierhof



Abb. 39 | Kühe im Hof 1940

Abb. 40 | Ochsenrennen 1930

nicht vollständig ist und sich die Zuständigkeiten im Laufe der Jahrhunderte geändert haben können, so gibt sie doch Aufschluss über die Arbeitsverhältnisse in der Stiftsmeierhofwirtschaft.

Der Schaffer, dessen Amtsträger ein Mitglied des Konvents sein musste, war für die gesamte Hauswirtschaft des Stiftes verantwortlich und nahm somit teils geistliche, teils weltliche Aufgaben wahr. Im Bereich des Stiftsmeierhofes oblag ihm die Beschaffung der notwendigen Lebensmittel für den Haushalt sowie die Obhut über die Getreidespeicher, die Stallungen samt Mobiliar und die Versorgung des Viehs mit ausreichend Futter. Weiters oblag ihm die Instandhaltung des Stiftsmeierhofes sowie die Visitation der Fischteiche und Felder.¹⁴

Der Hofmeister war für den Einkauf, die Pflege des Gartens und die Versorgung der Küche zuständig. Zu seinen Aufgaben gehörte es auch, das Getreide zu trocknen, zu Mehl zu verarbeiten und in die Bäckerei zu bringen. Das schlechte Getreide sollte er als Futter für die Hühner zurückhalten, zudem war er zu Diensten beim Viehschlachten oder in der Erntezeit zum Milchtragen verpflichtet.¹⁵

Der Oberstallmeister, der vom Unterstallmeister unterstützt wurde, war für die Beaufsichtigung und Verpflegung der Pferde verantwortlich. Er hatte die Hufe zu beschlagen und die Zäune, Sättel und Halfter instand zu halten. Darüber hinaus war er dem Propst für Dienstritte verpflichtet und hatte beim Schweineschlachten zu helfen.¹⁶

Der Hofmeister, der vom Stift gedingt wurde, hatte die Aufsicht über den Stiftsmeierhof mit dem zu diesen gehörenden Stallungen, Stadeln, Wiesen und Feldern. Besonders zur Erntezeit hatte er die Arbeiten in seinem Wirkungsbereich zu überwachen und das Stift zu vertreten. Auf dem Stiftsmeierhof waren ihm die Leute zu Dienst und Gehorsam verpflichtet, er selbst musste Hand anlegen, wenn es nötig war. Für jedes Pferdegespann, das aus vier Pferden bestand, hatte er zwei Knechte zu beschäftigen, darüber hinaus zwei Meierhofdirnen und einen Stadler, der das Vieh fütterte, den Arbeitern das Essen zutrug, Mist ausführte, Holz spaltete und die Pferde und Schlachtrinder beaufsichtigte. Außerdem hatte der Meier je nach Arbeitslage zur rechten Zeit weitere Knechte und Tagwerker aufzunehmen und dem Schaffer über alles zu berichten.¹⁷

Der Schweineknecht und der Kuhknecht, die ebenfalls vom Hofmeister gedingt wurden, hatten die ihnen zugeteilten Tiere zu hüten, zu tränken und zu füttern. Wurde eines verkauft, erhielt der Knecht einen Anteil. Außerdem mussten sie dem Bäckermeister dienen, wenn Brot gebacken wurde.¹⁸

Dass für die Bewirtschaftung des Stiftsmeierhofes bis ins 20. Jahrhundert hinein eine große Zahl von Arbeitskräften erforderlich war, berichtet wiederum Gregor Schaubert (1978). Er nennt für die Kernbelegschaft des Stiftsmeierhofes mit einer klaren Hierarchie den Meier, den Rossknecht, den Ochsenknecht, den Melker, die Mägde und berichtet von einer eigenen Küche auf dem Stiftsmeierhof, die von



Abb. 41 | Rossknechtstüberl 1950

Abb. 42 | Schweineschlachten 1936

Abb. 43 | Erntearbeiter 1920

der Meierin selbst und zwei Mägden betrieben wurde.¹⁹ Die Gesamtbelegschaft des Stiftsmeierhofes umfasste also nachweislich auch in dieser Zeit bis zu 15 Personen, die in der Anbau- und Erntezeit durch die Beschäftigung von Tagwerkern auf bis zu 100 Personen anwachsen konnte.²⁰ Bei Schaubert (1978) hingegen werden dem Amt des Hofmeisters vergleichsweise mehr Kompetenzen zugeschrieben, da ihm die gesamte Aufsicht über den Stiftsmeierhof, alle Nebenbetriebe mit den dazugehörigen Gebäuden und den Grundbesitz oblag.²¹

- 1 Götzinger, Ernst, *Reallexicon der deutschen Altertümer. Ein Hand- und Nachschlagebuch der Kulturgeschichte der deutschen Volkes*, Leipzig 1885, S. 240.
- 2 Lütge, Friedrich, *Die bayerische Grundherrschaft. Untersuchungen über die Agrarverfassung Altbayerns im 16. - 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1949, S. 162.
- 3 Lütge 1949, S. 163-164.
- 4 Blickle, Renate, *Frondienste/Scharwerk in Altbayern*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Frondienste/Scharwerk_in_Altbayern [4. Juni 2022].
- 5 Lütge 1949, S. 166.
- 6 Lütge 1949, S. 167.
- 7 Lütge 1949, S. 163.
- 8 Lütge 1949, S. 172.
- 9 Lütge 1949, S. 163.
- 10 Lütge 1949, S. 179.
- 11 Schaubert, Gregor, *Das Stift Reichersberg vom ersten bis zum zweiten Weltkrieg*, Graz 1978, S. 96-98.
- 12 Aigner, Hermine, *Mägde. Lebensweise und Lebensverhältnisse der weiblichen bäuerlichen Dienstboten im oberösterreichischen Innviertel*, Wien 1988, S. 34.
- 13 Miretinsky, Ludwig, *Wirtschaftsgeschichte des regulierten Chorherrenstiftes Reichersberg a. I. (1084/1860)*, Wien 1925, S. 161.
- 14 Miretinsky 1925, S. 153-154.
- 15 Miretinsky 1925, S. 160.
- 16 Miretinsky 1925, S. 158.
- 17 Miretinsky 1925, S. 159.
- 18 Miretinsky 1925, S. 160.
- 19 Schaubert 1978, S. 97-98.
- 20 Schaubert 1978, S. 52.
- 21 Schaubert 1978, S. 91.



Abb. 44 | Männer vor dem Mittelrisalit 1953

Abb. 45 | Frau und Kind vor dem Mittelrisalit 1953

4.3 Agrargeschichte

Das Bauen im landwirtschaftlichen Bereich war und ist immer von den jeweiligen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen geprägt. In diesem Kapitel soll daher auf wichtige Eckpunkte der Agrargeschichte eingegangen werden, um in weiterer Folge Rückschlüsse auf die Entstehung und Entwicklung sowie die Auflösung des landwirtschaftlichen Betriebes des Stiftsmeierhofes Reichersberg zu ermöglichen.

Urbarmachung

Im Frühmittelalter beschränkten sich die kultivierten Flächen auf die Gebiete um den Inn und vereinzelt um die Zubringerflüsse. Der größte Teil des angrenzenden Landes war von dichten Laubwäldern bedeckt und es herrschte eine gewisse Ambivalenz zwischen Kultur und Wildnis. Die Agrarwirtschaft des römischen Siedlungsgebietes mit der Villa als landwirtschaftlichem Großbetrieb zerfiel nach dem Zusammenbruch der römischen Staatsmacht ab dem 5. Jahrhundert. Wie bereits erwähnt (Kap. 2.4), kam es zur Ansiedlung neuer Volksgruppen, aus denen sich die Bajuwaren entwickelten. Man geht davon aus, dass sich das Siedlungsgebiet ab dem 7. Jahrhundert und insbesondere in der Zeit Kaiser Karls des Großen und der umliegenden Bistümer, die ab dem 8. Jahrhundert entstanden, vergrößert hat.¹ Die Kultivierung und Urbarmachung des Umlandes, die mit der Vermittlung landwirtschaftlicher Fertigkeiten einherging, steht also im Zusammenhang mit der Christianisierung des Landes durch Klöster und Stifte.²

Villikation - klassische Grundherrschaft

Aus einer Haus- und Gefolgherrschaft entwickelte sich dann die Grundherrschaft, über deren Ursprung im Gebiet des heutigen Oberösterreichs verhältnismäßig wenig dokumentiert ist,³ die jedoch auf die beidseits des Inns und ab dem 8. Jahrhundert angewandte Villikationverfassung zurückzuführen ist. Diese stellt die Grundlage für den ersten Idealtypus einer feudalen Grundherrschaft, die auch als zweigeteilte Grundherrschaft oder klassische Grundherrschaft bezeichnet wird und bis in das Hoch- und Spätmittelalter vorherrschte. Sie charakterisiert sich durch die Zweiteilung der Villikation, dem herrschaftlichen Besitzkomplex mit den meist in Eigenwirtschaft geführten Meierhöfen und den von den untertänigen Bauern bewirtschafteten Gütern mit den entsprechenden Lasten.⁴ Die Güter, wurden auch unter dem Begriff der Huben oder Hufen geführt und entsprachen einer für den Lebensunterhalt einer Familie ausreichende Wirtschaftsgröße, einer landwirtschaftlichen Einheit samt Haus und Grund.⁵

Die Grundherrschaften im Mittelalter waren durch einen großen Streubesitz gekennzeichnet, so ordneten sich in den Ortschaften Bauern mit unterschiedlichen Zugehörigkeiten, Eigentums- und Besitzrechten, aber auch Bauern, die frei von Lasten waren, nebeneinander.⁶ Aufgrund des damit verbundenen erhöhten Verwaltungsaufwandes gab es bereits früh Bestrebungen

Rentengrundherrschaft

der Grundherrn durch Tausch, Verkauf und Ankauf der untertänigen Güter diese einer Arrondierung um die Haupthöfe zu unterziehen.⁷ Daher muss ab dem Mittelalter auch in zwei unterschiedliche Typen des Herrschaftslandes unterschieden werden. Dem Dominikalland, das von den Grundherren direkt in Eigenregie bewirtschaftet, und dem Rustikalland, das von den untertänigen Bauern besessen und bewirtschaftet wurde.⁸

Zu einer allmählichen Umstrukturierung der klassischen Grundherrschaft und dem Ende der Villikationsherrschaft mit dem alten Meierhofsystem, hin zur Rentengrundherrschaft, kam es im Hoch- und Spätmittelalter.⁹ Damit einher ging auch die allmähliche Auflösung der Meierhöfe und damit der grundherrlichen Eigenwirtschaften, was zur Entwicklung der bäuerlichen Huben als dominierende Wirtschaftseinheiten führte.¹⁰ Vorausgegangen war die Entstehung des Städtewesens und damit die Möglichkeit der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, die in der Folge eine Monetarisierung der Grundlasten ermöglichte. Dies führte auch dazu, dass sich Spannungen zwischen den Grundherren und den Bauern vorerst reduzierten, da die Scharwerksdienste, die für die Bauern sehr belastend waren, vermindert eingefordert wurden. Auf den weiterhin bewirtschafteten Meierhöfen kamen infolgedessen neben den Dienstboten vermehrt die lohnarbeitende Schicht der Tagwerker zum Einsatz.¹¹ Zudem wurde meist die Viehwirtschaft forciert und die Feldwirtschaft an die bäuerlichen Betriebe übergeben.¹² Stand der Bauer bis dahin mit dem Naturalzins als Grundlast in einem oft unfreien Verhältnis zum Grundherrn, entwickelte sich mit der Einführung des Geldzinses selbstständigere und freiere Wirtschaftsformen mit neuen Besitzrechten.¹³ Damit einhergehend begaben sich viele Bauern freiwillig bis in die entlegensten Rodungsgebiete in die Abhängigkeit von Grundherren, da sich daraus für diese oft verbesserte wirtschaftliche Sicherheiten ergaben.¹⁴ Vor allem bei den klösterlichen Grundherren waren die Bauern gegenüber den adeligen Grundherren im Vorteil, da diese schon früh durch konsequente Anlage aller liquiden Mittel in Grundbesitz eine gewisse Vorratswirtschaft betrieben. Dies ermöglichte es ihnen in Notzeiten durch Verkauf von Grund und Boden ihre eigenen Betriebe, aber auch jene der Grundholden finanziell zu sanieren.¹⁵ Der allgemeine Aufschwung der Landwirtschaft war neben der Entstehung von Märkten auf die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität durch die Einführung der Dreifelderwirtschaft zurückzuführen. Diese entwickelte sich im Spätmittelalter und legte mit der Winterung, Sommerung und Brache erstmals eine gewisse Fruchtfolge vor, die die Bewirtschaftung der Felder bis in das 19. Jahrhundert dominierte.¹⁶ Vor allem im Gebiet des heutigen Innviertels entwickelte sich aufgrund der günstigen Lage und der großbäuerlichen Betriebe mit vergleichsweise günstigen Besitzverhältnissen schon früh ein großer bäuerlicher Wohlstand, der sich deutlich vom übrigen Oberösterreich und Bayern unterschied.¹⁷

Siedlungslandschaft und Sozialordnung

War der Geldzins seit der Rentengrundherrschaft mit festgelegten Beträgen an das jeweilige Besitzrecht gekoppelt, minderten sich die Einkünfte der Obrigkeiten durch die bereits ab dem 14. Jahrhundert fortschreitende Geldentwertung zunehmend. Diese war durch die in Umlauf gebrachten minderwertigen Münzen vorangetrieben worden.¹⁸ Der Dreißigjährige Krieg in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und der damit verbundene Bevölkerungsrückgang führten zu einer gegenläufigen Entwicklung. Viele Höfe lagen brach, bevor sie sich ab dem Ende des Jahrhunderts von den Kriegsverlusten erholten und die bäuerliche Wirtschaft wieder aufblühte.¹⁹

Die Stände, insbesondere die Prälaten, waren durch die rege Bautätigkeit im 18. Jahrhundert oft in Verschuldung geraten,²⁰ diese verstärkten daher die Abschöpfungen der nun wieder Überschuss produzierenden bäuerlichen Betriebe. Neben einer Rentenoffensive und damit dem Versuch, die Zinseinnahmen im Rahmen der besitzrechtlichen Möglichkeiten zu erhöhen, steigerten sie ihre Einnahmen durch eine gezielte Siedlungspolitik mittels Realteilung. Dies hatte zur Folge, dass der Anteil der Sölden stark anstieg, was wiederum die Entwicklung des ländlichen Gewerbes begünstigte.²¹

Bis in die frühe Neuzeit und damit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stellte die bäuerliche Bevölkerung mit rund 80 Prozent die größte Bevölkerungsgruppe im damaligen Bayern. Das Bauerntum als tragende Säule der Wirtschaft bestimmte damit auch die vorherrschende Siedlungslandschaft.²² Die Einführung der Rentengrundherrschaft, die nachfolgende Realteilung und die gesteigerte landwirtschaftliche Produktivität ließen allmählich neue wirtschaftliche Größenordnungen entstehen. Diese neuen Typologien, die aufgrund der Grundbesteuerung in ein Hoffußsystem eingeteilt wurden, spiegelten auch die nach Berufsstand differenzierte Sozialordnung wieder.²³

Die Einteilung der Bauerngüter kann in jene der Vollerwerbsbauern mit dem Ganzen-, Halben- und Viertelhof und in jene der Nebenerwerbsbauern mit dem Achtel- und Sechzehntelhof eingeteilt werden. Als ganze Höfe galten die Meierhöfe, die gemeinsam mit den halben Höfen oder jener aus der Villikation bekannten Bezeichnung der Huben einen Überschuss produzierten. Die Viertelhöfe oder Lehen waren in ihrer Wirtschaftsgröße für den Lebensunterhalt einer bäuerlichen Familie ausreichend und galten somit als Subsistenzwirtschaft. Die Nebenerwerbsbauern, die von Zuerwerb als Tagwerker oder Handwerker abhängige waren, stellten die bäuerliche Unterschicht mit den Sölden. Diese konnten wiederum unterteilt werden in Achtelhöfe oder Bausölden, wenn sie kaum Grundbesitz hatten, und in Sechzehntelhöfe oder Leersölden, später Zweiunddreißigstelhöfe, wenn sie keinen Grundbesitz hatten.²⁴

Die weiteren Gruppen, die sich hinter die besitzenden Bauern reihten, waren die Inwohner oder Einlieger, die keinen Hausbesitz hatten, in Miete wohnten und von einem Lohn lebten. Die Dienstboten und das Gesinde mit den Knechten

Entfeudalisierung

und Mägden, die nicht verheiratet waren, in einer Hofgemeinschaft lebten und arbeiteten und sich ihrem Hofherrn strikt unterordneten. Als auch die unterste Gruppe in der Sozialordnung des ländlichen Raumes mit den Hirten, Heimatlosen, Bettlern und Landstreichern, die vorwiegend von Almosen lebten.²⁵

Die wenigen erhaltenen Meierhöfe befanden sich meist in der Nähe des herrschaftlichen Sitzes und wurden im 17. und 18. Jahrhundert vereinzelt neu errichtet oder monumental erweitert.²⁶ Neben den größeren Sammelsiedlungen prägen daher die seit dem Hochmittelalter bis in die frühe Neuzeit entstandenen ländlichen Siedlungsformen der Einzelhofsiedlungen, Weiler und Hofgruppen bis heute die Kulturlandschaft des Innviertels und seiner Umgebung.²⁷

Eine allmähliche Auflösung der feudalen Ordnungsinstanz der Grundherrschaft setzte ein, als das Innviertel bereits unter habsburgischer Herrschaft stand. Der Einfluss der Stände mit der Verwaltungsebene der Grundherrschaft, die für den damals modernen Staat wenig geeignet war, wurde durch Reformen im Steuerwesen und der Einführung neuer Verwaltungseinheiten allmählich untergraben. Das Ziel dahinter war eine Entwicklung hin zu einer Struktur des aufgeklärten Absolutismus mit einem an der Spitze der Staatsordnung stehendem Herrscher. Darüber hinaus war der wachsende Geldbedarf des von außen bedrängten Staates, der die Leistungen der Bauern als wichtigste Wehr-, Wirtschafts- und Steuerkraft maximieren wollte, ein Grund, sie aus dem oft auf Ausbeutung und Unterdrückung beruhenden Verhältnis zu den Grundherren zu lösen. Das Aufkommen des Physiokratismus, in dessen Auffassung nur der Grund und Boden Wertschöpfung schafft, als auch dem in der Aufklärung sich entwickelten Verständnis über die Würde des Menschen und somit das Recht auf Freiheit und Eigentum, definierte die Entwicklung der Landwirtschaft hin zu einem politischen, ökonomischen und sozialen liberalen Modell.²⁸

Fand die Bauernschutzpolitik in Österreich bereits unter Maria Theresia ihren Anfang, wurde sie unter Joseph II. mit einer Vielzahl an Erlässen und Verordnungen hin zu einer liberalen Umstrukturierung intensiviert. Die große Urbarmassreform unter Joseph II., die die Grundherrschaft endgültig aus der Feudalverfassung in eine kapitalisierte Pachtwirtschaft überführen sollte, kam jedoch durch seinen Tod nicht zustande, sondern entwickelte sich unter seinen Nachfolgern teilweise sogar rückläufig. Nach einer jahrelangen Stagnation und kriegerisch belastenden Zeiten kam es erst im Revolutionsjahr 1848 und dem Aufkommen des Neoabsolutismus in Österreich zur endgültigen Auflösung der Untertänigkeit mit der Institution der Grundherrschaft. Dieser folgte die Einrichtung eines dem 19. Jahrhundert gemäßen Behördenapparats. Die Grundentlastung und damit das freie Eigentum des Bauern an seinem Grund und Boden erfolgte durch eine Ablösesumme, die als Entschädigung für den



Abb. 46 | Bauernfamilie und Chorherren
Abb. 47 | Frau am Spinnrad

Verlust der grundherrlichen Einkünfte an den ehemaligen Grundherrn zu zahlen war. Diese Ablösesumme errechnete sich aus dem Kapitalwert des Gutes über einen Zeitraum von 20 Jahren und wurde gedrittelt. Ein Drittel der Summe war vom Bauern in mehrjährigen Raten zu zahlen, was für ihn zwar eine erhebliche Mehrbelastung bedeutete, die aber durch die folgenden ertragreichen Jahre in der Regel einige Jahrzehnte später getilgt werden konnte. Die übrigen zwei Drittel übernahm einerseits der Staat, andererseits musste der Grundherr wegen der nun wegfallenden Verwaltungsleistungen entschädigungslos verzichten.²⁹ Das im Eigenbesitz der Grundherren verbliebene Dominikalland und damit auch die darauf befindlichen Meierhöfe mussten nach der Bauernbefreiung von einem feudalen in ein kapitalistisches Agrarsystem umgewandelt werden.³⁰

Der nach der Grundentlastung eintretende Aufschwung und Aufbruch der gesamten agrarischen Wirtschaft kann auf klimatische und naturwissenschaftliche als auch industrielle und marktwirtschaftliche Entwicklungen zurückgeführt werden. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität wurde zum einen durch klimatische Verbesserungen möglich, da die kleine Eiszeit, die vom 16. bis in das frühe 19. Jahrhundert in Mitteleuropa vorherrschte, endete.³¹ Zum anderen beruhte sie auf der Entwicklung neuer landwirtschaftlicher Wirtschaftsweisen. Diese basierte auf einer naturwissenschaftlichen Bildungsbewegung und der Gründung der ersten Landwirtschaftsschulen in Oberösterreich, der Ausweitung der Fruchtfolge mit dem jährlichen Wechsel von Halm- und Blattfrüchten, der fortschreitenden Entwicklung der Agrochemie mit neuen Düngetechniken, der Zucht von leistungsfähigerem Vieh und dem Anbau neuer Kulturpflanzen.³² Damit verbunden war auch die Kultivierung der Brache, die nun vermehrt für den Anbau von Futterklee, der zur ganzjährigen Stallfütterung des Viehs führte,³³ als auch für Kartoffel, Kraut, Rüben, Hanf und Flachs diente.^{34;35}

Die in der Donaumonarchie im Vergleich zu Westeuropa erst spät einsetzende Industrialisierung führte auch in Oberösterreich ab dem späten 19. Jahrhundert zu gesamtwirtschaftliche Umstrukturierungen. Durch neue Verkehrserschließungen, den Ausbau der Schifffahrt und die Entwicklung des Eisenbahnwesens nahm der Handel zwischen Ländern und Kontinenten zu. Neben der damit verbundenen Entstehung neuer Industrien wurde auch die bestehende, kleinräumig organisierte Landwirtschaft zunehmend in eine großräumige marktwirtschaftliche Verflechtung einbezogen.³⁶ Die Produktivitätssteigerung, die verbesserte verkehrstechnische und marktwirtschaftliche Erschließung der Landwirtschaft sowie der steigende Bedarf durch die wachsende Bevölkerung führten so zu einer Agrarkonjunktur bis in die 70er-Jahre des 19. Jahrhunderts.³⁷

Mit den erweiterten Absatzmöglichkeiten, die jedoch je nach Aufschließung der Regionen durchaus unterschiedlich waren, waren die Preisentwicklungen an der Marktwirtschaft orientiert. Der immer billiger werdende interkontinentale Export führte zu einer Überschwemmung der europäischen Märkte mit Brotgetreide, vor allem aus Amerika und Russland. Dies führte zu einem starken Preisverfall und einer Verdrängung der europäischen Getreideproduzenten mit einer anschließenden Agrarkrise, in der die Getreidepreise 1894 ihren Tiefststand erreichten.³⁸ Die Folge der Krise war eine starke Belastung der bäuerlichen Hypotheken, die in Oberösterreich im Bundesländervergleich zwar am geringsten war, aber österreichweit mussten durchschnittlich 12% aller landwirtschaftlichen Betriebe wegen Verschuldung versteigert werden.³⁹ Der Marktüberschuss konnte jedoch bereits ab 1895 durch die steigende Nachfrage nach Grundnahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Produkten aufgrund der wachsenden Bevölkerung mit steigenden Lebensansprüchen kontinuierlich abgebaut werden.⁴⁰

Als Gegenstrategie zu der nach der Grundentlastung entstehenden Marktgesellschaft, entwickelten sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die landwirtschaftlichen Genossenschaften und Vereine als auch bäuerliche Interessensvertretungen. Besonders klein- und mittelbäuerliche Wirtschaften hatten aufgrund ihrer Betriebsgröße Schwierigkeiten in der Arbeitsorganisation, Kreditbeschaffung und der Vermarktung ihrer Produkte aufgrund der globalen Konkurrenz. Ein bäuerlicher Zusammenschluss, der auch der Sozialstruktur des ländlichen Raumes mit den Markgenossenschaften seit jeher bekannt war, erfolgte nach dem Gedanken der Genossenschaftsidee. Im landwirtschaftlichen Bereich entstanden teils bis heute bestehende Verwertungsgenossenschaften, Lagerhausgenossenschaften, Ein- und Verkaufsgenossenschaften und Spar- und Kreditgenossenschaften.⁴¹

Der Anteil der Handarbeit in der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe hatte seit dem Hochmittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhundert kaum verändert. In Oberösterreich war noch um die Jahrhundertwende der Großteil der Arbeitskräfte direkt oder indirekt in der Nahrungsmittelproduktion tätig, vier Fünftel der Bevölkerung lebten von der Landwirtschaft.⁴² Die fortschreitende Industrialisierung ab den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts und die zunehmende Unzufriedenheit der Dienstboten führten jedoch zu einer Abwanderung der Landbevölkerung und damit zu einem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Diese fanden seit der Bauernbefreiung kaum veränderte Verhältnisse vor und wanderten daher in die Städte ab, wo sie in der Industrie Arbeit fanden. Ermöglicht auch durch die zunehmende Mobilität führte der fortschreitende Abbau der Abhängigkeit der Landbevölkerung zum Bauern zur allmählichen Veränderung der Sozialstruktur vom Agrarstaat hin



Abb. 48 | Pflügen mit Pferden um 1930

Abb. 49 | Traktor und Traktorführer 1954

Mechanisierung

zum Industriestaat. Die vorangegangene Intensivierung der Landwirtschaft war jedoch weiterhin mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden. So wurde in arbeitsintensiven Zeiten in kleineren Betrieben zunehmend auf die Mithilfe von Familienangehörigen und Nachbarn zurückgegriffen, in größeren Betrieben zusätzlich auf Tagewerker, häufiger auch auf Fremdarbeiter.⁴³ Zu einer umfassenden gesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse der Dienstboten kam es jedoch erst spät. Mit der Neufassung der Dienstbotenordnung im Rahmen der Haus- und Landarbeiterverordnung von 1921 wurden erstmals umfassende Bestimmungen zum Arbeitsvertrag, zur Lohnfrage und zu den Arbeiterschutzbestimmungen festgelegt.⁴⁴ Die Knappheit der verfügbaren Arbeitskräfte führte auch zu einem Anstieg der Löhne, was wiederum die Entwicklung und den Einsatz arbeitssparender Geräte förderte.⁴⁵

Die erste Welle der Mechanisierung begann im Zuge der ersten industriellen Revolution bereits im 18. Jahrhundert in England, setzte sich aber in Mitteleuropa erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und mit dem Aufkommen der Landtechnik durch. Die jahrtausendlang aus Holz gefertigten und mit Muskelkraft betriebenen Geräte auf Hof und Feld wurden zunächst nach und nach durch eiserne ersetzt. Hinzu kamen arbeitserleichternde Maschinen wie Sämaschinen, Mähmaschinen und Handdreschmaschinen, der eiserne Wendepflug und Kultivator und vieles mehr. Da die Anschaffung dieser neuen Gerätschaften kostspielig war, fanden die ersten Mechanisierungsprozesse in Österreich ausschließlich auf den Betrieben der Großgrundbesitzer oder als überbetriebliche Nutzung in Form von Maschinengenossenschaften statt.⁴⁶ Die bedeutendste und spektakulärste Entwicklung dieser Zeit war zweifellos die Dampfmaschine. Sie fand als Dampfpflug und vor allem als transportable Dampfmaschine mit Pferdefuhrwerk zum Antrieb der Dreschmaschine ab der Jahrhundertwende breite Anwendung.⁴⁷ Für Reichersberg ist belegt, dass bereits 1865 erstmals eine Dampfmaschine von Pocking in Bayern nach Reichersberg kam.⁴⁸ Als weiterer Schritt im Mechanisierungsprozess kann die Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe angesehen werden. Dieser Prozess, der in Oberösterreich eigentlich erst nach dem Ersten Weltkrieg einsetzte,⁴⁹ konnte in Reichersberg, wie ausgeführt (Kap. 3.3), bereits 1916 erfolgen. Er umfasste anfangs nur die Haus- und Stallbeleuchtung und elektromotorisch angetriebene Kleingeräte der bäuerlichen Wirtschaft wie Milchzentrifugen, Häckselmaschinen, Butterfässer und Wasserpumpen, später auch Melkmaschinen, Stall-, Scheunen- und Haustechnik.⁵⁰

Der zunächst unternommene Versuch, mit dem Dampfpflug das zum Ziehen der landwirtschaftlichen Geräte notwendige Vieh zu ersetzen, scheiterte am hohen Gewicht der Dampfmaschine. Dies gelang jedoch durch die Entwicklung der wesentlich leichteren Verbrennungsmotoren, die mit dem Motortrappflug

in Österreich ab dem Ersten Weltkrieg auch wegen der hohen Pferdeverluste zu einem bedeutenden Einsatz kamen. Die Weiterentwicklung zur seriellen Fertigung des Traktors erfolgte in der Zwischenkriegszeit und nahm ihren Anfang mit dem Modell F der Marke Fordson. In Oberösterreich war der Einsatz von Traktoren bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges allerdings sehr gering und betrug nur 2,53% der Betriebe.⁵¹

Mit der fortschreitenden Landflucht nach dem Zweiten Weltkrieg nahm jedoch die Zahl der Arbeitskräfte für die Handarbeit weiter ab, so dass auch die Großbauern neben der Verwaltungstätigkeit fast ausschließlich auf Eigenleistungen angewiesen waren. Somit kam es in dieser Zeit zur Nivellierung der Meier, die bis dahin ein großes Ansehen in der Gemeinde und Umgebung genossen.⁵²

Der Bedarf an Arbeitskräften führte zu einem stetigen Aufschwung der Landmaschinenindustrie, wobei die ersten kleinen Traktoren nur als Zugmaschinen neben den Zugtieren eingesetzt wurden. Ab den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelten sie sich jedoch zu immer leistungsfähigeren Maschinen, die in allen Bereichen der Landwirtschaft Einzug hielten. Die Erfindung neuer Maschinen und Geräte ermöglichte es, die vielen Handgriffe der Teilarbeiten in Arbeitskettens zusammenzufassen und zu optimieren.⁵³ Das damit verbundene Verschwinden der Pferde, die bis dahin den Bauern als kostbarstes Tier dienten, führte somit zur Vollmechanisierung der Landwirtschaft.⁵⁴ Waren 1951 in Oberösterreich noch 293.869 Personen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, so hat sich diese Zahl in den folgenden zwei Jahrzehnten auf 164.335 Personen fast halbiert.⁵⁵

Strukturwandel

Die fortschreitende Mechanisierung in der Landwirtschaft führte auch zu weitreichenden strukturellen Veränderungen und Anpassungen der landwirtschaftlichen Gebäude. Dies und die Anschaffung der erforderlichen Maschinen und Geräte erforderten einen hohen finanziellen Aufwand, der die Landwirtschaft zu einem der kapitalintensivsten Wirtschaftszweige machte. Eine Deckung der anfallenden Kosten war meist nur durch eine Steigerung der Stückzahlen und Erträge durch Intensivierung, durch Betriebsvereinfachung und Spezialisierung oder durch Betriebsvergrößerung und Aufstockung möglich.⁵⁶ Zur Entwicklung von den Betrieben der bäuerlichen Großfamilien hin zum Einmann- oder Einfraubetrieb äußerte sich ein Bauer aus dem Innviertel wie folgt: „Bis in die 50er Jahre [...] da war der Bauer noch Bauer. Aber heute, da ist der Bauer nur noch Knecht.“⁵⁷ Hatte die Vollmechanisierung die Freisetzung von Arbeitskräften zur Folge, so folgte ein bis heute andauernder Automatisierungsprozess in der landwirtschaftlichen Betriebsführung, der sich in Richtung Vollautomatisierung und Präzisionslandwirtschaft entwickelt.⁵⁸

- 1 Brunner, Karl, *Bauern im Innviertel*, in: Boshof, Egon [Hrsg.], Max Brunner [Hrsg.], Elisabeth Vavra [Hrsg.], *Grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn; Katalog zur ersten Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004*, Reichersberg [u.a.] 2004, S. 398-399.
- 2 Kern, Felix, *Oberösterreichischer Bauern- und Kleinhauslerbund. 1 Bäuerliche Bilder aus der Zeit vor 1918*, Ried im Innkreis 1953, S. 25.
- 3 Sattler, Gertrud, *Meierhöfe, Meier und Meierrecht in Oberösterreich von der Karolingerzeit bis zum Ausgang des Mittelalters*, Wien 1936, S. 15.
- 4 Grüninger, Sebastian, *Villikation(sverfassung)*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Villikation\(sverfassung\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Villikation(sverfassung)) [3. Juni 2022].
- 5 Sandgruber, Roman, *Agrarland beidseits des Inns*, in: Boshof, Egon [Hrsg.], Max Brunner [Hrsg.], Elisabeth Vavra [Hrsg.], *Grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn; Katalog zur ersten Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004*, Reichersberg [u.a.] 2004, S. 410.
- 6 Sattler 1936, S. 21.
- 7 Lütge, Friedrich, *Die bayerische Grundherrschaft. Untersuchungen über die Agrarverfassung Altbayerns im 16. - 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1949, S. 52.
- 8 Hoffmann, Alfred, *Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft*, Linz 1974, S. 211.
- 9 Grüninger, *Villikation(sverfassung)*, [3. Juni 2022].
- 10 Sandgruber 2004, S. 410.
- 11 Henker, Michael, *Bauern in Bayern. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, Regensburg 1992, S. 74.
- 12 Lütge 1949, S. 179.
- 13 Sandgruber 2004, S. 410.
- 14 Hoffmann 1974, S. 35.
- 15 Lütge 1949, S. 34.
- 16 Hoffmann 1974, S. 240.
- 17 Sandgruber 2004, S. 411.
- 18 Hoffmann 1974, S. 42.
- 19 Henker 1992, S. 124-125.
- 20 Hoffmann 1974, S. 43.
- 21 Kirchner, Johann, *Landwirtschaft (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit)*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_\(Sp%C3%A4tmittelalter/Fr%C3%BChe_Neuzeit\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_(Sp%C3%A4tmittelalter/Fr%C3%BChe_Neuzeit)) [3. Juni 2022].
- 22 Hartmann, Peter Claus, *Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute*, Regensburg 1989, S. 193.
- 23 Hartmann 1989, S. 166-167.
- 24 Lütge 1949, S. 66.
- 25 Hartmann 1989, S. 194-195.
- 26 Grüll, Georg, *Bauernhaus und Meierhof. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich*, Linz 1975, S. 231-232.
- 27 Sandgruber 2004, S. 411.
- 28 Hoffmann 1974, S. 53-54.
- 29 Sandgruber 2004, S. 413-415.
- 30 Brettl, Herbert, *Herrschaft, Hof und Hofer. Sozioökonomische Betrachtung der Meierhöfe und der Landarbeiter im Bezirk Neusiedl am See*, Eisenstadt 2009, S. 66.
- 31 Kirchner, *Landwirtschaft (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit)*, [3. Juni 2022].
- 32 Hoffmann 1974, S. 140-141.
- 33 Sandgruber 2004 S. 413.
- 34 Hoffmann 1974, S. 241.
- 35 Schaller berichtet 1929 für Reichersberg eine Sechsfelderwirtschaft mit den Fruchtgattungen:
 „I. Jahr Korn. (Ein Teil dieses Feldes wird oft mit Weizen bebaut (Erdäpfelacker-weizen)
 II. Kleeerste.

- III. Klee.
 IV. Weizen (Kleeackerweizen)
 V. Hafer (Ein Teil dieses Feldes wird oft mit Gerste bestellt (gefeierte [?] Gerste)
 VI. *Brachfeld. (Erdäpfel, Rüben, Hülsenfrüchte, Hanf, Flachs.) dann wieder I"; Schaller, Josef, *Heimatkunde Reichersberg und Umgebung*. Stiftsarchiv Reichersberg, Transkription Johannes Putzinger CanReg, Reichersberg 1928, S. 295.
- 36 Hoffmann 1974, S. 138-140.
 37 Hoffmann 1974, S. 111.
 38 Hoffmann 1974, S. 148.
 39 Hoffmann 1974, S. 149.
 40 Hoffmann 1974, S. 157.
 41 Sandgruber Roman, *Die Landwirtschaft in der Wirtschaft-Mensch, Maschinen, Märkte*, In: Bruckmüller, Ernst, Franz Ledermüller [Hrsg.], *Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert*, Band 1 (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft), Wien 2002, S. 368-369.
 42 Hoffmann 1974, S. 97.
 43 Hoffmann 1974, S. 149-150.
 44 Hoffmann 1974, S. 509.
 45 Brettl 2009, S. 66.
 46 Hoffmann 1974, S. 553-554.
 47 Sandgruber 2002, S. 325-326.
 48 Schaller 1928, S. 294.
 49 Hoffmann 1974, S. 562.
 50 Sandgruber 2002, S. 327.
 51 Hoffmann 1974, S. 559-560.
 52 Hoffmann 1974, S. 587.
 53 Hoffmann 1974, S. 570.
 54 Sandgruber 2002, S. 334.
 55 Statistik Austria, *Land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte in Österreich 1951-2020*, URL: <https://www.statistik.at/statistiken/land-und-forstwirtschaft/betriebsstruktur/arbeitskraefte/familienarbeitskraefte-fremdarbeitskraefte> [29. Juli 2022].
 56 Seidl, Alois, *Landwirtschaft (19./20. Jahrhundert)*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_\(19./20._Jahrhundert\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_(19./20._Jahrhundert)) [9. Dezember 2021].
 57 Sandgruber 2004, S. 416.
 58 Sandgruber 2002, S. 338.



Abb. 50 | Frauen und Kühe am Weiher 1918

Abb. 51 | Weiherausfischen 1942

4.4 Niedergang der Meierhofwirtschaften

Trotz vehementer Versuche, die Meierhofwirtschaften nach der Grundentlastung zu reorganisieren, kam es schließlich zu einem fast vollständigen Zusammenbruch dieses Betriebstyps. Dieser ist nicht nur österreichweit, sondern auch länderübergreifend zu beobachten und kann auf einige wenige Ursachen zurückgeführt werden, die ihrerseits natürlich vielschichtig waren. Dies soll nun allgemein diskutiert und anhand der Berichte des letzten landwirtschaftlichen Verwalters für Reichersberg reflektiert werden.

Ursachen

Als wesentliche Ursache wird der allgemeine Wandel in der Betriebsführung angesehen, der durch die Mechanisierung ab den 1950er-Jahren stark vorangetrieben wurde, aber mit hohen Investitionen verbunden war. Paradoxe Weise waren es zunächst die Großbetriebe, die diesen Wandel besonders förderten. Nur sie konnten die Mechanisierung der Bewirtschaftung mit Produktivitätssteigerung und Arbeitskräfteeinsparung wirtschaftlich umsetzen.¹

Diese Ursache muss nun durch Veränderungen in der Lohnpolitik ergänzt werden. Etwa zur gleichen Zeit erlebte die österreichische Industrie eine Hochkonjunktur, die zu einer verbesserten Mobilität, einem erhöhten Arbeitsplatzangebot und in der Folge zu steigenden Löhnen führte. Neben dem daraus resultierenden Mangel an Saisonarbeitskräften wurde in den 1960er-Jahren bei den Lohnverhandlungen mit der Landarbeitergewerkschaft vereinbart, dass anstelle des bis dahin üblichen Naturallohnes der Deputate ein Äquivalent in Geldwert zu zahlen sei. In Folge musste die Marktleistung der Betriebe weiter gesteigert werden.² Dies führte auch dazu, dass die Betriebsleiter die Mechanisierung vorantreiben und Arbeitskräfte abbauen wollten. Generell herrschte bei den Betriebsleitern oft auch die Meinung vor, dass die Arbeiter keine entsprechende Leistung erbringen und daher eingespart werden sollten.³

Stiftsmeierhof Reichersberg

Aus den Berichten des letzten Verwalters geht hervor, dass die Mechanisierung des Stiftsmeierhofes, wohl auch bedingt durch die wirtschaftliche Schieflage des Stiftes selbst, nur teilweise oder kaum stattfand. Obwohl der Verwalter immer wieder auf die Notwendigkeit der Anschaffung eines Traktors hinwies, blieben die Investitionen vor dem Hintergrund der fortschreitenden Mechanisierung in der Umgebung nahezu aus.⁴

Auch der Aspekt der steigenden Löhne bei gleichzeitiger Beibehaltung der vielen betriebsfremden Arbeitskräfte war ausschlaggebend für den Zusammenbruch des landwirtschaftlichen Betriebes am Stiftsmeierhof. Der sich wenig verändernde Arbeitseinsatz der Tagwerker wurde auch vom Verwalter kritisiert, der sie wie seine Kollegen in anderen Großbetrieben als unrentabel bezeichnete.⁵ Dieser hohe Beschäftigungsgrad der Gemeindebewohner:innen ist wiederum mit der frühen Söldenansiedlung und der frühen Integration der Tagwerker in die



Abb. 52 | Meierhofarbeiter Edl 1953

Abb. 53 | Meierhofarbeiter 1954

Gemeinde in Zusammenhang zu bringen. Wurden vor allem im Burgenland die Großgrundbesitzer nach der Entlassung der oft langjährig beschäftigten Landarbeiter kritisiert, so wurde beispielsweise im Stift Heiligenkreuz auf Entlassungen verzichtet, aber die durch Pensionierung wegfallenden Arbeitsplätze nicht mehr nachbesetzt.⁶ Auch in Reichersberg wollte man vorerst auf Kündigungen verzichten. Dies zeugt zwar von einer gewissen Solidarität, aber auch aus diesem Grund kam es schließlich zur Auflösung des Betriebes.

Hinzu kommen die Misserfolge in der Feld- und Viehwirtschaft (Kap. 3.3) und die vom ehemaligen Verwalter beschriebenen allgemeinen innerbetrieblichen Missstände. Diese sah der Verwalter vor allem in mangelnder Kommunikation, unklaren Verantwortlichkeiten, schlechter Arbeitsteilung, Verlust von Gütern und Tieren sowie mangelnder Konsequenz und Autorität der Betriebsleitung seitens des Stifts.⁷

-
- 1 Brett, Herbert, *Herrschaft, Hof und Hofer. Sozioökonomische Betrachtung der Meierhöfe und der Landarbeiter im Bezirk Neusiedl am See*, Eisenstadt 2009, S. 293.
 - 2 Brett 2009, S. 311.
 - 3 Brett 2009, S. 313.
 - 4 Stiftsarchiv Reichersberg, Propst Floridus, *Wirtschaftliche Angelegenheiten, Warum wir einen Traktor brauchen*, Reichersberg 1952.
 - 5 Stiftsarchiv Reichersberg, Propst Floridus, *Wirtschaftliche Angelegenheiten, Das Tagelöhnerproblem*, Reichersberg 1952.
 - 6 Brett 2009, S. 314-315.
 - 7 Stiftsarchiv Reichersberg, Propst Floridus, *Wirtschaftliche Angelegenheiten, Euer Gnaden, hochverehrter Herr Prälat*, Reichersberg 1949.

4.5 Typus Meierhof

Versteht man unter Typologie die Lehre und Klassifikation von Typen, so stellt der Typus selbst: „[...] die abgestufte Ähnlichkeit von ganzheitlichen Systemen materieller Objekte, Beziehungen und Prozesse in verschiedenen Zusammenhängen [...]“¹. Es soll nun untersucht werden, wie sich der Typus des Meierhofes möglicherweise herausgebildet und verändert hat. Ebenso soll untersucht werden, inwieweit der Stiftsmeierhof in Reichersberg in seiner Entstehungszeit einem Typus und damit einer Klassifizierung zugeordnet werden kann.

Ordnung

Ein landwirtschaftlicher Gebäudekomplex, der Wohn- und Arbeitsstätte in sich vereinigt, beherbergt Räume für Mensch und Vieh und die für beide notwendigen Vorräte sowie alle betrieblichen Abläufe und die dafür erforderlichen Geräte und Maschinen. Dieser Komplex verschiedener Räume und Raumgruppen für die jeweiligen Nutzer lässt sich in der Regel in Funktionsgruppen wie Wohnung, Stall, Stadel und Schuppen unterteilen und wird in seiner Gesamtheit als Gehöft verstanden.² Anton Dachler definiert das Gehöft somit als „[...] die Gesamtheit der an einer Stelle beisammenstehenden zum Wohnen und Wirtschaftsbetriebe nötigen Gebäude eines Bauern.“³ Die Art und Weise, wie die Gesamtheit des Komplexes organisiert ist, wie sie sich zueinander anordnet und in Beziehung steht, definiert die Gehöftform, die somit charakteristisch für eine typologische Einordnung verwendet werden kann.⁴

Ursprung

War die Grundherrschaft in ihrer Organisationsform zweifellos ausschlaggebend für die Entstehung des Typus Meierhof, so ist der typologische Ursprung selbst schwer zu bestimmen und wird unterschiedlich begründet. Im Folgenden sollen jedoch zwei mögliche Theorien vorgestellt werden, die im Kontext von Reichersberg realistisch erscheinen.

Da, wie bereits erwähnt (Kap. 2.4), das Land am Inn und um Reichersberg schon lange vor der Gründung des Stiftes kultiviert wurde, ist eine mögliche Theorie, dass der Typus auf Gutshöfe römischer Großgrundbesitzer zurückgeht. Die ursprüngliche Bezeichnung der Meierhöfe als villa würde auch die Nähe zum Bautypus der villa rustica des 2. Jahrhunderts bestätigen. Die ursprüngliche Bezeichnung der Meierhöfe als villa würde auch die Nähe zum Bautypus der villa rustica des 2. Jahrhunderts bestätigen. Diese waren als hierarchisch gegliederte Gebäudegruppe mit Portiken, Risaliten und Apsiden um einen Hof angelegt und teilweise mit einer Einfriedung versehen.⁵ Archäologische Funde einer Villa aus dem 1. oder 2. Jahrhundert bestätigen zudem den baulichen Einfluss der Römer im Gemeindegebiet von Reichersberg.⁶

Die wichtigste und in der Forschung am weitesten akzeptierte Theorie ist jedoch die allmähliche Ordnung der Gehöfte vom Haufenhof zum Regelhof. Bereits im Früh- und Hochmittelalter wurden Gehöfte nie völlig ungeordnet angelegt, da man stets versuchte, eine rationelle Organisation der Arbeitswege und einen sparsamen Materialverbrauch zu forcieren.⁷

Frühgeschichte

Es ist bekannt, dass die ersten Meierhöfe, wie auch der Vorgängerbau in Reichersberg, vorwiegend in Holzbauweise errichtet wurden. Alle zum Wohnen und Wirtschaften notwendigen Haupt- und Nebengebäude waren als eingeschossige Einraumgebäude mit säulengetragendem Schindeldach nebeneinander gruppiert und von einer Einfriedung umgeben. Karl der Große, der zu Beginn des 9. Jahrhunderts die Neuordnung seines Herrenhofes anordnete und dafür genaue Vorschriften erließ, veränderte das Bild der Meierhöfe grundlegend. Die Hauptgebäude sollten als geräumige, gut ausgestattete Herrenhäuser mit angrenzenden Wohn-, Arbeits- und Vorratsgebäuden möglichst aus Stein errichtet und von Söllern oder bedeckten Gängen umgeben sein. Wirtschaftsgebäude, Gärten, Hofräume und Fischteiche sollten sich daran anschließen und insgesamt von einer Mauer oder einem Zaun umgeben sein. Diese Anweisung fand bald Nachahmung bei weltlichen und geistlichen Meierhöfen.⁸

Idealtypus

Für das Verständnis des Idealtypus des Meierhofes des 17. Jahrhunderts, der bereits überwiegend in Massivbauweise aus Stein und Ziegel als geschlossenes Geviert errichtet wurde, kann auch auf die genauen Angaben aus der damaligen Literatur zurückgegriffen werden. In der *Georgica Curiosa* aus dem Jahr 1682, einem enzyklopädisch angelegten Lehrbuch über die Aspekte der Haus- und Landwirtschaft, verfasst von Wolf Helmhard von Hohberg, wird für die Errichtung und Organisation eines Meierhofes folgendes festgehalten: „*Wo ebener trockener Platz, und man einen neuen Meierhof bauen will, ist's am besten, wann derselbe viereckicht und mit Gebäuen allenthalben umschlossen, inwendig aber mit einem grossen weiten Hof versehen sey [...].*“⁹

Zudem führt Hohberg an, welche Funktionen und Räumlichkeiten den vier Gebäudetrakten zugewiesen werden sollten. Für die 1. Seite: „*Des Mayers Stuben und Kammer, sollen nächst am Thor, und auf der einen Seiten neben dem Kühestall sein [...]. Das Thor muß hoch seyn, damit die Fuder Heu, Stroh und Getreyd unangestossen durch können [...]. Der Mayer soll auch seine Küche zum Kochen und Waschen, seine Kammern für das Gezeuge, Speise, Kraut, Ruben und Grase, item seine Milchkeller, ist's möglich, an einem kühlen Ort haben. Die Stallung des Rindviehes theilt man ab, damit die Melckrinder, das galte Viehe [Jungvieh], und die Ochsen jedes seine eigene Stelle haben mögen.*“ Für die 2. Seite: „*[...] Ochsen- und Pferdeställe, sowohl für die Mayerpferd, als wann Gäste kommen, [...]. Und daß jeder Stall sein Nebenkammerlein habe, darinnen die Knechte den Zeug absonderlich verwahren, und auch nachts liegen können [...]. In dieser Reyh, sollen auch die Schupffen für die Wägen, Pflüg, Eggen und anderes hölzernes Gezeuge stehen [...] und oben mit einem Boden, [...] daß man droben [...] Stangen und Läden zur Wagner- Tischler- und Zimmer- Arbeit legen und behalten, darunter man das Bach- und Brennholz trocken legen, auch darneben bey groben Wetter, die Hanff- und Flachs- Arbeit verrichten, zur Hausnotdurfft Viehe schlachten, den*

Most vom Obst daselbst im Herbst pressen und samlen mögen.“ Für die 3. Seite soll man den: „*[...] Stall und Wohnung für den Schäfer beyfügen, mit etlichen kleinen angehenckten Ställen [...].*“ Für die letzte und 4. Seite: „*[...] Traydkasten, Korn-, Heu- und Zehendstädeln, sonderlich diese, daß sie vom Wind durchwähet sind, [...].*“ Im Hof: „*[...] soll ein Röhrbronne, wenigst ein guter Schöpffbronne stehen, dabey man in steinernen oder hölzernen Grändern das Wasser einlauffen lassen, und das Viehe träncken kan, daselbst hin mag auch der Taubenkobel gestellt [...]. Der nächste Theil am Mayrhaus soll die Köbel für die Indianisch und Teutschen Hühner, Gäns, Endten, Pfauen und dergleichen haben; auch eine Schwemm oder Teichlein [...]. Die Schweine aber, sollen in dem andern Theil des Hofes ihre Steigen und Stallungen in unterschiedlichen Abtheilungen haben.*“ Zudem fügt Hohberg noch hinzu: „*Diß ist allein ein unmaßgäbiges Modell, daran sich keiner so eigentlich binden darff, sondern kann jeder nach Belieben und Beschaffenheit seines Orts eines und das andere ändern, verbessern, oder gar auf andere Art anstellen.*“¹⁰

Der Stiftsmeierhof in Reichersberg weist sowohl in baulicher als auch in organisatorischer Hinsicht ausgeprägte Parallelen zu diesem beschriebenen Idealtypus auf, was noch näher erläutert wird (Kap. 5). Es ist davon auszugehen, dass dieser nicht nur das Typusbild mitprägte, sondern dass auch bei der Errichtung und späteren Adaptierungen auf diese oder ähnliche Beschreibungen zurückgegriffen wurde.

Vergleich

Um diese Einordnung als Idealtypus eines Meierhofes des 17. Jahrhunderts in seinem Entstehungsjahrhundert zu verdeutlichen, soll der Stiftsmeierhof mit zwei weiteren Meierhöfen verglichen werden. Den Untersuchungsgegenstand bieten hierfür ein Stich des adeligen Herrschaftssitzes Schloss Windhaag aus dem Jahr 1656 (Abb. 54), ein Stich des Augustinerchorherrenstiftes in Reichersberg aus dem Jahr 1688 (Abb. 55), sowie ein Stich des Augustinerchorherrenstiftes in Ranshofen aus den Jahren 1699 - 1721 (Abb. 56). Der Bezug zu Ranshofen ist durch die ehemalige landesherrliche Zugehörigkeit zum Kurfürstentum Bayern, die Zugehörigkeit zum Orden der Augustiner-Chorherren und die Lage am Inn sehr weitreichend.¹¹ Der Meierhof Windhaag im Erzherzogtum Österreich, im Land ob der Enns unweit der Donau, erweitert den Untersuchungsrahmen.¹² Die drei Meierhöfe wurden im 17. Jahrhundert baulich stark verändert oder neu errichtet und stellen somit einen über die Landesgrenzen hinaus gültigen Vergleich für die Untersuchung des Idealtypus dar.

Alle Meierhöfe stellen ein in rechteckiger Umfassungslinie geschlossenes Gehöft dar. Während sich in Ranshofen und Windhaag die vier Haupttrakte nur um einen Hof gruppieren, sind es in Reichersberg zwei Höfe mit einem Mitteltrakt. Alle Gehöfte verfügen über einen Torbau, so dass sie nur im Bereich der Hofdurchfahrt zweigeschoßig sind. An diesen Torbau schließen sich symmetrisch die

Die approbierte gedruckte Originalversion dieses Werkes ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 54 | Windhaag 1656

Abb. 55 | Reichersberg 1688

Abb. 56 | Ranshofen 1699-1721



Wirtschaftstrakte mit Fenstern, Türen und Toren in gleicher First- und Traufhöhe an, die sich über die Längstrakte fortsetzen und teilweise durch Dachaufbauten gegliedert sind. Der Meierhof in Windhaag verfügt über eine durchgehende First- und Trauflinie, auch der an einer Längsseite liegende Stadel mit vier Tennen fügt sich in die geordnete Dachlandschaft ein. In Ranshofen hingegen durchbricht der an der Breitseite liegende Stadel mit drei Tennen als Gegenüber zum Torbau mit deutlich höherer First- und Traufhöhe und einem Krüppelwalmdach den Vierkant. In Reichersberg liegt der ebenfalls mit drei Tennen ausgestattete Stadel mittig, auch dieser nimmt wie in Windhaag die First- und Trauflinien der angrenzenden Trakte auf. Die Lage des Stadels schafft in Reichersberg an der Breitseite des Gehöfts Platz für einen weiteren kleinen Stadel und eine den Hof abschließende Mauer. Während die Meierhöfe von Ranshofen und Windhaag zur Gänze gemauert erscheinen, sind bei jenem von Reichersberg allenfalls die Stadeln als Holzbauten erkennbar. Die Lage der drei Meierhöfe unterscheidet sich insofern, als der Meierhof von Ranshofen baulich mit der Stiftsanlage verbunden ist. Der Meierhof von Windhaag erstreckt sich abseits des Schlosses, aber umgeben von weiteren Stallungen und Stadeln, über das Geviert hinaus. Der Meierhof von Reichersberg liegt abseits des Stiftes, tritt aber baulich nur innerhalb der rechteckigen Umfassungslinie in Erscheinung. Die Umgebung ist ähnlich, denn alle drei Meierhöfe sind von Streuobstwiesen umgeben. In Windhaag und Reichersberg befinden sich zudem Fischteiche in unmittelbarer Nähe, in Ranshofen ein Teich im Hof.

Dabei wird deutlich, dass trotz teilweiser Differenzierung die typischen Gemeinsamkeiten dieser Gehöfte überwiegen. So gruppieren sich alle um Höfe, die in der Regel aus vier Haupttrakten bestehen, mit weitgehend geordneten Dachflächen in rechteckiger Umfassungslinie und sind mit einem zweigeschoßigen Torbau ausgestattet. Der Stiftsmeierhof kann somit als repräsentativer Vertreter eines Meierhofes seiner Entstehungszeit eingeordnet werden.

Ein Vergleich mit den bäuerlichen Gehöfttypen und damit mit denen der ehemaligen Untertanen wäre in dieser Hinsicht nicht aussagekräftig, da diese zur Zeit der Grundherrschaft eine nicht vergleichbare hierarchische Stellung einnahmen und sich in Größe und Repräsentativität unterschieden.¹³ Vor allem im 18. und 19. Jahrhundert entwickelten sich jedoch allmählich neue bäuerliche Gehöftformen, die einer handwerklich begründeten Regelmäßigkeit unterlagen, sich an Vorbildern orientierten und bis heute das historische Bild der Gehöftlandschaft prägen.¹⁴ So kann etwa der neuzeitliche Meierhof etwa als Geburtsstätte des Vierkanthofes gesehen werden.¹⁵ Zwar lassen sich organisatorische und bauliche Ähnlichkeiten zwischen dem Stiftsmeierhof und den umliegenden Gehöften nachweisen, doch sind diese nur bedingt auf eine gegenseitige Beeinflussung zurückzuführen, sondern eher einseitig.

- 1 Hörz, Herbert, *Philosophie und Naturwissenschaften. Wörterbuch zu den philosophischen Fragen der Naturwissenschaften*, Berlin 1991, S. 906.
- 2 Heckl, Rudolf, *Die Grundformen des ländlichen Bauens*, Salzburg 1949, S. 63.
- 3 Dachler, Anton, *Anlage, Herstellung und Zierformen des Bauernhauses*, in: Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein, *Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten. [Text]*, Wien 1906, S. 33.
- 4 Dimt, Gunter, *Bauernhöfe. Historische Gehöfte in Oberösterreich*, Weitra/Linz 2009, S. 11.
- 5 Ebetshuber, Katharina, *Zu den Arbeiten am Badegebäude der Villa rustica von Altheim-Weirading*, in: Balkolmer, Fritz [Hrsg.], Hubert Szemethy [Hrsg.], *Akten des 8. Österreichischen Archäologentages. Am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 23. bis 25. April 1999*, Wien 2001, S. 189-196; Lang, Felix [u.a.], *Die Ausgrabungen im Wirtschaftstrakt der villa rustica von Neumarkt-Pfongau 2008-2010*, in: Reinhold, Claus [Hrsg.], Wolfgang Wohlmayr [Hrsg.], *Akten des 13. Österreichischen Archäologentages. Klassische und Frühägäische Archäologie Paris-Lodron-Universität Salzburg vom 25. bis 27. Februar 2010*, Wien 2012, S. 353-361; Gassner, Verena, René Ployer, *Die villa rustica auf dem Haushamer Feld*, in: Hauser, Franz [Hrsg.], Stefan Traxler, *Die Römer im Attergau*, Linz 2018, S. 129-148.
- 6 Allmannsberger, Roger Michael, Gerhard Schwentner, *Ried Landgericht. Historischer Atlas von Bayern*, München 2017, S. 25-27.
- 7 Dimt 2009, S. 12.
- 8 Götzinger, Ernst, *Reallexicon der deutschen Altertümer. Ein Hand- und Nachschlagebuch der Kulturgeschichte der deutschen Volkes*, Leipzig 1885, S. 239-240.
- 9 Hohberg, Wolf Helmhard von, *Georgica Curiosa*, Bd. 2, Nürnberg 1682, S. 247.
- 10 Hohberg 1682, S. 248.
- 11 Schroetter, Franz Ferdinand von, *Innviertel-Topographie 1779*, Wien 1779, S. 36-38.
- 12 Merian, Caspar, Martin Zeiller, Clemens Beutler, *Topographia Windhagiana*, Frankfurt am Main 1656, S. 9.
- 13 Cerny, Heimo, *Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels*, Atzenbrugg 2012, S. 59.
- 14 Dimt 2009, S. 12.
- 15 Grüll, Georg, *Bauernhaus und Meierhof. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich*, Linz 1975, S. 228.

Differenzierung

5 Baudokumentation

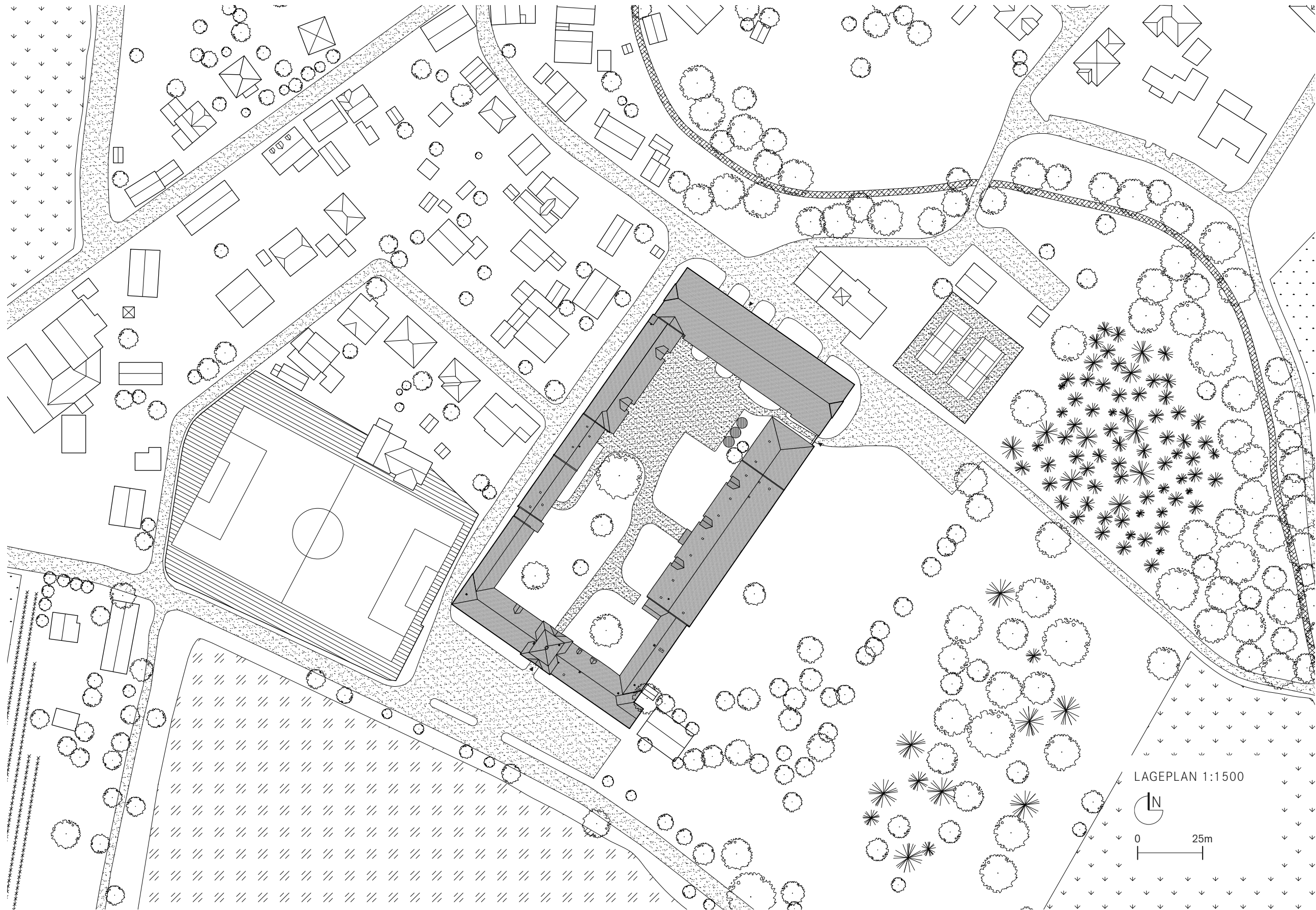
Im Kapitel zur Baudokumentation wird der heute vorzufindende Bestand des Stiftsmeierhofes beschrieben und dokumentiert. Dabei wird der Bestand anhand von Plangrundlagen dargestellt. Aufgrund der Größe des Gehöftes werden die einzelnen Trakte in Abschnitte unterteilt. Ergänzend zu den Plänen werden die Gehöfttrakte mittels Bestandsbeschreibung angeführt, um den Bestand sowohl in seiner baulichen Gestalt und Struktur, als auch in seinem Schadensbild bestmöglich zu erfassen. Im Anschluss an die Baubeschreibung werden die Abschnitte jeweils mit einer historischen Gebrauchsverortung ergänzt. Dadurch wird deutlich, zu welchem Nutzungszweck die Räume entstanden sind. Die Kenntnis der historischen Nutzung stellt aufgrund der weitgehend textlichen Verortung der Baumaßnahmen und des Fehlens historischer Planbestände eine wichtige Grundlage für den abschließenden Themenbereich dieses Kapitels der Baugeschichte dar. Das daraus resultierende bauhistorische Verständnis des Bestandes ist sowohl für die weitere Bewertung als auch für die anschließende Konzeption einer Studie unabdingbar.

Im gesamten Kapitel werden an den entsprechenden Stellen Zitate aus dem Kapitel zum Typus Meierhof (Kap. 4.5) in dunkelroter Schrift wiedergegeben. Diese Zitate stellen eine direkte Gegenüberstellung des Idealtypus des 17. Jahrhunderts mit dem heute erhaltenen Bestand des Stiftsmeierhofes dar. Diese Gegenüberstellung unterstreicht somit die Typusmerkmale der heute vorgefundenen Substanz und lässt darüber hinaus weitere anschauliche Rückschlüsse zu. Eine genaue Dokumentation der Räumlichkeiten, ist aufgrund des umfassenden Raumbestandes dem im Anhang beigefügten Raumbuch (Kap. 9.1) zu entnehmen.



5.1 Bestandspläne

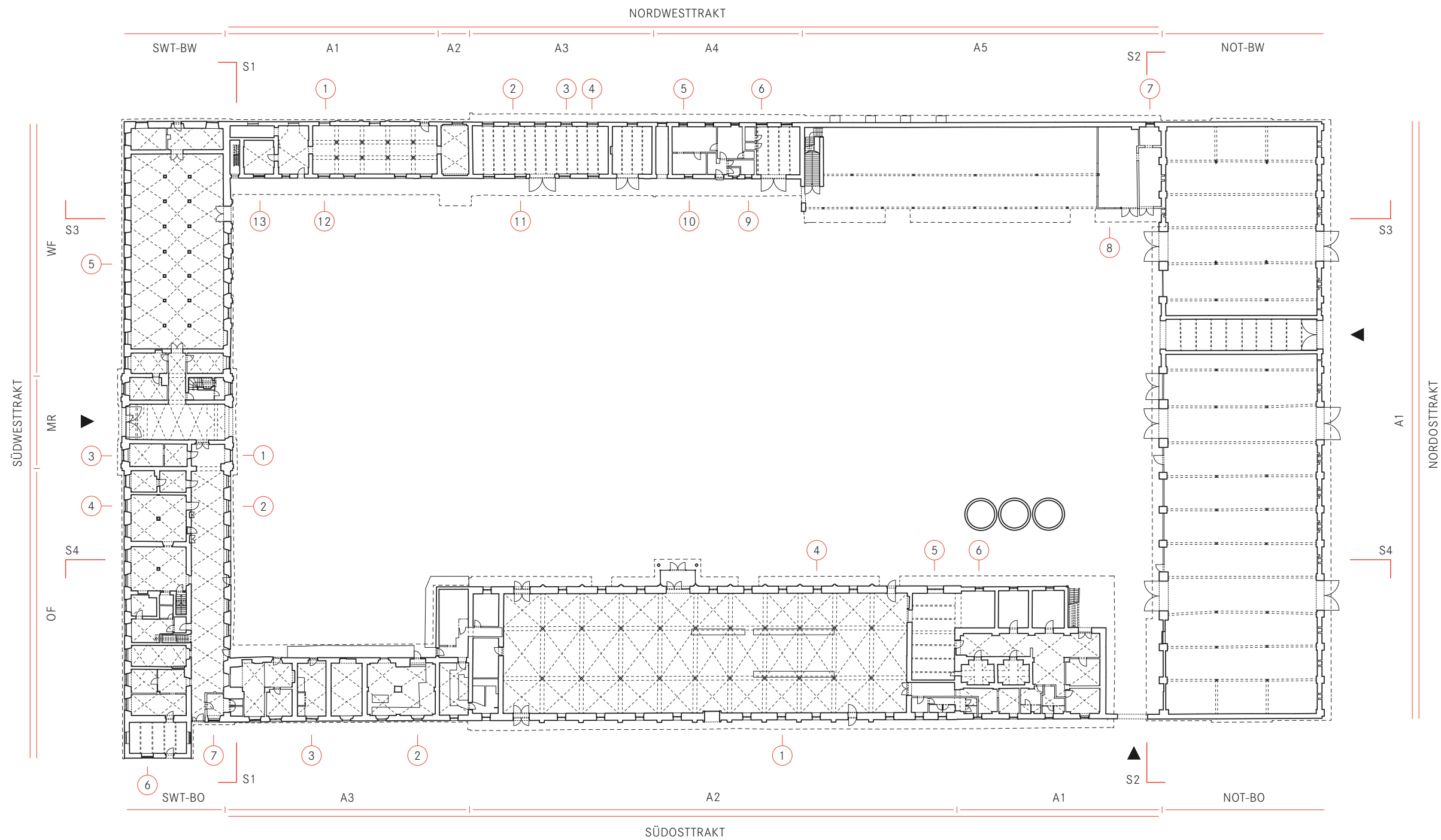
Die Bestandspläne basieren auf Grundlage der im Stift Reichersberg aufliegenden und von diesem in Auftrag gegebenen Bestandsaufnahme des Stiftsmeierhofes. Die Plangrundlagen wurden von der Firma EF TECH mittels 3D-Scan im Jahr 2020 erstellt und aus diesen 2D-Plänen generiert. Darauf aufbauend wurden diese sowohl in ihrem Informationsgehalt als auch in ihrer grafischen Darstellung zu einer für diese Arbeit geeigneten Forschungsgrundlage aufbereitet. Wo die Grundlagen nicht aussagekräftig genug waren, wurden Begehungen und Kontrollmessungen durchgeführt und die Pläne ergänzt. Anhand der Pläne wurde eine axonometrische Darstellung erstellt, die die differenzierte Bauweise der einzelnen Trakte des Stiftsmeierhofes dreidimensional vermittelt. Die verschiedenen Fenstertypen des Stiftsmeierhofes werden zum Abschluss dieses Kapitels fotografisch dargestellt und zuvor im Grundriss verortet.



LAGEPLAN 1:1500

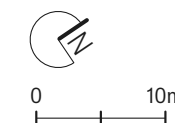


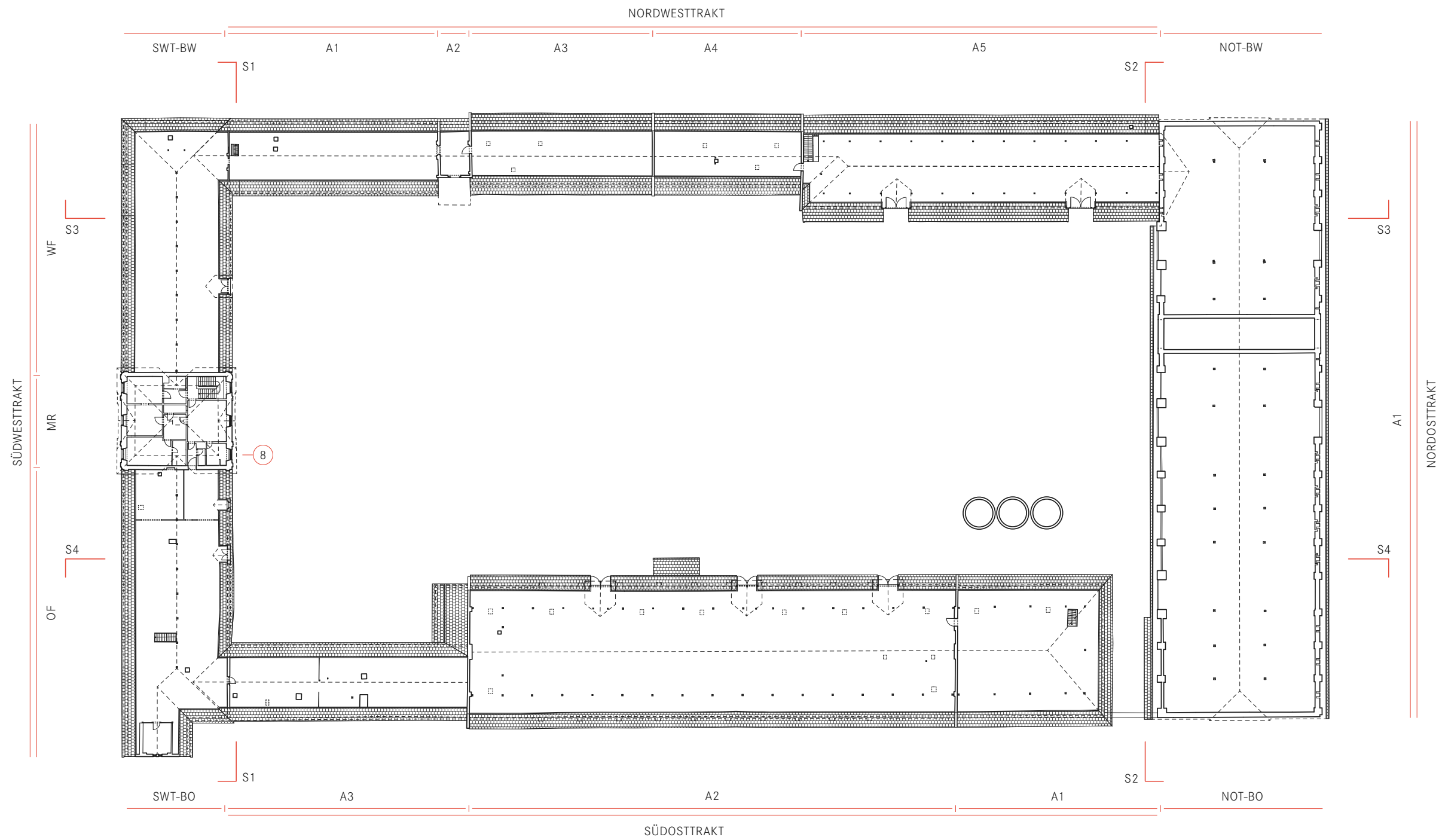
0 25m



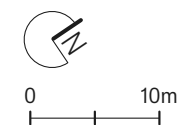
- A(X) - ABSCHNITT
- MR - MITTELRISSALIT
- OF - OSTFLÜGEL
- WF - WESTFLÜGEL
- BO - BREITSEITE OST
- BW - BREITSEITE WEST
- (X) - FENSTERTYP

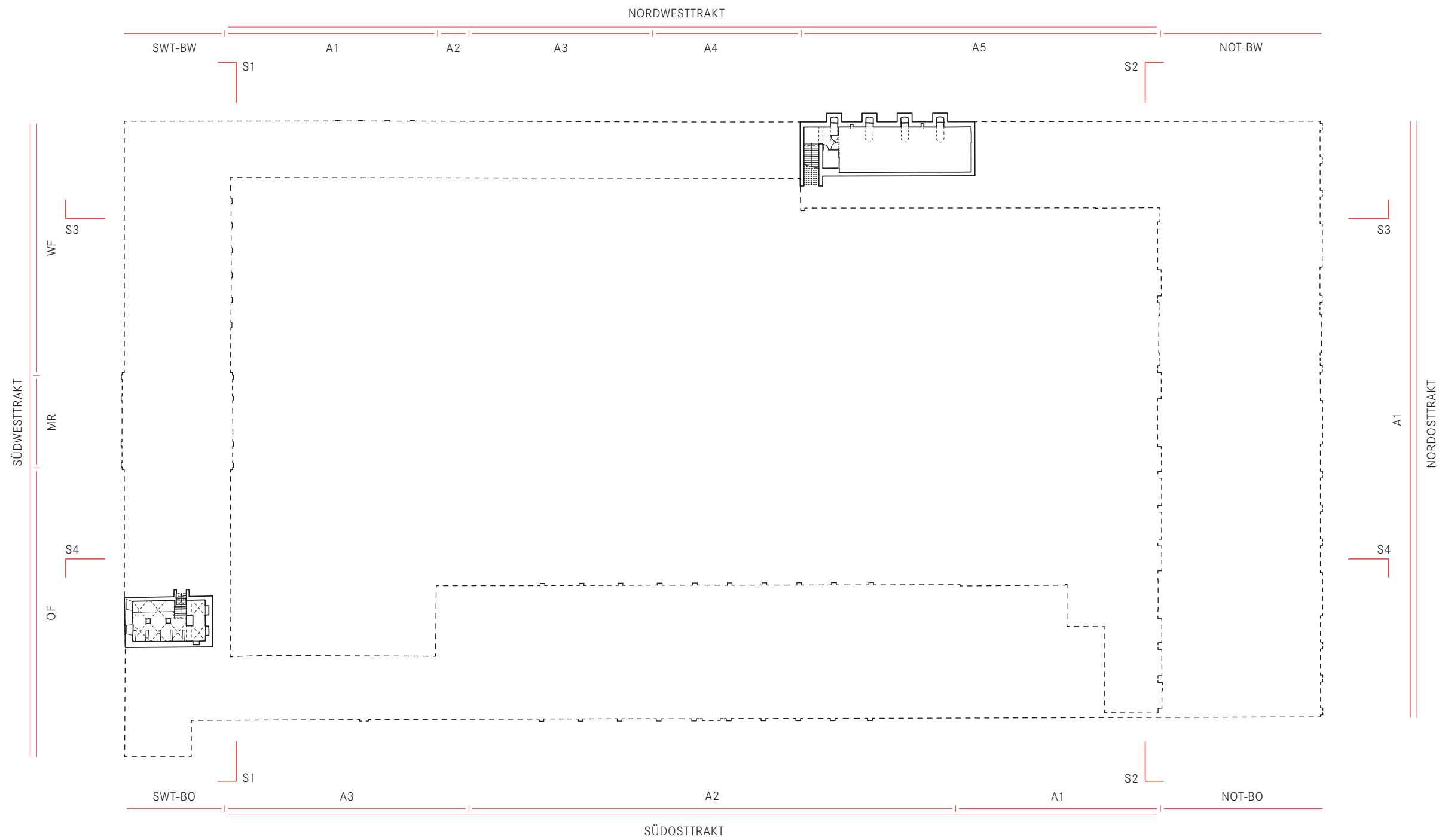
ERDGESCHOSS 1:600





OBERGESCHOSS 1:600

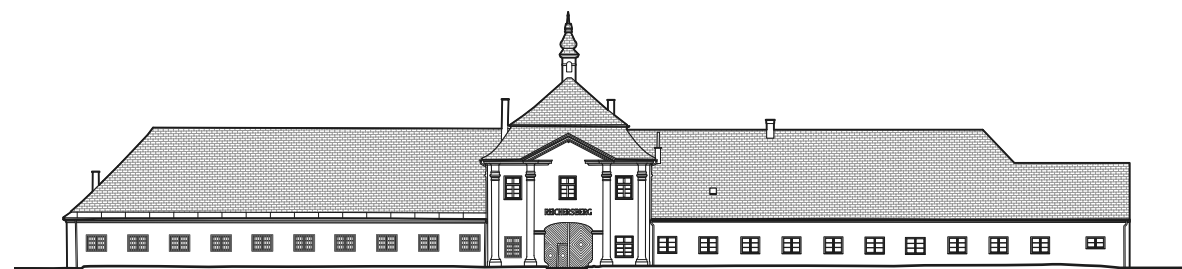




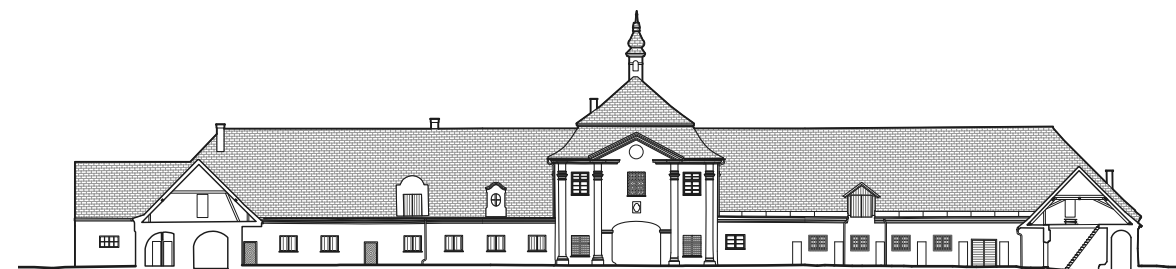
UNTERGESCHOSS 1:600



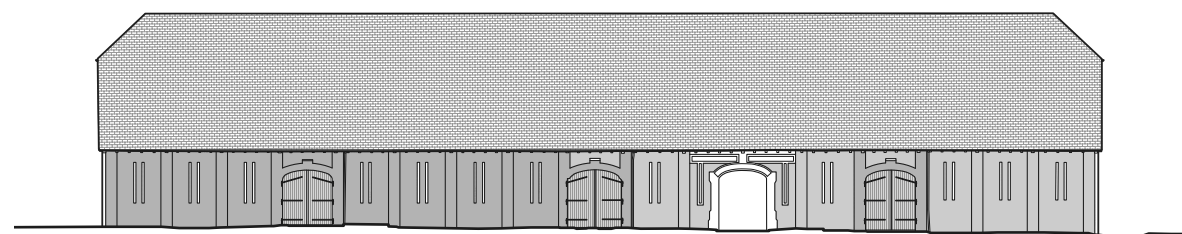
0 10m



WF MR OF
SÜDWESTTRAKT - AUSSEN



SOT-S1 OF MR WF NWT-S1
SÜDWESTTRAKT - INNEN



A1
NORDOSTTRAKT - AUSSEN

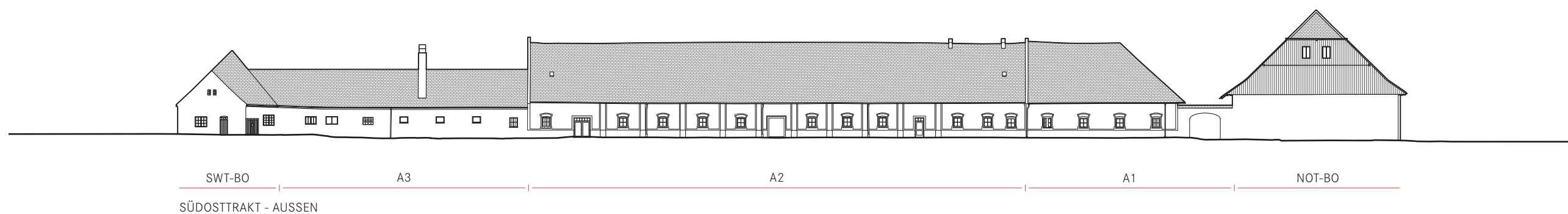
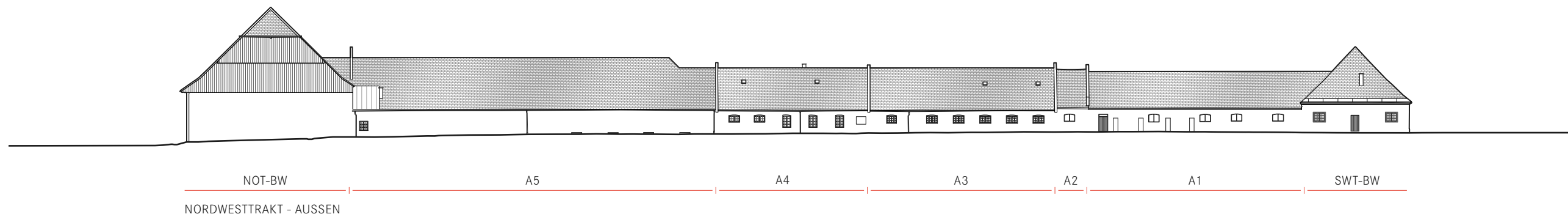


NWT-S2 A1
NORDOSTTRAKT - INNEN

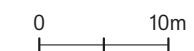
- A(X) - ABSCHNITT
- MR - MITTELRISE
- OF - OSTFLÜGEL
- WF - WESTFLÜGEL
- BO - BREITSEITE OST
- BW - BREITSEITE WEST
- S - SCHNITT

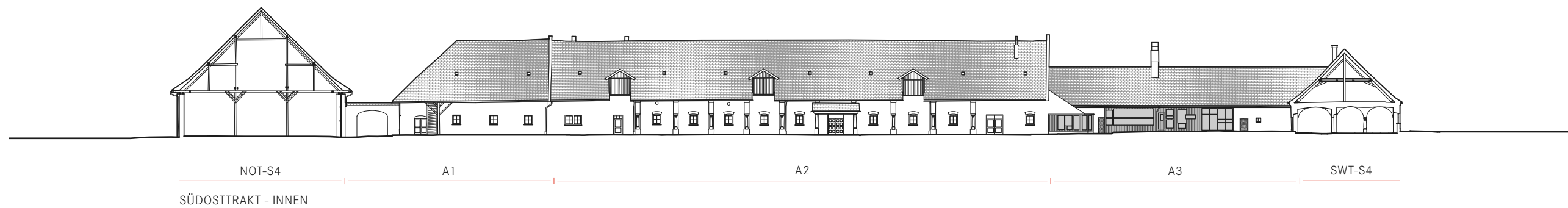
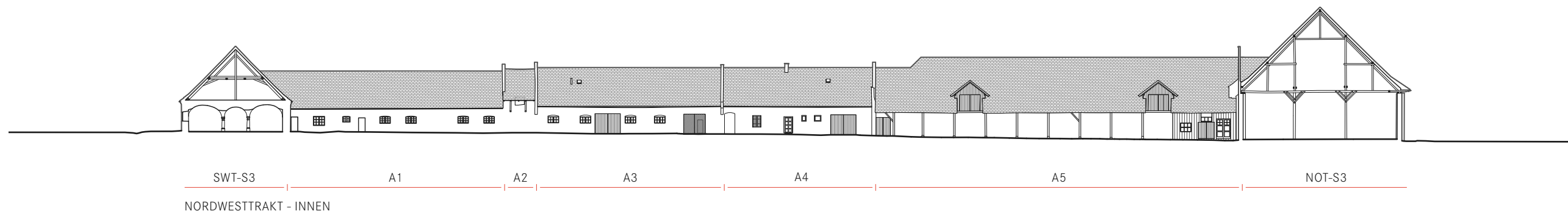
ANSICHTEN | SCHNITTE
1:600

0 10m



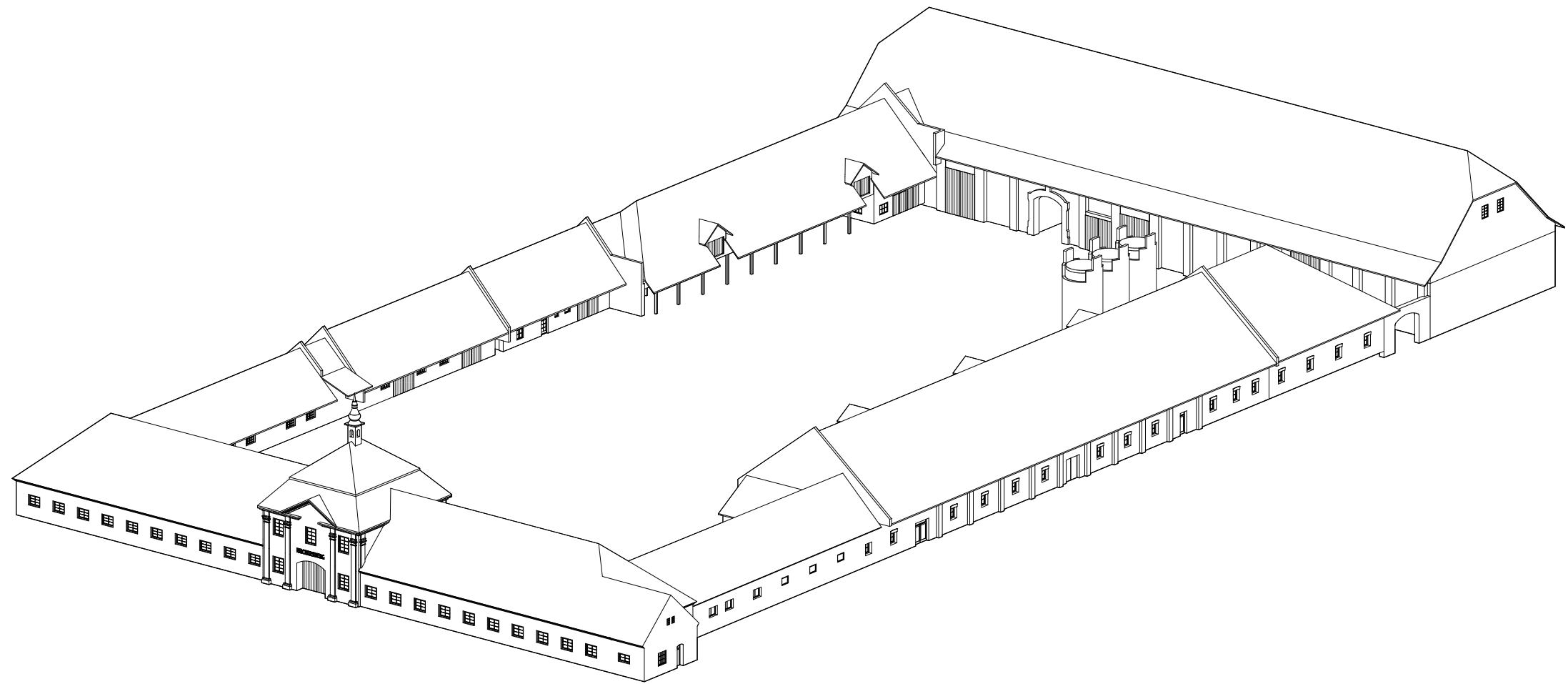
ANSICHTEN | SCHNITTE
1:600



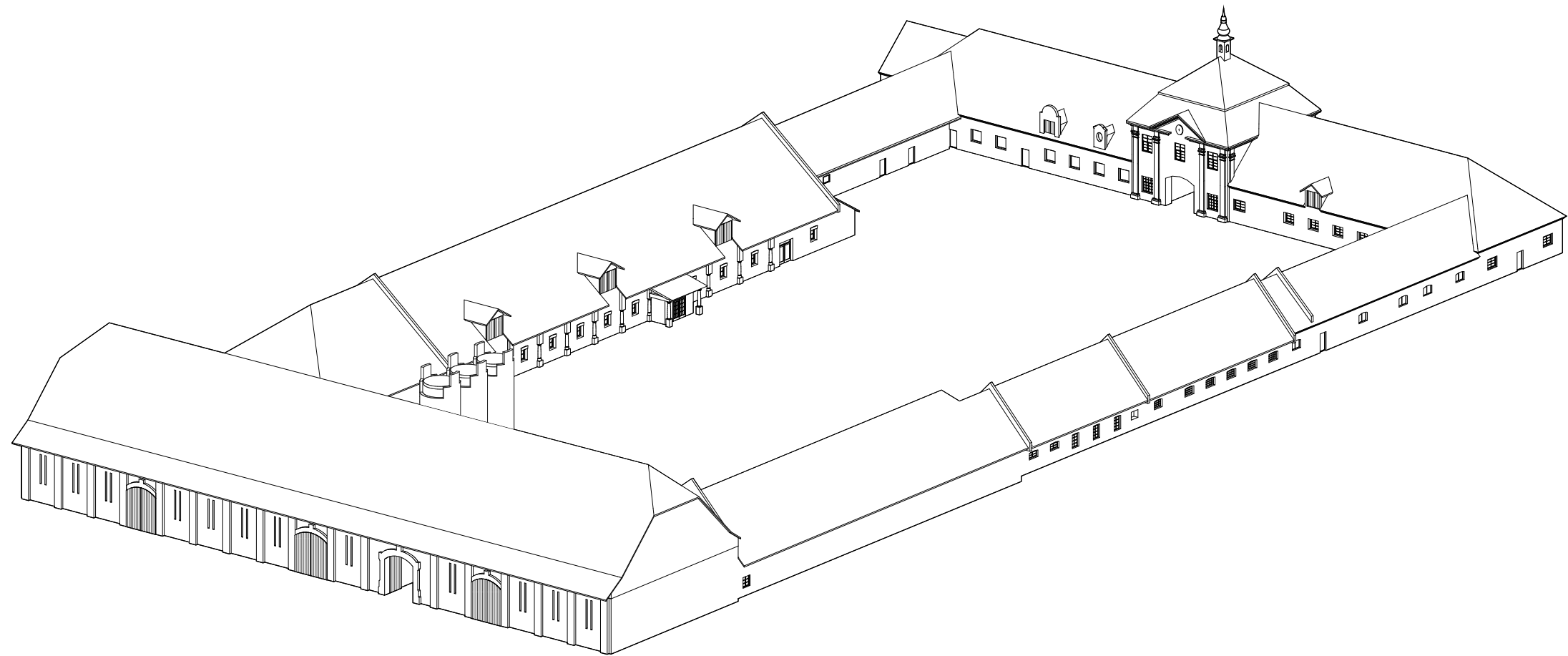


ANSICHTEN | SCHNITTE
1:600

0 10m



AXONOMETRIE - SÜD



AXONOMETRIE - NORD



Abb. 58 | Fenstertypen Südwesttrakt

- 1 | Kreuzstockfenster (19.Jh.)
- 2 | Einfachfenster (1.H.20.Jh.)
- 3 | Isolierglasfenster (1980er)
- 4 | Isolierglasfenster (1980er)
- 5 | Isolierglasfenster (1970er)
- 6 | Kastenfenster (1.H.20.Jh)
- 7 | Doppelfenster (19./20.Jh.)
- 8 | Kastenfenster (1.H.20.Jh)



Abb. 59 | Fenstertypen Nordwesttrakt

- 1 | Einfachfenster - Stahl (2.H.20.Jh)
- 2 | Einfachfenster (1.H.20.Jh)
- 3 | Einfachfenster (1.H.20.Jh)
- 4 | Doppelfenster (1.H.20.Jh)
- 5 | Kastenfenster (M.20.Jh)
- 6 | Doppelfenster (1.H.20.Jh)
- 7 | Kastenfenster (1.H.20.Jh)





- 8 | Einfachfenster (1.H.20.Jh)
- 9 | Isolierglasfenster (1980er)
- 10 | Kastenfenster (M.20.Jh)
- 11 | Einfachfenster (1.H.20.Jh)
- 12 | Einfachfenster (1.H.20.Jh)
- 13 | Kastenfenster (1.H.20.Jh)

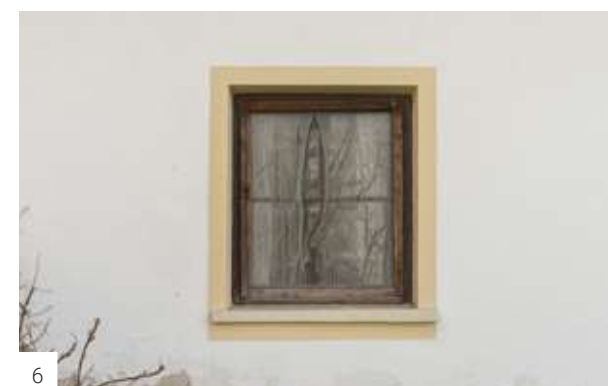


Abb. 60 | Fenstertypen Südostrakt

- 1 | Isolierglasfenster (1970er)
- 2 | Einfachfenster - Stahl (2.H. 20.Jh.)
- 3 | Einfach- oder Doppelfenster (19./20.Jh.)
- 4 | Isolierglasfenster (1970er)
- 5 | Isolierglasfenster (1970er)
- 6 | Isolierglasfenster (1970er)

5.2 Bestandsbeschreibung

Die Bestandsbeschreibung des Stiftsmeierhofes gibt Aufschluss über seine Einbettung in die unmittelbare Umgebung sowie über seine strukturelle, gestalterische und substanzielle Beschaffenheit selbst. Entsprechend der im Bestandsplan dargestellten Trakteinteilung wird mit dem Südwesttrakt begonnen und dann im Uhrzeigersinn die weiteren Trakte mit ihren Abschnitten behandelt. Dabei werden die Trakte in ihrer Kubatur, in ihrer Art und Weise der Konstruktion in ihren Fassadenflächen sowie in ihrem abschnittsspezifischen Schadensbild beschrieben. Für die Beschreibung der Dachstühle kann auf das Gutachten von Guido Friedel (1993)¹ verwiesen werden, das auch als Grundlage für die Beschreibung herangezogen wurde. Auf eine detaillierte textliche Beschreibung von Fenstern, Dachflächenfenstern, Türen und Kamine wird in diesem Kapitel aufgrund der Vielfalt des Bestandes und des begrenzten Umfangs dieser Arbeit verzichtet. Die Fenster wurden jedoch bereits in der Vielfalt der im Stiftsmeierhof vorkommenden Fenstertypen fotografisch dargestellt und im Grundriss verortet (Kap. 5.1).

Umland

Der Stiftsmeierhof liegt am südlichen Ortsrand von Reichersberg und ist umgeben von land- und forstwirtschaftlich genutztem Grünland, Bauland mit Wohnbebauung und Privatgärten sowie Vereinsgebäuden mit Sport- und Freizeitflächen.

An der Südwestseite der Anlage grenzt ein befestigter Parkplatz an, der sich über die gesamte Breite des Gebäudes erstreckt. Davor liegt die öffentliche Verkehrsfläche der Gemeindestraße Weiherstraße, die das Stiftsmeierhofgelände von den weitläufigen landwirtschaftlichen Flächen trennt.

Die gesamte Nordwestseite wird von der Gemeindestraße Meierhofstraße begrenzt, an die wiederum die Sport- und Freizeitflächen des Fußballvereins mit Vereinshaus sowie die Wohnbebauung mit eingezäunten Grundstücken in offener Bauweise angrenzen.

Die Meierhofstraße setzt sich auf der Nordostseite fort und erschließt das angrenzende Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr mit vorgelagertem Parkplatz und die Tennisplätze des Tennisvereins mit rückwärtigem Vereinshaus. Hinter diesen Vereinsflächen verläuft der Senftenbach, auch Hartbach oder Reichersbergerbach genannt,² der teilweise bis an die Meierhofstraße heranreicht und großteils von Uferbegleitholz gesäumt ist.

Auf allen drei bereits erwähnten Seiten wird das Gehöft von einem 4 bis 7 Meter breiten, umlaufenden Grünstreifen umgeben, der teilweise von der Hofzufahrten durchbrochen wird und das Gehöft von den asphaltierten Flächen trennt.

An der Südostseite befindet sich an der Ostecke ein befestigter, aber nicht asphaltierter Parkplatz, an den sich eine Wiesenfläche anschließt, die bis zur eingangs erwähnten Weiherstraße reicht. Auf der Wiese sind vereinzelt Laubbäume

und Obstbäume wie Weiden, Holler, Pflaumen, Äpfel und Ahorn zu finden. Dahinter geht die Wiese in einen dichten Laubwald über, der von niedriger Vegetation und vereinzelt Nadelbäumen durchsetzt ist. Auf dieser Seite befindet sich auch ein an der Südecke vorgelagertes, sehr baufälliges Glashaus mit angrenzender Holzhütte.

Die gesamte Hofanlage liegt auf einer weitgehend ebenen Fläche („*Wo (ein) ebener, trockener Platz und man einen neuen Meierhof bauen will, [...]*“), wobei die Längsseite eine maximale Geländehöhenunterschied von ca. einem Meter aufweist. Der Stiftsmeierhof befindet sich laut gültigem Flächenwidmungsplan in einer Sonderwidmung Bauland mit der Zweckbestimmung Therapiezentrum und Hotel.³

Gehöftform

Die Gehöftform des Stiftsmeierhofes lässt sich rein geometrisch als regelmäßiger Vierseithof beschreiben. Dieser unterscheidet sich vom unregelmäßigen Vierseithof durch die klare, rechteckige Umgrenzungslinie und vom Vierkanthof durch die springende, nicht durchgehende Trauf- und Firstlinie mit einer relativ ungeordneten Dachlandschaft.⁴

Trakte

Die vier Trakte sind in Form eines geschlossenen Gevierts um einen Innenhof herum angeordnet („*ist's am besten wann derselbe viereckig und mit Gebäuen allenthalben umschlossen, inwendig aber mit einen großen weiten Hof versehen sei*“). Bis auf den Übergang des Nordost- und Südosttraktes sind diese alle raumumfassend verbunden. An der Stelle des baulichen Bruchs befindet sich eine an der Umgrenzungslinie liegende Mauer mit einer Toröffnung. Trotz verschiedener Trakthöhen ist, abgesehen von den nutzbaren Dachräumen, nur der Südwesttrakt abschnittsweise zweigeschoßig ausgeführt. Lediglich ein eingeschößiger Anbau an der Südecke, der bauzeitlich vom angrenzenden Gebäudetrakt abweicht, sprengt die rechteckige Umfassungslinie. Exklusiv dieses Zubaus weist das Gehöft Außenmaße von knapp 80 x 180 Metern mit einer Innenhoffläche von rund 7.000 Quadratmetern auf und gehört damit zu den größten Gehöften der Region.

Hofraum

Der Hof mit einer Länge von rund 123,0 Meter und einer Breite von 54,0 bis 63,0 Meter ist teils durch Grünflächen, teils durch befestigte Flächen gegliedert. Der überwiegende Laubbaumbestand setzt sich aus einer Weide, zwei Walnussbäumen, zwei Kirschbäumen und niedriger Vegetation zusammen. Vor allem die untere Hälfte der Hoffläche vor dem Nordosttrakt ist mit Schotter befestigt ausgeführt. Vor dem ersten Abschnitt des Südosttraktes befinden sich zudem drei Silotürme in geschlossener Reihe mit einem vorgelagerten betonierten Platz.

Südwesttrakt

Der Südwesttrakt ist mit seinen Außenabmessungen von etwa 14,0 Meter Breite, 84,0 Meter Länge und mit Firsthöhen von 8,3 Meter, 11,1 Meter und 15,1 Meter der Haupttrakt dieses Gehöfts. Er nimmt die gesamte Breitseite ein und wird in seiner Mittelachse durch einen zweigeschoßigen, spätbarocken Torbau mit Mansard-Zeltdach sowie zur Außen- als auch zur Innenseite orientierten Giebelaufbauten akzentuiert. Gekrönt wird der Torbau von einem hölzernen Glockenturm mit kupfernem Zwiebelhelm. Das im Grundriss annähernd quadratische Mittelrisalit mit Durchfahrt zum Hof setzt sich sowohl an der Außen- als auch an der Hoffassade von der angrenzenden Fassade ab.

Die eingeschossigen Seitenflügel, die das Mittelrisalit flankieren, sind mit Satteldächern gedeckt und werden zu beiden Seiten von einem Walm abgeschlossen. Den südöstlichen Abschluss bildet, die Symmetrie dieses Traktes brechend, ein nicht die ganze Breiteseite einnehmender Zubau mit Satteldach und niedrigem First, der mit einer Giebelwand abschließt.

Der bis zu seinen Trauflinien jeweils in Mauerwerk ausgeführte Südwesttrakt wird konstruktiv im Erdgeschoß von den auf den lastabtragenden Längs- und Querwänden aufliegenden Kreuzgratgewölben, teilweise auch von einem Tonnengewölbe überspannt. Die Querwände charakterisieren ebenfalls die Dreiteilung des mit breiterer Mittelachse ausgeführten Mittelrisalits. Die zu beiden Seiten angeordneten Seitenflügel werden jeweils von mehrschiffigen barocken Kreuzgratgewölben überspannt. Der östliche Seitenflügel gliedert sich durch eine lastabtragende Längswand, die auf der inneren Drittellachse liegt und den Erschließungsgang, der die gesamte Länge des Abschnitts einnimmt, von den angrenzenden kleineren Räumen trennt. An diesen anschließend fügt sich der Zubau, der mit einer Kappendecke versehen ist. Der westliche Seitenflügel hingegen wird von einer über acht Joche reichenden, mit zwei Säulenreihen versehenen und sich über die gesamte Breite des Traktes erstreckenden Halle eingenommen, an die sich an den beiden abschließenden Breitseiten untergeordnete Räume anschließen. Im ersten Obergeschoß des Mittelrisalits wird der Südwesttrakt konstruktiv durch eine zwischen den Querwänden eingespannte Holztramdecke ergänzt.

Die Dachkonstruktion des Mittelrisalits ist ein zweigeschoßiger liegender Stuhl, der als Sparrendach ausgebildet ist. Dieser ist mit je zwei sich kreuzenden Vollgespärren, an den Graten mit je vier Halbgespärren und entsprechend der Dachform mit gebrochenen Sparren ausgebildet. Der das Dach schmückende Turm durchdringt die Sparrendachkonstruktion und wird von vier auf den Kehlbalken stehenden Säulen getragen. Er bildet jedoch keine konstruktive Einheit mit der übrigen Dachkonstruktion.



Abb. 61 | Pferdestall
Abb. 62 | Mittelrisalit SW





Abb. 63 | Musterachse

Abb. 64 | Westecke



Die beiden nahezu identischen Dachkonstruktionen der Seitenflügel weisen ebenfalls ein zweigeschoßiges Sparrendach in Form eines liegenden Stuhls auf. Dieses ist mit Kehlbalken und Hängesäulen ausgeführt und an den Walmen mit diagonal stehenden Halbgespärren über Eck geführt. Alle Voll- und Halbgespärre dieses Traktes als liegender Stuhl sind in der Längsachse durch zwischengezapfte Riegel verbunden und mit Andreaskreuzen ausgesteift. Der Zubau im Südosten ist mit einem einfachen Sparrendach und Kehlbalken konstruktiv überspannt. Der gesamte Trakt ist mit Biberschwänzen gedeckt, teilweise mit dazwischenliegenden Wiener Taschen und an den Firsten und Graten mit abschließenden Halbschalenziegeln.

Südwesttrakt- Außenansicht

Die Außenansicht des Mittelrisalits gliedert sich dreiachsig durch eine ockerfarbene Kolossalordnung mit breiterer, im Dreieck übergiebelter Mittelachse. Die Pilaster der Kolossalordnung finden sich einachsiger auch über Eck in der durch die Zweigeschoßigkeit entstehenden Breitseite der Fassadenfläche wieder. Den unteren Abschluss bildet über die gesamte Abschnittbreite ein in Zementputz gehaltener Sockel aus Betonsteinen. Den oberen Abschluss bildet ein über Eck geführtes, in der Mittelachse durchbrochenes ockerfarbenes Traufgesimse und ein darüberliegendes, in der Achse der Pilaster verkröpftes, gleichfarbiges Giebelgesimse. Zwischen diese ordnen sich die in Weiß gehaltenen Putznullflächen an.

Dabei nimmt die Fläche um die Mittelachse die mit einem Korbbogen überspannte Toröffnung der Durchfahrt mit von den Bogenansätzen bis zu den Pilastern ziehenden ockerfarbenen Kämpfergesimsen auf („*Das Tor muß hoch sein, damit die Fuder Heu, Stroh und Getreid unangestoßen durchkönnē.*“). Darüber befindet sich in der vertikalen Achse eine Fensteröffnung mit ockerfarbenen, teilweise weiß übertünchten Farbfaschen, die dem Obergeschoß zuzuordnen sind. Zwischen diesen beiden Öffnungen befindet sich ein in Stahlbuchstaben ausgeführter, von der Fassade abgesetzter Schriftzug mit dem Titel: „*Reichersberg*“. Nach außen wird die Durchfahrt durch ein zweiflügeliges grünes Verdopplungstor mit weißem Rautenmuster abgeschlossen, in dessen Gehflügel sich eine Tür befindet. In den beiden an das Mittelfeld angrenzenden Seitenfeldern dieser dreiteiligen Mittelrisalitfassade befindet sich pro Geschoß eine Fensteröffnung, die jedoch im Erd- und Obergeschoß unterschiedlich groß ist.

Die beiden Fassadenflächen der den Torbau flankierenden Seitenflügel sind mit weißen Putzflächen versehen, die beidseitig durch eine zehnteilige Fensterachse mit ockerfarbener Fasche gegliedert sind. Trotz des symmetrischen Aufbaus differenzieren die Seitenflügel durch teilweise unterschiedliche bauzeitliche Ergänzungen. Diese äußern sich etwa durch den an den Ostflügel angegliederten Zubau, der diese Seite um eine weitere Fensterachse mit kleinerer Fensteröffnung erweitert. Schließen beide Seitenflügel im Übergang zur Dachfläche mit

Südwesttrakt- Innenansicht

einem ockerfarbenen Traufgesims ab, das sich ohne Vordach über die Breitseite des Traktes fortsetzt, so weist lediglich der Dachfuß des Westflügels in seinem unteren Dachabschluss eine Verblechung auf. Ebenso sind die Fensteröffnungen des Westflügels durch außenliegende, vertikal angeordnete Fenstergitter ergänzt.

Die Breitseite des Traktes schließt am Ostflügel mit der Giebelfront des Zubaus ab, in dessen Erdgeschoß sich eine Fensteröffnung sowie eine mittels Segmentbogen überspannte Türöffnung befinden. Im Dreiecksgiebel befinden sich zwei weitere Fensteröffnungen sowie eine weitere Fensteröffnung an der zweiten Längsseite. Dieser sockellose, weiß getünchte Zubau nimmt nicht die gesamte Breitseite des Südosttraktes ein, so dass sich wiederum in der Ebene der Umfassungslinie eine Doppeltüröffnung mit anschließender Fensteröffnung befindet. Die Breitseite des Westflügels endet in einer sockellosen, weiß getünchten Fassadenfläche mit einer mittig angeordneten Türöffnung, die beidseitig von einer Fensteröffnung begleitet wird.

Die Hoffront des Mittelrisalits spiegelt die äußere Front bis auf kleine differenzierte Ausformulierungen wider. Über dem Torbogen fügt sich ein in das Mauerwerk versetzter Epitaph als Wappenstein von Propst Karl Stephan mit der Inschrift C.P. & A.L. (Carl Prepositi & Abbas Lateranensis) und einer Datierung von 1768 ein. Die hofseitige Giebelfront ziert in der Mittelachse ein stark verwittertes, hölzernes Zifferblatt mit Uhrzeigern. Den Verwitterungsspuren an der Fassade nach zu urteilen, befand sich ursprünglich beidseitig ein Zifferblatt. Das an der Außenseite ist jedoch heute nicht mehr vorhanden, ebenso wie das ehemals mittig im Dachraum angeordnete Uhrwerk.

Die westliche Seitenachse dieses dreiteiligen Mittelrisalits bildet den Untersuchungs- und Ausführungsbereich für eine Musterfassade der beiden Diplomarbeiten von Andreas Rieder und Kerstin Fischbacher. Das in der Arbeit von Frau Fischbacher behandelte Fenster ist neben dem gegenüberliegenden, die Toröffnung flankierenden Fenster das einzige spätbarocke Fenster dieses Traktes. Es handelt sich um ein Kreuzstockfenster mit schmiedeeisernen Fenstergittern, dessen Hauptflügel durch eine Sprossenteilung aus sechs Glasfeldern und die Flügel der Oberlichter aus vier Glasfeldern bestehen. Das Fenster der Musterachse ist derzeit für Untersuchungszwecke als auch restauratorische Maßnahmen ausgebaut und daher nicht am Gebäude.

Die Musterfläche der Fassade wurde bereits von Herrn Rieder ausgeführt. Diese gestaltet sich mit weiß getünchten Nullflächen, einer ockerfarbenen Fassung der Pilaster und einer ockerfarbenen Farbfasche um die Fenster mit überhöhten, doppelten Schlusssteinen, die in ihrer Rahmung durch eine rote Linie konturiert wird. Der Sockel besteht aus einem hellgelben Kalktuffstein, der teilweise mit Romanzement als Kalktuffsteinimitation ergänzt wurde.



Abb. 65 | Epitaph

Abb. 66 | SWT - Innenansicht



Die Innenansicht der beiden Seitenflügel unterscheidet sich von der Außenansicht durch die geringere Anzahl der Öffnungen. Diese liegen zwar in den Öffnungsachsen der Außenfenster, sind aber teilweise als Türöffnung, breite Doppeltüröffnung oder vermauert ausgebildet. Diese Differenzierung erfolgt im Ostflügel in der fünften und achten Achse durch Türöffnungen. Im Westflügel in der zweiten Achse durch keine Fensteröffnung und in der siebten Achse durch eine offensichtlich nachträglich eingefügte Doppeltüröffnung. Im Westflügel ist zwischen den Fensterachsen zwei bis sechs jeweils ein Mauerpfeiler angeordnet, der auf halber Höhe der Fensteröffnung in die Wandfläche übergeht, wobei die sechste Achse als Doppeltüröffnung fungiert.

Über der zweiten und vierten Fensterachse des Ostflügels befindet sich jeweils eine barocke, gemauerte Dachgaube mit geschwungenem Traufgesims und Satteldach, die sich jedoch in Größe und Form unterscheiden. Die westliche Gaube dieses Flügels orientiert sich über eine zweiflügelige Bretterluke, die östliche über eine ovale Öffnung zum Hof. Am Westflügel befindet sich über der vierten Fensterachse eine das Traufgesims durchbrechende Gaube mit einer zweiflügeligen Bretterluke, die sich zum Hof hin öffnet. Diese ist im Gegensatz zu den Gauben des Ostflügels hölzern und mit einem Satteldach mit Vordach versehen.

Der gesamte Torbau befindet sich in einem weitgehend desolaten Zustand. Die Dachdeckung sowie die Dachentwässerung sind unvollständig oder durch Witterungseinflüsse so stark geschädigt, dass die darunter liegende Dachkonstruktion teilweise morsche Stellen aufweist. Insbesondere die Einbindung des Turmes in die Dachhaut ist unvollständig, was zu Wassereintritt und damit zu erheblichen Schäden an der Turmkonstruktion führte. Die Putzflächen des Abschnittes weisen bis auf die neu angelegte Musterfläche großflächige Oberflächenverfärbungen, Hohlstellen, Erosionen, Putzfehlstellen und biogenen Befall auf, wodurch das Mauerwerk teilweise ungeschützt ist. Zudem ist eine Schichten-trennung von bauzeitlichen Putz und späteren Ergänzungen, meist mit Zementputzplomben, zu erkennen. Speziell die Pilaster sind in ihren Sockelzonen durch Erosion in ihrer Substanz erheblich geschädigt.

Die beiden Seitenflügel weisen ein ähnliches Schadensbild auf. Dabei befindet sich die Dachkonstruktion des Ostflügels in einem besonders schlechten Zustand. Dieser gründet auf der geschädigten Mauerbank und der vermorschten Fußfette, was zu einem horizontalen Abrutschen der Dachkonstruktion führte und somit Schäden im Gespärre verursachte. Die Dachkonstruktion des Westflügels befindet sich in einem deutlich besseren Zustand, lediglich kleinere Wassereintritte führten zu Schäden an der Holzkonstruktion, die sich vor allem im Anschluss an das Mittelrisalit beziehungsweise an der hofseitigen Fußfette befinden. Die Putzflächen der Seitenflügel weisen neben starken Oberflächenver-

färbungen auch Fehlstellen auf, beziehungsweise sind sie teilweise stark erodiert. An der Außenseite des Westflügels wurde der bauzeitliche Putz großflächig abgeschlagen und mit einem Zementputz ersetzt. Der Bestand an Fenstern, Türen und Toren ist teilweise defekt und befindet sich insgesamt in einem schadhafte und damit nicht mehr gebrauchsfähigen Zustand.

Nordwesttrakt

Nordwesttrakt-Kubatur

An der Nordwestseite des Gevierts schließt der Wirtschaftstrakt mit niedriger First- und Trauflinie an den Haupttrakt an. Dieser nimmt in seiner Kubatur eine Länge von rund 123,4 Meter, eine Breite von 7,5 bis 11,7 Meter und eine Firsthöhe von 7,9 bis 9,7 Meter ein. Unterteilt wird der Trakt durch die über die Dachflächen hinausragenden Feuermauern, die teils springende Trauf- und Firstlinie und die unterschiedlichen Öffnungsformate. So lässt sich der Trakt in fünf aufeinanderfolgende Abschnitte unterteilen, die jeweils von einem Satteldach überspannt werden. Die Abschnitte unterscheiden sich insofern, als die Abschnitte eins und zwei nur an der Außenseite keinen Dachvorsprung aufweisen. Abschnitt eins ist außen mit einem ockerfarbenen Traufgesims versehen, Abschnitt zwei ist innen mit einem abgeschleppten, mauerverstrebten Dachvorsprung ausgestattet. Nach den Abschnitten drei und vier, die beidseitig mit einem Dachvorsprung versehen sind und sich in der Kubatur ähneln, hebt sich der Abschnitt fünf deutlich von den übrigen Abschnitten ab. Dieser erweitert sich samt Feuermauer in den Hofraum und ist mit einem höheren, teils springenden First ausgebildet.

Nordwesttrakt-Konstruktion

Die Abschnitte eins bis vier sind zu beiden Seiten bis zur Höhe der Trauflinie in Mauerwerk ausgeführt, ebenso die über die Dachhaut ragenden Feuermauern. Der fünfte Abschnitt ist zur Außenseite hin gemauert, zur Innenseite einzig mittels Holzsäulen aufgeständert und öffnet sich zum Hofraum. Die lastabtragenden Wände sind meist die Außenmauern, teilweise auch die Quermauern. In seinem oberen, massiven Abschluss wird der erste Abschnitt teils von einem Tonnengewölbe, teils von einem Kreuzgratgewölbe und teils von einem dreischiffigen, auf zwei Pfeilerreihen ruhenden und sich über fünf Joch erstreckenden gurtunterlegten Platzlgewölbe überspannt. Darauf folgt im zweiten Abschnitt wieder ein Kreuzgratgewölbe. Die Abschnitte drei und vier werden von einer Kappendecke überspannt, bevor der fünfte, teilweise hölzerne, offene Abschnitt im Erdgeschoß durch eine Tramdecke konstruktiv vom darüber liegenden Dachraum getrennt wird.



Abb. 67 | Schweinestall EG-NW-05

Abb. 68 | NWT - Außenansicht

Abb. 69 | NWT - Außenansicht A2



*Nordwesttrakt-
Außenansicht*



Die Dachkonstruktionen dieses Traktes liegen teils auf den Außenwänden, teils auf den Querwänden auf. Im ersten Abschnitt handelt es sich um ein Sparrendach über einem liegenden Stuhl, der in seiner Ausführung dem der beiden Seitenflügel des Südwesttraktes ähnelt. Aufgrund der geringen Spannweite konnte jedoch auf eine Hängesäule verzichtet werden. Der anschließende zweite Abschnitt, dessen Dachraum durch eine Öffnung zum Hofraum orientiert ist, besitzt aufgrund seiner geringen Spannweite nur eine auf den Feuermauern aufliegende, horizontal ausgesteifte Pfettendachkonstruktion. Die folgenden Abschnitte drei und vier sind mit einem einfachen Pfettendach mit Fuß- und Mittelpfette, jedoch ohne Firstpfette überspannt. Sie sind in jedem fünften Gespärre durch Riegel, Schrägpfeiler und Zangenpaar untereinander ausgesteift. Die Dachkonstruktion des fünften Abschnitts ist ein Sparrendach mit einem Drempel an der Außenseite. Mit einer Fuß-, Mittel und Firstpfette ist jedes sechste Gespärre ein Vollgespärre mit abgestrebter Stuhlsäule und Kehlbalken, wobei die Stuhlsäulen außen zusätzlich durch ein Zangenpaar mit der Fußpfette verbunden sind.

Wie die Dachkonstruktionen sind auch die Dachdeckungen teilweise unterschiedlich, wobei der erste Abschnitt innen mit Wiener Taschen und außen mit Biberschwänzen eingedeckt ist. Abschnitt zwei innen teilweise mit Wiener Taschen, teilweise mit Biberschwänzen und außen mit Wiener Taschen. Die Abschnitte drei und vier sind vollständig mit Biberschwanzdeckung und der fünfte Abschnitt mit Falzziegeldeckung gedeckt.

Die durchgehend weiß verputzte Fassadenfläche wird im ersten Abschnitt durch ein Fensterachsenpaar gegliedert, dessen Öffnungen jeweils von einem Segmentbogen überspannt werden. Diese Fensteröffnungen setzen sich in gleicher Höhe der Scheitelpunkte jedoch mit nach unten springender Parapethöhe über zwei weitere typgleiche Fensterachsen fort, bevor dieser Abschnitt mit einer im Rhythmus folgenden Türöffnung und jeweils zwei dazwischenliegenden Mauerpfeilern abgeschlossen wird. Im zweiten Abschnitt befindet sich eine leicht aus der Mittelachse gerückte, den vorhergehenden ähnelnde Fensteröffnung. Diese lässt an der Fassadenoberfläche bis zur Höhe des Parapets eine Vermauerung erkennen, die auf eine ehemalige Tür schließen lässt (Abb. 69). Im dritten Abschnitt folgt eine siebenteilige Fensterachse, die in ihrem letzten Segment den Rhythmus durchbricht. Diese ebenfalls segmentbogigen Fensteröffnungen haben eine etwa zehn Zentimeter niedrigere Parapet als die des vorhergehenden Abschnitts. Im vierten Abschnitt folgt eine annähernd quadratische Fensteröffnung, die wie im zweiten Abschnitt auf eine vermauerte Tür schließen lässt. Dieser Abschnitt wird anschließend durch eine dreiteilige Fensterachse mit Segmentbogenöffnungen gegliedert, die in eine zweiteilige Fensterachse mit höherem Parapet und ebenfalls Segmentbogenöffnungen übergeht. Der letzte und fünfte Abschnitt weist nur im Übergang zum folgenden Nordosttrakt eine Fensteröffnung auf. Im Sockelbereich



*Nordwesttrakt-
Innenansicht*



Abb. 70 | NWT - Innenansicht A2-4

Abb. 71 | NWT - Innenansicht

tritt zudem an vier Stellen ein Kellerschacht aus der Fassade hervor, der bis knapp über die Geländeoberkante geführt ist.

Die Innenansicht des Nordwesttraktes, der über die gesamte Länge mit einem Vordach versehen ist, lässt sich ebenfalls durch die fünffache Gliederung beschreiben. Der erste Fassadenabschnitt beginnt mit einer Türöffnung zur Treppe ins Dachgeschoß. Zwischen dieser und einer weiteren Türöffnung gleichen Formats befinden sich zwei Fensteröffnungen. Erstere ist deutlich größer ausformuliert, beide sind jedoch in oberer Linie ausgerichtet und werden von einem Segmentbogen überspannt. Daran schließen sich im ersten Abschnitt zwei weitere Fensteröffnungspaare mit einem breiteren Zwischenfeld an, die in ihrer segmentbogigen Öffnungsart denen der Außenseite entsprechen. Der zweite, relativ schmale Abschnitt hat keine Öffnung im Erdgeschoß, sondern eine Öffnung unter dem abgeschleppten Dachvorsprung, die in den Dachraum führt. Im dritten Abschnitt wechseln sich eine Doppelachse mit Fensteröffnungen und Segmentbögen und eine Achse mit einem Doppeltor ab, bei dem im rechten Torflügel eine Tür eingesetzt ist. Der vierte Abschnitt beginnt mit einem Durchgang, der von einem Segmentbogen überspannt wird. Etwa in der Mitte dieses Abschnitts folgt eine weitere Türöffnung sowie eine weitere Doppeltoröffnung, die mit den beiden zuvor beschriebenen identisch ist. Zwischen diesen drei Öffnungen, die sich bis zum Boden fortsetzen, befinden sich im ersten Zwischenfeld eine Fensteröffnung und im zweiten Zwischenfeld zwei kleinere Fensteröffnungen, die jedoch alle mit den vorhergehenden Fensteröffnungen dieses Abschnitts auf gleicher Sturzhöhe abschließen.

Beginnend mit der Feuermauer erweitert sich der fünfte Abschnitt in den Hofraum hinein. Die hofseitige Ansicht wird durch zehn offene Felder mit Holzstützen und ein abschließendes, breiteres, mit einer Holzschalung geschlossenes Feld bestimmt. Im ersten, schmaleren Feld befindet sich in der Fassadenebene der vorhergehenden Abschnitte der gemauerte Abgang zum Keller, der durch eine Doppeltüröffnung erschlossen wird. Die weiteren neun Felder sind offen und werden durch Stützen mit längs- und teilweise auch queraussteifenden Kopfbändern unterteilt. Das letzte Feld nimmt etwa die zweieinhalbfache Breite der offenen Felder ein. Es stellt einen teils hölzernen, teils gemauerten Einbau dar, der in seiner Fassadenfläche durch eine Fensteröffnung, eine daran anschließende Doppeltüröffnung mit darüber liegender Fensteröffnung und eine weitere, höhere Doppeltüröffnung gegliedert ist. Sowohl über dem vierten, als auch über dem zehnten Feld dieses Abschnitts ist die Trauflinie durchbrochen. In diesem Bruch befindet sich über die gesamte Breite des Feldes jeweils eine hölzerne, mit einem Satteldach gedeckte Gaube, die in der Flucht des Gebäudes liegt und sich über eine zweiflügelige Luke zum Hof hin öffnet.

Nordwesttrakt- Schadensbild

Auch am Nordwesttrakt ist die Dachdeckung sowie die Dachentwässerung als teilweise schadhaft einzustufen. Die weitgehend gut erhaltenen Dachkonstruktionen sind teilweise durch Wassereintritte oder ehemalige Wassereintritte geschädigt. Insbesondere der erste Abschnitt weist mit teilweise morschen Pfetten sowie fehlenden Längsverbänden die größten Schäden auf. Im dritten Abschnitt ist die Dachkonstruktion stellenweise durch starken Wurmbefall geschwächt. Auch die teilweise mangelhafte Einbindung der Feuermauern in die Dachhaut kann als Schadensursache eingestuft werden, die zu Schäden an den darunter liegenden Bauteilen führt. Die Fassadenflächen der einzelnen Abschnitte gestalten sich unterschiedlich. Allesamt sind diese in ihrer Oberfläche verfärbt und weisen Putzfehlstellen sowie im Sockelbereich teilweise starke Erosionen auf. Die Außenfassade des ersten Abschnitts ist am stärksten geschädigt und weist zusätzlich einen biogenen Befall auf. Der erste Abschnitt sowie der anschließende zweite Abschnitt wurden großflächig mit Zementputz ergänzt, was wiederum zu einer verstärkten Erosion der historischen Substanz führte. Der fünfte Abschnitt wurde rezent bis zu einer Höhe von 1,8 Meter mit einer Putzschicht, vermutlich auf der Basis von Romanzement, ergänzt. Auf der Hofinnenseite dieses letzten Abschnitts sind die Kopfbänder der Säulen großteils entfernt worden, zudem weisen einige Träme der Decke Brandspuren auf. Der gesamte Bestand an Fenstern, Türen und Toren ist teilweise unvollständig oder stark beschädigt und daher in seinem derzeitigen Zustand als nicht gebrauchsfähig einzustufen.

Nordosttrakt

Der Nordosttrakt erstreckt sich wiederum wie der Südwesttrakt über die gesamte Gehöftbreite und begrenzt somit die dazwischen liegenden, an beiden Längsseiten angeordneten Wirtschaftstrakte. Als Stadel des Gehöfts mit einer Länge von rund 79,0 Meter, einer Breite von 21,9 Meter und einer Firsthöhe von 17,0 Meter ist es der Trakt mit dem größten umbauten Volumen. Der auf rechteckigem Grundriss stehende Bau wird nach oben durch ein mächtiges, zur Traufe hin leicht abgeschlepptes Krüppelwalmdach mit über die Längsseite auskragendem Vordach abgeschlossen.

Konstruktiv ist dieser Trakt an den Längsseiten bis zur Traufhöhe mit Mauerziegeln im Kreuzverband gemauert. Die an beiden Längsseiten angeordnete 17-achsige Pfeilerreihe, die in den Zwischenfeldern außen gemauert und innen gemauert oder mit Holz verschalt ist, trägt teilweise die weitere Dachkonstruktion. Als Querschließung des Hofes führt durch diesen Trakt eine

Nordosttrakt- Kubatur

Nordosttrakt- Konstruktion



Abb. 72 | NOT - Ostecke

Abb. 73 | NOT - Außenansicht

Nordosttrakt- Außenansicht

vollummauerte Durchfahrt, die von einer zehnjochigen Kappendecke überspannt wird. Der dreigeschoßige Pfettendachstuhl, der auf den Mauerbänken ruht und in der Mitte auf zwei Reihen von Stuhlsäulen steht, ist als stehender Stuhl konstruiert und hat sechzehn Vollgespärre. Dieser ragt an seiner Längsseite als Vordach über die Mauerbank hinaus. Die auskragenden Träme sind verziert und teilweise als Scheinträme ausgebildet. Die Dachfläche des Traktes ist vollständig mit Falzziegeln gedeckt, an den Graten zum Krüppelwalm und am First wird diese mit Halbschalen und seitlich mit einem hölzernen Ortgang abgeschlossen.

Das Fassadenbild der äußeren Längsseite mit Sichtziegelmauerwerk wird durch die 17-teilige Pfeilerachse mit gemauerten Zwischenfeldern gegliedert. Das sechste Feld ist ein Doppelfeld und wird von der mit einem Korbbogen überspannten Durchfahrt zum Innenhof eingenommen. Diese wird von einer verputzten und weiß getünchten Mauervorlage gerahmt, die sich als eine Art Mauerfasche um die gesamte Durchfahrt zieht. Der in der Fassadenebene zweifach abgetreppte Sockel, die beidseitig angeordneten Prellsteine, das markante Widerlager, der überhöhte Schlussstein und der profilierte Korbbogen gliedern diese Mauervorlage. Zu beiden Seiten des Schlusssteins befindet sich über die gesamte Breite des Feldes eine mit ockerfarbener Putzfasche gerahmte schwarze Inschrift auf grauem Putzgrund mit den Worten: „In schweren Zeiten nach dem grossen Brande am 16. Dezember 1901 unter dem Propste Konrad sind diese Meiereigebäude nebst den mittleren Stallungen im Winter und Frühjahr 1902 vom Stifte Reichersberg aufgeführt worden. Gott mit uns!“. Jeweils ein vertikaler Lüftungsschlitz mit ebenfalls ockerfarbener Putzfasche schließt sich an dessen Unterkante an und flankiert die Durchfahrt.

In der Mittelachse des Traktes und somit im achten sowie im vierten und dreizehnten Feld, die symmetrisch zu beiden Seiten angeordnet sind, befinden sich die Tore der drei Tennen. Sie nehmen die gesamte Breite des Feldes ein und werden von einem gemauerten Korbbogen überspannt, der mit der Vorderkante der Pfeiler abschließt und einen überhöhten Schlussstein aufweist. Alle Tennentore sowie das Durchfahrtstor sind als zweiflügelige Tore mit stehender Holzschalung mit drei Torbändern ausgeführt, wobei sich nur das Durchfahrtstor nach innen öffnet. Die übrigen zwölf Felder werden von Lüftungsschlitzen eingenommen, die sich in der vertikalen Feldmitte spiegeln und immer paarweise angeordnet sind („[...] , daß sie vom Wind durchwacht sind, [...]“).

Die beiden Breitseiten sind bis zur Traufhöhe verputzt, wobei die Westfassade ganzflächig mit weiß getünchtem Feinputz abschließt. Die Ostfassade gliedert sich in eine dunkelgraue Sockelzone mit darüber liegendem hellgrauen Strukturputz, der von einer weißen Fasche gerahmt wird. Die Giebelflächen sind zu beiden Seiten mit einer ungesäumten Bodendeckelschalung verschalt. Knapp



Abb. 74 | Stadel innen

Abb. 75 | NOT - Innenansicht



Nordosttrakt- Innenansicht

unterhalb der Trauflinie des Krüppelwalmdaches der Ostfassade schließt sich symmetrisch um die Mittelachse ein Fensterpaar an.

Über die geteerte und mit weiß getünchten Verputz versehene Durchfahrt gelangt man in den Innenhof. Die dem Hof zugewandte Fassadenfläche spiegelt in ihrer Gliederung die äußere Längsseite wider, allerdings mit teilweise unterschiedlicher Differenzierung. Dies zeigt sich unter anderem am Anbau des fünften Abschnitts des Südwesttraktes, der die ersten drei Pfeilerfelder einnimmt. Diese ersten drei Felder sowie die letzten drei Felder und das Doppelfeld um die Durchfahrt sind alle mit Sichtziegelmauerwerk im Kreuzverband gemauert. Bis auf die letzten drei Felder verläuft die Trauflinie auf gleicher Höhe, dort springt sie aufgrund des durch Aufschieblinge verlängerten Vordaches weiter in den Hofraum hinein. Die Durchfahrt wird wie an der Außenseite von einer Mauervorlage gerahmt, die jedoch unverputzt ist. Die übrigen Felder sind nicht gemauert, sondern mit einer stehenden, ungesäumten Bodendeckelschalung versehen. Auch auf der Innenseite sind die drei Tennentore in den Achsen der äußeren Felder angeordnet, sie nehmen wie auf den Außenseiten die gesamte Breite des Feldes ein, werden aber nach oben durch einen horizontalen Holzsturz und eine darüber liegende hölzerne Balusterzier abgeschlossen. Zwischen dem mittleren Tennentor und der Durchfahrt befindet sich ein weiteres Tor, das auf zwei Torbändern schwingt und vertikal verschalt ist, aber über keine Balusterzier aufweist und nicht so hoch ist wie die Tennentore.

Nordosttrakt- Schadensbild

Auch aufgrund jüngerer Ergänzungen in der Dachdeckung des Nordosttraktes weist dieser eine weitgehend intakte Dachhaut und eine Dachkonstruktion in gutem Zustand auf. Bedingt durch die sockellose Ausbildung der Längsseiten weist der Stadel vor allem an der Außenseite durch aufsteigende Feuchtigkeit im Mauerwerk ein Schadensbild auf, das von Verschmutzungen, biogenem Befall, Ausblühungen bis hin zur Erosion des Ziegelmauerwerks reicht. Auch an der rechten Innenseite der Fassade ist die Erosion des Ziegelmauerwerks durch die Verwendung von Zementmörtel besonders weit fortgeschritten. Die Putzrahmungen um die Durchfahrt weisen eine starke Verunreinigung sowie kleinere Putzfehlstellen auf. Die beiden Breitseiten des Traktes wurden in jüngerer Zeit neu verputzt und befinden sich in einem weitgehend geschlossenen Zustand. Der Verputz der Ostfassade wurde großflächig mit einem Zementputz erneuert, wobei in jüngerer Zeit auch Wanddurchbrüche erstellt wurden. Der Sockelbereich der Westfassade wurde ebenfalls in jüngerer Zeit teils mit Zement-, teils mit Romanzementputz ergänzt, der jedoch durch unsachgemäße Wasserableitung zu Erosionsschäden im Übergang zum darüber liegenden Kalkputz führt, zudem sind kleinere Ausblühungen im Sockelbereich erkennbar. Die Dachkonstruktion befindet sich in einem weitgehend schadensfreien Zustand. Allerdings wurden in jüngerer Zeit acht Stuhlsäulen entfernt, die Gespärre in ihrem statischen System

verändert und entsprechend konstruktiv ergänzt, wobei auch einzelne Längsverbände entfernt wurden. Umfangreiche Ergänzungen wurden auch an den Toren des Stadels vorgenommen. Zwei Tore auf der Innenseite wurden erhöht, wobei die Balusterzier weitgehend verloren ging.

Südosttrakt

Südosttrakt- Kubatur

Die Hoffläche erweitert sich an der Breitseite des Südosttraktes bis zur gemauerten Tormauer, deren Öffnung von einem Korbbogen überspannt wird. Diese bildet somit neben dem Abschluss des Hofes nach außen einen weiteren Zugang zum Hof und die bauliche Verbindung zwischen dem Nordost- und Südosttrakt. Der sich anschließende Wirtschaftstrakt endet wiederum im Südwesttrakt, der eingangs auch als Haupttrakt beschrieben wurde. Der durchgehend eingeschossige Trakt wird sowohl durch seine wechselnde Kubatur als auch durch die Feuermauern in drei Abschnitte gegliedert. Insgesamt haben die Abschnitte eine Länge von rund 116,0 Meter und nehmen Breiten von 8,4 bis 17,7 Meter sowie Höhen zwischen 8,5 und 12,2 Meter ein.

Der erste und zweite Abschnitt, die weiter in den Hofraum hineinragen als der dritte, sind unter einem großen, nur durch eine Feuermauer getrennten Satteldach mit dreiseitigem Vordach zusammengefasst. Beginnend mit einem bis zur Trauflinie geführten Walm und endend mit einer bis über das Dach geführten Giebel- und Feuermauer. Der dritte Abschnitt nimmt zwar die äußere Gebäudeflucht der anderen Abschnitte auf, hat aber außen keinen Dachvorsprung und springt innen im Grundriss gegenüber den anderen Abschnitten zurück. Dabei schließt der dritte Abschnitt mit einem deutlich niedrigeren Satteldach an die Giebelmauer des zweiten Abschnitts an. Der gegenüberliegende Abschluss mit einer leicht springenden Trauflinie und einer niedrigeren Firstlinie findet sich in der Dachfläche des Südwesttraktes. In die durch das Springen der inneren Gebäudefluchtlinie entstehenden Innenecke zwischen dem zweiten und dritten Abschnitt, fügt sich ein Zubau mit Pultdach ein. Dieser steht an der Giebelmauer des zweiten Abschnitts und ist mit dem dritten Abschnitt baulich verbunden, hat aber eine niedrigere First- und Trauflinie.

Südosttrakt- Konstruktion

Der gesamte eingeschossige Trakt ist eingeschossig bis zu den Traufkanten und den über die Dachflächen geführten Feuermauern in Mauerwerk ausgeführt. Konstruktiv wird der erste Abschnitt von einem dreischiffigen, vierjochigen Kreuzgratgewölbe überspannt, wobei dieses durch rezente Ein- als auch Anbauten heute nur teilweise sichtbar ist. Dieses ruht auf zwei Reihen von Granit-



Abb. 76 | Kuhstall

Abb. 77 | SOT - Außenansicht

Abb. 78 | SOT - Außenansicht A3

säulen, die ebenfalls großteils vermauert sind. Daran schließt sich ein Raum an, der sich über die gesamte Breite des Traktes erstreckt und von einer zehnjochigen Kappendecke überspannt wird. Im anschließenden zweiten Abschnitt ist das dreischiffige, über elf Joch spannende, mit zwei Reihen Granitsäulen versehene und mit Guten unterlegte Kreuzgratgewölbe raumbestimmend. Daran schließen sich kleinere Nebenräume mit jüngeren Einbauten an, die aufgrund der Einbauten keinen konstruktiven oberen Abschluss erkennen lassen. Auch der letzte und dritte Abschnitt ist aufgrund der zahlreichen Einbauten in seinem inneren konstruktiven Aufbau schwer zu bestimmen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass es sich konstruktiv um ein Kreuzgratgewölbe handelt, das teilweise auf einem mittig im Raum stehenden Pfeiler ruht.

Bei der Dachkonstruktion handelt es sich sowohl im ersten als auch im zweiten Abschnitt um einen Pfettendachstuhl. Dieser ist mit einer Fußpfette, zwei Mittelpfetten und einer Firstpfette als liegender Stuhl samt abgestrebter Hängesäulen und einem die Fußpfetten verbindenden Ankerbalken ausgebildet. In die Ankerbalken sind auch die auf Streben reduzierten Stuhlsäulen eingezapft, die Gespärre sind mit Zangen gegen das Abrutschen gesichert. Die Sparren, die über die gesamte Trauflinie dieser beiden Abschnitte über die Mauerbank hinausragen, bilden das Vordach. Beim dritten Abschnitt ist die Dachkonstruktion ein einfaches Sparrendach, wobei jedes Gespärre mit einem Kehlbalken versteift auf den Ankerbalken aufliegt. Diese wurden abschnittsweise mit Stuhlsäulen, abschnittsweise mit Streben konstruktiv ergänzt. Die Dachhaut des gesamten Traktes ist eine Biberschwanzdeckung, im dritten Abschnitt teilweise auch Wiener Taschen.

Die Fassadenfläche des ersten Abschnitts wird durch einen hellgrauen Strukturputz, einen dunkelgrau verputzten Betonwerksteinsockel und eine vierteilige Fensterachse in gleichmäßigem Rhythmus gegliedert. Die Fensteröffnungen sind mit einem Scheinbogen aus Klinkerriemchen geziert und werden einschließlich des Bogens von einer ockerfarbenen Fasje gerahmt. Die Rahmung setzt sich dann horizontal über dem Betonsteinsockel, sowie auch entlang der vertikalen Abschlusskanten des Abschnittes fort. Diese Gestaltung um die Fensteröffnungen bildet die charakteristische Ausformulierung des Traktes.

Die Fassadengestaltung des ersten Abschnittes setzt sich über den zweiten Abschnitt weitgehend fort. Hinzu kommt die Gliederung durch 10-achsige Mauerpfeiler mit schrägem oberen Abschluss durch eine Betonplatte. Die Anfangs- und Endfelder sind größer als die Zwischenfelder. Das erste, breitere Feld wird von drei Fensteröffnungen eingenommen, die den Öffnungen des ersten Abschnittes gleichen. Die beiden ersten Fensteröffnungen sind paarweise angeordnet, während die dritte Öffnung sich am Rhythmus der folgenden Mauerpfeiler und Fenster orientiert. Ähnlich differenziert ist das letzte Feld, das in der vorletzten

Südstrakt- Außenansicht

*Südosttrakt-
Innenansicht*

Achse eine Doppeltüröffnung und in der letzten Achse eine Fensteröffnung aufweist, die keinem einheitlichen Rhythmus folgt. Die mittig in den neunachsigen Zwischenfeldern angeordneten Mauerwerksöffnungen sind mit Ausnahme der Öffnungen im ersten und mittleren, fünften Zwischenfeld als fassadentypische Fensteröffnungen ausgebildet. Das erste ist hingegen mit einer Türöffnung, das fünfte mit einer kleinen Doppeltüröffnung versehen.

Die Fassade des dritten und letzten Bauabschnitts besteht aus einem teilweise stark beschädigten Putz mit weißer Farbfassung. Sie gliedert sich in einen dunkelgrauen Putzsockel und eine ockerfarbene Fasche entlang der Trauflinie. Dazwischen befindet sich eine siebenteilige Fensterachse, deren Öffnungen zum Teil nur noch schwer erkennbar mit einer ockerfarbenen Fasche gerahmt sind. Die Gestaltung der einzelnen Fensteröffnungen unterscheidet sich insofern, als die der ersten Achse der trakttypischen Gestaltung ähnelt, jedoch ohne Zierelemente. Die folgenden sind bis zur sechsten Achse im gleichen Rhythmus angeordnet, weisen jedoch unterschiedliche Formate auf. Dabei ordnen sich diese mit gleicher Sturzlinie zu Gruppen der Achsen zwei bis vier sowie fünf und sechs. Die letzte Fensteröffnung der siebten Achse ist in ihrer Mauerrahmung so stark beschädigt, dass sie weder einer der Gruppen zugeordnet werden kann noch den Rhythmus unterbricht. Zwischen den Fensterachsen drei und vier sowie sechs und sieben befindet sich ein Mauerpfeiler, der teils aus Bruchsteinmauerwerk, teils aus Ziegelmauerwerk besteht. Er verläuft bis zur Höhe der Fenstermitte schräg in die Fassadenfläche hinein. In der Achse des ersten Mauerpfeilers befindet sich im unteren Drittel der Dachfläche ein Kamin, dessen Höhe bis etwa 2,2 Meter über die Firstlinie reicht. Der südwestliche Abschluss dieser Außenfassade geht in die Fassade des Südwesttraktes über.

An der dem Stadel zugewandten Breitseite des ersten Abschnitts schließt der Südosttrakt mit einer verputzten und weiß getünchten Wandfläche ohne Öffnungen mit dunkelgrauem Sockel ab. Die Wandfläche erstreckt sich nicht über die gesamte Traufbreite, sondern springt im letzten Viertel zurück, so dass ein Dachüberstand entsteht, der von hölzernen Kopfbändern gestützt wird. Dadurch entsteht eine überdachte Innenecke, die in Richtung der Breitseite eine geradläufige Holzterrasse aufnimmt, über die das Dachgeschoß erschlossen wird. Die in Längsrichtung des Traktes orientierte Seite der Innenecke wird in der Mitte von einer mit einem Korbbogen überspannten Doppeltüröffnung mit ockerfarbener Fasche eingenommen. An der hofseitigen Ecke schließt sich eine Holzsäule mit beidseitig angeordneten, teilweise vermauerten Doppelkopfbändern an. Der anschließende Fassadenabschnitt in der Gebäudeflucht wird durch eine symmetrisch angeordnete, dreiteilige Fensterachse gegliedert, deren Öffnungen mit einer ockerfarbenen Fasche gerahmt sind.



Abb. 79 | SOT - Innenansicht A1-2
Abb. 80 | SOT - Innenansicht



Der zweite Abschnitt, der über einen kleinen Mauervorsprung an den ersten Abschnitt anschließt, ist wie dieser an der Außenseite durch 10-achsige Mauerpfeiler gegliedert. Die Mauerpfeiler unterscheiden sich jedoch von denen der Außenseite durch die zu drei Vierteln vermauerten Rotmarmorsäulen, die die Pfeiler vertikal gliedern. Wie auf der Außenseite entsteht durch die Gliederung auf jeder Seite ein breiteres Feld, das auf der Innenseite auf jeder Seite eine Tür- und eine Fensteröffnung aufnimmt. Diese Felder unterscheiden sich jedoch neben der unterschiedlichen Breite durch die differenzierte Gestaltung der Öffnungen. Im ersten Feld befindet sich eine doppelte Fensteröffnung, gefolgt von einer Türöffnung, die beide mit einer ockerfarbenen Fasche gerahmt sind. Das letzte Feld dieses Abschnitts wird dagegen von einer Doppeltüröffnung eingenommen, an die sich eine trakttypische Fensteröffnung anschließt. Die von den beiden Randfeldern eingeschlossenen Zwischenfelder werden in ihrer vertikalen Mittelachse bis auf das siebte Zwischenfeld von trakttypischen Fensteröffnungen besetzt. Das siebte Zwischenfeld ist über die Feldbreite hinaus mit einem Pultdach überbaut, das auf der Außenwand des Traktes und auf zwei vorgelagerten toskanischen Granitssäulen ruht und mit Biberschwänzen gedeckt ist. Der unter diesem Dach liegende Vorbau in Holzständerbauweise wird durch eine mittig angeordnete Doppeltüröffnung erschlossen. Dahinter befindet sich in der Ebene der Traktaußenwand eine von einem Korbbogen überspannte Mauerwerksöffnung. Über den Fenstern des ersten, dritten, siebten und neunten Zwischenfeldes befindet sich jeweils eine runde Lüftungsöffnung.

Die Trauflinie dieser Seite ist dreimal unterbrochen. In den Bruch fügt sich jeweils eine hölzerne Gaube mit senkrechter Bodendeckelschalung und einer doppelflügeligen Luke ein. Die Satteldächer der Gauben sind mit Biberschwänzen gedeckt und mit verzierten Ortgangläden versehen. Ihre Mittelachsen liegen über dem ersten breiteren Fassadenfeld sowie mittig über dem vierten und achten Zwischenfeld.

Der letzte, über Eck geführte Abschnitt ist mit weiß getünchtem Verputz und dunkelgrau verputztem Betonsteinsockel gestaltet. Er wird fast vollständig von einem sehr differenziert gestalteten Taubenkobel eingenommen, was ihn in seinem Bestand schwer erfassbar macht. An der an den Längsteil anschließenden Innenecke befindet sich beidseitig eine Türöffnung, wobei die des Längsteils mit einer ockerfarbenen Fasche gerahmt ist. Es folgt wieder ein stark verbauter Teil dieses Abschnitts, bevor er mit einer wiederum ockerfarbenen gerahmten Türöffnung und einer angrenzenden, ebenfalls gerahmten Nische in seinen Maueröffnungen endet und sich die Wandfläche bis zum Südwesttrakt fortsetzt.

Die Eindeckung der Tormauer dieses Traktes ist stark fehlerhaft, was zu Infiltrationsschäden und starken Verunreinigungen des Mauerwerks und des Putzes

führte. Die Dachdeckungen des Südosttraktes sind in den Abschnitten eins und zwei bis auf wenige Schadstellen, die sich überwiegend im Firstbereich befinden, weitgehend intakt. Die beiden Dachkonstruktionen sind dagegen bereits weitgehend ergänzt und einzelne Pfetten und Gespärre teilweise ersetzt worden. Dies ist zum einen auf eine Schädigung einzelner Abschnitte durch eindringendes Wasser, vor allem aber im zweiten Abschnitt auf einen fortgeschrittenen Wurmbefall zurückzuführen. Der dritte Abschnitt weist eine stark durchmischte und großflächig schadhafte Dachdeckung auf, die aufgrund ihrer unvollständigen Geschlossenheit zu einer erhöhten Anzahl morscher Sparren und Pfetten, insbesondere um den Kamin, geführt hat. Aufgrund der zahlreichen Schäden und der zu vermuteten unzureichenden Dimensionierung der Dachkonstruktion wurden bereits zahlreiche Stützmaßnahmen durchgeführt.

Der Fassadenbestand der Abschnitte eins und zwei ist an der Außenseite bis auf starke Verunreinigungen und kleinere Erosionen weitgehend intakt. Die Innenseite weist vermehrt Putzschäden und teilweise biogenen Befall auf. Die Außenfassade des dritten Abschnitts ist dagegen weitreichend desolat. Das Schadensbild ist gekennzeichnet durch große Putzfehlstellen, großflächige Putzausbesserungen und Leitungsführungen mit Zementputz, starke Erosion bis zum Verlust des Mauerwerks, starken biogenen Befall durch aufsteigende Feuchtigkeit, Infiltrationsfeuchte durch nicht funktionierende Dachentwässerung und teilweise eingestürzte Mauerpfeiler. Die Innenseite des dritten Abschnitts ist wegen der Vorbauten des Taubenkobels größtenteils nicht einsehbar, scheint aber in den sichtbaren Bereichen abgesehen von kleineren Erosionen und starken Verunreinigungen weitgehend intakt zu sein. Die Fenster und Türen des Südosttraktes sind in den Abschnitten eins und zwei relativ einheitlich als Isolierglasfenster und Holzrahmentüren ausgeführt. Dabei sind die Türen in einem überwiegend unbrauchbaren Zustand und die Fenster teilweise beschädigt, aber grundsätzlich als reparabel einzustufen. Im Gegensatz dazu sind die Fenster und Türen im dritten Abschnitt überwiegend unvollständig und meist nicht ausreichend funktionsfähig.

- 1 Friedl, Guido, *Gutachten über die Dachstühle des Meierhofes des Stiftes Reichersberg*, Oberösterreich, Bundesdenkmalamt Oberösterreich, Reichersberg Stiftsmeierhof, GZ 1155/2/93, Bischofshofen 1993.
- 2 Schleicher, Christian, *Wirtschaftsgeschichte des Augustiner Chorherrenstifts*, in: *Stift Reichersberg* [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 377.
- 3 DORIS weboffice, URL: <https://wo.doris.at/weboffice/synserver?project=weboffice&client=core&user=guest&view=adr> [6. September 2022].
- 4 Dimt, Gunter, *Bauernhöfe. Historische Gehöfte in Oberösterreich*, Weitra/Linz 2009, S. 32.

5.3 Gebrauchsverortung

Bevor in diesem Kapitel abschließend ein baugeschichtliches Verständnis des Gehöfts vermittelt werden kann, muss zunächst eine Verortung des sich historisch teilweise verändernden Gebrauches erfolgen. Dies ist notwendig, da die relevanten textlichen Berichte zu den Baumaßnahmen nur über deren räumlichen Nutzen verortet sind. Zu den aussagekräftigsten Grundlagen zur Gebrauchsverortung gehören: Eine Baubeschreibung aus dem Jahr 1811;¹ das Tagebuch des Propstes Konrad III Meindl (1900 - 1925) über die Umbaumaßnahmen im Jahre 1902;² Plangrundlagen ab Mitte des 20. Jahrhunderts;³ historische Fotografien; persönliche Gespräche mit Ortskundigen.⁴

Die frühe Baubeschreibung von 1811, die sich weitgehend auf einen Vorgängerbau des Gehöfts bezieht (Abb. 95), bildet dabei die Grundlage, die dann chronologisch und inhaltlich ergänzt wird, um Rückschlüsse auf die landwirtschaftliche Nutzung zu ermöglichen. Auch in diesem Kapitel wird im Text ergänzend die Beschreibung eines Idealtypus des Meierhofes im 17. Jahrhundert angeführt. Dieser wiederum lässt Vermutungen über die weitere historische Nutzung zu, beziehungsweise bekräftigt die getroffenen Aussagen.

Dieses so generierte Gebrauchsbild ermöglicht erst ein angemessenes Verständnis von Struktur und Gestalt des Gehöfts, die sich im Wesentlichen aus der landwirtschaftlichen Nutzung ergeben. Die postlandwirtschaftlichen Nutzungen wurden bereits in der Wirtschaftsgeschichte (Kap. 3.3) dargestellt und werden in ihren baulichen Maßnahmen in der nachfolgenden Baugeschichte (Kap. 5.4) beschrieben. Ebenso wird im Raumbuch (Kap. 9.1) für jeden Raum die jeweilige historische Nutzung festgehalten.

Südwesttrakt

Für den Südwesttrakt kann aus der Baubeschreibung von 1811 entnommen werden: „Die Wohngebäude des Mayerhofes bestehen in der Hühnerstube, Kuchl, Keller, Baustube, Kammer, Kammer, Mayers zimmer, Knecht Kammer, Mayern Kammer, [...], 2 Kammern darneben, und einem Baupferdestall, Zeug- und Satteltammer, [...].“

Der Südwesttrakt mit dem herrschaftlichen Torbau, der noch heute unschwer als Haupttrakt zu erkennen ist, galt seit jeher als der Trakt, der in erster Linie von Menschen bewohnt wurde. So diente dieser Teil in seiner abschnittswisen Zweigeschoßigkeit auch als Wohntrakt des Meiers und seiner Familie („*Des Mayers Stuben und Kammer, sollen nächst am Thor [...] sein.*“). Hier fanden auch die für das tägliche Leben notwendigen Räume sowie die wertvollsten Güter und Tiere ihren Platz. In den an das Mittelrisalit anschließenden Seitenflügeln befanden sich im Ostflügel die Wirtschaftsräume um die Meierküche (Abb. 81), die Meierstube (Abb. 82), die Kammern der Dienstboten und ein Keller zur Lagerung von Vorräten, die alle noch heute durch einen Gang erschlossen sind. (Abb. 83) („*Der Mayer soll auch seine Küche zum Kochen und Waschen, seine Kammern für*



Abb. 81 | Küche 1933

Abb. 82 | Stube 1933

Abb. 83 | Gang 1933



Abb. 84 | Hühnerauslauf 1925

Abb. 85 | Pferdestall 1933

Abb. 86 | Kuhstall 1933

das Gezeuge, Speise, Kraut, Ruben und Grase, item seine Milchkeller, ist's möglich, an einem kühlen Ort haben.“). An der östlichen Breitseite des Ostflügels befand sich ein Auslauf und ein kleiner Teich für Geflügel (Abb. 84) („Der nächste Theil am Mayrhaus soll die Köbel für die Indianisch und Teutschen Hühner, Gäns, Endten, Pfauen und dergleichen haben [...]“). Gegenüber im Westflügel befand sich der über die gesamte Breite des Traktes reichende, mit Holzbohlen ausgelegte Pferdestall mit angrenzenden Kammern (Abb. 85) („[...] Pferdeställe, sowohl für die Mayerpferde, als wann Gäste kommen, [...] Und daß jeder Stall sein Nebenkammerlein habe, darinnen die Knechte den Zeug absonderlich verwahren, und auch nachts liegen können [...]“).

Nach ersten Plänen kann diese Verteilung der Nutzungen weitgehend bestätigt werden, es wird jedoch nicht weiter differenziert. Franz Öttl konnte bestätigen, dass sich neben dem Pferdestall im Westflügel die Kammern der Knechte sowie der Raum für das Pferdegeschirr befand, im gegenüberliegenden Ostflügel die Kammern für die Kuchldirn und die Hühnerdirn. Über dem Pferdestall des Westflügels befand sich ein Heuboden. Über dem Ostflügel sind weiterhin eine Geschirrkammer für die Pferde und die Aufhängevorrichtungen für verschiedenes Gezeuge zu erkennen.

Nordwesttrakt

War der Stiftsmeierhof in seiner früheren Gestalt noch in zwei kleinere Höfe geteilt, so wird in der Baubeschreibung von 1811 über den Teil des Nordwesttraktes am vorderen Hof berichtet, dass sich dort: „Der Schaafl- und Schweinestalle, von dem Wohngebäude abwärts gegen den Stadl, [...]“ befand. In dem am hinteren Hof gelegenen Teil: „Die Wagenschupfe [...]“.

Diese Zuordnungen finden sich im Prinzip in der gleichen Reihenfolge auch im Tagebuch von 1902, wobei hier zwischen einem oberen und einem unteren Schweinestall unterschieden wird, die sich vermutlich in den Abschnitten eins und drei befanden („Die Schweine aber, [...] ihre Steigen und Stallungen in unterschiedlichen Abteilungen haben.“). Daneben wird im dritten Abschnitt ein Schafstall und im vierten Abschnitt ein Jungpferdestall mit einer dazwischen liegenden Durchfahrt zur Erschließung des Hofes verortet. Die Wagenremise im fünften Abschnitt, die seit jeher als Unterstand für landwirtschaftliche Geräte diente, wurde auch als überdachter Arbeitsplatz des Stiftszimmerers genutzt. Der Keller unter der Wagenremise diente als Most- und Obstkeller („Schupffen für Wägen, Pflüg, Eggen und anderes hölzernes Gezeuge [...] auch darneben bey groben Wetter, die Hanff- und Flachs- Arbeit verrichten, zur Hausnotdurfft Viehe schlachten, den Most vom Obst daselbst im Herbst pressen und sammeln mögen.“). Über den Ställen dieses Traktes und auch über der Wagenremise befanden sich die Heuböden und Platz zur Lagerung von Holz.

Nach einem späteren Plan von 1944 befand sich im zweiten Abschnitt zwischen dem unteren und dem oberen Schweinestall eine Waage und im vierten Abschnitt eine Wohnung und eine Garage (Kap. 9.4). Der fünfte Abschnitt wurde jedoch weiterhin als Wagenremise genutzt.

Franz Öttl wusste noch zu ergänzen, dass im Übergang vom Südwest- zum Nordwesttrakt der durch den Hof fließende Senftenbach wieder aus dem Hof austrat und sich dort ein übelriechender Abort befand. Angrenzend an den Schweinestall im ersten Abschnitt befand sich die Schweineküche zum Kochen der Kartoffeln für das Schweinefutter und eine Kammer für die Schweinedirn.

Nordosttrakt

Der zur Zeit der ersten Baubeschreibung von 1811 in der Mitte des Gehöfts stehende große Stadel, der an der Nordostseite durch einen kleineren Stadel ergänzt wurde, wird lediglich als: „*Getreidestadl* [...]“ geführt.

Das Tagebuch von 1902 vermerkt zum späteren Bau, dass in dem nun einzigen großen Stadel an der Nordostseite des Gehöfts neben dem Getreidekasten auch das Stroh untergebracht war („[...] *von den Traydkasten, Korn-, Heu- und Zehentstädeln, [...]*“).

Franz Öttl konnte ergänzen, dass der Stadel nicht nur als Lagerraum diente, sondern auch die räumliche Möglichkeit bot, im Winter das Getreide zu dreschen.

Südosttrakt

Für den 1811 beschriebenen Südosttrakt, der damals wie der gegenüberliegende Südwesttrakt ebenfalls noch getrennt war, wird angegeben, dass sich in dem Teil um den vorderen Hof „*Das Waschhaus, Krautgewölb, und Kuh- dan Ochsenstall, [...]*“ befand. Im Teil um den hinteren Hof der: „[...] *Mast- und, Kälberstall, [...]*“.

Propst Meindl erklärt dazu, dass die Stallungen, die sich vor 1902 noch bis zur Nordostseite erstreckten, die Jungvieh- und Ochsenställe waren, an die sich dann der Kuh- und Kälberstall anschloss. Nach 1902 wurde der heute noch erhaltene erste Abschnitt als Ochsenstall genutzt. Der zweite Abschnitt diente als Stall für Kühe, Jungvieh und Kälber (Abb. 86) („*Die Stallung des Rindviehes theilt man ab, damit die Melkrinder, das galte Viehe und die Ochsen jedes seine eigene Stelle haben mögen.*“). An den Kuhstall schloss sich laut Tagebuch die Mägdekammer an, die wiederum an das anschließende Krautgewölbe des dritten Abschnitts grenzte. Über den Ställen befanden sich wiederum die Heuböden zur Lagerung der Futtermittel.

Der letzte und damit dritte Abschnitt dieses Traktes diente nach Plänen und Fotos, aber auch nach Aussagen von Zeitzeugen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als Krautgewölbe, Schmiede (Abb. 87) und Waschhaus (Abb. 88), letzteres durchflossen vom Senftenbach, der an dieser Stelle in den Hof mündete.



Abb. 87 | Schmiede 1950

Abb. 88 | Waschhaus

Abb. 89 | Frau mit Schubkarre

Hofraum

In der Baubeschreibung von 1811 und in den folgenden Berichten zu Bautätigkeiten wird der Hofraum nicht ausgeführt. Frühe Darstellungen aus dem 17. und 19. Jahrhundert (Abb. 94, 95) lassen jedoch auf eine Nutzung schließen. Neben der Schutzfunktion, die der geschlossene Hofraum ermöglichte, sind ein Misthaufen, ein Taubenkobel, Lagerflächen für Holzvorräte sowie Gartenflächen zu erkennen. Die südliche Ecke des Hofes ist noch heute im Flächenwidmungsplan als Wasserschutzgebiet ausgewiesen, was auf einen ehemaligen Brunnen schließen lässt („[...] soll ein Röhrbronne, wenigst ein guter Schöpfbronne stehen [...], daselbst hin mag auch der Taubenkobel gestellt [...]“). Der Senftenbach, der früher durch den Hof floss, diente nach Aussagen von Franz Öttl und Stiftsherr Stephan Mitterhauser CanReg auch als Pferdeschwemme vor dem Stall. Nach späteren fotografischen Darstellungen wurde der Hofraum für einen teilweise bis heute erhaltenen Baumbestand, die ebenfalls erhaltenen Silotürme sowie eine nicht erhaltene Holzhütte genutzt (Abb. 89).

Umland

Für die direkte Umgebung lässt sich bereits auf den frühen Darstellungen (Abb. 94, 95) erkennen, dass dem Stiftsmeierhof im Südosten Fischteiche vorgelagert waren. Dazwischen sind Auslauflächen für das Vieh sowie Obstbäume dargestellt. Im Tagebuch von 1902 wird berichtet, dass vor dem Südwesttrakt Pappeln standen. Ebenso wird berichtet, dass sich vor dem Nordwesttrakt ein Krautgarten befand, was durch eine Postkarte aus dieser Zeit bestätigt werden kann (Abb. 100). Diese zeigt auch, dass sich vor dem Südwesttrakt ebenfalls ein Obstgarten befand, der mit einem Lattenzaun abgegrenzt war. Daran schloss sich ein weiterer Auslauf für das Vieh an. Eine weitere aussagekräftige Darstellung der Umgebung des Stiftsmeierhofes während der landwirtschaftlichen Nutzung ist ein Luftbild (Abb. 91) aus dem Jahr 1955. Nach Gesprächen mit Ortskundigen ist auf dem Luftbild und den ergänzenden Fotografien folgendes zu erkennen: eine dem Südwesttrakt vorgelagerte Gerätehütte (Abb. 93); ein Ziegelstadel auf der gegenüberliegenden Straßenseite; ein dem Nordwesttrakt vorgelagerter hölzerner Abferkelstall (Abb. 92) samt Auslauf; der daran anschließende große Obstgarten; die Stiftssäge die sich neben dem heute noch bestehenden Transformatorenhaus befand; der große Mistplatz vor dem Südosttrakt; der Hühner- und Entenauslauf samt Teich und Holzhütte und die allmählich an den Stiftmeierhof heranreichende Ortsbebauung.



Abb. 90 | Weiher ausfischen 1945
Abb. 91 | Luftbild Süd 1955





Abb. 92 | Abferkelställe 1960
 Abb. 93 | Gerätehütte 1962



- 1 Staatsarchiv Landshut StALa, Finanzdirektion des II. Unterdonaukreises, Rep. 248, A 237, XIV *der Mayerhof*, 1810-1811.
- 2 Stiftsarchiv Reichersberg, Bauakten des abgebrannten Meierhofes 1901-02, *Betreff den Neubau des am 16. Dezember 1901 abgebrannten Maiereigebäude in Reichersberg 16/12 1901, Tagebuch über den Brand des Stiftsmayerhofes Reichersberg 16. December 1901 und den folgenden Neubau, 1901-1902.*
- 3 Plangrundlagen, die sowohl im Stift Reichersberg als auch im Gemeindeamt Reichersberg zur Einsicht zur Verfügung stehen (Kap. 9.4).
- 4 Dazu gehören Gespräche mit: Stiftsherr Roman Foissner CanReg; Stiftsherr Stephan Mitterhauser CanReg; Stiftsherr Andreas Unterhuber CanReg; Herrn Franz Öttl (ehem. Stiftselektriker); Herrn Mag. Werner Schachinger (ehem. Stiftsmitglied).

5.4 Baugeschichte

Anschließend werden in diesem Kapitel die baugeschichtlichen Maßnahmen am Gehöft in ihrer zeitlichen Abfolge und den zur Verfügung stehenden Grundlagen dargestellt. Dabei ist zu beachten, dass die Rekonstruktion der Baugeschichte auf wenig historischem Planmaterial beruht, da dieses nach akribischer Suche weder im Stiftsarchiv Reichersberg noch in den Bundes-, Landes-, Bezirks- und Stadtarchiven, der über die Jahrhunderte unterschiedlichen Landeshoheiten ausfindig gemacht werden konnte. Auch der ehemalige Archivar und Stiftsherr Gregor Schaubert CanReg weist darauf hin, dass keine historischen Baupläne und Skizzen der barocken Stiftsanlage erhalten sind.¹ Vielmehr basiert die baugeschichtliche Rekonstruktion der landwirtschaftlichen Bauperiode auf folgendem: textliche Berichte über Baumaßnahmen, Bittschriften um finanzielle Unterstützung, Beschreibungen von Brandunglücken, historische Baubeschreibungen oder Darstellungen verschiedenster Medien. Die postlandwirtschaftliche Bauperiode wird vor allem durch Plan- und Bildgrundlagen sowie persönliche Berichte dargestellt.

Vorgeschichte

Bevor es zu einer Errichtung des Stiftmeierhofes an seiner heutigen Stelle kam, gingen etliche für dessen Ansiedlung wichtige Baumaßnahmen voraus. Dazu zählt die Grabung des Senftenbaches, des heutigen Hartbaches, der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von St. Martin nach Reichersberg geleitet wurde. Damit war die Versorgung des Stiftes als auch die des Stiftsmeierhofes mit Wasser gesichert.² Auf dem Kataster der ersten Landesaufnahme von 1775 ist erkennbar, wie der Bach den Stiftsmeierhof durchfließt (Abb. 96).

Weiters war der Errichtung des Stiftsmeierhofes das Anlegen der Weiher und der Bau des Salettl auf der Insel des großen Weihers vorausgegangen. Diese Baumaßnahmen wurden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts durchgeführt.³

Über den Vorgängerbau des heute erhaltenen Stiftsmeierhofes lassen sich nur sehr vage Vermutungen anstellen, ebenso über die wenig bekannte Gestalt der vorbarocken Stiftsanlage. Als erste explizite Baumaßnahme eines Stiftsmeierhofes kann jedoch diejenige unter Propst Bernhard I. Strall (1548-1558) dokumentiert werden. Dieser errichtete 1556 in unmittelbarer Nähe des Konvents einen hölzernen Stiftsmeierhof neu, nachdem der Vorgängerbau sehr baufällig geworden war.⁴ Der befestigte, mit vier Türmchen geschmückte Stiftsmeierhof lag westlich der ummauerten Stiftsanlage und soll ein stattlicher Anblick gewesen sein.⁵ Bei dem verheerenden Stiftsbrand von 1624 wurde auch der hölzerne Stiftsmeierhof, der im Bereich des heutigen äußeren Stiftshofes lag, in Schutt und Asche gelegt und daraufhin von Tagwerkern abgetragen.⁶ Vermutlich erfolgte an gleicher Stelle ein Wiederaufbau, dessen Umfang jedoch nicht bekannt ist. Wenige Jahre später, im Mai 1640, brannte der Stiftsmeierhof nach einem Blitzschlag erneut ab. Aufschluss darüber gibt der Prälatenakt (N^o1244)⁷, in dem der Propst Jakob Christian (1637-1649) den bayerischen Kurfürsten um materielle Unterstützung für den Neubau des Meierhofes bittet. Dieser berichtet: „[...] daß

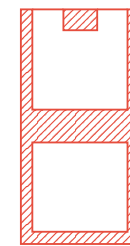
1600

Haglwetter spad zue der Nacht [verm. auch Blitzschlag], [...] klain Holz erzündet gewester Mayerhof, eingeschlagen, und danen Hauß, Städl, Cästen, Mayer und Holzhitn, auch wo Ross, Khüe und anderen Ställen, Summa durchgehend, [...] layder ganz In die Erden hinein, Niedergeprandt, undt zue lautter Asche gemacht.“

Errichtung 1640

Der ehemalige Stiftsmeierhof befand sich neben dem ehemaligen Gasthaus an der sogenannten Brandstatt.⁸ Propst Jakob Christian (1637-1649) wollte den Neubau des Konventgebäudes durch einen großen Stiftshof erweitern, und so wurde der nun in Ziegelbauweise errichtete Stiftsmeierhof außerhalb der Hofmark bei den bereits bestehenden Weihern und dem Salettl an seiner heutigen Stelle neu errichtet.⁹ Kaum war er fertiggestellt, riss im Juli 1642 ein Unwetter den Stadel und das Dach des gesamten Stiftsmeierhofes ein und richtete großen Schaden an.¹⁰ Auch diesmal wandte sich der Propst an den Kurfürsten und schreibt: „[...] durch ainen unversehens erhobenen ungestiembn Windsstrauch [...] zum Poden umbgestürzt und dermassen zerschmedert worden, daß mann nit ainziges Holz, [...] wieder brauchen mögen.“¹¹ Die Fertigstellung des neuen Stiftsmeierhofes erfolgte im darauffolgenden Jahr nach Gewährung der materiellen Unterstützung.

Stich 1688

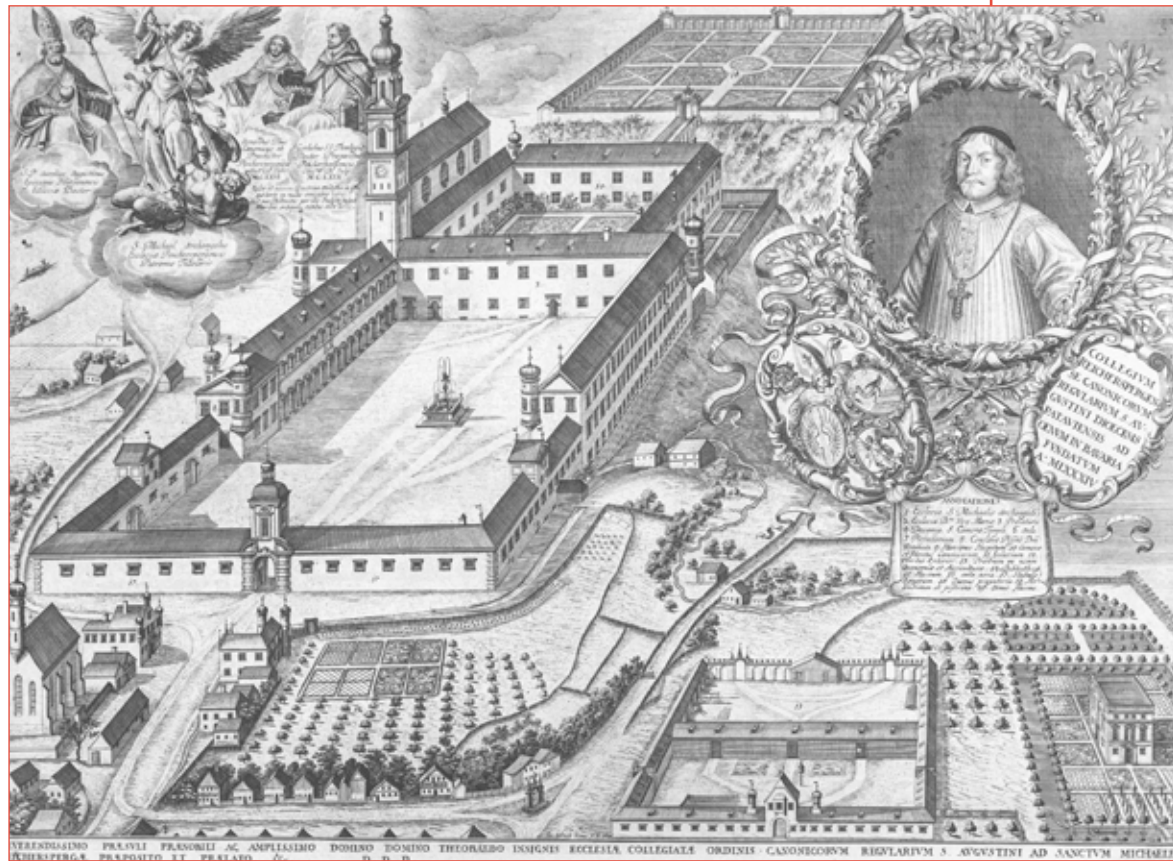


Wenige Jahrzehnte später, im Jahr 1688, wurde unter Propst Theobald Antißner (1885-1704) ein Stich (Abb. 94) der gesamten Stiftsanlage samt Stiftsmeierhof, den Weihern und dem auf der Insel gelegenen Salettl erstellt. Dieser stellt somit die erste konkrete Darstellung des gegenständlichen Stiftsmeierhofes dar. Es ist zu erkennen, dass es sich schon damals um ein in rechteckiger Umfassungslinie gefasstes, geschlossenes Geviert handelte, welches sich jedoch im Gegensatz zur heutigen Ausformung um zwei durch einen mittig gelegenen Stadel getrennte Hofflächen gruppierte. Mit Ausnahme des schon damals zweigeschoßigen Torbaus verlaufen fast alle Trauf- und Firstlinien umlaufend auf gleicher Höhe und das Gehöft weist eine weitgehend geordnete Dachfläche auf. Das Mittelrisalit ist in seinem Obergeschoß mit einem Erker über dem Tor versehen, wird mit einem giebelständigen Krüppelwalmdach gedeckt und von Türmchen flankiert. Der nordöstliche Abschluss des Gevierts erfolgt durch eine an der Umfassungslinie liegenden Mauer, die über zwei Durchfahrten verfügt und an der sich in der Mittelachse des Gehöfts ein zum Hof hin giebelständiger kleiner Stadel befindet. Die beiden Höfe sind durch die drei Tennen des großen mittleren Stadels miteinander verbunden. Die Längsseiten des vorderen Hofes sind in ihren Dachflächen durch überhöhte Giebelbauten akzentuiert, was möglicherweise auf eine Querverschließung des Hofes schließen lässt. Außerdem sind fast alle Dächer des Hofes mit Ausnahme der Wagenremise mit Schleppläuben versehen.

Brand 1733

Im folgenden Jahrhundert wurde der Stiftsmeierhof im Mai 1733, vermutlich durch Brandstiftung, erneut von einem Feuer heimgesucht, dem die Hälfte des Gehöfts zum Opfer fiel. Umgehend kam es jedoch zur Wiedererrichtung.¹² Dem

1688



Bau Oberer-Stock 1768

1700

Prälaturakt (N^{ro} 1362)¹³, in dem sich der Propst Herkulan Kalchgruber (1707-1734) an den Kurfürsten wendet, ist dazu zu entnehmen: „Angestern vmb 1/4 nach 3 Uhr fruehe [...] und zwar in dem klainen Heu Stadl ein augenblickliche Feursprunst entstandten, welche alle gepau [Gebäude] Tachung, vnd Traydstadl [niederbrannte] [...], daes nichts mehr, dann die Paustubn [Pfaustube oder Baustube], i. Roßstall, vnd das Taschhaus [Waschhaus] sambt dem Krauttgwelb errettet werden könnit, [...]“.

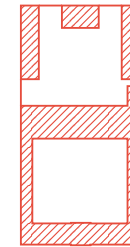
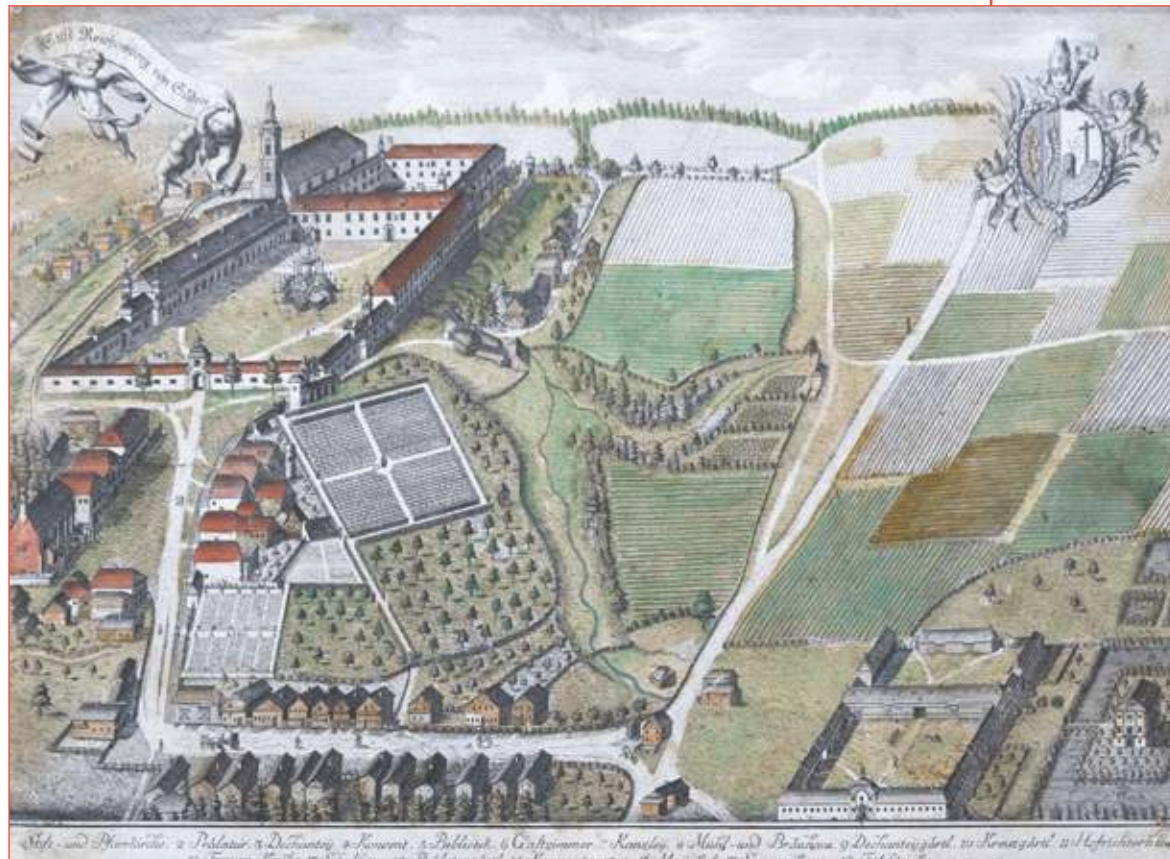
Es ist daher davon auszugehen, dass neben den verschonten Gehöftabschnitten zwischen Pferdestall, Waschhaus und Krautgewölbe alle anderen Teile des Gehöfts weitreichend zerstört und anschließend wieder aufgebaut wurden. In Verbindung mit der historischen Gebrauchsverortung (Kap. 5.3) lässt sich somit nachweisen, dass der gesamte Südwesttrakt und der daran anschließende dritte Abschnitt des Südosttraktes weiterhin als bauzeitlich galten.

Eine weitere Baumaßnahme erfolgte 1768, als Propst Karl Stephan (1752-1770) den oberen Stock über der Durchfahrt des Mittelrisalits errichten ließ.¹⁴ Das Epitaph am hofseitigen Mittelrisalit zeugt von diesem Ereignis. Es wird daher in der einschlägigen Literatur auch als Erbauungsjahr des Traktes gedeutet. Aufschluss darüber gibt der Prälaturakt (N^{ro} 1397/2)¹⁵, in dem neben einem Verweis auf die ergänzende Prälaturrechnung (1755-1769)¹⁶ mit einer Summe von 6.348 Gulden und 22 Kreuzern unter der Überschrift „Beim Bau des oberen Stockes des Stiftsmayerhofes“ berichtet wird. Dieser beschreibt jedoch weniger den Bauumfang als vielmehr die Abrechnung und die am Bau beteiligten Gewerke. Zu jenen zählen: Maurer, Zimmerer, Schlosser, Glaser, Steinbrecher, Steinmetz, Schmied; neben Kosten für Materialien wie: „[...] 14. Stainerne Säulen [...] Pflaster-Stain [...] 314 Dreyling [Maßangabe] ungelöschten Kalck [...] 46 Maur-Bempsel [...] 50 Klaffter Tuffstain [...] 55 Klaffter andre Tuff-Stain [...] 57600 Maur- und 19700 Tachziegel, Idem von 188 panckerten [verm. besonders dicke Ziegel], und 250 Firth Höbel [Firstziegel] [...] 9000 Tachziegel [...] 1510 Latten, 300 Bodenläden, 405 Mitling, und 630 Verschlag-Läden [...] 128 Doppelfuhr Bruchstain [...] einem Blechernen Knopff [...]“. In einer Rede anlässlich der Einweihung eines späteren Bauabschnitts aus dem Jahr 1902 heißt es, dass der genannte Propst „[...] den oberen noch stehenden alten Stock im Jahre 1767 zu bauen angefangen und ihn nach zwei Jahren vollendet.“¹⁷ hat. Inwieweit diese bauliche Maßnahme den gesamten Südwesttrakt auch im Erdgeschoß umfasste, geht aus diesen Grundlagen nicht eindeutig hervor.

Kolorierter Stich 1800

Eine weitere bedeutende Darstellung der Stiftsanlage entstand wenige Jahre nach dem Umbau von 1768. Der kolorierte Stich (Abb. 95) mit dem Wappen des Propstes Ambros Kreuzmayr (1770-1810) entstand um 1800 und zeigt den Stiftsmeierhof mit den angrenzenden Weihern, auf dessen Insel sich noch das Salettl

1800



befindet. Vergleicht man diese Darstellung mit der von 1688 (Abb. 94), so lässt sich eine erste Tendenz zu einer allmählich differenzierteren Ausformulierung der einzelnen Gehöfttrakte erkennen, die sich in den Hofraum erweitern und zunehmend ungeordnete Dachflächen mit springender Trauf- und Firstlinie aufweisen. Dies zeigt sich in der größeren Ausformulierung der Stadel, der Wagenremise als auch der Stallbauten, also der Gebäude um den hinteren Hof, die den beim Brand von 1733 zerstörten Bereich darstellen. Der weiterhin mit drei Tennen versehene mittige Stadel ist erstmals mit einer in seiner Mittelachse liegenden Durchfahrt versehen. Auch die beiden Längsseiten des vorderen Hofes weisen noch eine Durchfahrt auf, wobei die an der Südostseite zwar angedeutet, aber vermauert zu sein scheint. Die ehemaligen Giebelaufbauten über den Durchfahrten wurden durch begrenzende Feuermauern ersetzt. Das Mittelrisalit ist nach dem Umbau bereits in seiner heutigen Ausformulierung zu erkennen, also in veränderter Kubatur und nicht mehr von Türmchen flankiert, dargestellt.

Der Vergleich der beiden Darstellungen von 1688 (Abb. 94) und 1800 (Abb. 95) lässt den Umfang der baulichen Veränderungen am Südwesttrakt im Jahre 1768 erahnen. Es bleibt die Frage offen, inwieweit nur das obere Stockwerk über der Durchfahrt oder der Begriff Stock im Sinne des oberen Traktes des Hofes zu verstehen ist. Nach 1768 ist der Mittelrisalit deutlich breiter, von den flankierenden Fassadenflächen abgesetzt und erstmals durch eine Kolossalordnung gegliedert. Auch die Gestalt der beiden Seitenflügel unterscheidet sich. Abgesehen von der ungleichen Anzahl der Fensterachsen ist der Bau von 1800 rein geometrisch betrachtet deutlich höher und wohl auch breiter. Zudem setzt er sich an den Breitseiten durch einen abschließenden Walm sowie eine höhere Trauf- und Firstlinie von den Dachflächen der angrenzenden Längstrakte ab. Dieser Vergleich lässt also auf einen weitgehenden Neubau des Südwesttraktes im Jahre 1768 schließen. Eine pauschale Annahme wäre jedoch nicht hinreichend begründet und bedarf daher für eine Aussage zum heute erhaltenen bauhistorischen Bestand einer detaillierteren Differenzierung, die in der folgenden Bewertung (Kap. 7.1) vorgenommen wird.

Neue Ställe 1779

In der einschlägigen Literatur wird von einem Stallneubau im Jahre 1779 berichtet. Dies wird auch durch den Vergleich mit der Primärliteratur bestätigt, denn auch Konrad Meindl berichtet über das Ereignis: „*neue Ställe im Maierhof*“¹⁸. Benno Ulm konkretisiert nochmals, dass es sich um Schweineställe handelte.¹⁹ Der tatsächliche Umfang dieser Baumaßnahme und ihre genauere Lokalisierung lassen sich aus diesen Angaben jedoch nicht ableiten. Weder in den Akten der Prälatur noch in der Stiftschronik oder im Hausverzeichnis konnten Quellen dazu gefunden werden. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich um eine Baumaßnahme von geringerem Umfang gehandelt haben muss.

1775 - 1869



1900

Baubeschreibung 1811

Als das Innviertel unter bayrischer Administration stand, wurde 1811 die bereits erwähnte Baubeschreibung (Rep. 248, 1811)²⁰ des Stiftes und aller zum Stift gehörenden Gebäude verfasst. Sie behandelt somit auch den Stiftsmeierhof der in seinem beschriebenen Bauumfang der Darstellung von 1800 entspricht (Abb. 95). Neben der Gebrauchszuweisung der einzelnen Trakte sind in dieser Beschreibung auch die Bauabmessungen und Baumaterialien aufgeführt. Mit Ausnahme des Stadels und der Wagenremise waren alle Trakte nach dieser Beschreibung in Massivbauweise errichtet. Die Dachdeckungen bestanden neben einem Ziegeldach auf dem Südwesttrakt und Teilen des daran anschließenden Nordwesttraktes, vermutlich über dem Schweinestall des ersten Abschnitts, zur Gänze aus einem hölzernen Scharschindeldach.

Abbruch Salettl 1823

Das in der vorigen Baubeschreibung noch erwähnte, aber bereits als baufällig bezeichnete Salettl auf der Weiherinsel wurde 1823 unter Propst Anton II. Straub (1823-1860) abgebrochen. Das Material wurde neben dem der ehemaligen Frauen- und Pfarrkirche für den Bau der Friedhofskapelle und des ehemaligen Kellerhauses wiederverwendet (Kap. 3.2).²¹

Brand 1901

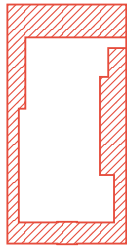
Unter Propst Konrad III. Meindl (1900-1925) kam es nach einem erneuten Brand im Dezember 1901 zu einer weiteren baulichen Veränderung des Stiftsmeierhofes, die den heutigen Bestand maßgeblich prägt.²² Ein ausführlicher Bericht darüber findet sich in dem vom Propst geführten Tagebuch (16/12 1901)²³, das über den Brandverlauf, den Zerstörungsgrad und den anschließenden Wiederaufbau detailliert Auskunft gibt. Es ist überliefert, dass das Feuer im mittleren, großen Stadel, links von der Durchfahrtsmauer, vermutlich absichtlich gelegt wurde. Dieses breitete sich dann: „[...] über das Dach des Ochsen- und Jungviehstalles herunter auf den unteren kleinen Stadel, auf der anderen Seite über die Wagenremise und den Zimmererplatz gegen das Thor“ aus. Dabei brannten die hölzernen Gebäude, also die Stadel und die Wagenremise, völlig nieder. Während alle Vorräte wie Heu, Klee, Stroh, Getreide und Holz sowie die Gerätschaften wie Wagen, Pflüge und Eggen zu Asche verbrannten, konnte das gesamte Vieh von den Dienstboten und mit Hilfe von Leuten aus der Hofmark rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Um den vorderen Hof konnte sich das Feuer bis: „[...] zur Feuermauer über dem Kuhstall und auf der Gegenseite zur Feuermauer beim Schweinestall [...]“ ausbreiten. Durch die enorme Hitzeentwicklung wurde der untere Schweinestall im Bereich des heutigen dritten Abschnitts des Nordwesttraktes, der erst 1893 vom Schafstall zum Schweinestall umgebaut und mit einer Kappendecke versehen worden war, stark beschädigt, ebenso der angrenzende Jungpferdestall und der gegenüberliegende Kuhstall. Der an den Ochsenstall angrenzende Jungviehstall war teilweise eingestürzt. Die als schadhafte genannten Abschnitte, wie auch die im Nordosten abschließende Mauer wurden daraufhin abgetragen, der Ochsenstall zunächst mit einem Notdach versehen.

Abb. 96 | Erste Landesaufnahme 1775 - 1777

Abb. 97 | Zweite Landesaufnahme 1819 - 1869

Abb. 98 | Katasterplan 1829

Wiederaufbau 1902



Aufgrund des milden Winters konnte bereits im Jänner 1902 mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Bereits am Fest des Kirchenpatrons, des hl. Erzengels Michael, am 29. September desselben Jahres konnte der weitgehend neu errichtete Stiftsmeierhof, dessen Gesamtkosten sich auf 124.642 Kronen beliefen, geweiht werden.²⁴ Die Bauleitung war dem Linzer Dombaumeister Matthäus Schlager und dem Polier Franz Paul Aschauer übertragen worden. Anhand der Niederschrift eines Gesprächs über die geplanten Baumaßnahmen zwischen Vertretern des Stifts und dem Baumeister (16/12, 1901)²⁵, der baugeschichtlichen Ausführung im Reichersberger Häuserverzeichnis (Hs.152b, 20. Jh.)²⁶ und der Beschreibung im Tagebuch des Propstes Konrad Meindl lassen sich Umfang und Baufortschritt des Wiederaufbaus wie folgt darstellen:

Nach dem Abtragen des desolaten Mauerwerks wurde mit dem Aufmauern des unteren Schweinestalles begonnen, der wie der Vorgängerbau mit einer Kappendecke errichtet wurde. Der angrenzende Durchgang sowie der sich anschließende Jungpferdestall wurden in etwa in den Abmessungen des Vorgängerbaus errichtet, wobei im Jungpferdestall die ehemalige Gewölbedecke durch eine Kappendecke ersetzt wurde. Unter der neuen Wagenremise, die nun nicht mehr bis zur unteren Breitseite des Gehöfts reichte, wurde ein mit Ziegeln gewölbter, teilweise betonierter Most-, Obst- und Kartoffelkeller gegraben. Der Abgang zum Keller trägt noch heute die entsprechende Datierung. Die darüber liegende Wagenremise wurde bis auf die rückwärtige Außenwand und die betonierten Fundamente in Holzbauweise errichtet.

Daran schloss sich der große Stadel an, der nun die gesamte Breitseite des Gehöfts einnahm. Der beidseitig auf gemauerten Pfeilern ruhende Bau wurde mit drei Tennen und mit einer von einer Kappendecke überspannten Durchfahrt errichtet. Für das Mauerwerk der Pfeiler und Giebelwände wurden teils vor Ort vorhandene, teils neue Ziegel verwendet. Die insgesamt 28 hölzernen Innenstützen wurden auf betonierte Grundfeste gestellt.

Der in seinem Mauerwerk und Gewölbe erhaltene Ochsenstall wurde an der Breitseite zum neuen Stadel mit einer Abschlusswand versehen und in seinem schadhafte Bestand abschnittsweise ausgebessert. Propst Konrad Meindl berichtet in seinem Tagebuch, dass der 1902 abgebrochene alte Kuhstall und Kälberstall mit angebauter Mägdekammer 1642 unter Propst Jakob Christian (1637-1649) erbaut wurde. Die Tuffsteine für die Grundfeste wurden zusammen mit Kalk und Kieselsteinen auf Getreideschiffen über Salzach und Inn vom Kloster Raitenhaslach herbeigeschafft. Der damals für 50 Kühe ausgelegte Stall wurde durch eine Säulenreihe unterteilt, die laut Hausrechnung von 1644 vom Steinmetz Christoph Khrinner aus Adnet bei Hallein bezogen wurde. Der Tuffstein sowie auch die Kieselgebilde wurden beim Neubau 1902 neben den

1901-1902

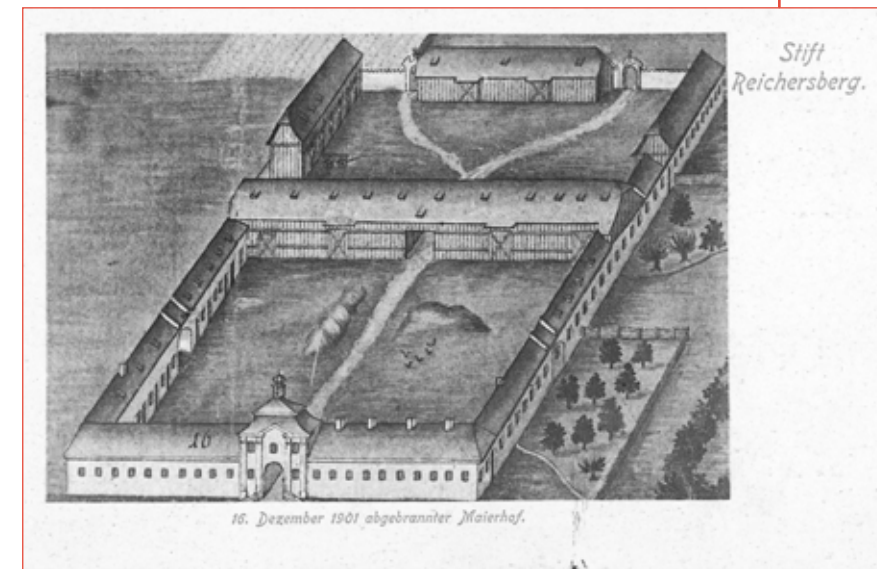


Abb. 99 | Postkarte vor 1901

Abb. 100 | Postkarte nach 1902

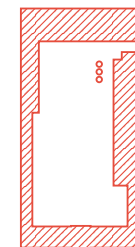
betonierten Grundfesten der Außenseite für die hofseitige Grundfeste wiederverwendet, ebenso die Rotmarmorsäulen als achtreihige Mauerpfeiler an der Hofinnenseite. Fast alle Futterbarren aus dem alten Kuh-, Jungvieh- und Schweinestall sowie die drei vom Rieder Steinmetz Christoph Weiß behauenen Grander wurden wiederverwendet.

Der neu errichtete Kuhstall wurde als zweireihiger Stall mit mittig angeordnetem Futtertisch konzipiert und aufgrund der sich daraus ergebenden Breite gegenüber dem Vorgängerbau in den Hofraum hinein erweitert. In diesem Stall waren nun neben den Kühen auch das Jungvieh und die Kälber in getrennten Bereichen untergebracht. Die zwanzig auf betonierter Grundfeste aufgestellten Granitsäulen wurden vom Schärddinger Steinmetz Marcus Hölzl um je 60 Kronen gefertigt und geliefert. Gleichzeitig wurde auch eine Güllegrube betoniert und überwölbt, die heute allerdings nicht mehr zu verorten ist. Die Böden der Stallungen und der des großen Stadels wurden aus Beton hergestellt, wobei die Viehstände als hölzerne Brücken und die Tennen des Stadels als schwere hölzerne „Blöcher“²⁷ auf eisernen Schwellen ausgeführt wurden. Die Wagenremise hingegen wurde mit einem Erdboden geebnet. Alle neu errichteten Gebäudeteile wurden jeweils mit einer hölzernen Dachkonstruktion versehen und mit Tonziegeln eingedeckt. Auch der bestehende Ochsenstall erhielt nach Angleichung der Wandhöhen eine neue Dachkonstruktion, die in der Breite des angrenzenden Kuhstalls fortgeführt wurde und so ein hofseitiges Vordach bildete.

Wenn die Ziegel des Vorgängerbaus für den Neubau nicht ausreichten, wurden diese aus den Ringöfen der Ziegelwerke Senftenbach, Utzenaich und der Ziegelei Matthäus Schlager in Ried zugekauft. Die Dacheindeckungen als Maschinenziegel - teils als Falzziegel, teils als Flachziegel (vermutlich Biberschwänze) - wurden von der Ziegelei Matthäus Schlager in Ried bezogen. Das Holz, insgesamt 2000 Stämme, wurde von den Bauern der umliegenden Ortschaften aus den Wäldern bei Hart, Aichberg, Fehkühlerschacher, Vorhau, Hochschacher und Tannberg herbeigeschafft. Der Mörtelsand wurde mit stiftseigenen Fuhrwerken von der Mühle im Tale aus der unteren Sandbergau heraufgebracht.

Bildlich wird der Wiederaufbau noch einmal durch die Gegenüberstellung zweier Postkarten (Abb. 99, 100) aus dem frühen 20. Jahrhundert verdeutlicht. Die Postkarte vor dem Brand von 1901 zeigt den Stiftsmeierhof in der Gestalt des 18. Jahrhunderts, die nach dem Brand in der heute noch weitgehend erhaltenen Gestalt. Die Gegenüberstellung der Abbildungen stellt somit die dritte baugeschichtlich relevante Darstellung dar und fasst die zuvor beschriebenen Baumaßnahmen grafisch zusammen. Als wesentliche Veränderung ist zu erkennen, dass sich das Geviert nur noch um einen Hof erstreckt und sich die Trakte deutlich voneinander abheben. Lediglich der Südwesttrakt mit dem Mittelrisalit

Landwirtschaftliche Adaptionen 20. Jahrhundert



und die unmittelbar angrenzenden Abschnitte der Seitentrakte erscheinen auf beiden Postkarten unverändert. Der große Stadel, der Kuh- und Ochsenstall und die Wagenremise ragen gegenüber den anderen Abschnitten deutlich in den Hofraum hinein und heben sich in ihren Bauvolumina deutlich ab. Dabei gliedern die Feuermauern nach 1902 die Trakte in die heute noch vorhandenen Abschnitte. Der Einbau unter dem Vordach des Ochsenstalls sowie die beiden Anbauten an der Giebelwand des Südosttraktes und an der östlichen Breitseite des Südwesttraktes sind noch nicht erkennbar.

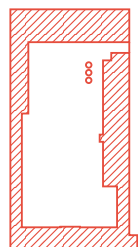
In den letzten Jahrzehnten seines landwirtschaftlichen Gebrauchs wurde der Stiftsmeierhof baulich kaum verändert. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die Wirtschaftsweise des Stiftsmeierhofes trotz der fortschreitenden Mechanisierung in der Landwirtschaft kaum angepasst wurde (Kap. 4.4). Aus dieser Zeit stammt auch die älteste bekannte fotografische Darstellung, die im Jahr 1920 das Personal des Stiftsmeierhofes mit dem Vieh im Hof zeigt (Abb. 37). Darauf ist unter anderem zu erkennen, dass die heute vorhandenen Zierelemente im Sturzbereich der Öffnungen des Südosttraktes mittels segmentbogiger Wandvorlagen eine spätere Ergänzung sein müssen. Die Fotodokumentation von Hans Furtner aus dem Jahr 1933 zeigt außerdem, dass die drei hofseitigen Gauben des Südwesttraktes damals gemauert und verputzt ausgeführt waren (Abb. 27). Daher ist anzunehmen, dass die hölzerne Gaube später hinzugefügt wurde.

Bereits 1940 war der Dachstuhl des 1902 errichteten Kuh- und Ochsenstalls so stark geschädigt, dass er neben Ausbesserungsarbeiten an den Mauern des Pferde- und Schweinestalls konstruktiv ertüchtigt und teilweise ergänzt wurde.²⁸ Auch die Wagenremise musste bereits 1944 wieder aufgebaut werden, nachdem sie im Juni bei einem Brand aus ungeklärter Ursache stark beschädigt worden war.²⁹ Historische Fotografien lassen Rückschlüsse auf die Gestaltung des Vorgängerbaus zu (Abb. 31, 34). Es ist zu erkennen, dass dieser im Traufbereich höher und das Dach ohne Gauben ausgeführt war. Das Dach verlief parallel zur heute noch angrenzenden Feuermauer Richtung Stadel.

Aus der Zeit um die Jahrhundertmitte stammen auch die ersten noch erhaltenen Pläne des Gehöfts, die im Stift Reichersberg aufbewahrt werden. Sie zeigen bereits den Anbau an der östlichen Breitseite des Südwesttraktes, den Anbau an der hofseitigen Giebelwand des Südosttraktes sowie den Einbau unter dem hofseitigen Vordach im ersten Abschnitt des Südosttraktes (Kap. 9.4).

Außerhalb des geschlossenen Gevierts, dem Nordwesttrakt im Bereich des heutigen Fußballplatzes vorgelagert, wurden 1955 Abferkelställe (Abb. 92) in Holzbauweise mit vorgelagertem Auslauf errichtet, die jedoch heute nicht mehr existieren.³⁰ Im Jahre 1962 wurden die drei im Hof gelegenen Hochsilo-Türme

Umnutzung 1973



(Abb. 89) errichtet, die ursprünglich mit einem Holzaufbau und einem Dach versehen waren und vor denen sich eine Holzhütte befand.³¹ Nach dieser Fotografie (Abb. 89) und damit um die Jahrhundertmitte muss der Stadel auf der Hofinnenseite das vierte Tor erhalten haben, da es 1920 noch nicht vorhanden war (Abb. 37). Auf beiden Fotografien ist jedoch noch die heute nicht mehr vorhandene vierte Gaube über dem ersten Abschnitt des Südosttraktes zu erkennen.

Der Senftenbach, der bis 1965 durch den Stiftsmeierhof floss, trat im dritten Abschnitt des Südosttraktes im Bereich des Waschhauses in den Hof ein und verließ ihn im Übergang vom Südwest- zum Nordwesttrakt beim angrenzenden Schweinestall wieder. Dies berichtete in einem Gespräch der Stiftsherr Stefan Mitterhauser CanReg, dessen Bruder damals als Baggerfahrer den Bach in sein heutiges Bett verlegte. Der Bau des Glashauses an der Südostseite ist durch ein Foto belegt, das auf der Rückseite mit August 1971 datiert ist (Abb. 102).

Die teilweise Umnutzung des Gehöfts zum Großgastronomiebetrieb führte zu umfangreichen baulichen Maßnahmen am Südosttrakt. Bereits im Jahr 1971 wurde im Bereich des ehemaligen Krautgewölbes im dritten Abschnitt dieses Traktes eine Ölfeuerungsanlage mit angrenzenden Öltanks eingebaut.³² Kurze Zeit später, ab dem Jahr 1973, folgte die Einrichtung des Gastronomiebetriebes, der sich vor allem auf die Abschnitte eins und zwei dieses Traktes erstreckte. Im ersten Abschnitt des ehemaligen Ochsenstalls befanden sich ein Lager-, die Kühl-, Personal- und Büroräume, Sanitäranlagen sowie Teile der Küche. Um den entsprechenden Raumbedarf zu decken, wurde durch Teilabbrüche, Einziehen von Unterzügen und neuer Wände eine nutzungsgerechte Raumaufteilung geschaffen. Eine Fotografie zeigt den Ochsenstall im ersten Abschnitt vor dem umfassenden Umbau (Abb. 103). Der Teil des ehemaligen Kuhstalls im zweiten Abschnitt wurde zu einem Eingangsbereich, einem Restaurantbereich und einer Schauküche umgebaut. Unter abschnittsweiser Beibehaltung der Futterbarren als Blumentröge wurde dieser Funktionsabschnitt neben einer Überarbeitung der Granitsäulen nur durch heute nicht mehr vorhandene Holzeinbauten unterteilt (Abb. 104). Die Böden dieser beiden Abschnitte wurden mit roten Klinkerplatten auf Betonflötze belegt. Fenster und Türen wurden im gesamten Trakt sowie teilweise im angrenzenden Südwesttrakt, durch neue ersetzt, bestehende Öffnungen wurden teilweise zugemauert oder neue Öffnungen geschaffen. Im Außenbereich wurden die Fassaden des Südosttraktes sowie des Südwesttraktes weitgehend überarbeitet. Der Südosttrakt erhielt zudem hofseitig einen Windfang als Eingangsbereich. Ein historischer Plan (Kap. 9.4) gibt Aufschluss über diese Umbauten. In dieser Bauphase wurde auch der Parkplatz vor dem Südwesttrakt befestigt. Aus der Zeit der gastronomischen Nutzung stammt daher auch die Inschrift an der Außenfassade des Torbaus, die damals noch *Klosterhof Reichersberg* lautete (Abb. 105).

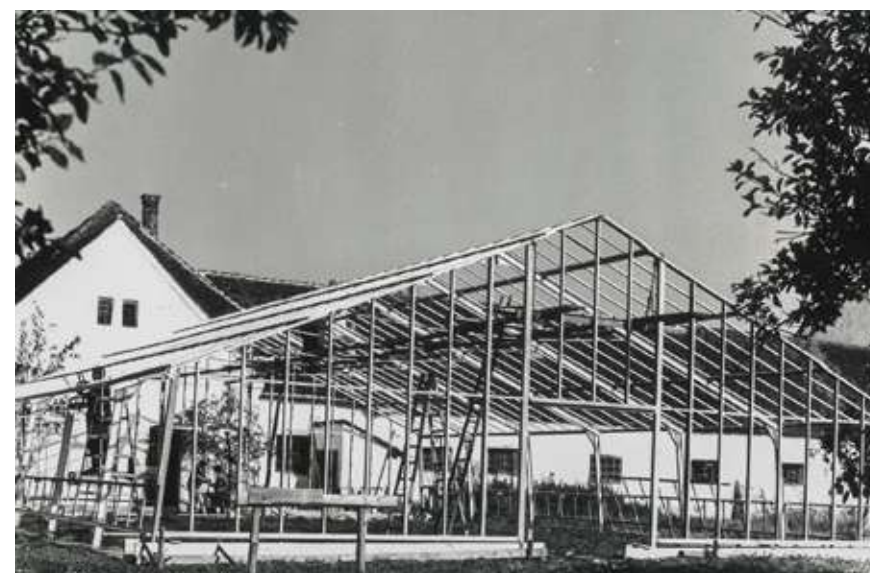


Abb. 101 | Mistplatz 2.H.20.Jh.
Abb. 102 | Glashausbau 1971
Abb. 103 | Ochsenstall vor 1973

2000

Für die Unterbringung des Gaststättenpersonals und des Pächters der landwirtschaftlichen Flächen wurden 1974 die Wohnräume einer zeitgemäßen Nutzung angepasst und das Gehöft mit einer neuen Ölfeuerungsanlage mit entsprechendem Kamin ausgestattet. Aus dieser Zeit stammt auch der große, über die Firstlinie hinausragende Kamin im dritten Abschnitt dieses Traktes (Abb. 78). Die Umbauten für die Wohnungen erfolgten im Obergeschoß des Mittelrisalits, also in der ehemaligen Wohnung der Verwalterfamilie, in den an den Gastraum angrenzenden Räumen zwischen den Abschnitten zwei und drei des Südosttraktes (Kap. 9.4) sowie im Zubau und im Abschnitt vier des Nordosttraktes.³³ Die Tatsache, dass es sich bei der Plangrundlage ausdrücklich um einen Wohnungsumbau handelte, lässt wiederum darauf schließen, dass diese Bereiche bereits zuvor teilweise für die Unterbringung von Menschen genutzt wurden. Abgesehen von der Meierwohnung im Obergeschoß handelte es sich aber wohl früher um sehr spärlich ausgestattete Räume, die den Stallungen angegliedert waren und den niederen Dienstboten als nächtliche Schlafstätte dienten.

Die Umnutzung des ehemaligen Pferdestalls im Westflügel des Südwesttraktes zur Galerie erfolgte 1984. Vorausgegangen waren Renovierungsarbeiten ab 1977, bei denen der Raum einen roten Fliesenboden erhielt, die Säulen abgeschliffen und die Fenster mit Außengittern versehen wurden.³⁴

Rezente Baumaßnahmen

Nach der Einstellung des Gastronomiebetriebes im Jahre 1987 führte der weitgehende Leerstand auch zu einem weitgehenden baulichen Stillstand. Seither wurde der Stiftsmeierhof nur mit geringem und oft unzureichendem Aufwand instand gehalten. Führten die Weiher zu Zeiten des Gastronomiebetriebes noch Wasser, so wurden auch diese nach der Stilllegung abgelassen und nach Auskunft von Franz Öttl in den Folgejahren zugeschüttet (Abb. 106).

Im dritten Abschnitt des Südosttraktes befindet sich heute der Taubenkobel, der den gesamten Abschnitt einnimmt (Abb. 107). Nach Auskunft des Taubenzüchters wurde ab 2016 mit dem Einbau begonnen, der jedoch bis auf den Bereich des Zubaus an der Giebelwand überwiegend durch additive Veränderung ohne wesentliche Eingriffe in die bestehende Bausubstanz erfolgte.

- 1 Schauber, Gregor, *Reichersberg*, in: Brandes, Katharina, Floridus Röhring [Hrsg.], *Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen*, Klosterneuburg/Wien 1997, S. 333.
- 2 Appel, Bernhard, *Geschichte des regulierten lateranensischen Chorherrenstiftes des heiligen Augustin zu Reichersberg in Oberösterreich*, Linz 1857, S. 80.
- 3 Weiss, Gerhoch, *Das Chorherrnstift Reichersberg am Inn. Seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten; Festschrift zum 850jährigen Jubiläum (1084-1934)*, Ried im Innkreis 1934, S. 40.
- 4 Appel 1857, S. 234.



Abb. 104 | Klosterhof 1974
Abb. 105 | SW-Fassade 1973
Abb. 106 | Weiher 1972

- 5 Weiss 1934, S. 43.
- 6 Ulm, Benno, *Zum Kunstschaffen im Stift Reichersberg*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 247.
- 7 Stiftsarchiv Reichersberg, Prälaturakt N^o 1244, *Bitschrift des Propstes Jakob an den Churfürsten in Betreff des Klostermaierhofes, der niedergebrannt etc.*, 1640.
- 8 Weiss 1934, S. 45.
- 9 Ulm 1983, S. 250.
- 10 Schleicher, Christian, *Wirtschaftsgeschichte des Augustiner Chorherrenstifts*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 358.
- 11 Stiftsarchiv Reichersberg, Prälaturakt N^o 1244.
- 12 Appel 1857, S.290.
- 13 Stiftsarchiv Reichersberg, Prälaturakt N^o 1363, *Bericht an die Regierung über den Brand im Stiftsmayerhofe 12/5*, 1733.
- 14 Weiss 1934, S. 54.
- 15 Stiftsarchiv Reichersberg, Prälaturakt N^o 1397/2, *Beim Bau des oberen Stockes des Stiftsmayerhofes 24/10 1767/1769*, 1768.
- 16 Stiftsarchiv Reichersberg, Prälaturrechnung 1755-1769, *Einnamb und Außgab*, 1768.
- 17 Stiftsarchiv Reichersberg, Bauakten des abgebrannten Meierhofes 1901-02, *Anrede bei der Weihe des neuen Stiftsmayerhof Reichersberg 29. September 1902*, 1901-1902.
- 18 Meindl, Konrad, *Die Schicksale des Stiftes Reichersberg. Vom Antritte der Regierung des Propstes Ambros Kreuzmayr bis zum Tode des Propstes Petrus Schmid*, Passau 1873, S. 13.
- 19 ULM, Benno, *Archivalien zur Kunsttopographie des Stiftes Reichersberg am Inn*, Reichersberg 1956, Nr. 421.
- 20 Staatsarchiv Landshut StALa, Finanzdirektion des II. Unterdonaukreises, Rep. 248, A 237, XIV *der Mayerhof*, 1810-1811.
- 21 Meindl 1873, S. 270-271.
- 22 Mühlviertler Nachrichten, Nr. 51, 13. Jahrgang, 21. Dezember 1901, *Brände*, S. 5.
- 23 Stiftsarchiv Reichersberg, Bauakten des abgebrannten Meierhofes 1901-02, *Betreff den Neubau des am 16. Dezember 1901 abgebrannten Maiergebäude in Reichersberg 16/12 1901, Tagebuch über den Brand des Stiftsmayerhofes Reichersberg 16. December 1901 und den folgenden Neubau*, 1901-1902.
- 24 Schaubert, Gregor, *Das Stift Reichersberg im 20. Jahrhundert*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983, S. 201-202.
- 25 Stiftsarchiv Reichersberg, Bauakten 1901-02, *16/12 1901, Tagebuch*, 1901-1902.
- 26 Stiftsarchiv Reichersberg, *Rsb. Häuserverzeichnis Bd. I*, Hs 152b, Reichersberg o.J., Nr. 28.
- 27 Bloch: Block, dickes Brett, Bohle; Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, *bloch*, URL: http://fwb-online.de/go/bloch.s.2n_1647336863 [3. November 2022].
- 28 Schaubert, Gregor, *Das Chorherrenstift Reichersberg in der Zeit des Nationalsozialismus*, o.O. 1975, S. 85.
- 29 Schaubert 1975, S. 86.
- 30 Gemeindeamt Reichersberg, Bauakt 605/12, *Neubau von Abferkelställen*, 1955.
- 31 Gemeindeamt Reichersberg, Bauakt 600/1, *Siloanlage Stift Reichersberg*, 1972.
- 32 Gemeindeamt Reichersberg, Bauakt 600/30, *Einbau einer Ölfeuerungsanlage im Stiftsmeierhof*, 1973.
- 33 Gemeindeamt Reichersberg, Bauakt 600/16, *Wohnungsumbau und Einbau einer Ölfeuerungsanlage im Meierhof*, 1974.
- 34 Bundesdenkmalamt Oberösterreich, Reichersberg Stiftsmeierhof, GZ 946/84, *Erstellte Stellungnahme zur Notwendigkeit 19.4.84*, 1984.



Abb. 107 | Taubenkobel

6 Bewertung

Jedem funktionierenden Zusammenleben, jeder Gesellschaft und der daraus resultierenden Kultur liegt ein Wertekanon zugrunde.¹ Wie sich diese konstitutiven Werte zu einem umfassenden Wertgefüge zusammensetzen, wie sie sich zueinander ordnen und in ihrer Aktualität zu- oder abnehmen, hängt von der Gegenwartsgesellschaft ab. Dieser Prozess des fortwährenden Aushandelns im Kontext bestehender Werte basiert auf der stetigen Bewertung unserer Umwelt.

Frühe Wertedebatten fanden in Wissenschaft und Gesellschaft außerhalb von Ökonomie und Ethik erstmals um 1900 mit dem Werk Friedrich Nietzsches breite Resonanz.² Annähernd zeitgleich nahm die Wertedebatte auch Einzug in die Denkmalpflege. Alois Riegl veröffentlichte 1903 seine Wertetheorie, das den Denkmalwertediskurs initiiierende Werke unter dem Titel: „*Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*“. Riegl betrachtete damit erstmals die gebaute Umwelt unter der Zuschreibung bestimmter Werte und wies schon damals darauf hin, dass Werte immer in Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart entstehen.³

Bewertung ist also der Prozess, der eine menschliche Wertvorstellung beschreibt. Es handelt sich um wertende Äußerungen, die auf Wahrnehmungsprozessen beruhen, die sich wiederum je nach Subjekt und im Lauf der Zeit verändern und damit einem Wandel unterliegen. Dies wird als Wertewandel verstanden.⁴ Dieser Wertewandel spiegelt Veränderungen in den gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen wider, also einen gesellschaftlichen Wandel, der durchaus Konflikte auslösen kann. Wertewandel bringt zwangsläufig Wertekonflikte mit sich, da diese den Wandel vorantreiben.⁵ Um diese Ausföhrung nun wieder auf das Substantielle zurückzuführen, kann gesagt werden, dass die Werte die Beziehung der gegenwärtigen Gesellschaft zum Denkmal definieren.⁶

Da die baugeschichtlichen Grundlagen im Wesentlichen auf textlichen Überlieferungen beruhen (Kap. 5.4), kann der heute erhaltene bauhistorische Bestand nur argumentativ bewertet werden. Dies geschieht in diesem Kapitel und wird mit dem entsprechenden Kenntnisstand interpretiert.

Anschließend wird der Stiftsmeierhof vergleichend auf die ihn in seinem Erscheinungsbild bestimmenden Typusmerkmale untersucht, was wiederum eine Einordnung und Bewertung seiner erhaltenen Typusmerkmale ermöglicht. In diesem Zusammenhang wird geprüft, ob heute noch von einer regionalen Meierhoftypologie gesprochen werden kann und ob der Stiftsmeierhof dieser Typologie entspricht.

Für eine anschließende denkmalpflegerische Bewertung des Gehöfts wird dieses zunächst in einen Kontext eines denkmalpflegerischen Diskurses eingeordnet und bezüglich der Grundlagen der denkmalpflegerischen Wertetheorie erläutert. Die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse bilden die Ausgangslage, um dem Stifts-

meierhof im Diskurs gängige Werte zuzuordnen und seine denkmalpflegerische Bedeutung zu erörtern.

Abschließend werden in einer Reflexion die Werte in ihrer Kausalität untersucht und um Aspekte ergänzt, die für eine zukünftige Erhaltung als wesentlich erachtet werden.

-
- 1 Sauer, Frank, *Das große Buch der Werte. Enzyklopädie der Wertvorstellungen*, Köln 2018, S. 39-40.
 - 2 Meier, Hans-Rudolf, *Vom Wandel der Werte und vom Wert des Bewahrens. Perspektiven der Denkmalpflege*, in: Ess, Julia [u.a.] [Hrsg.], *WerteWandel. Prozesse, Strategien und Konflikte in der gebauten Umwelt*, Basel 2021, S. 28-29.
 - 3 Riegl, Alois, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Wien [u.a.] 1903, S. 22, 40.
 - 4 Ess 2021, S. 7-8, 24.
 - 5 Ess 2021, S. 34.
 - 6 Dolf-Bohnekämper, Gabi, *Gegenwartswerte. Für eine Erneuerung von Alois Riegls Denkmalwerttheorie*, in: Mörsch, Georg, Hans-Rudolf Meier [Hrsg.], *DENKmalWERTE. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege*, Berlin [u.a.] 2010, S. 27.



Abb. 108 | Luftbild top-down

6.1 Bauhistorische Bewertung

Für die bauhistorische Bewertung des Stiftsmeierhofes wird dieser nun in seiner heute erhaltenen Substanz und damit in seinen prägenden Bauphasen anhand der erörterten Baugeschichte (Kap. 5.4) bewertet. Zur besseren Veranschaulichung wird der erhaltene Bestand nach seiner Entstehungszeit schematisch und axonometrisch dargestellt (Abb. 109). Vertiefend wird bauteilbezogen eine historische Einordnung des Bestandes an Dacheindeckungen, Fenstern, Türen und Toren sowie Putz- und Farbfassungen kommentiert. Dabei wird auf weiterführende Diplomarbeiten verwiesen und eine erste Gesamtbewertung vorgenommen, wobei ergänzende Befunde als notwendig erachtet werden.

1640 bis 1768 - barock

Dass der Stiftsmeierhof heute noch bauzeitlichen Bestand von 1640 aufweist, lässt sich wie folgt argumentieren. Die erste Darstellung des Stiftsmeierhofes aus dem Jahr 1688 (Abb. 94) zeigt, dass - abgesehen von den detaillierteren Ausformulierungen des Torbaus und der Dächer - sowohl der schematische Aufbau des Südwesttraktes, als auch die sich daran anschließenden ersten Abschnitte der Längstrakte in ihrer Kubatur den heute erhaltenen Abschnitten gleichen. Wurde der dritte Abschnitt des Südosttraktes nach baugeschichtlichen Grundlagen nie verändert, so ist zumindest das Mauerwerk um das ehemalige Krautgewölbe (Kap. 5.3) noch als bauzeitlich zu datieren. Gleiches gilt für die Rotmarmorsäulen sowie die Futtertröge, die nach dem Tagebuch von Propst Konrad III. Meindl (1900-1925) stets wiederverwendet wurden und heute als Mauerpfeiler und Blumentröge erhalten sind. Obwohl der Südwesttrakt 1768 weitgehend neu errichtet wurde, kann dies nachweislich nicht den gesamten Trakt betroffen haben. Es ist daher davon auszugehen, dass auch hier bauzeitliche Substanz erhalten geblieben ist, die im Folgenden untersucht werden soll.

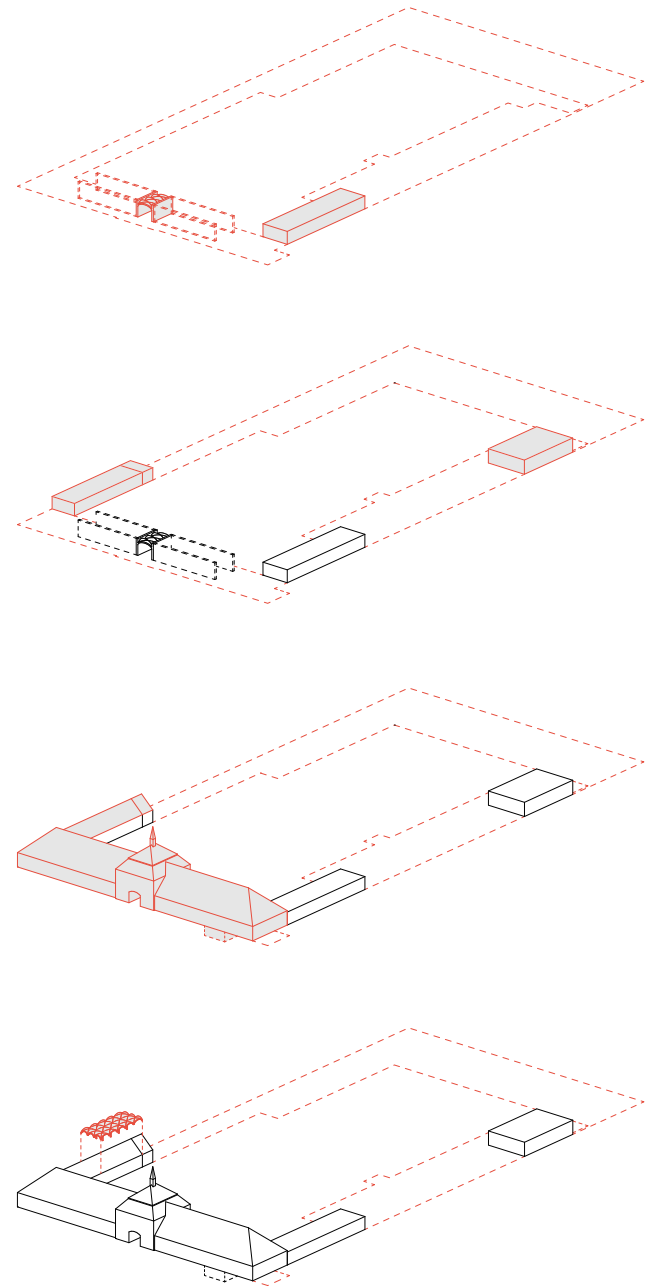
Dies zeigt ein Vergleich der Darstellung des Stiftsmeierhofes von 1688 (Abb. 94) mit der um 1800 entstandenen Darstellung (Abb. 95). Beide Darstellungen zeigen eine unveränderte Haupteinschließung durch ein korbboiges Tor, was auf eine teilweise Erhaltung der Durchfahrt bis heute schließen lässt. Darüber endet das heute erhaltene Kreuzgratgewölbe der Durchfahrt beidseitig in einem unvollständigen Gewölbejoch. Die Summe der mittleren, voll ausgebildeten Gewölbejoche entspricht der Breite des angrenzenden dritten Abschnitts des Südosttraktes, der von 1640 erhalten ist. Dies könnte darauf hindeuten, dass zumindest die vollen Joche der Durchfahrt mit dem angrenzenden Mauerwerk noch aus der Erbauungszeit von 1640 stammen und im Zuge der Erweiterung des Südosttraktes um die halben Joche ergänzt wurden.

Die um 1800 entstandene Darstellung (Abb. 95) ermöglicht zusammen mit der Baubeschreibung von 1811 eine weitere wichtige Erkenntnis über den heute erhaltenen Bestand: Der im hinteren Hofteil an der Südostseite gelegene, mit einem Krüppelwalmdach versehene Gehöftabschnitt wird in der Baubeschreibung

als zur Gänze gemauerter, mit einem Scharschindeldach versehener Mast- und Kälberstall (später auch Ochsenstall) bezeichnet. Dieser deckt sich in seiner Breite mit den Bestandsmauern des erhaltenen Kreuzgratgewölbes im ersten Abschnitt des Südosttraktes. Es ist daher davon auszugehen, dass dieses Kreuzgratgewölbe in seiner Grundsubstanz nach dem Brand von 1733 errichtet wurde und bis heute erhalten ist. Gleiches gilt teilweise für den ersten und zweiten Abschnitt des Nordwesttraktes, da auch diese heute noch mit der 1811 angegebenen Breite des Traktes übereinstimmen und teilweise ebenfalls von einem Kreuzgratgewölbe überspannt werden. Somit sind auch diese Abschnitte in die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Brand von 1733 zu datieren.

Der Prälaturakt von 1768 über die ausführenden Gewerke und die verwendeten Materialien belegt, dass bei der umfangreichen Neuerrichtung des Südwesttraktes nicht nur im Obergeschoß, sondern auch im Erdgeschoß Baumaßnahmen stattfanden. So ist etwa davon auszugehen, dass der erwähnte Tuffstein für das Fundament verwendet wurde und auch heute noch das Fundament bildet. Auch die Anzahl der erwähnten 14 Granitsäulen stimmt mit den heute im ehemaligen Pferdestall vorhandenen überein, so dass diese ebenfalls in das Jahr 1786 zu datieren sind. Die Anzahl der Mauerziegel zeigt jedoch, dass diese bei weitem nicht für einen kompletten Neubau ausgereicht hätten. Bei 57.600 Ziegeln mit einem Ziegelformat von 280x140x70mm¹ ergibt sich ein reines Ziegelvolumen von etwa 160 Kubikmetern, was nicht einmal für die Hälfte der tragenden Wände des Mittelrisalits ausgereicht hätte. Es ist daher davon auszugehen, dass die Baumaßnahme von 1768 zwar weite Teile des Erdgeschoßes betraf, wahrscheinlich auch unter Verwendung von Baumaterial des Vorgängerbaus erfolgte, sich aber ausdrücklich nicht auf den gesamten Trakt bezogen haben kann. Andreas Rieder datiert zwar den Ziegelbestand am Mittelrisalit auf das Jahr 1768, kommt aber ebenfalls zu dem Schluss, dass beim Neubau von 1768 Baumaterial des Vorgängerbaus wiederverwendet wurde.² Dies wiederum stützt die Annahme, dass zumindest die inneren Gewölbejoche der Durchfahrt mit dem angrenzenden Mauerwerk noch bauzeitlich und damit in das Jahr 1640 zu datieren sind.

Für das Obergeschoß sowie die Dachstühle des gesamten Südwesttraktes und der ersten beiden Abschnitte des Nordwesttraktes kann mit Sicherheit angenommen werden, dass sie 1768 erneuert wurden. Davon zeugen die 1800 verschwundenen, aber 1688 noch dargestellten, den Mittelrisalit flankierenden Türmchen und die Schleppgauben des Südwesttraktes (Abb. 94, 95). Dies wird auch dadurch untermauert, dass die heute noch vorhandenen Dachkonstruktionen der einzelnen Abschnitte in ihren statischen Systemen ohne wesentliche konstruktive Veränderungen intakt erhalten sind. Darüber hinaus lassen sich sowohl die Konstruktionsweise als auch die Holzverbindungen zimmermannstechnisch den charakteristischen Merkmalen des 18. Jahrhunderts zuordnen.³



barock

1640

1733

1768

vorindustriell

1779

industriell

1902

1.H.20.JH

1944

1962-73

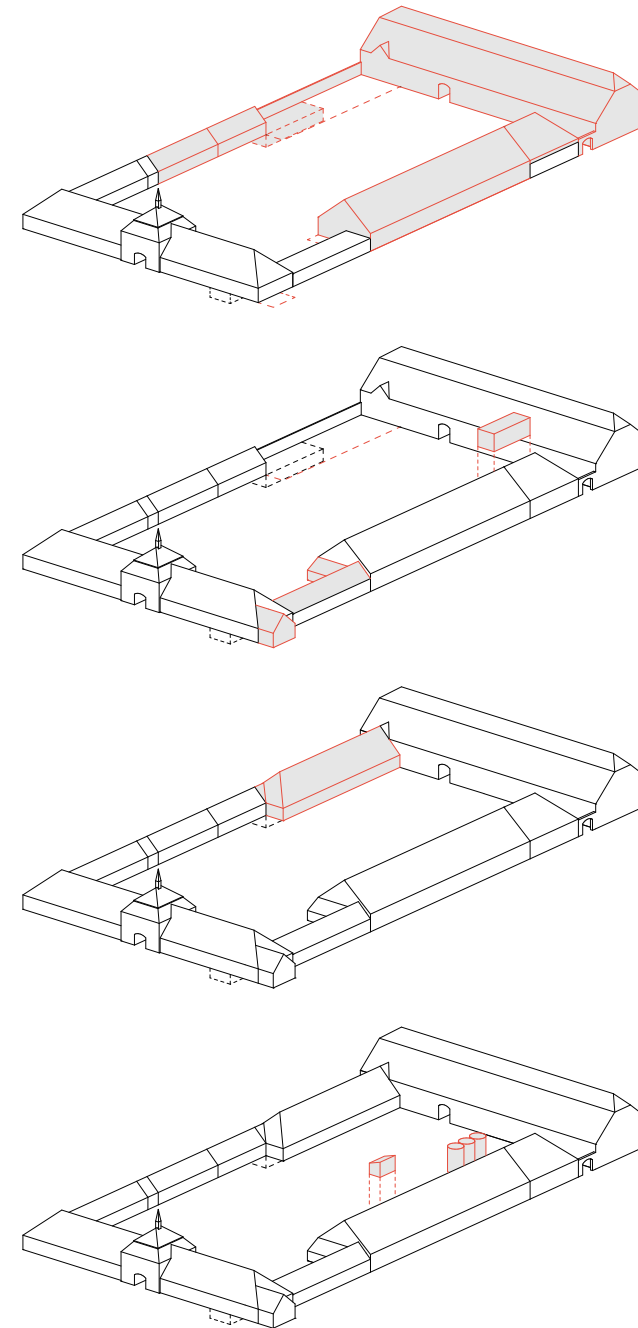


Abb. 109 | Bauhistorischer Bestand

Eine detaillierte und vollständige Offenlegung des bauhistorischen Bestands aus der Barockzeit ist anhand des gesichteten Quellenmaterials nicht möglich. Bei baulichen Maßnahmen im Bestand wird daher eine bauteilbezogene bauhistorische Untersuchung empfohlen.

1779 - vorindustriell

Im Nordwesttrakt ordnet sich im ersten Abschnitt zwischen die beginnende Raumgruppe und den zweiten Abschnitt, die teils von einem Kreuzgrat-, teils von einem Tonnengewölbe überspannt werden, ein ehemals als Schweinestall genutzter Teilabschnitt. Dieser wird im Gegensatz zu den angrenzenden Räumen von einem gurtunterlegten Platzgewölbe auf quadratischen Granitpfeilern überspannt. Betrachtet man die Entwicklungsgeschichte der Gewölbeordnungen, so ist das Platzgewölbe, auch Böhmisches Kappengewölbe genannt, im Vergleich zum Kreuzgratgewölbe später einzuordnen. Vergleichbare Platzgewölbe finden sich in vielen Stallungen der umliegenden Gehöfte, die alle in das 19. Jahrhundert zu datieren sind.⁴

Wurde der erste Abschnitt des Nordwesttraktes bereits in die Jahre 1733 und 1768 datiert, so ist aufgrund der unterschiedlichen Gewölbeordnung des gurtunterlegten Platzgewölbes von einer bauzeitlichen Divergenz auszugehen. Ob das Gewölbe mit dem in der Baugeschichte (Kap. 5.4) erwähnten Neubau des Schweinestalles im Jahre 1779 in Verbindung zu bringen ist, kann nur durch die damalige Nutzung der Stallung begründet werden. Geht man jedoch aufgrund der spärlichen Berichte davon aus, dass es sich bei der Baumaßnahme von 1779 um keinen größeren Eingriff handelte, so erscheint es durchaus als realistisch, dass es sich dabei um die Neuerrichtung des Gewölbes handelte. Die für das 18. Jahrhundert fortschrittliche Konstruktionsweise als gurtunterlegtes Platzgewölbe ist aufgrund der geringen Spannweite, der ständigen Präsenz namhafter Künstler und Baumeister im Stift Reichersberg und der architektonischen Vorbildfunktion des Stiftsmeierhofes durchaus vorstellbar. Der darüber liegende Dachstuhl wurde jedoch spätestens Ende des 18. Jahrhunderts, wahrscheinlich aber bereits 1768 errichtet. Eine bauhistorische Untersuchung wäre daher auch für diesen Abschnitt empfehlenswert.

1902 bis 1944 - industriell

Im Gegensatz dazu ist der Umfang des Bestandes, der in das 20. Jahrhundert zu datieren ist, relativ genau überliefert und lässt sich dementsprechend gut lokalisieren. Dabei sind bis auf wenige Ausnahmen und abgesehen von kleineren baulichen Anpassungen alle Traktabschnitte nordöstlich der Feuermauern, die ein Übergreifen des Brandes von 1901 verhinderten, bauhistorisch dem Jahr 1902 zuzuordnen. Zu den Feuermauern, die ein Übergreifen des Feuers verhinderten, gehören die Feuermauer zwischen dem zweiten und dem dritten Abschnitt des Nordwesttraktes und die Feuermauer zwischen dem zweiten und dem dritten Abschnitt des Südosttraktes. Eine Ausnahme bildet das Mauerwerk des bereits

erwähnten 1733 errichteten Mast-, Kälber- und Ochsenstalls im ersten Abschnitt des Südosttraktes, das bis heute erhalten ist. Ebenso sind einzelne Bauteile der Vorgängerbauten durch Wiederverwendung erhalten geblieben. Dazu gehören die hofseitigen Rotmarmorsäulen der Wandpfeiler, die Granitfutterbarren im Kuhstall, die Mauerziegel sowie der Tuffstein für die Fundamente.

Klärungsbedarf besteht jedoch bei den baulichen Ergänzungen des 20. Jahrhunderts. Dies gilt beispielsweise für die Dachkonstruktion des dritten Abschnitts des Südosttraktes. Während aus der bisherigen Argumentation bekannt ist, dass das Mauerwerk um das Krautgewölbe und das Waschhaus bauzeitlich und damit um 1640 errichtet wurde, lässt sich die Dachkonstruktion keinem Konstruktions-typus der angrenzenden Haupttrakte zuordnen (Kap 5.2). Es handelt sich dabei um ein einfaches Sparrendach mit gesägten und nicht behauenen Hölzern. Es ist daher davon auszugehen, dass dieser Dachstuhl in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts errichtet wurde. In diese Bauphase können auch der hofseitige Zubau und der Einbau unter dem Vordach des Südosttraktes sowie der Zubau an der östlichen Breitseite des Südwesttraktes eingeordnet werden.

Der Bestand der Wagenremise kann weitgehend auf das Jahr 1944 datiert werden, wobei auch hier sehr wahrscheinlich auf Baumaterial des Vorgängerbaus zurückgegriffen wurde. Teilweise verkohlte Balken deuten darauf hin. Der Keller samt Kellerabgang ist noch der Baumaßnahme von 1902 zuzuordnen. Die erhaltenen Reste der Silos im Hof sind auf 1962 zu datieren, der Windfang am Südosttrakt auf das Jahr 1973.

Dachdeckungen

Grundsätzlich ist bekannt, dass die Lebensdauer historischer Dachdeckungen im Mittel 70 bis 100 Jahre, in Einzelfällen bis zu 150 Jahre beträgt. Einzelne handgeschlagene Barockziegel können jedoch aufgrund ihrer Materialqualität auch heute noch in intakten Dacheindeckungen erhalten sein.⁵ Betrachtet man die heute vorhandenen Dacheindeckungen des Stiftsmeierhofes, so wird deutlich, dass diese abschnittsweise einer stetigen Ergänzung sowie einer damit einhergehenden Umdeckung unterlagen. So ordnen sich heute Dachdeckungen unterschiedlicher Bauphasen nebeneinander. Dies verdeutlicht ein aktuelles Luftbild (Abb. 108), das zusammen mit der bereits ausgeführten Baugeschichte (Kap. 5.4) Rückschlüsse auf den Deckungsbestand zulässt. Diesmal wird jedoch mit der jüngsten heute erhaltenen Deckung begonnen und mit der ältesten abgeschlossen, um mögliche Umdeckungsmaßnahmen aufzuzeigen.

Die mit einer Biberschwanzdeckung versehenen Abschnitte eins und zwei des Südosttraktes weisen neben kleineren Ausbesserungen eine weitgehende Intaktheit und Homogenität des Deckungsbildes auf. Aufgrund dieser Unversehrtheit sowie der Tatsache, dass im Bereich der ehemaligen hofseitigen Gaube des ersten

Abschnitts keine Unterschiede im Deckungsbild zu erkennen sind, kann davon ausgegangen werden, dass diese Abschnitte im Rahmen der Sanierungsarbeiten in den 1970er-Jahren vollständig erneuert wurden und daher entsprechend zu datieren sind.

Ein ähnlich intaktes und homogenes Deckungsbild zeigt sich bei der Falzziegeldeckung der Innenseite des Stadels sowie beim fünften Abschnitt des Nordwesttraktes. Die Außenseite des Stadels ist dagegen in ihrem Bestand differenzierter und lässt sich in drei deutlich unterscheidbare Abschnitte gliedern. Dabei weisen die beiden äußeren Flächen eine weitgehende Inhomogenität auf und heben sich farblich deutlich vom mittleren Abschnitt ab, so dass sie als ältere Eindeckungen eingestuft werden können. Da bekannt ist, dass alle Stadel bis zum Großbrand von 1901 mit Scharschindeln gedeckt waren, liegt der Schluss nahe, dass es sich bei den äußeren Flächen um Teile des Ziegelbestandes des Neubaus von 1902 handeln könnte. Der Pächter der landwirtschaftlichen Flächen, der diese Abschnitte nutzt, berichtete in einem persönlichen Gespräch von einer umfassenden Neu- und Umdeckungsmaßnahme in den 1980er-Jahren. Dabei habe er teilweise Betonziegel zukaufen müssen, da Tonziegel in dieser Menge nicht verfügbar gewesen seien. Die weitgehend intakten Tonfalzziegel des Nordost- und Nordwesttraktes sowie die Betonfalzziegel an der Außenseite des Stadels sind daher in ihrem Hauptbestand der Neueindeckung der 1980er-Jahre zuzuordnen.

Für die weiteren Abschnitte des Gehöftes ist eine Durchmischung von Altmaterial festzustellen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Abschnitte drei und vier des Nordwesttraktes, deren Vorgängerbauten ebenfalls mit Scharschindeln gedeckt waren, heute weitgehend den Bestand aus dem Jahr 1902 tragen. Bei den Deckungen der Abschnitte aus dem Barock ist das Deckungsbild unter weitgehender Wiederverwendung von Altmaterial insofern anders, als neben Biberschwänzen auch Wiener Taschen zu finden sind. Dabei sind die Abschnitte eins und zwei des Nordwesttraktes, der eine hofseitig, der andere straßenseitig, weitgehend mit Wiener Taschen gedeckt. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich bei den wenigen vorhandenen handgezogenen Wiener Taschen um die älteste, also die ursprüngliche barocke Dachdeckung aus dem Jahr 1768 handelt. Diese wurde dann im Zuge von Um- und Neudeckungen nach und nach durch Biberschwänze ersetzt. Ein großer Teil der Biberschwanzdeckung könnte daher auch vom alten Dach der Abschnitte eins und zwei des Südosttraktes stammen und wäre damit auf das entsprechende Baujahr 1902 zu datieren. Bei der großflächigen Neueindeckung des Südosttraktes in den 1970er-Jahren könnten sie auf den Südwesttrakt und die angrenzenden Abschnitte verteilt worden sein. Für diese große Umdeckungsmaßnahme würde auch sprechen, dass der erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte Zubau an der Breitseite des Südwesttraktes ein identisches Deckungsbild aufweist.

Fenster (Abb. 58, 59, 60), Türen und Tore

Die bauhistorische Einordnung des Fenster-, Türen- und Torbestandes basiert auf einer augenscheinlichen Begutachtung und auf Grundlage historischer Fotografien und konnte aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit nicht weiter vertieft werden. Neben den folgenden Ausführungen kann jedoch für den Fensterbestand des Mittelrisalits vertiefend auf die Diplomarbeit von Kerstin Fischbacher verwiesen werden.

Frau Fischbacher kommt zu dem Ergebnis, dass der älteste heute erhaltene Fensterbestand des Stiftsmeierhofes die beiden Kreuzstockfenster (Abb. 58, Typ Südwesttrakt - 1) der hofseitigen Fassade des Mittelrisalits sind, wobei nur am linken Fenster der Fassade noch die Fensterflügel erhalten sind. Aufgrund der barocken Stilistik mit ehemals ockerfarbener Fassung könnten diese dem umfangreichen Neubau von 1768 zugeordnet werden. Fischbacher geht jedoch aufgrund der Kittverglasung davon aus, dass die Kreuzstockfenster in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach dem Vorbild des Vorgängerfensters unter Wiederverwendung der Fenstergitter und Beschläge weitgehend erneuert wurden. Die Fenster im Obergeschoß des hofseitigen Mittelrisalits (Typ SWT - 8) werden von Fischbacher in das zweite Drittel des 20. Jahrhunderts datiert. In dieser Zeit wurden die Fenster auch erstmals mit grünem Anstrich versehen. Die Fenster an der Außenseite des Mittelrisalits (Typ SWT - 3) können in die 1980er-Jahre datiert werden. Die Fenster im Obergeschoß der Außenseite sind hinter einer älteren, bauzeitlich nicht erfassten Holzrahmenkonstruktion eingebaut. Möglicherweise handelt es sich bei der Rahmenkonstruktion um letzte Reste der ehemaligen Fensterläden, die in der kalten Jahreszeit durch Winterfenster ersetzt wurden (Abb. 01).⁶

Der übrige Fensterbestand des Südwesttraktes (Abb. 58) ist nur in den hofseitigen, holzverschalteten Fensterrahmen des Ostflügels (Typ SWT - 2) sowie in den Fenstern der östlichen Breitseite einschließlich des Zubaus (Typ SWT - 6, 7) der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zuzuordnen. Alle anderen Fenster (Typ SWT - 4, 5) sind den Umbauten der 1970er und 1980er-Jahre zuzuordnen.

Von historischer Bedeutung ist der Bestand an Türen und Toren am Durchfahrtstor, an der Doppeltür zum Erschließungsgang sowie vereinzelt an den Innentüren im Ostflügel und im Obergeschoß des Mittelrisalits. Eine Fotografie aus dem Jahr 1915 (Abb. 24) zeigt jedenfalls das Durchfahrtstor bereits in der heute erhaltenen Form, damals wie bis in die 1970er-Jahre (Abb. 112) allerdings noch ohne Anstrich. Bei den ältesten erhaltenen Innentüren sind die historischen Beschläge und Türbänder meist erneuert oder ganz entfernt worden, so dass die Türblätter nur noch neben der Zarge lehnen. Eine genaue Datierung erweist sich nach derzeitigem Kenntnisstand als schwierig, es ist davon auszugehen, dass der älteste Bestand dem 19. Jahrhundert zuzuordnen ist. Umfangreicher Ersatz des

Bestandes erfolgte wahrscheinlich ab Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem aber in den 1970er und 1980er-Jahren.

Der Fensterbestand des Nordwesttraktes (Abb. 59) kann teilweise der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zugeordnet werden (Typ Nordwesttrakt - 2, 3, 4, 6, 7, 8, 11, 12, 13). Es ist anzunehmen, dass dieser Bestand im Zuge des schrittweisen Umbaus mit Umnutzungen teilweise zu Wohnzwecken ab der Mitte des 20. Jahrhunderts (Typ NWT - 5, 10) und im Zuge des Wohnungsumbaus in den 1970er-Jahren (Typ NWT - 1, 9) sukzessive ergänzt wurde. Der gesamte Tür- und Torbestand ist jedoch dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zuzuordnen.

Die Tore des Stadels dürften in ihrer Grundkonstruktion aus der Erbauungszeit des Traktes im Jahre 1902 stammen. Sie wurden jedoch in jüngerer Zeit umfangreich ergänzt, teilweise erhöht und mit neuen Holzverschalungen versehen (Abb. 125).

Nahezu der gesamte Fenster- (Abb. 60), Tür- und Torbestand des Südosttraktes ist den Umbaumaßnahmen im Zuge der Umnutzung von 1973 zuzuordnen (Typ Südosttrakt - 1, 2, 4, 5, 6). Lediglich der dritte Abschnitt weist an seiner Außenseite eine stark desolante Fensterrahmung auf (Typ SOT - 3), die durchaus älter ist, vermutlich aus dem frühen 20. Jahrhundert stammt (Abb. 84).

Putz- und Farbfassung

Eine Kommentierung zur bauhistorischen Einordnung der Putz- und Farbfassungen erfolgt ebenfalls auf der Grundlage einer augenscheinlichen Begutachtung und konnte aufgrund des umfangreichen Bestandes nicht näher untersucht werden. Zur Vertiefung kann auch hier auf die Diplomarbeit von Andreas Rieder verwiesen werden.

Herr Rieder konnte nachweisen, dass das Mittelrisalit noch heute einen mehrschichtigen Putz- und Farbaufbau aus dem Jahr 1768 aufweist. Der Putz besteht aus einem Spitzputz, einem Ausgleichsbewurf und einem folgenden Feinputz, die alle auf dem Bindemittel Kalk basieren. Die erste Farbfassung besteht aus einer zweischichtigen Kalktünche. Bei der ersten Tünchung wurde die gesamte Fassade weiß grundiert. Bei der zweiten Tünchung wurden die architektonischen Gliederungen der Kolossalordnung sowie die Fensterrahmen ockerfarben, die Nullflächen der Fassade wiederum weiß gefasst. Abschließend wurden die ockerfarbenen Fensterfaschen in Freskotechnik mit einer roten Kontur umrandet. Diese Ausformulierung stellt auch die von Herrn Rieder angelegte Musterachse dar (Abb. 63).

Seit seiner Errichtung wurde das Mittelrisalit viermal überarbeitet. Dabei wurden sowohl die Farbfassung überarbeitet als auch partielle Ergänzungen und Erneuerungen des Putzbestandes vorgenommen, letztere auch mit Zementputz.

Stratigraphische Untersuchungen wurden von Herrn Rieder auch an den beiden Seitenflügeln durchgeführt, die einen ähnlichen Aufbau wie das Mittelrisalit aufweisen, jedoch weniger häufig überarbeitet wurden. Der Westflügel weist dagegen weitgehend die Substanz späterer Umbauten auf, allerdings konnten an der westlichen Ecke Reste der Fassung von 1768 gefunden werden, die eine ockerfarbene Ecklisene belegen.⁷

Auf Grundlage von Fotografien, einer augenscheinlichen Begutachtung sowie der Aussage des Stiftsherr Roman Foissner CanReg ist davon auszugehen, dass die letzte größere Überarbeitung des Putz- und Farbbestandes in den 70er und 1980er-Jahren im Zuge der Umnutzungsmaßnahmen erfolgte. Stiftsherr Roman berichtet, dass bei den Überarbeitungen dieser Zeit weitgehend auf die Verwendung von kalkbasierten Materialien zurückgegriffen wurde. Dies kann nach einer Bestandsbesichtigung weitgehend bestätigt werden. Mit Ausnahme der Außenseite der ersten beiden Abschnitte des Südosttraktes sowie die der östlichen Giebelwand des Stadels. Warum diese im Gegensatz zu den übrigen Fassadenflächen mit einem vermutlich weißzementgebundenen Strukturputz versehen wurden, konnte nicht geklärt werden. Diese Gestaltung ist jedoch eindeutig der Umnutzungsperiode der 1970er-Jahre zuzuordnen. Weitere Ausnahmen bilden die Außenfassade des Westflügels des Südwesttraktes und des angrenzenden ersten Abschnitts des Nordwesttraktes sowie meist kleinere Ergänzungen, die einen Zementputz aufweisen. Die Überarbeitung mit Zementputz erfolgte vermutlich im Zuge der Umnutzung des Pferdestalls zur Galerie in den 1980er-Jahren. Neuere Überarbeitungen erfolgten im Sockelbereich an der Außenseite des Nordwesttraktes sowie an den beiden Giebelwänden des Nordosttraktes.

Kommentar zum historischen Bestand

Damit konnte nachgewiesen werden, dass der Stiftmeierhof heute noch einen bauzeitlichen Bestand aus dem Jahr 1640 aufweist. Dieser Bestand ist ebenso wie der der nachfolgenden barocken Umbauten als historisch sehr bedeutend einzustufen. Dazu zählt insbesondere der barocke Umbau von 1768, der den Südwesttrakt bis heute in seinem Erscheinungsbild, aber auch in seinen Konstruktionen maßgeblich prägt. Als zweite historisch relevante Epoche, die mit einer Umgestaltung des Stiftsmeierhofes einherging, kann das frühe 20. Jahrhundert angesehen werden. Dabei wurde das Gehöft im Kontext des fortschreitenden Industriezeitalters neu geordnet und mit relativ neuen Bau- und Konstruktionsmethoden den neuen wirtschaftlichen und stilistischen Anforderungen angepasst. Der Gewölbebau des Schweinestalls kann als Beginn dieser Epoche angesehen werden, die dann in der großen Baumaßnahme von 1902 mit den Bauten des Nordosttraktes und des Südosttraktes ihren konstruktiven, aber auch gestalterischen Höhepunkt findet. Der bauhistorische Bestand dieser beiden Bauepochen ist ausdrücklich zu erhalten, da er die wichtigsten bauhistorischen Merkmale des Stiftsmeierhofes überliefert.

Das heute erhaltene Deckungsbild ist Sinnbild für die Baugeschichte des Stiftsmeierhofes und sollte daher, sofern die Schutzfunktion der darunter liegenden Gebäudeteile gegeben ist, auch als solches bestmöglich erhalten bleiben. Von besonderer historischer Bedeutung ist die Dachdeckung der barocken Gehöftteile mit teilweise handgezogenen Dachziegeln. Der Bestand an Fenstern, Türen und Toren ist mit Ausnahme eines relativ kleinen, erhaltungswürdigen Teilbestandes des Südwesttraktes, des Nordwesttraktes und Teilen der Torkonstruktionen des Stadels weitgehend der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zuzuordnen und daher von geringerer historischer Bedeutung. Der Putz- und Farbbestand lässt sich auf bauzeitliche Fassungen zurückführen, die letzte Fassung stammt jedoch weitgehend aus dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Diese sind zu erhalten, soweit sie die historische Fassung nicht beeinträchtigen oder das historische Erscheinungsbild nicht verfälschen.

- 1 Rieder, Andreas, *Der Umgang mit historischer Bausubstanz bei der Instandsetzung einer Fassade. Pilotfläche am Stiftsmeierhof Reichersberg (1768)*, Wien 2022, S. 21.
- 2 Rieder 2022, S. 14, 21.
- 3 Friedl, Guido, *Gutachten über die Dachstühle des Meierhofes des Stiftes Reichersberg*, Oberösterreich, Bundesdenkmalamt Oberösterreich, Reichersberg Stiftsmeierhof, GZ 1155/2/93, Bischofshofen 1993
- 4 Hübing (Hsnr. 8) „Moa“ erbaut 1883; Kammer (Hsnr. 9) „Langherrer-Gut“ erbaut drittes Drittel 19. Jahrhundert; Fraham (Hsnr. 7) „Josefmann“, erbaut drittes Drittel 19. Jahrhundert – Leitner, Florian [u.a.] [Hrsg.], *Dehio-Handbuch Oberösterreich. Band 3 - Innviertel*, Wien 2020, S. 796-798.
- 5 Bundesdenkmalamt [Hrsg.], *Standards der Baudenkmalpflege. ABC*, Wien 2015, S. 208.
- 6 Fischbacher, Kerstin, *Die historischen Fenster des Stiftsmeierhofs in Reichersberg. Bestandsaufnahme, Konzeptfindung und Konservierung-Restaurierung mit Fokus auf der Entwicklung und Anwendung eines tanninbasierten Holzkittes*, Wien 2023, S. 57-58.
- 7 Rieder 2022, S. 24-29.

Typus

6.2 Typologische Einordnung

Es stellt sich nun die Frage nach den heutigen typologischen Merkmalen des Stiftsmeierhofes in Reichersberg. Um diese Frage beantworten zu können, wird der Typus anhand des heutigen Bestandes definiert und mit frühtypologischen Merkmalen verglichen. Ebenso wird der Stiftsmeierhof in seinem erhaltenen Bestand mit den Meierhöfen der Region verglichen, um einige regionaltypische Merkmale herauszuarbeiten. Ergänzend werden Parallelen im Konstruktions-typus aufgezeigt, um weitere charakteristische Merkmale eines Meierhofes darzustellen. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass für die Definition eines Typs die ihm innewohnenden und zum ganzheitlichen System beitragenden Ähnlichkeiten der materiellen Objekte und die durch sie ausgelösten Beziehungen und Prozesse in verschiedenen Zusammenhängen klassifizierend sind. Dies soll nicht zuletzt dazu führen, diese typologischen Aspekte auch in Zukunft zu stärken und in eine zeitgemäße Bewertung und Interpretation überführen zu können.

Bautypologisch definiert sich der Stiftsmeierhof in Reichersberg heute als geschlossenes Geviert um einen durch Durchfahrten und eine Tormauer erschlossenen Innenhof. Sieht man vom Zubau an der Südecke ab, so lässt sich ergänzen, dass sich dieser in eine rechteckige Umfassungslinie einfügt. Aufgrund dieses Bautyps wurde der Stiftsmeierhof bereits als regelmäßiger Vierseithof bezeichnet (Kap. 5.2). Die Definition der Gehöftform beruht auf der Tatsache, dass die einzelnen Gehöftteile entsprechend ihrer spezifischen Nutzung unterschiedlich sind und sich auch in ihrer Struktur und Gestalt voneinander unterscheiden. Vergleicht man dies jedoch mit der bereits erfolgten Beschreibung des Gehöfts aus dem 17. Jahrhundert (Kap. 4.5), so wäre dieser damals eher als regelmäßiger Vierkanthof mit geringerer Differenzierung der einzelnen Trakte zu definieren gewesen. Trotz des baulichen Wandels treffen jedoch die zuvor definierten bautypologischen Merkmale auf beide Gehöftformen zu. So kann dem Stiftsmeierhof auch heute noch ein klarer typologischer Grundcharakter zugeschrieben werden. Es zeigt sich also, dass nutzungsbedingte bauliche Veränderungen zwar zu einem Wandel des Gehöftes führen können, der Grundcharakter des Typus aber trotzdem erhalten bleiben kann.

Frühe Merkmale

So lassen sich am heute erhaltenen Stiftsmeierhof noch frühe Merkmale eines Meierhofes ablesen, ausgehend von der Beschreibung eines Meierhofes unter Karl dem Großen (Kap. 4.5). Auch wenn Karl der Große noch nicht von einer geschlossenen Hofanlage spricht, so weist er doch darauf hin, dass der Hof mit seinen Gebäuden von einem Zaun oder einer Mauer umgeben sein soll. Außerdem forderte er die Errichtung eines herrschaftlichen Hauptgebäudes mit Wohn- und Wirtschaftsräumen, das aus Stein errichtet und durch einen überdachten Gang erschlossen werden sollte. Alle diese Aspekte finden sich noch heute im Stiftsmeierhof wieder, sei es die nach außen geschlossene Bauweise, die

Typenbild der Region

Ausführung des Haupttraktes in Massivbauweise oder die unmittelbar am oder im Haupttrakt gelegenen Wohn- und Wirtschaftsräume, die durch einen überdachten Gang erschlossen werden.

Zieht man in weiterer Folge die Bauanleitung für Meierhöfe von Wolf Helmhard von Hohberg heran, so lässt sich nachweisen, dass der Stiftsmeierhof in Reichersberg auch heute noch weitgehend die typologischen Merkmale eines Meierhofes des 17. Jahrhunderts aufweist. Dies zeigt sich baulich besonders signifikant in der Ausbildung der Gehöftform als geschlossenes Geviert um einen Innenhof auf ebenem Baugrund. Ebenso zeigt es sich in der Organisation des Gehöftes mit der entsprechenden Verortung und Abfolge der einzelnen Nutzungen. Daraus ergibt sich die charakteristische Raumstruktur mit den Haupträumen entsprechend der Wirtschaft und den angegliederten Nebenräumen. Ergänzende Zitate in der Baubeschreibung (Kap. 5.2) sowie in der Gebrauchsverortung (Kap. 5.3) haben dies bereits deutlich gemacht.

Bereits bei der vergleichenden Definition der Typenmerkmale für den Meierhof des 17. Jahrhunderts konnten weitgehende Parallelen zu anderen Meierhöfen aufgezeigt werden (Kap. 4.5). Ergänzt man den bereits für das 17. Jahrhundert angestellten Vergleich mit den heute erhaltenen Meierhöfen, so entzieht sich der Meierhof in Windhaag diesem Vergleich aufgrund seines Nichterhalts. Hatte der Stiftsmeierhof in Reichersberg im Gegensatz zum Meierhof in Ranshofen im 17. Jahrhundert noch eine weitgehend geordnete Dachlandschaft, so ist diese heute bei beiden weitgehend ähnlich ungeordnet und die Anordnung der Trakte weitgehend gleich. Diese verstärkte Parallele resultiert aus dem baulichen Wandel des Stiftsmeierhofes in Reichersberg. Beide Gehöfte sind heute als geschlossenes Geviert um einen Innenhof mit klarer baulicher Differenzierung des Stadels und des Haupttraktes mit mehrgeschoßigem Mittelrisalit und Durchfahrt erhalten (Abb. 110).

Nimmt man dies als regionales bautypologisches Merkmal, so kann diese Annahme neben kleineren baulichen Abweichungen durch einen Vergleich mit dem dritten Meierhof der Region bestätigt werden. Der zum ehemaligen Augustiner Chorherrenstift in Suben am Inn gehörende Meierhof ist laut Inschrift 1754 erbaut worden. Zumindest lässt sich nachweisen, dass er bereits 1786 vom Stift versteigert wurde.¹ Auch dieser ist als ein in rechteckiger Umfangslineie geschlossenes Geviert um einen Innenhof erhalten, wobei sich Stadl und der Haupttrakt ebenfalls baulich von den anderen Trakten abheben. Im Vergleich zu den Gehöften in Reichersberg und Ranshofen weist dieses Gehöft jedoch einen durchgehend zweigeschoßigen Haupttrakt auf. Durch bauliche Veränderungen nicht mehr vorhanden, aber in der Grundstruktur des Traktes noch ablesbar, ist eine Durchfahrt im Haupttrakt. Die Haupteinschließung des Hofes liegt dabei im





Abb. 111 | Meierhof Suben

Gegensatz zu den anderen Gehöften an der Längsseite. (Abb. 111). Eine historisch typologische Besonderheit stellt der Stiftsmeierhof in Reichersberg dar, der als einziger noch eine Wagenremise besitzt, die als hofseitig offener, teilweise hölzerner Bau eine gewisse Eigenständigkeit gegenüber den anderen Traktabschnitten aufweist.

Konstruktionstypen

Zur ergänzenden Einordnung des Typus lassen sich auch Parallelen in den Konstruktionstypen anderer Meierhöfe nachweisen. So ist der Meierhof in Suben mit einer Dachkonstruktion ausgestattet, die in ihrer Konstruktionsweise der Dachkonstruktion des Stiftsmeierhofes von 1768 entspricht. Beide Dachkonstruktionen heben sich in ihrer gediegenen Ausführung von den Dachkonstruktionen der bäuerlichen Gehöfte der Region ab und können daher als typenprägendes Merkmal eines herrschaftlichen Meierhofes eingestuft werden. Der Meierhof in Lambach verfügt über einen ehemaligen Kuhstall, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet wurde und in seiner Konstruktionsweise dem ehemaligen Kuhstall des Südosttraktes in Reichersberg aus dem Jahr 1902 ähnelt.² Beide Ställe wurden vom ehemaligen Dombaumeister Matthäus Schlager errichtet, was wiederum den großen Einfluss Schlagers auf den Meierhofotypus dieser Zeit unterstreicht.³

Kommentar

Es konnte somit nachgewiesen werden, dass der Stiftsmeierhof in Reichersberg auch heute noch deutlich die typologischen Merkmale eines Meierhofes des 17. Jahrhunderts aufweist. Auch wenn dieser in seiner baulichen Entwicklung eine zunehmende Differenzierung der einzelnen Trakte aufweist, sind die frühtypologischen Merkmale immer noch ablesbar. Diese Differenzierung stellt zugleich ein regionstypisches Kriterium dar. Beim Meierhof in St. Florian hingegen ist es gerade die geordnete Dachfläche mit im Vierkant geschlossener Trauf- und Firstlinie, die zum regionstypischen Kriterium führt. Diese regional bedingte bauliche Entwicklung spiegelt sich wiederum in den regionalen bäuerlichen Gehöften mit den Vierseithöfen und den Vierkanthöfen wider. Der Stiftsmeierhof in Reichersberg weist gerade aufgrund dieser Veränderungen, die sich vor allem im Zuge der umfassenden Erneuerung zu Beginn des 20. Jahrhunderts vollzogen haben, weitgehende bautypologische Parallelen zu den Meierhöfen der Region auf. Dies macht den Stiftsmeierhof zu einem vergleichsweise aufschlussreichen Repräsentanten der baukulturellen Entwicklung landwirtschaftlicher Meierhöfe und unterstreicht damit seine kulturgeschichtliche Relevanz.

¹ Schachinger, Manfred, *Die Obere Hofmark der einstigen Klosterherrschaft Suben am Inn*, Schärding 2014, S. 78.

² Schremmer, Christian, *Fachschule Lambach*, Wien 2008, S. 7.

³ Absolventenverband des abz Lambach, *Festschrift Agrarbildungszentrum Lambach 2009 - 2019*, URL: https://www.abzlambach.at/fileadmin/user_upload/festschrift-WEB.pdf [09.12.2022], S. 4.

6.3 Denkmaldiskurs und Wertetheorie

Für ein denkmalgerechtes Handeln ist es nun notwendig, den Stiftsmeierhof nicht nur diskursiv zu verorten, sondern auch die theoretischen Grundlagen der denkmalpflegerischen Werttheorie zu darzulegen. Ziel ist es, ein Verständnis für ein breites Themenfeld zu generieren, um einen möglichen Handlungsrahmen für eine Strategie im Umgang mit dem Stiftsmeierhof abzustecken.

Bescheidene Denkmäler

Der Diskurs über landwirtschaftliche Bauten erweist sich als sehr vielschichtig und schwer fassbar. Dies mag zum einen an ihrer relativ geringen öffentlichen Präsenz liegen, zum anderen aber auch an dem regional sehr unterschiedlichen und damit vielfältigen und umfangreichen Bestand. Die Grundlagen für eine historische Aufarbeitung ländlicher Bauten stammen dabei meist aus regionalen dokumentarischen Beschreibungen von Historiker:innen und Heimatforscher:innen. So beeindruckend und vielfältig der historische Bestand als Zeugnis vergangener Kulturgeschichte ist, so vergleichsweise dürftig ist der Diskurs über den bestandsgerechten Umgang damit.

Auf die Bedeutung dieser oft zu Unrecht als „unbedeutend“ angesehenen Bauten wurde jedoch bereits in der frühen Denkmalthorie hingewiesen. So forderte Max Dvořák bereits 1918 Pietät für alles historisch Gewordene und erwähnte dabei explizit die Bedeutung bescheidener Denkmäler.¹ Entscheidend für ein Denkmal ist für Dvořák nicht ein bestimmtes Stilgesetz, sondern die Erscheinung, die aus der Verbindung allgemeiner Kunstformen mit der lokalen und persönlichen Eigenart der Umgebung durch die geschichtliche Entwicklung entstanden ist.² Wenn Dvořáks Argumentation in der späteren Heimatbewegung fälschlich ins Negative verkehrt wurde,³ so ist von dieser Deutung Abstand zu nehmen. Die Pietät gegenüber dem, was historisch geworden ist, stellt jedoch eine wichtige Haltung in dieser Arbeit dar. Auch die Charta von Venedig verlangt für den Denkmalebegriff: „*Er bezieht sich nicht nur auf große künstlerische Schöpfungen, sondern auch auf bescheidene Werke, die im Lauf der Zeit eine kulturelle Bedeutung bekommen haben.*“⁴

Kulturlandschaft

Als ebenso bedeutsam für den Stiftsmeierhof kann der Kulturlandschaftsdiskurs angesehen werden. Dieser Diskurs, der seinen Ursprung in der Aufklärung und den Anfängen der Denkmalpflege hat, erlebt derzeit eine Renaissance. Aufgrund des vielfältigen und fachspezifisch durchaus unterschiedlichen Begriffsverständnisses von Kulturlandschaft fehlt jedoch bis heute eine weitgehende gesetzliche Verankerung. Während sich das Verständnis von Kulturlandschaft zunächst auf Stimmungsbilder beschränkte, werden heute zunehmend Aspekte des Raumerlebens und der historischen Zeugniskraft als bestimmend angesehen.⁵ Kulturlandschaft und landwirtschaftlich genutzte Bauten bedingen einander unweigerlich. Die Einbindung des Stiftsmeierhofes in diesen Diskurszusammenhang ist daher von entscheidender Bedeutung.

Geschichtlichkeit

Spricht man den bescheidenen Denkmälern nun eine unbestrittene historische und kulturelle Bedeutung zu, so stellt sich weiterhin die Frage, unter welchen Aspekten diese Zeugniskraft auch in Zukunft zu einer dauerhaften Erhaltung dieser Denkmäler führen kann. Diese Frage soll im Folgenden anhand aktueller Auffassungen zum Umgang mit Geschichtlichkeit beantwortet werden.

Hierfür kann eine Tendenz angeführt werden, die der Sozialhistoriker Jürgen Kocka beschreibt. Kocka diagnostiziert einen zunehmend prozesshaften Umgang mit der Geschichte, einen Wandel „[...] vom Interesse, Geschichte zu analysieren und von ihr zu lernen, zum Interesse, sie sich anzueignen und sich dadurch, in der Zeit, im Raum, in der eigenen Gesellschaft, zu verorten, auch relativ zu anderen.“⁶ Damit ist ein möglicher Ansatz für den Umgang mit bescheidenen Denkmälern aufgezeigt, die in ihrer Vielfalt ein breites Aneignungspotenzial im Kontext ihrer Geschichte bieten. Ein Ansatz, der auch für die Erhaltung des Stiftsmeierhofes als entscheidend erachtet wird.

Dieser Anspruch findet sich auch in der Fachliteratur wieder, die zwischen Architektur und Denkmalpflege angesiedelt ist. Es geht etwa darum, das „*Fremde im Eigenen*“⁷ zu erkennen und damit die Fremdheit der Vergangenheit als Grundlage für die Bewertung der Gegenwart und für eine möglichkeitsoffene Zukunft zu bewahren. Thomas Will weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass das Erbe fast immer fremd ist, jedoch von Individuen und verschiedenen Gruppen angeeignet werden kann und somit erst der oder die Protagonist:in den Denkmalsanspruch stellt.⁸ Dabei geht es nicht um eine Rückkehr zum Fremden der Vergangenheit, sondern um das Fremde für eine ähnlich fremde Zukunft und damit „[...] das Interesse des Andersartigen, um seine Respektierung und Erhaltung als Teil eines pluralistischen Gesellschaftsentwurfs“⁹ zu bewahren.

Zum konservativen Anspruch einer reinen Erinnerungskultur tritt damit auch ein Anspruch auf einen zeitgemäßen Gebrauch, ein Anspruch auf Wandel, der im Prozess mit Blick auf die Zukunft möglichst verlustfrei immer wieder neu interpretiert werden kann. Vielleicht ist gerade dieser Aspekt auch eine wichtige Grundlage für Handlungsstrategien für historische landwirtschaftliche Bauten, um deren Erhalt zu sichern. Neben einer grundsätzlichen Strukturfrage für die Landwirtschaft geht es vor allem auch darum, dem rasanten Verlust historisch bedeutsamer Bausubstanz entgegenzuwirken, der seit dem landwirtschaftlichen Strukturwandel Mitte des 20. Jahrhunderts stetig zunimmt. Der Verlust hat auch dazu geführt, dass charakteristische Merkmale regionaler landwirtschaftlicher Ensembles verloren gegangen sind. Das Verständnis für die Zusammenhänge in einer Kulturlandschaft zeigt, dass dies nicht zuletzt passive Auswirkungen auf die Bewirtschaftung landwirtschaftlich genutzter Flächen und damit auf die Erhaltung des kulturellen Erbes hat.

Wertetheorie

Für ein mögliches denkmalgerechtes Handeln zur Erhaltung des Stiftsmeierhofes sind auch die Grundlagen der Werttheorie von Bedeutung. Das für die Werttheorie der Denkmalpflege konstitutive Wertesystem von Alois Riegl beruht grundsätzlich auf der Gegenüberstellung zweier Wertgruppen. Diese definieren sich durch Erinnerungswerte, also Werte, die auf Vergangenem fundieren, und durch Gegenwartswerte, die aktuelle Bedürfnisse befriedigen.¹⁰

Erinnerungswerte

Riegl unterscheidet bei den Erinnerungswerten den historischen Wert und den Alterswert. Der historische Wert ist jener Wert, den ein Denkmal besitzt, sobald es von einer geschichtlichen Entwicklung zeugt. Dieser ist dabei nur einem bestimmten Fachkreis mit bestimmten Vorkenntnissen zugänglich. Der Alterswert hingegen, den Riegl dem historischen Wert überordnet, ist ein Gefühlswert. Diesen besitzt ein Denkmal aufgrund seiner Vergänglichkeit in den Spuren des Alterns und ist daher auch ohne Vorkenntnisse verständlich.¹¹

Dem Stiftsmeierhof ist zweifellos ein Maß beider Werte zuzuschreiben. Allerdings ist der historische Wert höher zu bewerten, da im Zuge der Umnutzung umfangreiche Erneuerungen vorgenommen wurden, die den Alterswert minderten. So birgt der Stiftsmeierhof heute das Potenzial, als historisches Zeugnis der landwirtschaftlichen und damit auch der kulturellen Entwicklungsgeschichte zu dienen.

Gegenwartswerte

Die Gegenwartswerte unterteilt Riegl hingegen wiederum in solche, die sinnliche Bedürfnisse befriedigen können, und solche, die geistige Bedürfnisse befriedigen können. Zu ersterem zählt der Gebrauchswert, der zumindest eine praktische Nutzbarkeit des Denkmals fordert und damit zu seiner Erhaltung beiträgt. Zu zweiterem zählt der Kunstwert, der die ästhetische Qualität eines Denkmals bewertet. Dieser ist wiederum zu untergliedern: Zum einen in den Neuheitswert, der dann vollkommen ist, wenn das Kunstwerk eine formale Geschlossenheit des Werdezustandes und damit keine Veränderung aufweist. Zum anderen in den relativen Kunstwert, der berücksichtigt, dass sich ästhetische Maßstäbe ändern und der Kunstwert daher nie absolut ist. Dies erfordert einen verantwortungsbewussten Umgang mit Denkmälern, der über ein aktuelles subjektives Empfinden hinausgeht.¹²

Aufgrund des derzeit vorwiegenden Nichtgebrauchs des Stiftsmeierhofes ist dem Gebrauchswert im Hinblick auf eine bestmögliche Erhaltung künftig erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

- 1 Dvořák, Max, *Katechismus der Denkmalpflege*, Wien 1918, S. 8.
- 2 Dvořák 1918, S. 27-28.
- 3 Dvořák, Max, Sandro Scarrocchia [Hrsg.], *Schriften zur Denkmalpflege*, Wien [u.a.] 2012, S. 143.
- 4 ICOMOS [Hrsg.], *Charta von Venedig. Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, Venedig 1964, Artikel 1.
- 5 Euler-Rolle, Bernd, *Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege - gemeinsame Wurzeln, getrennte Wege*, in: Bundesdenkmalamt [Hrsg.], *ÖZDK. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, LXXI, Heft 4, 2017, S. 363-371.
- 6 Kocka, Jürgen, *Geschichtskolumne. Vom Umgang mit Diktaturerfahrungen*, in: Bohrer, Karl Heinz [Hrsg.], Kurt Scheel [Hrsg.], *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 63. Jg., Heft 7/722, 2009, S. 611.
- 7 Meier, Hans-Rudolf, Ingrid Scheurmann, Wolfgang Sonne, *Jenseits des Kultus? Zu Wertebildungsprozessen in der Denkmalpflege*, in: Meier, Hans-Rudolf, Ingrid Scheurmann, Wolfgang Sonne [Hrsg.], *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 2013, S. 10.
- 8 Will, Thomas, *Kunst des Bewahrens. Denkmalpflege, Architektur und Stadt*, Berlin 2020, S. 12-14.
- 9 Will 2020, S. 13.
- 10 Hubel, Achim, *Geschichte der Denkmalpflege. Voraussetzungen - Theorie - Begriffswandlungen*, in: Hubel, Achim [Hrsg.] *Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben*, Stuttgart 2011, S. 87.
- 11 Riegl, Alois, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Wien [u.a.] 1903, S. 21-38.
- 12 Riegl 1903, S. 40-65.

6.4 Denkmalbedeutung und Werte

Gemäß § 1 Abs. (1) des österreichischen Denkmalschutzgesetzes unterliegt ein Objekt dem Geltungsbereich des Gesetzes, wenn seine Erhaltung wegen seiner geschichtlichen, künstlerischen oder sonstigen kulturellen Bedeutung im öffentlichen Interesse liegt. Die denkmalpflegerische Bedeutung des Stiftsmeierhofes soll nun diskutiert werden, woraus sich die im Diskurs gängigen Werte des Stiftsmeierhofes und die Anforderungen an zukünftiges Handeln ergeben. Die Argumentation stützt sich dabei auf die denkmalpflegerischen Bedeutungskriterien.¹ Es sei darauf hingewiesen, dass diese Ausführung keineswegs erschöpfend ist und sicherlich noch erweitert werden kann.

Geschichtliche Bedeutung

Als Zeugnis der regionalen Siedlungsgeschichte kommt dem Stiftsmeierhof eine besondere Bedeutung zu. Nur in der Gesamtheit der historischen Gehöfte, in ihrer Hierarchie vom Meierhof bis zur Sölde, kann diese Siedlungsgeschichte verstanden und auch in Zukunft vermittelt werden. So bedingen sich die bäuerlichen Gehöfte gegenseitig und haben in ihrer Gesamtheit zu der für das Innviertel charakteristischen historischen, agrarisch geprägten Kulturlandschaft geführt.

Der Stiftsmeierhof hatte die Funktion einer landwirtschaftlichen Verwaltungseinheit, was ihn für die Territorialgeschichte besonders wertvoll macht. Er war damit ein bedeutender Wirtschaftskörper, der bis zur Industrialisierung die wirtschaftliche Grundlage des Stiftes, aber auch des Staates sicherte. Damit einhergehend war er auch stark mit territorialpolitischen Interessen verflochten und stellt ein Abbild der ehemals vorherrschenden politischen Struktur des Staates dar. Durch seine Stellung im damaligen feudalen Staatsgefüge, aber auch weit darüber hinaus bis ins 20. Jahrhundert hinein, war der Stiftsmeierhof über Jahrhunderte ein Arbeitsplatz für die örtliche Bevölkerung. Damit prägte er auch die Lebens- und Arbeitsweise dieser Menschen. Aus diesem Grund kommt dem Stiftsmeierhof als Teil der ehemals großen Stiftswirtschaft auch eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung zu. Diese Art des Wirtschaftens und Zusammenlebens ermöglichte die Entstehung und den jahrhundertelangen Bestand des Stiftsmeierhofes, so dass er heute als Zeugnis der früheren Organisation des ländlichen Raumes von kulturgeschichtlicher Bedeutung ist.

Künstlerisch-architektonische Bedeutung

Betrachtet man die architektonische Entwicklung des Stiftsmeierhofes, so ist dieser heute noch eindeutig als repräsentativer Vertreter eines Meierhofes des 17. Jahrhunderts zu verstehen. Dies gründet zum einen auf der Erhaltung der teilweise bauzeitlichen Substanz, vor allem aber in der Ablesbarkeit charakteristischer Typusmerkmale. Diese lassen sich an der erhaltenen Grundstruktur anhand des Grundrisses mit einer typischen Organisation des Gehöfts entsprechend der ehemaligen Funktionen sowie an der Art der baulichen Gestaltung erkennen. Bemerkenswert ist, dass diese Merkmale trotz des baulichen Wandels bis heute erhalten geblieben sind. Bedeutsam ist auch die

vergleichsweise künstlerische Ausführung der einzelnen Trakte. Dies zeigt sich beispielsweise in der herrschaftlichen Gestaltung des Haupttraktes im Sinne Karls des Großen mit einer barocken Kolossalordnung, die unter den Meierhöfen der Region als vergleichsweise imposant einzustufen ist. Ebenso stellt die Gestaltung weiter Teile des Gehöfts, vor allem aber des Stadels im Industriestil des frühen 20. Jahrhunderts ein künstlerisch-architektonisches Alleinstellungsmerkmal dar. Der Stiftsmeierhof zeigt somit durch diese späteren Umbauten auch einen Entwicklungsschritt in der Gestaltung landwirtschaftlicher Großbetriebe, wodurch ihm wiederum eine architektur- und kunsthistorische Bedeutung zukommt. Darüber hinaus sind im Stiftsmeierhof Gewölbe und Dachkonstruktionen erhalten, die in ihrer Entstehungszeit als fortschrittlich und damit als Errungenschaften in der Entwicklung regionaler landwirtschaftlicher Typologien angesehen werden können.

Kulturelle Bedeutung

Nicht minder ist dem Stiftsmeierhof eine kulturelle Bedeutung beizumessen, die er aufgrund seiner kulturhistorischen Verankerung erlangt hat und die bis in die Gegenwart nachwirkt. Historisch gilt dies für seine agrarkulturelle Wirkmächtigkeit sowohl in wirtschaftlicher als auch in baulicher Hinsicht. Noch heute prägt der Stiftsmeierhof als wesentlicher Bestandteil des Stiftsensembles das historische Ortsbild entscheidend mit.

Der historisch gewordene Zustand des Stiftsmeierhofes erhebt ihn zum gewachsenen Kulturgut. Bemerkenswert ist, dass der Stiftsmeierhof eine für seinen Typus vergleichsweise lange Nutzungskontinuität aufweist und somit über Jahrhunderte hinweg agrarkulturell geprägt wurde. Gerade dieser Status als Kulturgut verleiht ihm eine gewisse Symbolfunktion. Diese Funktion konnte dem Stiftsmeierhof schon während seiner landwirtschaftlichen Existenz zugeschrieben werden, überdauerte aber auch Zeiten der Umnutzung und wirkt bis heute nach. So genießt der Stiftsmeierhof auch heute noch einen hohen Bekanntheitsgrad. Dies mag zum einen an der prominenten Lage und Gestaltung liegen, zum anderen aber auch daran, dass die Zeit der Nutzung des Gebäudes als Gastronomiebetrieb in der Bevölkerung noch präsent und in guter Erinnerung ist.

Im Gegensatz zu den liturgischen Stiftsbauten ist der Stiftsmeierhof ein Bautypus, der den Wirtschaftsbetrieb des Stiftes als regionale Bauaufgabe repräsentiert. Dieser Typus weist neben den allgemeinen Merkmalen auch eine regionalspezifische Ausformulierung auf, die die Innviertler Meierhöfe durchaus als Typus mit einer gewissen Eigenständigkeit als regelmäßige Vierseithöfe verstehen lässt. Damit ist wiederum ein Bezug zur baukulturellen Entwicklung sowie zum heute erhaltenen Bestand der umliegenden bäuerlichen Vierseithöfe gegeben. Dabei ist die regionale Ausprägung des Stiftsmeierhofes in baukultureller, handwerkskultureller und materialtechnischer Hinsicht im Kontext der regionalen Bau-

kultur als durchaus prägend einzustufen. Dies lässt sich für die Entwicklung der Gewölbeordnungen, aber auch für den generellen Einfluss der Meierhöfe auf die baukulturelle Entwicklung der bäuerlichen Gehöfte im 19. Jahrhundert, der Zeit des sogenannten Bauernbarock, nachweisen. Den erhaltenen Konstruktionen, wie die Dach- und Gewölbekonstruktionen aus der Barockzeit, ist eine gediegene handwerkliche und technische Ausführung zuzuschreiben. Als nicht minder qualitativ in der Ausführung kann die Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Konstruktion des Stadels sowie das Gewölbe des Kuhstalls angesehen werden. Historische Konstruktionen dieser Größenordnung sind in der Region einzigartig und stellen somit eine baukulturelle Besonderheit dar, die den oder die Betrachter:in noch heute in Erstaunen versetzt.

Ebenso wichtig ist es, die kulturelle Bedeutung des Stiftsmeierhofes im Zusammenhang mit der Grundherrschaft zu sehen. Auch wenn dies aus heutiger Sicht zu konfliktreichen Diskussionen führt, wirken strukturelle Grundzüge der Grundherrschaft in der historischen Kulturlandschaft bis heute nach. Damit hat sie nicht zuletzt ein Erbe hinterlassen, das bis heute zu regionaler Identifikation und Identität führt. Eine sachliche Thematisierung der Entstehung und Entwicklung dieser historischen, grundherrschaftlich geprägten Kulturlandschaft ist daher in vielen Facetten notwendig. Der Stiftsmeierhof als aussagekräftiger Repräsentant ist dabei für das Verständnis zukünftiger Diskussionen unverzichtbar. Nicht zuletzt lassen sich nur unter Einbeziehung des Stiftsmeierhofes die Verflechtungen und Zusammenhänge der historischen Innviertler Gehöftlandschaft nachvollziehen.

Denkmalwerte

Mit den gewonnenen Erkenntnissen über die Bedeutung des Stiftsmeierhofes können diesem nun Werte zugewiesen werden. Für die Wertegruppe der Erinnerungswerte wurde bereits der **historische Wert** als entscheidender Wert des Stiftsmeierhofes definiert. Konnte dieser durch die Ausführungen zu den drei Bedeutungskriterien verdeutlicht werden, muss er durch weitere Werte ergänzt werden. Zu nennen sind hier der **Zeugniswert**, der sich aus der geschichtlichen Bedeutung ergibt, aber auch der **Bildwert**, der sich aus der künstlerisch-architektonischen und damit gestalterischen Bedeutung ergibt. Nicht zuletzt in Kombination mit dem historischen Wert kommt dem Stiftsmeierhof als Relikt einer Grundherrschaft und damit in seiner von vergangenen Gesellschaften geprägten Andersartigkeit auch ein **Alteritätswert** zu.

Die Alterität wiederum ermöglicht einen Gegenwartsbezug, da sie sich zwar aus der Historie ergibt, aber zu einem aktuellen Aushandlungsprozess von Werten beiträgt. Ebenso wurde dem Stiftsmeierhof auch eine umfassende kulturelle Bedeutung beigemessen. Aus dieser und in Verbindung mit der überlieferten historischen Substanz kann dem Stiftsmeierhof ein **erzieherischer Wert** bei-

gemessen werden. Als wichtiger Bestandteil einer historischen Kulturlandschaft kommt dem Stiftsmeierhof somit auch ein **Symbolwert** zu. Das daraus resultierende Identifikationspotenzial für die lokale Bevölkerung verdeutlicht wiederum den **Identitätswert** des Gehöfts. Erhaltungsfördernd, wenn nicht sogar für die Erhaltung entscheidend, ist der **Gebrauchswert**. Dieser muss jedoch um weitere Werte ergänzt werden, um denkmalgerechte Handlungsgrundsätze definieren zu können. Wenn die für den Stiftsmeierhof zukünftig anzustrebende Gebrauchsfähigkeit einen gewissen Eingriff durch Erneuerungen voraussetzt, so impliziert dies zwangsläufig einen gewissen **Neuheitswert**. Wurde bei den Erinnerungswerten der historische Wert als maßgebend definiert, so soll dieser auch in Zukunft gestärkt und erschlossen werden. Dies erfordert gleichzeitig eine gewisse Lesbarkeit des Denkmals und lässt dafür auch entsprechende Eingriffe zu, darf aber keinesfalls mit dem Neuheitswert gleichgesetzt werden.

Hier zeichnet sich ein Konflikt ab, der den weiteren Umgang mit der historischen Substanz bestimmen wird und daher einen anderen Gegenwartswert zur Lösung benötigt. Eine wichtige Rolle kommt dabei der **Nachhaltigkeit** zu, die im Konflikt des Umgangs mit historischer Substanz unter den Fragen eines Anspruchs an das Neue einen Handlungsrahmen vorgibt. Dabei versteht sich der Begriff der Nachhaltigkeit in dieser Arbeit nur dann als zutreffend, wenn der zukünftige Nutzen als Gebrauch (Kap. 6.5) und damit im Sinne der ursprünglichen Zweckbestimmung verstanden wird. Gleichzeitig ist Nachhaltigkeit ein Wert, der baukulturell, aber auch agrarkulturell über Jahrhunderte wesentlich und charakteristisch für die landwirtschaftliche Wirtschaftsweise war und den es daher für den Stiftsmeierhof als Sinnbild dieser Kultur auch in Zukunft weiter zu erhalten gilt.

Für die bestmögliche Erhaltung des Stiftsmeierhofes gilt es, die genannten Werte bestmöglich zu erhalten bzw. wieder zu erschließen. Dabei wird die Erschließung des historischen Wertes unter dem Aspekt der Alterität der verschiedenen Zeitschichten sowie die Wiederherstellung des Gebrauchswertes unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit im Vordergrund stehen müssen. Das folgende Restaurierziel (Kap. 7.1) konkretisiert das dafür notwendige Handeln.

¹ Bundesdenkmalamt, *Kriterienkatalog*, URL: <https://www.bda.gv.at/dam/jcr:8acac2dc-3ce2-4fa3-b04c-afe7da7cfdc7/Kriterienkatalog.pdf> [9. Juni 2023].

6.5 Reflexion

In diesem Kapitel wird aus einer Auswahl von Werten (Kap. 6.4) ein für den Stiftsmeierhof zutreffendes Werte- und Konfliktkonstrukt reflektierend und zusammenfassend herausgearbeitet. Damit wird eine Grundhaltung für den Umgang mit der Substanz und damit für zukünftiges Handeln formuliert. Die Auffassung über die Definition der einzelnen Werte und wie sich diese Werte zueinander positionieren, stellt ein Spannungsfeld dar, aus dem Potenziale und Handlungsanweisungen abgeleitet werden können. Somit kann ein Handlungsrahmen für die bestmögliche Erhaltung aufgezeigt werden.

Ein Prozess der konstruktiven Auseinandersetzung mit den Werten des Stiftsmeierhofes muss über dieses Kapitel und diese Arbeit hinaus stattfinden und die Handlungsschlussfolgerungen weiter differenziert und diskutiert werden.

Der Wert der **Alterität**¹, erhebt allmählich auch in der Denkmalwertetheorie einen Anspruch. Damit ist gemeint, dass sich das wahrnehmende Subjekt nur über ein bestimmtes anderes Gegenüber konstituieren kann. Das Denkmal als substanzielles Zeugnis vergangener Zeit kann also durch die Andersartigkeit der Vergangenheit ein Gegenwartsinteresse wecken. Der Stiftsmeierhof als historisches Wirtschaftsgebäude einer Grundherrschaft stellt somit eine erlebbare Substanz dar, die diese Andersartigkeit der Vergangenheit erfahrbar macht und damit als Gegenüber zur Identitätsbildung des Subjekts beiträgt. Das Denkmal fungiert somit als Vermittler einer vergangenen Zeit, was zugleich seinen Zeugniswert unterstreicht.

Dafür, dem subjektiven Erleben vermehrt Achtung zu widmen, plädiert etwa Achim Hahns, der in seinem Beitrag „*Werte als Erlebnisgefühl*“² die emotionale Bezogenheit beim Aufspüren des Wertgehalts wieder zu implementieren versucht. Das Erleben von Architektur, in dem wir stets das Vorgefundene bewerten und somit bejahen oder ablehnen, ist demnach ein ständiges in Beziehung treten mit dem Gegenüber. Dass das subjektive Erleben von Denkmälern bereits früh als Bewertungsgrundlage eine Bedeutsamkeit einnahm, lässt sich bis zu Alois Riegl zurückführen. Riegl erkannte bereits 1903, dass für einen Wandel das Bestreben gilt: „[...] *alles physische und psychische Erleben nicht in seiner objektiven Wesenheit [...], sondern in seiner subjektiven Erscheinung, das heißt in den Wirkungen, die es auf das (sinnlich wahrnehmende oder sich geistig bewußt werdende) Subjekt ausübt, zu erfassen, [...]*“³.

Neben diesem subjektiven, sich ständig wandelnden möglichen Erleben, besitzt die erhaltene Substanz auch das Potenzial, die Entwicklungsstufen des landwirtschaftlichen Schaffensgebietes zu vermitteln und damit als objektive wissenschaftliche Grundlage zu dienen. Dazu müssen jedoch alle relevanten Zeitschichten vergangener Gesellschaften, die dem Erkenntnisgewinn des Denkmals dienen können, erhalten oder sogar neu erschlossen werden. Aufgrund dieser objektiven Wesenheit ist dem Stiftsmeierhof ein **historischer Wert**⁴ zuzusprechen.

Umgang mit der Geschichtlichkeit

Das Wissen um den historischen Wert führt jedoch auch zu Konflikten mit der heutigen Gesellschaft. Werte definieren eine Gesellschaft und Gebäude als manifestierte Träger von Werten sind aus einer bestimmten Gesellschaftsstruktur heraus entstanden. Wenn also der Stiftsmeierhof als Manifestation der Grundherrschaft Konflikte hervorruft, so sind diese im Rahmen des bereits erwähnten Wertes der Andersartigkeit zu behandeln und werden so zu einem möglichen Potenzial.

Es stellt sich also weniger die Frage, ob dem Stiftsmeierhof Werte zuzuschreiben sind, sondern wie mit diesen Werten, die sich beispielsweise aus seiner Geschichtlichkeit ergeben, und den damit verbundenen Konflikten umzugehen ist. Dabei bleibt die Substanzerhaltung eine unverzichtbare Grundlage, an der die Bezüge zur Geschichte festgemacht werden können und die Raum für Auseinandersetzungen bietet. So kann letztlich das Handeln an und mit dieser Substanz zur Konfliktbewältigung beitragen. Ergänzend zu diesem bewahrten Raum bedarf es aber auch der Erinnerung, die gegenwärtige Wertvorstellungen relativiert. Diesem umfassenden Anspruch kann die Wertegruppe um den **Erinnerungswert**⁵ dienen. Der Stiftsmeierhof weist hierbei einen Erinnerungswert auf, den Alois Riegl Denkmälern zuschreibt, die rein praktische oder ideelle Bedürfnisse befriedigen wollten und denen erst in späteren Generationen ein Denkmalstatus zuerkannt wird. Dazu führt Riegl aus: „[...] *nicht den Werken selbst Kraft ihrer ursprünglichen Bestimmung kommt Sinn und Bedeutung von Denkmalen zu, sondern wir modernen Subjekte sind es, die ihnen dieselben unterlegen*.“⁶ Auf diese Weise trägt die Erinnerung unweigerlich zur Bewertung der Gegenwart bei, die allerdings eine möglichst authentische Überlieferung voraussetzt. Die Bedeutung, die dem Stiftsmeierhof für das gegenwärtige Erinnern beigemessen werden kann, wird durch das bereits erwähnte Interesse der Bevölkerung an der Erhaltung des Gehöfts und die Bereitschaft zur Erinnerung bestätigt. Dies erhebt den Stiftsmeierhof zu einem wichtigen Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses der lokalen Bevölkerung, als Grundlage für ein kulturelles Selbstverständnis und damit auch für einen kulturellen Wandel. Aus diesem Grund muss dem oder der Handelnden am und mit dem Stiftsmeierhof die gesellschaftskonstitutive Verantwortlichkeit bewusst sein.

Zwischen Kultur und Kulturlandschaft

Dies wiederum führt zum Begriff der Kultur, die sich als größere Wertegemeinschaft versteht und somit die Brücke zwischen Individuum und Gruppe darstellt.⁷ Bezieht man sich bei der Definition von Kulturlandschaft auf das Prinzip der Kultur selbst, so lautet dieses nach Dietrich Schwanitz: „*Eine Kultur – das ist nicht zuletzt der gemeinsame Schatz von Geschichte, der eine Gemeinschaft zusammenhält. Dazu gehören auch die Erzählungen von eigenen Ursprüngen, also die Biografie (Lebensbeschreibung) einer Gesellschaft, die ihr sagt, wer sie ist*.“⁸ Die Biografie einer Gesellschaft drückt sich also mitunter in ihren materiellen

*Subjektivität der
Gegenwart*

*Manifestation
vergangener Gesellschaft*

Trägern aus und wird in ihnen konzeptualisiert, wodurch ihnen ein **Symbolwert**⁹ zugeschrieben werden kann. Dem Stiftsmeierhof als Ort von Kultur und dadurch Teil von Kulturlandschaft kann insofern Symbolcharakter zugesprochen werden. Er prägte das sozioökonomische Gefüge seiner Region wesentlich mit und regte bauliche Nachahmungen an, die bis heute ablesbar sind.

Die Kulturlandschaft ist wie die Kultur einem Wandel unterworfen. So forderte etwa der ehemalige Landeskonservator Josef Zykan im Jahr 1955,¹⁰ dass dieser langsam und organisch, ohne Einbußen am Alten, vor sich gehen müsse. Ebenso stellte Zykan schon damals fest, dass mit dem Fortschreiten der Technik dieser bewahrende Verwandlungsprozess nicht mehr gewährleistet schien. In Anlehnung an Zykan und mit Blick auf die Agrargeschichte erfährt die Kulturlandschaft jedoch seit dem rasch fortschreitenden Strukturwandel weniger einen Wandel als vielmehr einen Umbruch. Dieser nicht auf Bewahrung ausgerichtete Veränderungsprozess birgt daher auch die Gefahr des weitreichenden Verlustes von historischer Kulturlandschaft. Auch insofern, als die historische Kulturlandschaft entscheidend zur Identität einer Kultur eines bestimmten Raumes beiträgt.

Identität im Fremden

Neben dem Symbolwert hat der Stiftsmeierhof somit auch einen **Identitätswert**¹¹, der auf Differenzerfahrungen beruht. Er evoziert Erfahrungen, die dynamisch im Sinne der Alterität als Aushandlungsprozess mit dem Gegenüber zu einer Bewusstseinsbildung führen kann. Dieses Verständnis kann durch die Wertschätzung des „*Fremden im Eigenen*“¹² vertieft werden.¹³ Daraus können sich identitätsstiftende Potenziale einer Kultur entwickeln. Hier wird nochmals ersichtlich, dass Identität stark mit dem Kulturbegriff korreliert.

Der Stiftsmeierhof als Repräsentant vergangener Zeit birgt dabei weiterhin das Potenzial, durch einen sinnvollen zukünftigen Gebrauch eine inklusive Identitätsbildung zu unterstützen. Es wurde bereits ausgeführt, dass der Stiftsmeierhof durch die enge Verwobenheit mit dem Dorf stets in dieser wechselseitigen, handelnden Beziehung stand. Diesen anzustrebenden Identitätsfindungsprozess beschreibt Georg Mörsch etwa folgend: „*Das Ziel wäre also, Identität zu finden durch das, was ich am Denkmal tue, statt oder neben dem, was ich von ihm weiß, Identität nicht zu sehr im Besitz zu suchen, als vielmehr im Umgang mit ihm zu erleben.*“¹⁴

Nützlichkeit des Gebrauchs

Dieses wechselseitige Erleben eröffnet einen weiteren Aspekt, der für die Erhaltung wesentlich ist. Das erlebende Subjekt muss einen substanziiell brauchbaren Handlungsraum vorfinden, denn nur dieser kann in der Folge einen Gebrauch und damit einen **Gebrauchswert**¹⁵ generieren. Dabei soll auf die Ambiguität und eine in dieser Arbeit verfolgte Differenzierung zwischen Gebrauch und Nutzen hingewiesen werden.

Der „*Nutzen*“¹⁶ als etwas für einen bestimmten Nutznießer Gewinnbringendes ist

immer gegenwartsbezogen, also meist nur den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechend und damit individualistisch. Währenddessen kann der „*Gebrauch*“¹⁷ zwar diese Nützlichkeit generieren, verbleibt allerdings als etwas sich Wiederholendes, Dauerndes nie nur der Gegenwart inhärent. Der Gebrauch bedient sich Vergangenheit und Zukunft zugleich und bleibt demnach wandelbar. Dies kann auch unter dem zu dieser Wortgruppe gehörenden Begriff des Brauchtums verdeutlicht werden, der wiederum zum verwandten Begriff des Rituals führt. Darunter verstehen sich wiederkehrende Handlungen einer Gemeinschaft nach ihren Werten und Ordnungen.¹⁸ Rituale, die symbolische Wahrnehmung und Handlung zugleich sind und so einen Konnex zum Symbolwert darstellen, definieren demnach im Gebrauch ein resilientes Gefüge, das dann wiederum dinglich, also substanziiell Ausgestaltung finden kann.¹⁹ Diese Ausführung ist auch insofern von Bedeutung, als die landwirtschaftlichen Bauten sich gerade durch ihre Rationalität auszeichnen, die ihrerseits auf dem Gebrauch beruht und sich in rituellen Handlungen ausdrückt, die je nach Jahreszeit oder Art der Bewirtschaftung definiert sind. Deshalb braucht ein Weitergebrauch des Stiftsmeierhofes eine Vertrautheit im Gebrauch, der zu einer Substanzvertrautheit führt. Demnach gibt der Gebrauch bereits ein mögliches Handlungsfeld für eine zukünftige Belegung des Stiftsmeierhofes vor.

Stabilität im Wandel

Während die Werte der Gesellschaft einem relativ raschen Wandel unterworfen sind, besitzt das Dingliche eine gewisse Stabilität, die ihm wiederum eine gewisse Autorität und einen **erzieherischen Wert**²⁰ verleiht. Die Polarität von Alt und Neu bedarf jedoch im Wandel einer Relativierung, die es erlaubt, nicht nur Neues zu erfinden, sondern auch das Alte weiterzubauen.²¹ Das handelnde Subjekt muss sich bei den Veränderungen des Alten jedoch stets rechtfertigen. Der damit initiierte Aushandlungsprozess, in dem der Wandel auch seine Grenzen erfährt, ist für die Erhaltung im Gebrauch wesentlich. Als Grundlage dafür können wiederum die Werte dienen. So äußern sich etwa die Autorinnen um Julia Ess dazu: „*Als grundlegende Sinnkonstruktionen umreißen Werte bereits das Ziel des Handelns, während konkrete Handlungen (noch) undefiniert bleiben. Werte helfen die Vielfalt der Möglichkeiten zu reduzieren sowie vergangene und zukünftige Handlungen vor sich und vor anderen zu rechtfertigen.*“²²

Denkmal als Ressource

Für die Argumentation des Handelns soll nun noch ein weiterer Wert herangezogen werden, der Wert der **Nachhaltigkeit**²³. Nachhaltiges Handeln ermöglicht nicht nur, aktuelle Bedürfnisse zu befriedigen, sondern trägt auch zur Erhaltung der Denkmäler bei. Hier ist zunächst der Begriff der Ressource zu nennen, denn jede Veränderung erfordert zwangsläufig einen neuen Einsatz von Ressourcen. Die Art und Weise, wie dieser Einsatz erfolgt, ist jedoch entscheidend und im Denkmaldiskurs vor dem Hintergrund der derzeit allgegenwärtigen Klimadebatte hochaktuell.²⁴

Die Ressource, ob materiell oder ideell, ist ein Handlungsmittel, um einen bestimmten Zweck zu erreichen.²⁵ Historisch und rein pragmatisch gesehen ist der Stiftsmeierhof demnach die zweckorientierte, substanzielle Ausgestaltung, um die Ressource Natur für die Subjektbedürftigkeit des Menschen zu gebrauchen und notwendiges Handeln zu ermöglichen. Diese auf die Ressource bezogene und sich stets wandelnde Beziehung kann auch als *gesellschaftliches Naturverhältnis* beschrieben werden. Dabei ordnet sich dieses in seiner andauernden Wandelbarkeit zwischen der bedachten Trägheit der Natur und der naiven Agilität der Gesellschaft ein. Der Stiftsmeierhof der über Jahrhunderte das Abbild dieses Verhältnisses war, wurde nicht zuletzt dadurch erst zum Denkmal und damit zur Ressource selbst.

-
- 1 Meier, Hans-Rudolf, Ingrid Scheurmann, Wolfgang Sonne [Hrsg.], *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 2013, S. 14.
 - 2 Hahn, Achim, *Lebenswelt und Wert-Urteil. Die Verankerung des Wertes von Architektur in der Wahrnehmung und Erfahrung*, in: Ess, Julia [u.a.] [Hrsg.], *WerteWandel. Prozesse, Strategien und Konflikte in der gebauten Umwelt*, Basel 2021, S. 19-21.
 - 3 Riegl, Alois, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Wien [u.a.] 1903, S. 17.
 - 4 Riegl 1903, S. 29.
 - 5 Meier 2013, S. 72-73.
 - 6 Riegl 1903, S. 7.
 - 7 Sauer, Frank, *Das große Buch der Werte. Enzyklopädie der Wertvorstellungen*, Köln 2018, S. 96.
 - 8 Schwanitz, Dietrich, *Bildung. Alles, was man wissen muß*, München 2002, S. 39.
 - 9 Meier 2013, S. 196-197.
 - 10 Euler-Rolle, Bernd, *Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege - gemeinsame Wurzeln, getrennte Wege*, in: Bundesdenkmalamt [Hrsg.], *ÖZDK. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, LXXI, Heft 4, 2017, S. 370.
 - 11 Meier 2013, S. 100-101.
 - 12 Meier 2013, S. 10.
 - 13 Meier 2013, S. 218-219.
 - 14 Mörsch, Georg [Hrsg.], *Die Denkmalpflege als Plage und Frage. Festgabe für August Gebessler*, München [u.a.] 1989, S. 136.
 - 15 Riegl 1903, S. 41.
 - 16 Wörterbuchnetz, *Nutzen*, URL: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=GWB&lemid=N02638#0> [21. Dezember 2022].
 - 17 Wörterbuchnetz, *Gebrauch*, URL: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=GWB&lemid=G00722#0> [18. Oktober 2022].
 - 18 Han, Byung-Chul, *Vom Verschwinden der Rituale. Eine Topologie der Gegenwart*, Berlin 2019, S. 9.
 - 19 Han 2019, S.9-12.
 - 20 Meier 2013, S. 88-89.
 - 21 Will, Thomas, *Kunst des Bewahrens. Denkmalpflege, Architektur und Stadt*, Berlin 2020, S. 38-39.
 - 22 Ess, Julia [u.a.], *WerteWandel. Eine Einführung*, in: Ess, Julia [u.a.] [Hrsg.], *WerteWandel. Prozesse, Strategien und Konflikte in der gebauten Umwelt*, Basel 2021, S. 9.
 - 23 Meier 2013, S. 156-157.
 - 24 Bundesdenkmalamt, *Denkmalschutz = Klimaschutz*, URL: <https://www.bda.gv.at/themen/denkmal-schutz-ist-klimaschutz.html> [4. Januar 2023].
 - 25 Will 2020, S. 489.

7 Handlungsstrategie

Unter einer Strategie versteht man die Formulierung eines planmäßigen Vorgehens zur Erreichung eines bestimmten Ziels.¹ Ist das Ziel der Strategie bereits im Titel dieser Arbeit mit *Strategie des Gebrauchs für den Erhalt eines Typus* festgehalten, so soll nun abschließend das planmäßige Vorgehen und damit das Handeln für eine denkmalgerechte Erhaltung dargelegt werden. Dabei baut dieses Kapitel auf den Erkenntnissen der vorangegangenen Kapitel auf. Ergänzend wird auf Auszüge aus denkmalpflegerischen Chartas und Leitsätzen sowie auf Fachliteratur verwiesen, um das Handeln aus denkmalpflegerischer Sicht zu argumentieren.

Das Handeln versteht sich dabei im Sinne der Präambel der Charta von Burra: „*The Burra Charter advocates a cautious approach to change: do as much as necessary to care for the place and to make it useable, but otherwise change it as little as possible so that its cultural significance is retained.*”²

Dazu wird zunächst ein denkmalpflegerisches Konzept vorgelegt, das als Handlungsanweisung für jeglichen Umgang mit dem Bestand sowie für eventuelle Neuerungen dient. Mit diesem Konzept wird, auch in Verbindung mit den bereits dargestellten Werten (Kap. 6.4), das anzustrebende Restaurierziel definiert. Anschließend wird ein möglicher Gebrauch erarbeitet, der dem Denkmal gerechte Nutzungen ausweist und diese entsprechend dem Raumpotenzial im Gehöft verortet. Dies führt in weiterer Folge zu den notwendigen Maßnahmen, durch die eine Gebrauchstauglichkeit, aber auch das Restaurierziel im Rahmen des denkmalpflegerischen Konzeptes erreicht werden soll. Den Abschluss dieses Kapitels bildet eine Studie, die die vorangegangenen Ausführungen veranschaulicht und ein mögliches Zukunftsbild des Stiftsmeierhofes zeichnet.

-
- 1 Duden, *Strategie*, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Strategie> [9. Februar 2023].
 - 2 ICOMOS [Hrsg.], *The Burra Charter. The Australia ICOMOS Charter for Places of Cultural Significance*, Burra 2013, S. 1.

7.1 Denkmalpflegerisches Konzept

Aufgrund des langjährigen und weitgehenden Leerstandes und des damit einhergehenden fortgeschrittenen Verfalls des Stiftsmeierhofes ist nicht zu erwarten, dass mit reinen Instandhaltungsmaßnahmen eine zukünftiger Gebrauch erreicht werden kann. Vielmehr sind Instandsetzungsmaßnahmen erforderlich, die neben einem Konservierungskonzept ein Reparatur- und Restaurierungskonzept, teilweise aber auch ein Entwicklungskonzept erfordern.

Bedingung der Erhaltung

Um den Stiftsmeierhof bestmöglich zu erhalten, sind daher verschiedenste Maßnahmen notwendig, die nur in Kombination ein bedarfsgerechtes Ergebnis erzielen können. Das denkmalpflegerische Konzept dieser Arbeit bezieht sich dabei auf den Artikel 14 der Charta von Burra, der unter dem Titel Conservation Process festhält: „*Conservation may, according to circumstance, include the processes of: retention or reintroduction of a use; retention of associations and meanings; maintenance, preservation, restoration, reconstruction, adaptation and interpretation; and will commonly include a combination of more than one of these. [...]*“¹. Die Charta fügt hinzu, dass zur Erhaltung in gewissem Umfang auch Entwicklungen notwendig sein können und stellt diese unter die Prämisse: „*Change may be necessary to retain cultural significance, but is undesirable where it reduces cultural significance. The amount of change to a place and its use should be guided by the cultural significance of the place and its appropriate interpretation.*“². Unter *cultural significance* versteht sich dabei: „[...] *aesthetic, historic, scientific, social or spiritual value for past, present or future generations.*“³.

Dies wurde bereits in den Ausführungen zur denkmalpflegerischen Bedeutung (Kap. 6.4) dargelegt. Die *cultural significance* gibt somit einen denkmalpflegerischen Rahmen für die Bedingung der Erhaltung vor, der eine gewisse Entwicklung zunächst nicht ausschließt.

Wie die Erhaltung, der ihr förderliche Gebrauch und die dafür notwendige und angemessene Entwicklung zueinander in Beziehung zu setzen sind, kann der Charta von Venedig entnommen werden: „*Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.*“⁴

Restaurierung

Im Hinblick auf die Erhaltung von Struktur und Gestalt wird diese beim Stiftsmeierhof vor allem in seiner typenprägenden Grundstruktur sowie in seiner barocken und industriellen Gestaltungsprägung als besonders bedeutsam angesehen. Es zeigt sich jedoch, dass weder Struktur noch Gestalt des Stiftsmeierhofes heute bestmöglich erschlossen bzw. durch unbedachte bauliche Überformungen und den fortschreitenden Verfall beeinträchtigt sind. Daraus

ergibt sich die Forderung nach einer Restaurierung, die das gesamte Gehöft umfasst und auf den Werten des Gehöftes basiert. Wie ein dafür notwendiges Restaurierungskonzept aussehen könnte, soll im Folgenden diskutiert werden. Die Charta von Venedig definiert das Ziel der Restaurierung wie folgt: „[...] *Ihr Ziel ist es, die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und auf authentische Dokumente. [...]*“⁵

In den denkmalpflegerischen Methodenkomplexen reiht sich die Restaurierung hierarchisch hinter die rein substanzsichernde Maßnahme der Konservierung. Die Restaurierung hat die Gesamterscheinung des Denkmals als geschichtliches und künstlerisches Zeugnis menschlichen Schaffens zu wahren, greift jedoch um dieses zu erschließen gezielt ein. Neben der Konservierung sind die Restaurierungsmaßnahmen jedoch auf das Notwendige zu beschränken und möglichst reversibel auszuführen.⁶ Dabei ist die Restaurierung „[...] *eine Maßnahme, die nach einer umsichtigen, gerechten Analyse aller historischen, kunsthistorischen und sonstigen erhaltenswerten Schichten am Denkmal diese in einem abgewogenem Verhältnis erhält und zur Darstellung bringt und gleichzeitig in den technischen Zustand des Gesamtwerkes, da, wo er stark fehlerhaft oder gefährdend ist, konsolidierend eingreift.*“⁷.

Daraus ergibt sich eine konzeptionelle Haltung gegenüber dem Stiftsmeierhof. Sie zielt auf die Restaurierung und damit die Erschließung der letzten Überformungen, die sowohl in struktureller als auch in gestalterischer Hinsicht als erhaltenswerte historische, aber auch künstlerisch-architektonische Zeugnisse bewertet werden können. Unter Beachtung des überlieferten Bestandes wird für den Stiftsmeierhof als letzte zu sichernde Überformung diejenige aus der Zeit nach der letzten großen Umgestaltung zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit den nachfolgenden kleineren Anpassungen bis zur Jahrhundertmitte angesehen, sofern diese die strukturelle und gestalterische Aussage des Stiftsmeierhofes nicht beeinträchtigen. Spätere bauliche Veränderungen, insbesondere aus den 1970er-Jahren, werden daher rückgebaut.

Wenn damit bewusst Überformungen des Stiftsmeierhofes verloren gehen, kann als entscheidend argumentiert werden, dass mit den Ergänzungen und Hinzu-fügungen vor allem der 1970er-Jahre eine Barockisierung angestrebt wurde. Es handelt es sich somit um nicht authentische Zeugnisse einer vermeintlich historisierenden Wiederherstellung. Diese verfälschen wichtige historische Prägungen des Stiftsmeierhofes und mindern damit die historische Aussage und damit auch die ästhetisch-architektonische Wirkung des Originals.⁸ Dies ist auch vertretbar, da die gastronomische Nutzung nur von relativ kurzer Dauer war. Die Eingriffe erfolgten überwiegend additiv und würden aufgrund ihrer nutzungsspezifischen

*Konservierung,
Reparatur und
Ergänzung*

Ausformulierung und teilweise kleinteiligen Raumteilung eine erneute Gebrauchstüchtigkeit beeinträchtigen. Der landwirtschaftliche Gebrauch hingegen war über Jahrhunderte prägend und lässt sich entsprechend der Bedeutung des Stiftsmeierhofes anhand der heute überlieferten Substanz einheitlich und gut vermitteln. Als einheitliche Aussage gelten aber auch Zustände, in denen eine Epoche Details aus einer früheren Epoche übernommen und integriert hat.⁹ Dieses Verständnis lässt sich am Beispiel der Rotmarmorsäulen an der Hofinnenseite des Südosttraktes verdeutlichen. Ursprünglich Teil des barocken Vorgängerbaus, wurden sie 1902 in den industriell geprägten Neubau integriert und tragen heute als wichtige Zeitschicht zum historischen Wert des Gehöfts bei.

Die Restaurierung des Stiftsmeierhofes soll, soweit entsprechende Quellen vorhanden oder zu beschaffen sind, in erster Linie durch Konservierungs-, Reparatur- und Ergänzungsmaßnahmen erfolgen. Diese Maßnahmen sollen sich an den historischen Materialien und Techniken orientieren.

Ersatz

Teilweise sind jedoch aufgrund des Erhaltungszustandes oder späterer Überformungen Ersatzmaßnahmen erforderlich. Diese Maßnahmen müssen dazu führen, dass der historische Wert des Bestandes bestmöglich erschlossen werden kann und ebenso die Gebrauchstauglichkeit des Denkmals ermöglicht wird. Daher sollten sich diese Elemente leicht vom historischen Bestand unterscheiden. Sie müssen als etwas Neues erkennbar sein, dürfen aber die durch die Restaurierung angestrebte Einheit des Erscheinungsbildes nicht beeinträchtigen. Zur besseren Lesbarkeit sollen sie den Rahmen des Denkmals in neutraler Form schließen und dabei nicht im Kontrast zur Gesamterscheinung des Denkmals stehen.¹⁰ Dieser Ansatz basiert auf der Charta von Venedig: „Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht.“¹¹

*Hinzufügungen und
Erneuerungen*

Bei einer ungenügenden Quellenlage müssen für ein denkmalgerechtes Handeln jedoch weitere Methoden herangezogen werden. So „[...] findet [die Restaurierung] dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt. Wenn es aus ästhetischen oder technischen Gründen notwendig ist, etwas wiederherzustellen, von dem man nicht weiß, wie es ausgesehen hat, wird das ergänzende Werk von der bestehenden Komposition abheben und den Stempel unserer Zeit tragen. [...]“¹². Die Ergänzung stellt somit eine selbstbewusste und eigenständige Maßnahme mit deutlich gegenwärtiger Prägung dar und kann daher auch als Hinzufügung verstanden werden. Hinzufügungen können aber nur toleriert werden, „[...] soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.“¹³



Abb. 112 | Mittelrisalit 1971

Für eine angestrebte Nutzung und damit auch aus Gründen der Erhaltung des Stiftsmeierhofes können jedoch neben Hinzufügungen auch Anpassungen bis hin zu Erneuerungen notwendig werden. Um denkmalverträglich zu sein, müssen sich diese neuen Zutaten an einem Grundsatz der Charta von Burra orientieren: *“New work such as additions or other changes to the place may be acceptable where it respects and does not distort or obscure the cultural significance of the place, or detract from its interpretation and appreciation.”*¹⁴

Das denkmalpflegerische Konzept für den Stiftsmeierhof strebt daher eine möglichst weitgehende Erhaltung des authentischen „Alten“ an, lässt aber auch ein denkmalverträgliches, respektvolles „Neues“ zu. Die Frage, wie sich diese Ambivalenzen zu einem harmonischen Ganzen verbinden lassen, beschäftigte schon Max Dvořák. Hans Aurenhammer kommentiert dazu zu Dvořáks Schaffen, dass für den „[...] Denkmalpfleger Dvořák das Verhältnis von Altem und Neuem die zentrale Frage [war]. Das angestrebte harmonische Gesamtbild sollte ihm zufolge dabei nicht durch stilreine Anpassungen, sondern im Dialog zwischen einer selbstbewussten Moderne und der in ihrer Authentizität bewahrten Geschichte entstehen.“¹⁵ Dieses Verständnis berührt wiederum Fragen der möglichen Entwicklung am und um das Denkmal und schließt damit den Rahmen zu den bereits dargestellten möglichen Chancen. Alle genannten Handlungsmöglichkeiten müssen jedoch mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit vereinbar bleiben. Gemäß den Leitsätzen der Denkmalpflege in der Schweiz sind Maßnahmen am Denkmal dann nachhaltig, *„[...] wenn sie kommenden Generationen möglichst viele Optionen offen halten, sowohl zum Umgang mit dem Denkmal als auch zu seiner Kenntnis.“*¹⁶

Restaurierziel

Das Restaurierziel für den Stiftsmeierhof leitet sich aus den vorangegangenen Konzeptansätzen ab. Ziel ist es, die typologische Struktur und Gestalt des Gehöfts bestmöglich zu erhalten. Dazu sollen charakteristische Merkmale dort wiederhergestellt werden, wo sie durch Überformung beeinträchtigt oder verfälscht wurden. Der Zustand um die Mitte des 20. Jahrhunderts wird dabei als der letzte charakteristische Zustand erachtet. Ziel ist es, das Gehöft in seinen historisch relevanten Phasen und damit in seinem historischen Wert bestmöglich zu erschließen. Überdies soll ein zukünftiger Gebrauch angestrebt werden, der durch nachhaltige Maßnahmen der Substanz und ihrer Umgebung verträglich und damit möglichst langfristig gesichert werden soll. Bei allen notwendigen Maßnahmen ist ein gehöftumfassendes Gesamtkonzept zu wahren, um den Stiftsmeierhof als Einheit und damit als authentisches Dokument zu bewahren. Dabei soll der Dialog der verschiedenen Zeitschichten des Stiftsmeierhofes im Sinne der Alterität respektiert und weiterhin ermöglicht werden. Die für einen zukünftigen Gebrauch notwendigen Hinzufügungen und Erneuerungen sollen den Bestand respektieren, aber bewusst als eigenständige gestalterische Leistung erkennbar sein.

Das aus dem denkmalpflegerischen Konzept und dem Restaurierziel abgeleitete Maßnahmenkonzept (Kap. 7.3) wird nach Ergänzung eines möglichen Gebrauchs (Kap. 7.2) ausgeführt.

- 1 ICOMOS [Hrsg.], *The Burra Charter. The Australia ICOMOS Charter for Places of Cultural Significance*, Burra 2013, Artikel 14.
- 2 ICOMOS [Hrsg.] 2013, Artikel 15
- 3 ICOMOS [Hrsg.] 2013, Artikel 1
- 4 ICOMOS [Hrsg.], *Charta von Venedig. Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, Venedig 1964, Artikel 5
- 5 ICOMOS [Hrsg.] 1964, Artikel 9
- 6 Petzet, Michael, Gert Mader, *Praktische Denkmalpflege*, Stuttgart [u.a.] 1995, S. 73.
- 7 Mörsch, Georg, *Aufgeklärter Widerstand. Das Denkmal als Frage und Aufgabe*, Basel 1989, S. 125.
- 8 Brandi, Cesare, Deutsches Nationalkomitee ICOMOS [Hrsg.], *Theorie der Restaurierung*, München 2006, S. 72, 79.
- 9 Petzet 1995, S. 281.
- 10 Petzet 1995, S. 82.
- 11 ICOMOS [Hrsg.] 1964, Artikel 12.
- 12 ICOMOS [Hrsg.] 1964, Artikel 9.
- 13 ICOMOS [Hrsg.] 1964, Artikel 13.
- 14 ICOMOS [Hrsg.] 2013, Artikel 22.
- 15 Aurenhammer, Hans, *Max Dvořák. Denkmalpflege als praktische Realisierung der Kunstgeschichte in der Moderne*, in: Dvořák, Max, Sandro Scarroccchia [Hrsg.], *Schriften zur Denkmalpflege*, Wien [u.a.] 2012, S. 16.
- 16 Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege [Hrsg.], *Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz*, Zürich 2007, Artikel 3.1.

7.2 Gebrauchskonzept

Ein das Gehöft umfassender Weitergebrauch des Stiftsmeierhofes gestaltet sich aufgrund des vielfältigen Baubestandes als herausfordernd jedoch potenzialreich. An dieser Stelle sei nochmals auf die in dieser Arbeit (Kap. 6.5) dargelegte Auffassung des Unterschieds zwischen einem Gebrauch und einem Nutzen hingewiesen, die für eine denkmalgerechte Erhaltung des Stiftsmeierhofes als entscheidend angesehen wird. Eine zukünftige Nutzung muss sich also am Denkmalbestand orientieren, was zum Gebrauch führt, und nicht das Denkmal muss sich einer möglichen Nutzung anpassen. Die Denkmalpflege sieht dabei auch in der zum Denkmal gehörenden Nutzung einen unverzichtbaren Teil seiner Bedeutung: *„Denkmäler sind möglichst entsprechend ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung oder doch in ähnlicher gleichwertiger Form zu nutzen.“*⁴¹ Auch wenn eine Nutzung in der ursprünglichen Form aufgrund eines gesellschaftlichen Wandels mit entsprechend veränderten Anforderungen oft nicht mehr möglich ist, so muss dieser Grundsatz dennoch als Ausgangslage für eine zukünftige Gebrauchsfindung dienen.

Der zukünftige Gebrauch des Stiftsmeierhofes soll daher wie in der Vergangenheit eine Akkumulation unterschiedlicher Nutzungen sein. Diese sollen in ihrer Summe eine resiliente, von Vielfalt geprägte und sich ergänzende Gesamtwirtschaft ergeben. Ein Weitergebrauch als landwirtschaftlicher Betrieb mit Viehhaltung erscheint jedoch aufgrund des agrarischen Wandels seit der Stilllegung als nicht adäquat. Vielmehr würde dies aufgrund der Anforderungen an eine artgerechte Tierhaltung zu weitreichenden baulichen Eingriffen in die denkmalgeschützte Substanz führen und ist daher abzulehnen. Es muss also ein Gebrauch gesucht und gefunden werden, der sich als Tradition der ehemaligen Zweckbestimmung versteht, aber auch den heutigen Bedürfnissen entsprechend und denkmalgerecht interpretiert und umgesetzt werden kann. Dabei soll der Gebrauch des Stiftsmeierhofes bestmöglich an die bestehenden Strukturen der Umgebung anknüpfen, um erneut eine Integration in das kulturelle, wirtschaftliche und soziale Gefüge zu ermöglichen, wie es seiner Gebrauchsgeschichte entspricht.

Entscheidend für den Weitergebrauch des Stiftsmeierhofes ist daher, dass er wieder aktiv in die Kulturlandschaft und damit in die Wechselwirkung mit seiner Umgebung eingebunden wird. Dabei soll der Stiftsmeierhof nicht nur als Artefakt einer historischen Kulturlandschaft, sondern auch in die aktuellen Prozesse der Kulturlandschaftsentwicklung eingebunden werden. Aufgrund seines Symbolwertes ist diesem eine Wirkungskraft zuzuschreiben, die jedoch durch eine kontinuierliche Funktion in der Kulturlandschaft gesteigert und auch für die Zukunft gesichert werden kann. Dabei geht es um die Integration des Stiftsmeierhofes im Sinne des modernen Verständnisses von Kulturlandschaft (Kap. 2.0). Als besonders bedeutsam wird in diesem Zusammenhang der Ansatz angesehen,

Weitergebrauch des Typus

anstelle einer positivistischen Sichtweise physisch-materieller Objekte diese zunehmend konstruktivistisch als Ergebnis individueller und/oder kollektiver Konstruktionen zu verstehen. Damit wird die Kulturlandschaft als Ganzes neben ihren einzelnen benennbaren und mit Repräsentation aufgeladenen Teilen zum Produkt individueller Wahrnehmung und sozialer Interaktion.² Mit einem Gebrauch des Stiftsmeierhofes in diesem materiellen wie ideellen Kontext lässt sich die bestmögliche Erhaltung unter weitreichenden Aspekten erwarten.

Der Typus des Meierhofes wurde ab Mitte des letzten Jahrhunderts zunehmend durch verschiedene Nach- und Umnutzungen geprägt. Diese reichen heute neben den leerstehenden oder dem Verfall preisgegebenen Gehöften von der weiteren landwirtschaftlichen Nutzung über Wohn- und Schulnutzungen, Nutzungen als Museum oder Veranstaltungszentrum bis hin zu Manufakturen.³ Es zeigt sich, dass bereits wenige Jahrzehnte nach dem Niedergang der landwirtschaftlichen Nutzung, wie in Reichersberg, akribisch nach Nachnutzungen gesucht wurde. Trotz des großen Engagements erweist es sich in der Regel als schwierig, die umfangreiche Bausubstanz der Meierhöfe einem resilienten Weitergebrauch zuzuführen. Dies führt dazu, dass in den heute umgenutzten oder teilgenutzten Meierhöfen meist eine Mischnutzung vorherrscht. Wie dieses Nebeneinander verschiedener Nutzungen funktioniert, hängt jedoch stark vom jeweiligen Kontext ab.

Raumpotenzial

Das Raumpotenzial des Stiftsmeierhofes ist aufgrund des unterschiedlichen Errichtungszwecks der einzelnen Traktabschnitte vielfältig. Das charakteristische Raumgefüge, das wiederum auf der typologischen Grundstruktur basiert, gliedert sich in Haupträume mit angegliederten Nebenräumen, die Raumgruppen definieren. Diese Raumstruktur wurde für die Hauptgeschosse nach ihren prägenden Tragstrukturen untersucht (Abb. 113) und zu zwölf Raumgruppen (RG) zusammengefasst. Die Dachräume, die durchaus Entwicklungspotential aufweisen, wurden aufgrund des vorrangig anzustrebenden Weitergebrauchs des Erdgeschoßes und des Obergeschoßes des Mittelrisalits vorerst ausgespart. Die großen, meist gewölbten Haupträume sind aufgrund der Raumtiefe und der relativ kleinen Fenster meist gering belichtet, die kleineren Nebenräume sind teilweise gut oder wenn diese nicht an den Außenwänden liegen, gar nicht belichtet. Das sich daraus ergebende Nutzungsspektrum kann nach thermischen, belichtungstechnischen und baulichen Gesichtspunkten entsprechend den Haupträumen in drei mögliche Nutzungsgruppen (NG) eingeteilt werden. Diese definieren sich selbst: Von kleinen Haupträumen mit potenziell höheren Nutzungsansprüchen und geringerem Platzbedarf, wie sie in ehemals von Menschen genutzten Räumen zu finden sind (NG 1); über große Haupträume mit mittleren bis höheren Nutzungsansprüchen und großem Platzbedarf, wie sie in den vorwiegend wirtschaftlich genutzten Stallräumen zu finden sind (NG 2);

Teil der Kulturlandschaft

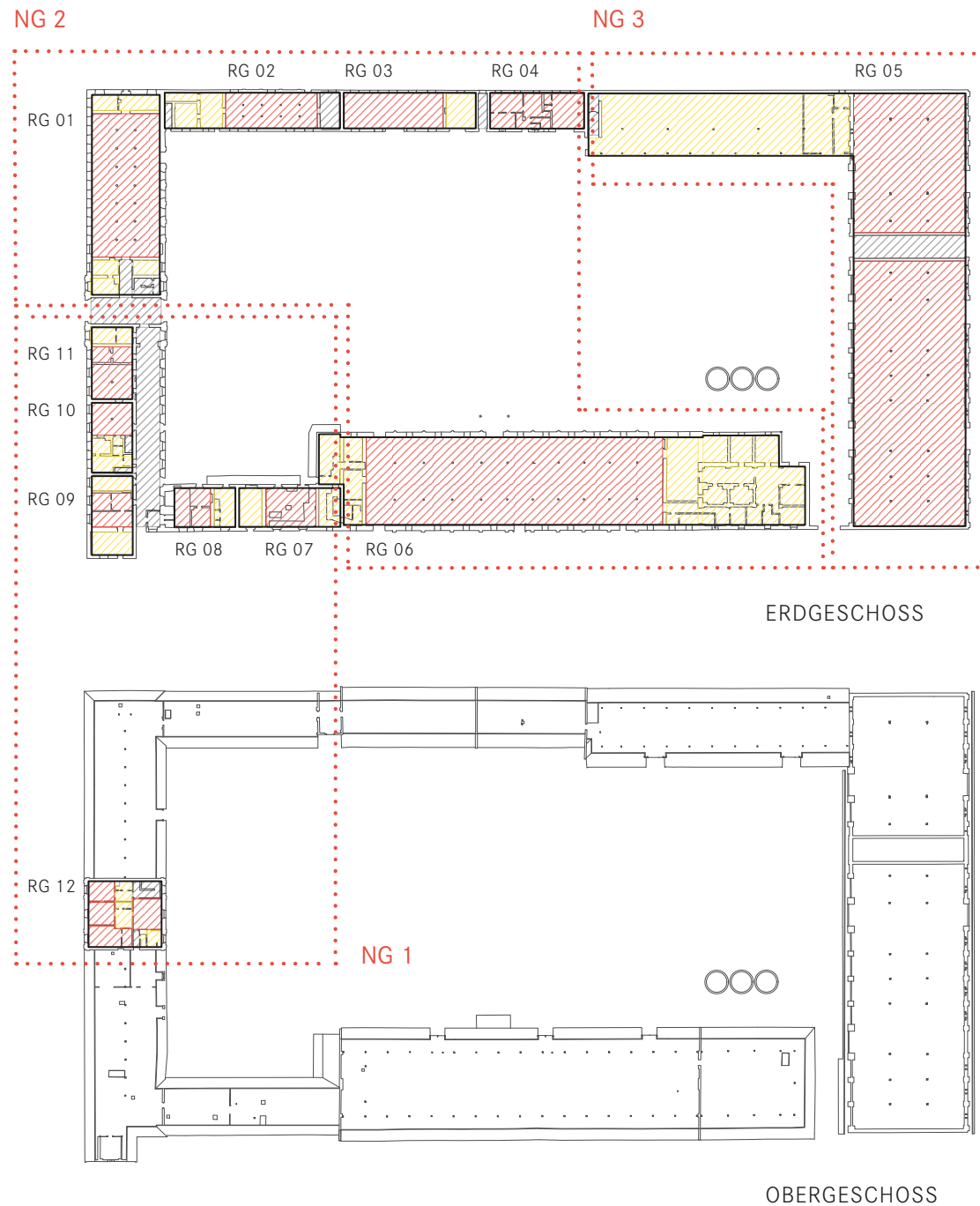


Abb. 113 | Raum- und Nutzungsgruppen

- Haupträume
- Nebenträume
- Erschließungsflächen

Kommentar zu den Bestrebungen der Weiternutzung

Kultur- und Naturraumentwicklung

bis hin zu großen Haupträumen, die nicht temperierbar sind und daher nur geringen Nutzungsansprüchen genügen, aber einen großen Platzbedarf erfüllen und im Stadel oder in der Wagenremise zu finden sind (NG 3).

Im Forschungsstand dieser Arbeit (Kap. 1.1) wurden die Bestrebungen zur Weiternutzung für den Stiftsmeierhof bereits dargelegt. Diese sollen nun in einem kurzen Abriss allgemein kommentiert werden, um eine erste Orientierung bei der Nutzungsfindung für einen bestmöglichen Gebrauch zu ermöglichen. Dabei sind viele der dargelegten Konzepte als teilöffentliche Nutzungen angedacht, was als erstrebenswert erachtet wird. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass der Stiftsmeierhof entsprechend seiner Zweckbestimmung einer Nutzung mit niederschwelligem Zugang zur Substanz und Raumstruktur bedarf. Auf komplexe Nutzungen, die mit weitreichenden Eingriffen in die denkmalgeschützte Substanz einhergehen oder das Raumpotenzial des Stiftsmeierhofes reduzieren, ist daher zu verzichten. Aus diesem Grund kann eine Nutzung als Hotel oder Thermalbad als nicht geeignet angesehen werden. Ebenso konfliktreich stellt sich ein das Gehöft umfassendes Wohnkonzept dar. Während eine Wohnnutzung in Teilbereichen des Gehöfts entsprechend seiner Zweckbestimmung durchaus möglich ist, erweist sich ein Umbau in der Mehrzahl der Trakte als nicht bestandsverträglich. Dies liegt zum einen an der durch die Wohnnutzung bedingten Kleinteiligkeit der Räume und zum anderen an den damit verbundenen notwendigen thermischen Verbesserungen. Als erstrebenswerter werden entgegen Nutzungen erachtet, die mit dem Raumpotenzial besser vereinbar sind. Eine Nutzung als Veranstaltungs-, Kurs- oder Freizeitzentrum mit angegliederter Gastronomie oder als Vermarktungsplattform wird daher als realistischer und damit substanzverträglicher eingeschätzt.

Als mögliche Anregung für die Nutzungsfindung des Stiftsmeierhofes wurden verschiedene öffentliche Entwicklungsdokumente und Strategiepläne gesichtet. Diese zielen vermehrt auf die Resilienz landwirtschaftlicher Betriebe, einen ressourcenschonenden und biodiversitätsfördernden Umgang mit der Natur sowie einen förderlichen Dialog und Wissenstransfer innerhalb der Bevölkerung ab, was letztlich zu Ernährungssicherheit und höherer Lebensqualität führen soll.

Hier ist vor allem die zweite Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik, zur *Entwicklung des ländlichen Raumes*, zu nennen. Diese kann für die Stärkung der regionalen Ernährungssicherheit der Bevölkerung um die *Farm to Fork-Strategie* oder die *Eiweißstrategie* erweitert werden; für den Ausbau des hohen Niveaus des Ressourcen- und Klimaschutzes, der auch in der Stärkung und Weiterentwicklung der ökologischen und biodiversitätsfördernden Landwirtschaft gesehen wird, kann ergänzend auf die *Biodiversitätsstrategie* verwiesen werden; für die Verbesserung der Vitalität und Lebensqualität unter anderem auf die bottom-

Gebrauchskonzept

up organisierten LEADER-Programme wie *Mitten im Innviertel* und die *Regionale Entwicklungsstrategie*. Aus diesen Dokumenten, die einen weiten Rahmen für die Interpretation des Bedarfs zulassen, wurden einzelne Aspekte herausgegriffen, die exemplarisch zu einem Gebrauchskonzept geführt haben.

Der Stiftsmeierhof soll in Zukunft bestmöglich an den natur- und kulturräumlichen Entwicklungen seiner Umgebung teilhaben. Dabei soll er als Einheit zwischen diesen beiden Raumeinheiten wirken. So könnte sein Gebrauch im Sinne seiner Zweckbestimmung, die seine historische Funktion respektiert, aber auch eine zeitgemäße Interpretation zulässt, fortgeführt werden.

Im Folgenden werden Gebrauchskategorien formuliert, die natürlich noch erweiterbar sind. Gemeinsam muss ihnen jedoch immer eine Verträglichkeit als Gesamtwirtschaft innewohnen, um das Gesamtkonzept des Gehöfts zu wahren. Das Gebrauchskonzept des Stiftsmeierhofes gliedert sich daher in vier Nutzungen. Er soll als Betrieb genutzt werden, der in der Verwertung (A) und Vermarktung (B) von Lebensmitteln tätig ist. Darüber hinaus soll er als Plattform mit einem Bildungsangebot zu den Themen Natur und Leben (C) und als Raum für den Dialog in der Kulturlandschaftsentwicklung (D) für die interessierte Bevölkerung zugänglich sein.⁴

Verwertung (A)

Die Verwertung wird als eine betriebliche Nutzung verstanden, bei der in Zusammenarbeit mit den umliegenden Landwirten ein pflanzliches Produkt erzeugt wird, das auf dem Stiftsmeierhof zu einem Lebensmittel weiterverarbeitet wird. Damit bleibt der Stiftsmeierhof in das landwirtschaftliche Gefüge seiner Umgebung eingebunden. Der Stiftsmeierhof stellt einen regionalen Abnehmer dar, was wiederum eine nachhaltige Lebensmittelproduktion ermöglicht. Zudem wird die regionale Wertschöpfungskette gefördert und damit die lokale Agrarstruktur unterstützt.⁵ Als Abnehmer eines pflanzlichen Produktes wird wiederum eine mögliche Umstellung der landwirtschaftlichen Betriebe von der Produktion tierischer Produkte auf pflanzliche Produkte gefördert. Dabei kann die Etablierung alter und neuer Kultursorten zu einer Verbesserung der Biodiversität und damit zu einer bodenschonenden Landnutzung führen. Eine verstärkte Nachfrage nach biodiversitätsfördernden Kultursorten stellt auch einen wichtigen Beitrag für eine funktionierende Fruchtfolge im Ackerbau dar, die nicht zuletzt auch einen reduzierten Düngemiteleinsatz und damit auch eine Ausweitung des ökologischen Landbaus ermöglicht.⁶

Exkurs
Körnerleguminosen

Zur großen Pflanzenfamilie der Leguminosen gehören im Lebensmittelbereich die Körnerleguminosen wie Erbsen, Bohnen, Linsen, Lupinen, Sojabohnen, Kichererbsen, Mungbohnen und alle anderen Hülsenfrüchte, deren Körner zum Verzehr geeignet sind.⁷ Besser bekannt als Hülsenfrüchte gehören sie zu den



Abb. 114 | Saubohne
Abb. 115 | Linse

Abb. 116 | Saatwicke
Abb. 117 | Brecherbse

Vermarktung (B)

ältesten Kulturpflanzen der Welt. Auch in der Region um Reichersberg waren diese schon früh Bestandteil einer funktionierenden Fruchtfolge.⁸ Konkret berichten beispielsweise Benedikt Pillwein (1832)⁹ über ackerbauliche Versuche mit dem Wechsel von Getreide und Leguminosen oder Josef Schaller von Hülsenfrüchten als Teil der Sechsfelderwirtschaft (1928)¹⁰. Liegt die österreichische Selbstversorgungsbilanz von Körnerleguminosen derzeit bei rund 80 Prozent,¹¹ so zeigt eine genauere Betrachtung für Oberösterreich, dass der Anbau von Ackerbohnen mit 1.445 Hektar knapp 60 Prozent der Anbaufläche einnimmt. Der Anbau von Kulturen wie Linsen, Kichererbsen und Wicken liegt hingegen mit landesweit nur 29,39 Hektar im Bundesländervergleich weit zurück.¹²

Der große Vorteil dieser Pflanzenfamilie ist ihre enorme Vielfalt und ihr geringer ökologischer Fußabdruck. Körnerleguminosen sind preiswert, leicht zu lagern, haben einen hohen Nährwert und die Fähigkeit, das Mikrobiom des Bodens zu verbessern.¹³ Letzteres ist besonders wichtig, da Leguminosen in der Lage sind, Luftstickstoff im Boden zu binden, wodurch diese und nachfolgende Kulturen weniger Dünger benötigen und somit eine wichtige Rolle in der Fruchtfolge spielen können.¹⁴ Gleichzeitig sind sie vergleichsweise wärmeliebend und kommen mit Klimaveränderungen zurecht.¹⁵ Wird die Treibhausbilanz des Ackerbaus vor allem durch die Einträge von organischem Kohlenstoff, organischem Stickstoff und synthetischem Stickstoff bestimmt, so können Leguminosen zu einer deutlichen Stabilisierung der Bilanz beitragen.¹⁶ Leguminosen sind somit für einen vielfältigen und funktionierenden ökologischen Ackerbau unverzichtbar.

Aufgrund der zahlreichen Vorteile des Körnerleguminosenanbaus und der Tatsache, dass der Anbau in der Region auch historisch bekannt ist und heute zunehmend forciert wird, wird die Verwertung von Körnerleguminosen als Lebensmittel für den Betrieb am Stiftsmeierhof als geeignet angesehen. Dabei könnte der Betrieb auch den Erfahrungsaustausch unter den Landwirt:innen fördern und in der Entwicklung und Erforschung regional geeigneter Kulturen mitwirken. Welche Körnerleguminosen eine geeignete Kultur für die Region darstellen, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher untersucht werden, jedoch soll das Gebrauchskonzept beispielhaft weiter ausformuliert werden.

Neben der Verwertung von Körnerleguminosen sollen diese auch als wertvolle Eiweißlieferanten am Gehöft vermarktet werden.¹⁷ Das Potenzial von Körnerleguminosen als „*krisensichere Proteinlieferanten*“¹⁸ sowie als Beitrag für eine „*klimafitte Ernährung*“¹⁹ wird in jüngster Zeit verstärkt aufgezeigt und untersucht und ist derzeit aus heimischer Produktion nicht ausreichend vorhanden. Zu diesem Zweck soll im Stiftsmeierhof ein Regionalmarkt eingerichtet werden, in dem ergänzend zum bestehenden Klosterladen und dem Weinhandel des Stifts

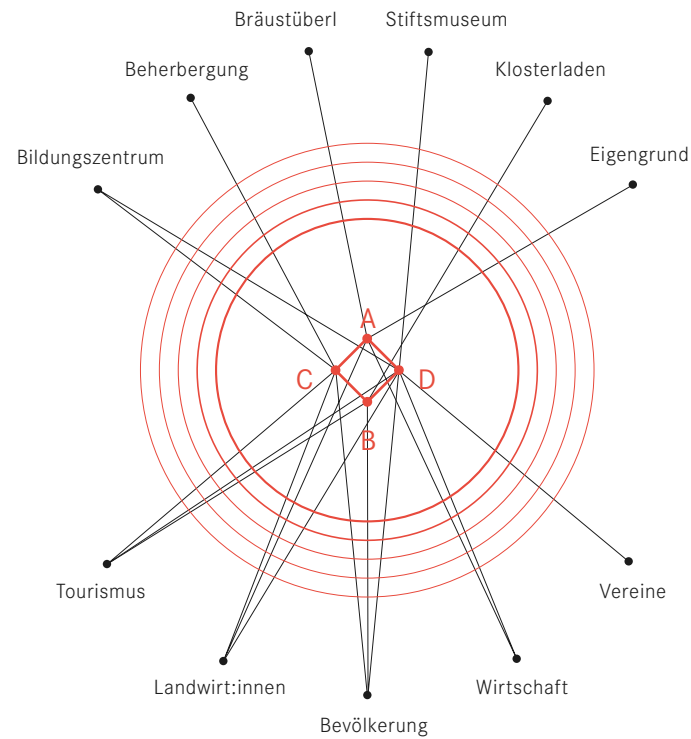
auch Produkte von Lebensmittelerzeugern aus der Umgebung angeboten werden können. Dazu kann dieser Nutzen in ein Netzwerk der zahlreichen Regional- und Direktvermarkter eingepflegt werden, die in den letzten Jahren durch ergänzende digitale Plattformen wie *sINNKistl* oder *wie's Innviertel schmeckt* zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Bildung (C)

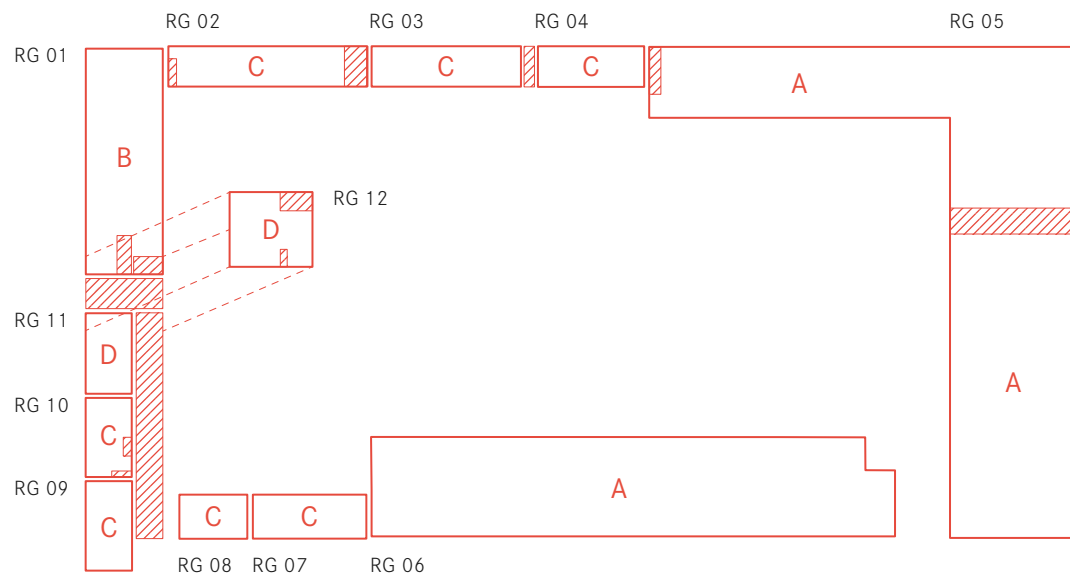
Der Stiftsmeierhof soll das bestehende Bildungszentrum im Stift Reichersberg in seiner Nutzung ergänzen. Dieses soll um ein Bildungsangebot erweitert werden, das den Themenbereichen Natur und Leben zugeordnet werden kann. Darunter ist ein Angebot zu verstehen, das unter anderem Kurse anbietet, die den Menschen im Umgang mit der Natur schulen und dabei praktische Lehrinhalte vom Anbau über die Verwertung bis hin zum Verzehr der aus der Natur gewonnenen Produkte vermitteln. Konkret sollen ein Gemüse- und Kräutergarten, eine Küche, eine Backstube, ein Destillationsraum, eine Werkstatt und ergänzende Kursräume mit Bestuhlung zur Verfügung stehen. Das Bildungsangebot soll sich an interessierte Einzelpersonen, aber auch an Schulklassen richten und könnte auch in Zusammenarbeit mit öffentlichen Bildungseinrichtungen durchgeführt werden. Das erweiterte Kursangebot würde auch zu einer Steigerung der Besucherzahlen und damit zu einer besseren Auslastung der Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe in der Gemeinde führen.

Dialog (D)

Unter Nutzung für den Dialog soll verstanden werden, dass der Stiftsmeierhof von der Gemeinde, verschiedenen Institutionen und Vereinen, aber auch von der interessierten Bevölkerung genutzt werden kann, um einen Dialog über die Entwicklung der Kulturlandschaft zu führen. Dazu sollen Räume zur Verfügung gestellt werden, um sich natur- und kulturräumlichen Themen, aber auch Themen der historischen Kulturlandschaft zu widmen. Damit soll nicht nur Wissen über das Vorhandene vermittelt, sondern auch der gesellschaftliche Dialog über den Umgang damit gefördert werden. Diese Nutzung orientiert sich an bereits umgesetzten und öffentlich geförderten Pilotprojekten in Regionen Österreichs, die sich zu Kulturlandschaftsvereinen mit Vertretern aus unterschiedlichen Bereichen zusammengeschlossen haben. Ihr Ziel ist es, dem Wandel der Kulturlandschaft unter der Devise der ökologischen, ökonomischen und nachhaltigen Landschaftserhaltung in kooperativer Auseinandersetzung kreativ und konstruktiv zu begegnen.²⁰ Der Stiftsmeierhof als bedeutender Bestandteil der historischen Kulturlandschaft würde sich hier hervorragend als Treffpunkt zum Austausch eignen. Er soll aber auch als Ausstellungsraum mit angeschlossenem kleinen Ausschank dienen, in dem aktuelle Themen der Kulturlandschaftsentwicklung der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. In diesen Ausstellungsräumen soll auch eine Dauerausstellung zum Stiftsmeierhof selbst untergebracht werden.



- A Verwertung
- B Vermarktung
- C Bildung
- D Dialog
- Raumgruppen
- ▨ Erschließungsflächen



Verortung der Nutzungen

Die einzelnen Nutzungen, die in ihrer Summe als Gebrauch im Sinne der Zweckbestimmung des Stiftsmeierhofes verstanden werden können, zeigen weitreichende Verknüpfungsmöglichkeiten mit dem Kontext des Stiftsmeierhofes (Abb. 118). Entsprechend den Nutzungsanforderungen und den vorhandenen Raumpotenzialen des Stiftsmeierhofes lassen sich die vorgeschlagenen Nutzungskategorien wie folgt verorten (Abb. 119): Die Verwertung (A) in den Raumgruppen 05 und 06, die Vermarktung (B) in der Raumgruppe 01, die Bildungsräume (C) in den Raumgruppen 02, 03, 04, 07, 08, 09, 10 und die Räume für den Dialog (D) in den Raumgruppen 11 und 12. Die Dachgeschoße stellen ein Ausbau- und damit Erweiterungspotenzial dar. Entsprechende Maßnahmen müssen jedoch ebenso wie bedarfsbedingte Hinzufügungen und Erneuerungen stets mit dem denkmalpflegerischen Konzept (Kap. 7.1) vereinbar sein.

*Raumprogramm
Verwertung*

Aufgrund des umfangreichen Bestandes und der daraus resultierenden vielfältigen Nutzungen wird nur das Raumprogramm für die Verwertung (A) weiter ausgeführt. Die Prozesskette zur Verwertung von getrockneten Körnerleguminosen stellt sich wie folgt dar:

1. Annahme und Vorreinigung mittels Annahmegosse und Siebanlage
2. Lagerung und Trocknung in eigens dafür konzipierten Silos
3. Reinigen und Trennen von Kontaminationen
4. Schälen
5. Prozesstrocknen und Spalten
6. Optische Sortierung
7. Zusätzlich Weiterverarbeitung möglich, z.B. Mahlen
8. Absacken
9. Lagerung und Distribution der abgesackten Ware.²¹

In der Raumgruppe 05 sollen die Prozesse 1 bis 4, sowie ein Fahrzeug- und Geräteunterstand mit Werkstatt für kleinere Reparaturarbeiten untergebracht werden. Die Prozesse 5 bis 9 hingegen in der Raumgruppe 06. In dieser Raumgruppe sollen auch die Technik, ein Labor sowie ein Betriebsbüro mit Pausenraum untergebracht werden.

Abb. 118 | Gebrauch und Kontext
Abb. 119 | Verortung der Nutzungen

- 1 Petzet, Michael, Gert Mader, *Praktische Denkmalpflege*, Stuttgart [u.a.]1995, S.101.
- 2 Gunzelmann, Thomas, *Historische Kulturlandschaft im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Raumordnung und Naturschutz*, in: Bundesdenkmalamt [Hrsg.], *ÖZDK. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, LXXI, Heft 4, 2017, S. 393-394.
- 3 Meierhöfe im Innviertel:
 Der im Zuge der Landesausstellung 2012 restaurierte Meierhof in Ranshofen dient heute als Wohn-, Gastronomie-, Bäckerei- und Veranstaltungsgebäude. Der Meierhof in Suben, der bis Anfang des 20. Jahrhunderts unter anderem als Brauerei und Zuckerfabrik genutzt wurde, wird heute wieder landwirtschaftlich genutzt.
 Meierhöfe, die wie jener in Reichersberg noch an einen bestehenden Ordensbetrieb angegliedert sind, erfahren vor allem ab den 1980er-Jahren eine weitreichende Umnutzung:
 Die Stiftsmeierhöfe in St. Florian 1984, in Schlägl 1997 und in Wilhering 2019 wurden zu Museen umgenutzt. Der seit 1987 etappenweise restaurierte Stiftsmeierhof in Seitenstätten dient heute als Veranstaltungszentrum. Der Stiftsmeierhof in Lambach wurde bereits 2009 teilweise in einen landwirtschaftlichen Schulbetrieb umgenutzt, 2021 folgte ein schulinterner Reitbetrieb.
 Beispiele für Meierhöfe die weder kirchlich noch staatlich betrieben werden:
 Der Friedrichshof in Zurndorf, der seit 1990 schrittweise zu einer genossenschaftlichen Wohn-, Arbeits- und Seminarstätte umgenutzt wurde. Der 2015 revitalisierte Meierhof in Trausdorf, der dem angrenzenden Weingut Esterhazy als Veranstaltungsort dient. Der ehemalige Meierhof von Schloss Winkelberg, der 2019 als Weinmanufaktur revitalisiert wurde.
- 4 Kriterien für die Förderfähigkeit in der Regionalentwicklung: Steigerung der regionalen Wertschöpfung, Erhaltung der natürlichen Ressourcen und des kulturellen Erbes, Stärkung der für des Gemeinwohl wichtigen Strukturen und Funktionen, Klimaschutz und Klimawandelanpassung; LEADER, Mitten im Innviertel, *Entwicklungsstrategie 2023-2027*, URL: <https://mitten-im-innviertel.at/leader/> [13. Jänner 2023].
- 5 Anforderungen an das Lebensmittelsystem in Bezug auf Nachhaltigkeit in der Lebensmittelproduktion, -verarbeitung, -vermarktung und -konsum sowie Reduzierung der Lebensmittelverschwendung; Europäische Kommission, *Farm to Fork Strategy*, URL: https://food.ec.europa.eu/horizontal-topics/farm-fork-strategy_en [5. Dezember 2022].
- 6 Einzelne Aspekte die die Biodiversität fördern: Förderung der Betrieb bei der Umstellung von tierischer auf pflanzliche Produktion. Förderung klimaangepasster Kultursorten zur Reduzierung des Wasser-, Düngemittel- und Pestizideinsatzes. Förderung des Erfahrungsaustausches zwischen naturnah wirtschaftenden Landwirt:innen. Bewusstseinsbildung der Bevölkerung für den Wert biodiversitätsfördernder Wirtschaftsformen. Schaffung von Verständnis für die Notwendigkeit der Abgeltung biodiversitätsfördernder Leistungen auch über höhere Lebensmittelpreise. Forcierung von Fruchtfolge-Maßnahmen. Unterstützung des Absatzes von biologischen Lebensmitteln. Vermarktung alter und seltener Kulturpflanzen für die breite Allgemeinheit; Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, *Biodiversitäts-Strategie Österreich 2030+*, Wien 2022, S. 33-42.
- 7 FiBL, *Hülsenfrüchte im Biolandbau*, URL: <https://www.fibl.org/de/themen/huelsenfruechte> [14. Februar 2023].
- 8 Bernkopf, Siegfried, *Historische Kulturpflanzen*, in: Boshof, Egon [Hrsg.], Max Brunner [Hrsg.], Elisabeth Vavra [Hrsg.], *Grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn; Katalog zur ersten Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004*, Reichersberg [u.a.] 2004, S. 388.
- 9 Pillwein, Benedikt, *Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Vierter Theil. Der Innkreis*, Linz 1832, S. 88.
- 10 Schaller, Josef, *Heimatkunde Reichersberg und Umgebung*, Stiftsarchiv Reichersberg, Transkription Johannes Putzinger CanReg, Reichersberg 1928, S. 295.
- 11 Statistik Austria, *Versorgungsbilanzen*, URL: <https://www.statistik.at/statistiken/land-und->

- [forstwirtschaft/landwirtschaftliche-bilanzen/versorgungsbilanzen](https://www.statistik.at/statistiken/land-und-forstwirtschaft/betriebsstruktur/bodennutzung) [21. Juli 2023].
- 12 Statistik Austria, *Bodennutzung*, <https://www.statistik.at/statistiken/land-und-forstwirtschaft/betriebsstruktur/bodennutzung> [10. Februar 2023].
- 13 FiBL, *Hülsenfrüchte im Biolandbau*, [14. Februar 2023].
- 14 Jung-Leithner, Claudia, Landwirtschaftskammer Oberösterreich, *Tag der Hülsenfrüchte am 10.02.: Österreich bei Soja, Linsen & Co top*, URL: <https://www.lko.at/tag-der-huelsenfruechte-am-10-02-oessterreich-bei-soja-linsen-co-top+2400+3774303> [10. Februar 2023].
- 15 Herrmann, Janina, Julia Bader, Katharina Rusch, *Körnerleguminosen. Klimawandel und Klimaansprüche*, URL: https://www.legumehub.eu/de/is_article/koernerleguminosen-klimawandel-und-klimaansprueche/ [10. Dezember 2022].
- 16 Böhm, Herwart [u.a.], *Fruchtfolgen mit und ohne Leguminosen. Ein Review*, URL: https://www.legumehub.eu/wp-content/uploads/2021/12/Original_DE_Fruchtfolgen-mit-und-ohne-Leguminosen_ein-Review.pdf [14. Februar 2023].
- 17 Ziele der Österreichischen Eiweißstrategie: Verbesserung der Versorgung mit gesunden, regionalen, gentechnikfreien, eiweißreichen Nahrungsmitteln; Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus, *Österreichische Eiweißstrategie*, Wien 2021, S. 12.
- 18 Science ORF, *Hülsenfrüchte. Krisensichere Proteinlieferanten*, URL: <https://science.orf.at/stories/3219461/> [24. Mai 2023].
- 19 AGES, *Hülsenfrüchte für eine klimafitte Ernährung*, URL: <https://www.ages.at/umwelt/klima/klimawandelanpassung/klimafitte-ernaehrung> [18. Juli 2023].
- 20 Mostböck, Johanna, Landwirtschaftskammer Niederösterreich, *Biodiversität. Neuer Verein soll Kulturlandschaft sichern*, URL: <https://noe.lko.at/biodiversitaet-neuer-verein-soll-kulturlandschaft-sichern+2400+3690716> [22. Juli 2023].
- 21 Bühler Group, *Verarbeitung von Hülsenfrüchten und Gewürzen*, URL: <https://www.buhlergroup.com/content/buhlergroup/global/de/industries/Pulses.html> [25. Juli 2023].

7.3 Maßnahmenkonzept

Aufbauend auf den vorangegangenen Kapiteln und auf dem im Anhang beigefügten Raumbuch (Kap. 9.1) werden nun die Maßnahmen definiert, die für den Erhalt und die zukünftige Gebrauchstauglichkeit notwendig, aber auch als denkmalverträglich erachtet werden. Bei der Ausführung der einzelnen Maßnahmen wurde auf die vom Bundesdenkmalamt herausgegebenen „Standards der Baudenkmalpflege“⁴¹ zurückgegriffen. Aufgrund des umfangreichen Bestandes des Stiftsmeierhofes, der unterschiedliche Maßnahmen im Rahmen des denkmalpflegerischen Konzeptes (Kap. 7.1) erfordert, beschränken sich die Ausführungen im Folgenden auf die Gehöftabschnitte um die Raumgruppen 05 und 06, die in ihrer möglichen zukünftigen Nutzung dem Konzept der Verwertung (Kap. 7.2) zuzuordnen sind. Diese Gehöftabschnitte wurden exemplarisch ausgewählt, da sie ein breites Spektrum an Maßnahmen erfordern, bisher kaum wissenschaftlich bearbeitet wurden und als anschauliches Beispiel für die anderen Abschnitte dienen können. Die am Ende des Kapitels planlich dargestellten Maßnahmen sind in der textlichen Erläuterung mit Abbruch (A) und Neubau (N) gekennzeichnet.

Raumgruppe 06

Im Zuge der vergangenen Umnutzung des Stiftsmeierhofes wurden insbesondere die Abschnitte der Raumgruppe 06 in ihrer typenprägenden Gestalt und ihrer Struktur und damit wertmindernd verändert. Um das Gesamterscheinungsbild des Stiftsmeierhofes als historisch gewachsenes Gehöft in seiner zweckmäßigen Ausformulierung bestmöglich zu erschließen, sollen diese Abschnitte in ihrem gestalterischen und strukturellen Zustand ihrer landwirtschaftlichen Prägung wiederhergestellt werden. Das Fassadenbild und damit die Gestalt soll wieder den ursprünglichen Charakter und damit die Prägung seiner Errichtung als industriell geprägter landwirtschaftlicher Bau mit einer gewissen sachlichen Ästhetik erhalten. Eine Wiederherstellung der charakteristischen Raumstruktur mit den Haupträumen der ehemaligen Stallungen und den angegliederten Nebenräumen ist ebenfalls anzustreben.

Rückbau

Die Maßnahmen umfassen den Rückbau des in den 1970er-Jahren errichteten Windfangs (A1), des Zubaus (A2) an der südwestlichen Giebelwand des Kuhstalls und der Silotürme (A3) im Hof. Obwohl es sich bei den beiden letztgenannten um Anbauten aus der Zeit der späten landwirtschaftlichen Nutzung handelt, sind sie aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes und der Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes der angrenzenden, bedeutenderen Bauteile nicht erhaltenswert.

Fassade

Die Wiederherstellung des Fassadenbildes soll zum einen durch die Rückführung auf die ursprünglichen Öffnungen mit den dafür notwendigen Ergänzungs- und Ersatzmaßnahmen an Toren, Türen und Fenstern erfolgen (N1). Zum anderen durch die Entfernung vermeintlich historisch begründeter Wiederherstellungen (Abb. 120, 121). Zu den historisierenden Fassadenelementen, die



Abb. 120 | Innenfassade Südwesttrakt
Abb. 121 | Außenfassade Südwesttrakt



Abb. 122 | Raumteilung der 1970er
Abb. 123 | Oberflächen der 1970er

die originale Ästhetik verfälschen, gehören die Zierbögen über den Stürzen der Maueröffnungen sowie die ockerfarbenen Farbfaschen und der Strukturputz. Die Rotmarmorsäulen hingegen sind als Teil eines barocken Vorgängerbaus als integraler Bestand zu verstehen und daher durch Konservierungsmaßnahmen bestmöglich zu erhalten. Unter notwendiger Ergänzung eines historischen Befundes zum Putzaufbau und Farbfassungen soll eine möglichst homogene und substanzschützende Fassade wiederhergestellt werden. Über dem ehemaligen Hoftor des Kuhstalls ist besondere Vorsicht geboten, da hier aufgrund des Fotos der Meierhofbelegschaft von 1920 (Abb. 37) eine Inschrift zu erwarten ist. Die Instandsetzung muss auch die Entfernung der substanzschädigenden Zementputze sowie der Betonsockelsteine umfassen. Wiederum aufgrund der historischen Fotografien (Abb. 37, 101) ist von einer ehemals sehr hellen Putzfläche als Feinputz auszugehen, deren Verputz ursprünglich sogar ohne Sockel bis zur Geländeoberkante reichte und entsprechend wiederherzustellen ist. Die graue Tünche im Sockelbereich ist eine spätere Ergänzung, da diese auf dem Foto von 1920 (Abb. 37) nicht erkennbar ist. Daher soll auf sie verzichtet werden. Es sollen diffusionsoffene und gleichzeitig substanzschonende, also kalkbasierte Materialien verwendet werden. Zur Verbesserung der Erosionsbeständigkeit im Sockelbereich kann ein Romanzementputz verwendet werden, der aus Wartungsgründen durch einen dezenten Kellenschnitt vom darüber liegenden Kalkputz zu trennen ist. Auch die Feuermauern und die Durchfahrtsmauer sollten an schadhafte Stellen im Bestand ergänzt werden, um sich möglichst harmonisch in das Fassadenbild einzufügen.

Raumstruktur

Die im Zuge der Umnutzung in den 1970er-Jahren errichteten nichttragenden Innenwände und Einbauten im ehemaligen Ochsenstall sowie die in den an den Kuhstall angrenzenden Nebenräumen sollen rückgebaut werden (A4; Abb. 122). Ziel ist es, soweit wie möglich den ursprünglichen Zustand der Raumstruktur vor der Umnutzung wiederherzustellen. Damit wird nicht zuletzt wieder ein großzügiges und der zukünftigen Nutzung angemessenes Raumpotenzial geschaffen. Im Bereich zwischen dem ehemaligen Kuhstall und dem ehemaligen Ochsenstall soll zur besseren Nutzung eine Querschließung des Traktes erfolgen, von der aus die beiden ehemaligen Stallräume über Tore erschlossen werden. Auch die an den Kuhstall angrenzenden Nebenräume sollen nutzungsbedingt in ihrer Raumaufteilung erneuert werden.

Fenster, Türen und Tore

Bei den Fenstern, Türen und Toren muss aufgrund der Entfernung des historischen Bestandes in den 1970er-Jahren auf fotografische Grundlagen zurückgegriffen werden (Abb. 37, 101). Da diese jedoch nicht aussagekräftig genug sind, das Denkmal aber in seiner Gesamterscheinung als Einheit besser ablesbar sein soll, sind Ersatzmaßnahmen erforderlich (N1). Die Fenster sollen in den historischen Öffnungen in Anlehnung an den historischen Bestand als fein-

Dachdeckungen und Dachelemente

gliedrige Stahlrahmenfenster mit Schwingflügeln ohne Sprossenteilung und die Tore und Türen als schlichte Holzelemente mit senkrechter Schalung ausgeführt werden. Diese sollen also ausdrücklich nicht rekonstruierend ausgeführt werden, sondern sich als Ersatz in neutraler Form in den Bestand einfügen.

Die für den Verwertungsbetrieb neu errichtete Erschließungsachse durch den Südosttrakt mit den entsprechenden Öffnungen soll als Hinzufügung erkennbar sein. Dazu sollen sich die Tore an den Innen- und Außenwänden gestalterisch vom übrigen Bestand abheben. Diese sollen als außenliegende, dichtschießende Schiebetore mit Stahlrahmen und senkrechter Holzverschalung ausgeführt werden (N2).

Die Dachdeckung als Biberschwanzdeckung ist weitgehend intakt und kann nur durch Ergänzungs- und Umdeckungsmaßnahmen erhalten werden. Die Gauben und Dachflächenfenster müssen aufgrund des guten Erhaltungszustandes nur an den schadhafte Stellen repariert werden. Zur Wiederherstellung des historischen Erscheinungsbildes soll die vierte Gaube über dem ersten Abschnitt dieses Traktes in Anlehnung an die vorhandenen Gauben in gleicher geometrischer Form, jedoch schlicht ohne Zierelemente, ersetzt werden (N3). Diese neu errichtete Gaube kann dann gleichzeitig als Zuluftöffnung für den Lüftungstechnikraum im Erdgeschoss dienen. Die Entlüftungsrohre der größtenteils nicht mehr vorhandenen Entlüftungsanlage der ehemaligen Gaststätte sollen jedoch zurückgebaut werden (A5).

Konstruktionen und Oberflächen

Da die Wand- und Gewölbekonstruktionen keine statisch relevanten Risse aufweisen, kann von einer ausreichenden Standsicherheit ausgegangen werden. Die Wandflächen sind von Verunreinigungen, Wandfliesen und Zementputzergänzungen zu befreien und mit einem homogenen Kalkputz und einer Kalktünche zu ergänzen (Abb. 123). Der in den 1970er-Jahren neu errichtete und abschnittsweise beschädigte Fußbodenaufbau ist nutzungsbedingt zu erneuern (N4). Eine Erneuerung ist auch aus Gründen der geringen historischen Bedeutung vertretbar. Um die Eingriffe in die Mauern und Gewölbekonstruktionen so gering wie möglich zu halten, sollen alle Installationen für die künftige Nutzung in den Boden verlegt werden. Eine unterirdische Erweiterung durch eine abgesenkte Fundamentplatte mit Doppelboden ermöglicht eine zugängliche und damit nutzungsvariable Installationsebene. Im Zuge der Aushubarbeiten kann eine thermische Isolierung, gegebenenfalls eine Ertüchtigung der Fundamente sowie eine horizontale Feuchtigkeitssperre eingebaut werden. Dabei sind die Aushubarbeiten in jedem Fall archäologisch zu begleiten. Raumseitig soll der Boden mit oberflächengeglätteten Betonplatten belegt werden. Ein derart umfangreicher Eingriff ist gerechtfertigt, da dies neben einer wesentlichen wärmetechnischen Verbesserung für eine wirtschaftlich gesicherte Bestandserhaltung

als zwingend notwendig erachtet wird. Die raumseitig noch notwendigen Installationen können dann mit geringem Substanzverlust aufputz verlegt oder raumseits geführt werden.

Eine weitere wärmetechnische Optimierung kann nach Abwägung der Erfordernisse durch eine Dämmung mittels Schüttung als Gewölbefüllung erfolgen. Da die dachraumseitigen Gewölbezwisefelder derzeit nicht verfüllt sind, stellt dies ein mögliches wärmetechnisches Verbesserungspotenzial dar, ohne in das äußere Erscheinungsbild des Denkmals eingreifen zu müssen. Aufgrund des desolaten Zustandes ist ein kompletter Ersatz des Fußbodenbelages auf der Dachraumseite mit Holzdielen und entsprechender Unterkonstruktion erforderlich (N5). Die Dachkonstruktion muss aufgrund des fortgeschrittenen Wurmbefalls und teilweise morschem Gebälk statisch begutachtet werden. Trotz des desolaten Zustandes soll der Dachstuhl nur durch Reparatur- und Ergänzungsmaßnahmen instandgesetzt werden, um die Standsicherheit zu gewährleisten. Da derzeit keine anspruchsvolle Nutzung des Dachraumes vorgesehen ist, soll zunächst der Ansatz des geringstmöglichen Eingriffs bei größtmöglicher Erhaltung des architektonisch-historischen Wertes dieser Dachkonstruktion verfolgt werden.

Raumgruppe 05

Weniger umfangreich sind die notwendigen Maßnahmen in den Abschnitten um die Raumgruppe 05, die in ihrem historisch-industriellen Charakter heute noch gut ablesbar sind und gestalterisch und strukturell dem charakteristischen Gesamtbild des Typus entsprechen. Neben den für die künftige Nutzung notwendigen Eingriffen soll vor allem durch Konservierungs- und Reparaturmaßnahmen eine möglichst authentische Erhaltung erreicht werden.

Fassade

An der Ziegelfassade, die integraler Bestandteil und prägend für den industriellen Charakter des Stadels ist, soll möglichst substanzschonend vorgegangen werden. Um ein harmonisches Erscheinungsbild der Fassade zu erreichen, sollen in erster Linie Reinigungs- und gegebenenfalls Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt werden. Sollten sich einzelne Ziegel als schadhaft erweisen, sind diese im Mauerwerksverband zu ergänzen (Abb. 124). Ebenso sind neuere Ergänzungen mit Zementmörtel als Fugenmaterial oder für Leitungsführungen zu entfernen, da sie die Substanz schädigen. Fehlstellen sind mit der historischen Substanz entsprechenden Materialien zu ergänzen. Ein ähnlich substanzschonender Ansatz ist bei der Instandsetzung der Holzverschalung zu verfolgen, indem diese nur dort ergänzt wird, wo es zur Gewährleistung der Schutzfunktion erforderlich ist. Die Putzfassaden an den Giebelwänden des Stadels, an der Rückseite der Wagenremise und an den Feuermauern sind entsprechend der bei Raumgruppe 06 beschriebenen Maßnahme zu restaurieren. Bei der Restaurierung der Putzfaschen und Inschriften um das Durchfahrtstor ist nach entsprechender Befundung behutsam vorzugehen.



Abb. 124 | Außenfassade Nordosttrakt
Abb. 125 | Erhöhtes Tennentor

Raumstruktur

Die für den Typus charakteristische Raumstruktur ist auch heute noch sehr gut ablesbar und trägt somit zu einem besseren Verständnis bei. Lediglich im Holzeinbau der Wagenremise sind die neu eingebauten Trennwände mittels Hochlochziegeln zu entfernen (A6) und entsprechend der zukünftigen Nutzung zu einem Raum zusammenzufassen. Ebenfalls nutzungsbedingt, aber diesmal als Erneuerung zu verstehen, ist eine bauliche Unterteilung der östlichen Halle erforderlich, die in Ziegel mit hellem Putz ausgeführt werden soll (N6).

Fenster, Türen und Tore

Die Fenster, Türen und Tore des Stadels und der Wagenremise sollen handwerklich repariert und wieder funktionstüchtig gemacht werden. Die in jüngerer Zeit erhöhten Tennentore an der Hofinnenseite, bei denen ein Teil der Balusterzier verloren gegangen ist, sollen entsprechend dem historischen Bestand mit konturierten Holzläden wiederhergestellt werden (Abb. 125). Das vierte, rezent eingefügte Tor sowie die kleineren Türen an der Hofseite soll zurückgebaut und damit das historische Fassadenbild mit den drei Tennendurchfahrten wiederhergestellt werden (A7). Durch die unterschiedlichen, historisch nicht zuordenbaren Fenster und Türen im Holzeinbau der Wagenremise wirkt dieser Fassadenabschnitt unruhig. Dieser soll deshalb durch eine Reduktion der Öffnungen beruhigt werden. Wenn es sich also um eine Hinzufügung ohne entsprechende Quellengrundlage handelt, soll diese als solche erkennbar sein (N6), sich aber dennoch harmonisch in das Gesamtbild einfügen.

Für die Annahme der Körnerleguminosen ist zusätzlich eine Annahmegosse erforderlich (N8). Diese soll an der östlichen Giebelwand des Stadels angeordnet werden, da dort eine ordnungsgemäße Zufahrt ermöglicht werden kann.

Diese neu zu errichtende Annahmegosse mit Portal, die mit Eingriffen in das historische Mauerwerk verbunden ist, soll als Symbol für die neue Nutzung des Stadels stehen und sich gestalterisch als Erneuerung vom Bestand abheben. Das Schiebetor des Portals soll wie die neu errichteten Tore der Raumgruppe 06 mit Stahlrahmen und senkrechter Holzverschalung ausgeführt werden.

Dachdeckungen und Dachelemente

Die Dachdeckung als Falzziegeldeckung ist weitgehend intakt und soll daher nur durch Ergänzungs- und Umdeckungsmaßnahmen erhalten werden. Dabei ist die Wiederherstellung eines einheitlichen Bedachungsmaterials anzustreben, was eine zustandsbedingte Entfernung der Betonfalzziegel bedeutet. Die weitgehend gut erhaltenen Gauben sollen nur im schadhafte Bereich repariert werden.

Konstruktionen und Oberflächen

Die Fundamente erscheinen standsicher, da keine Setzungen erkennbar sind. In Teilbereichen weist das Mauerwerk jedoch Schäden durch aufsteigende Mauerfeuchte im porösen Ziegelmauerwerk auf. Zur bestmöglichen Substanzerhaltung sind Maßnahmen zur Feuchtigkeitsreduzierung zu ergreifen, die jedoch geringstmöglich in die Substanz eingreifen. Daher soll zunächst die Mauerfeuchte mittels



Abb. 126 | Verändertes Gespärre
Abb. 127 | Fehlende Kopfbänder

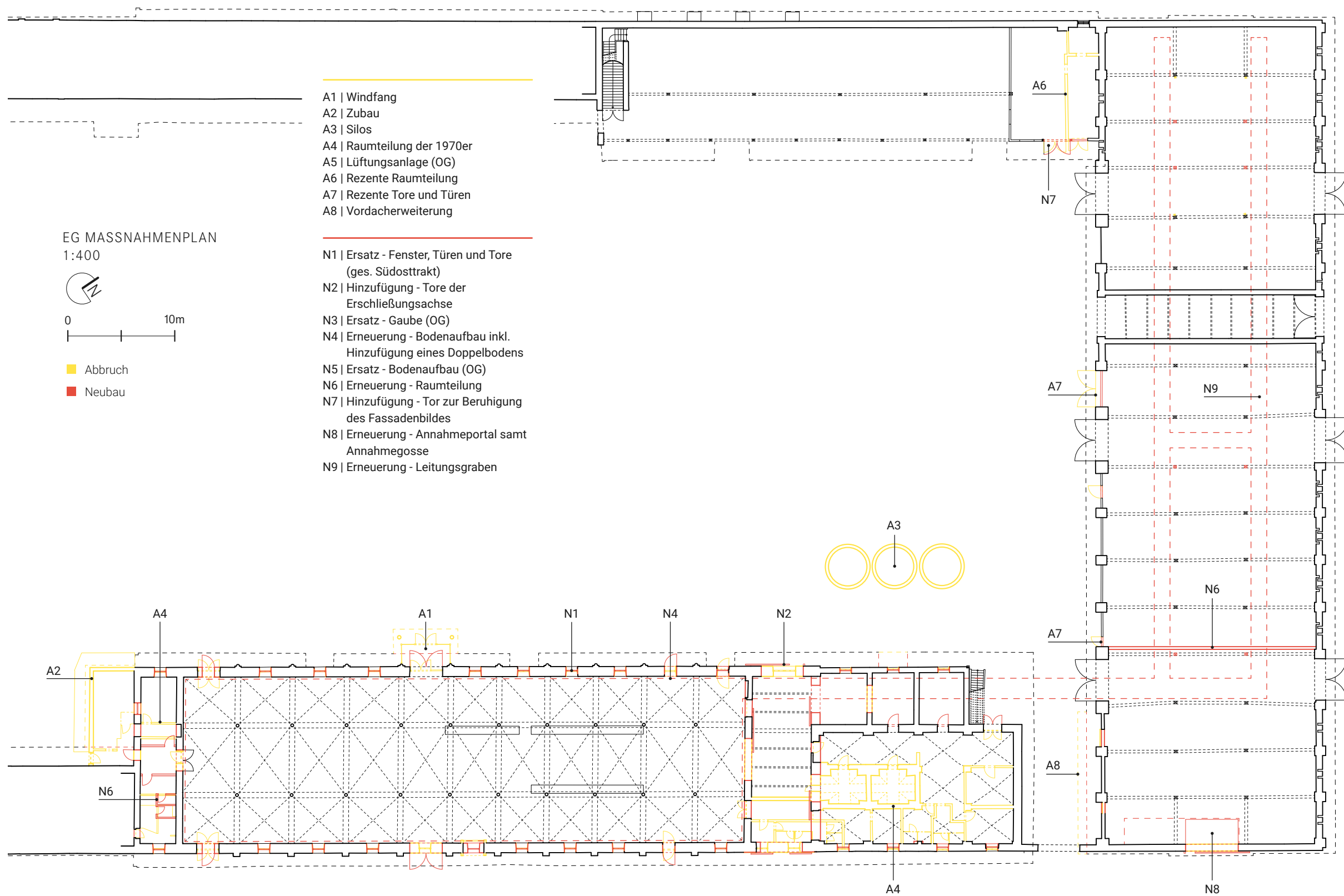


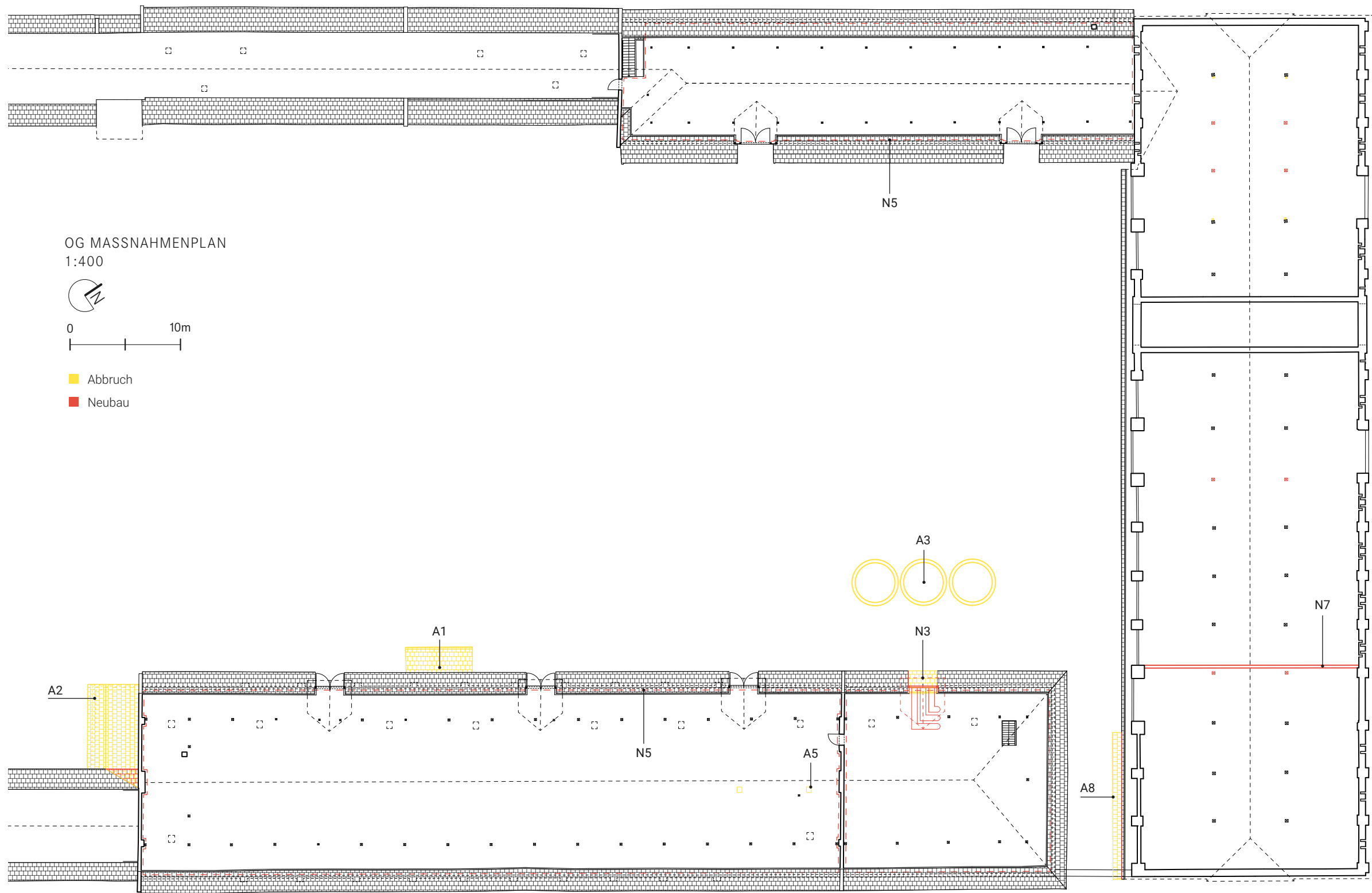
Entfeuchtungsgräben und einem umlaufenden Kiesband als Spitzwasserschutz bestmöglich reduziert werden. Besonders groß sind die Schäden am Ziegelmauerwerk in den östlichen, gemauerten Zwischenfeldern der hofseitigen Pfeiler des Stadels. Dies scheint jedoch auf eine neuere Ausmauerung mit Zementmörtel zurückzuführen zu sein. Die Wiederherstellung eines substanzschonenden Kalkmörtels ist daher zur Substanzerhaltung dringend erforderlich.

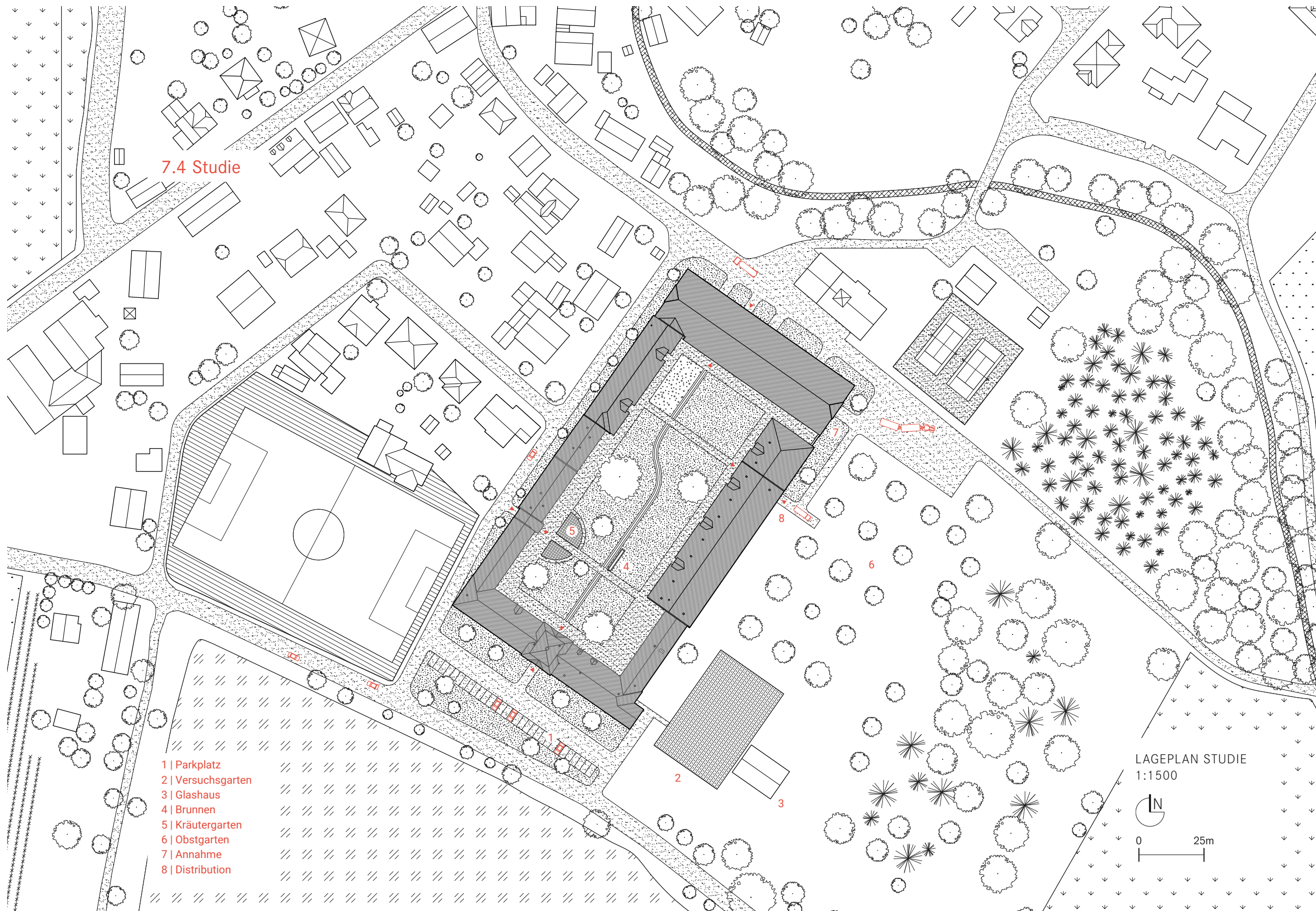
Die Holzkonstruktionen sind weitgehend gut erhalten, müssen aber in schadhafte Teilbereichen nach dem Prinzip der handwerklichen Reparatur instandgesetzt werden. Bei fehlenden Bauteilen oder Veränderungen im statischen System sind diese Teile entsprechend der historischen Tragkonstruktion zu ergänzen. Im Stadel bedeutet dies die Wiederherstellung des stehenden Stuhls durch Rückführung der behelfsmäßig veränderten Gespärre zum doppelten Hängewerk (Abb. 126), in der Wagenremise die Ergänzung der entfernten Kopfbänder (Abb. 127). Ebenso soll auf der Hofseite des Stadels eine geradlinige Tauflinie wiederhergestellt werden, was die Entfernung der Aufschieblinge zur Folge hat (A8). Die morschen Bodenbretter im Dachraum der Wagenremise müssen jedoch aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes ersetzt werden (N5). Der Bereich im Holzeinbau der Wagenremise soll bedingt durch die zukünftige Nutzung wie die übrige Remise mit einem ebenerdigen Betonboden und einem entsprechenden Unterbau versehen werden.

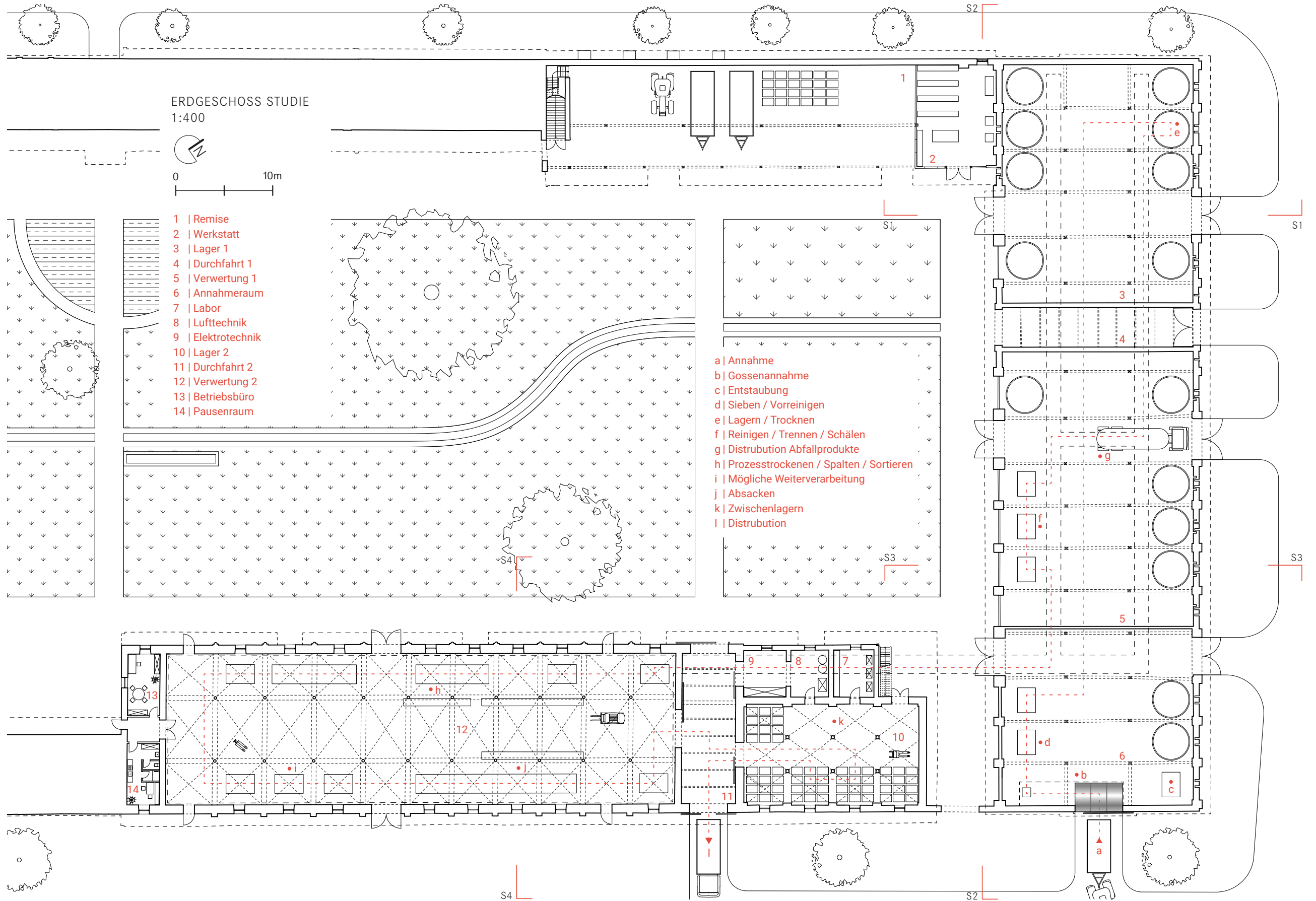
Im Stadel ist zukünftig mit hohen Belastungen der Bodenplatte zu rechnen. Für eine eventuell notwendige Verstärkung der Bodenplatte ist daher ein statisches Gutachten zu erstellen. Die beiden Raumgruppen 05 und 06 müssen nutzungsbedingt in ihrer technischen Infrastruktur verbunden werden, dazu ist ein Leitungsgraben herzustellen (N9). In diesem Zuge kann auch eine nutzungs-gerechte, flügelgeglättete und ebene Oberfläche hergestellt werden.

1 Bundesdenkmalamt [Hrsg.], *Standards der Baudenkmalpflege. ABC*, Wien 2015.



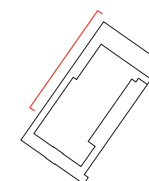
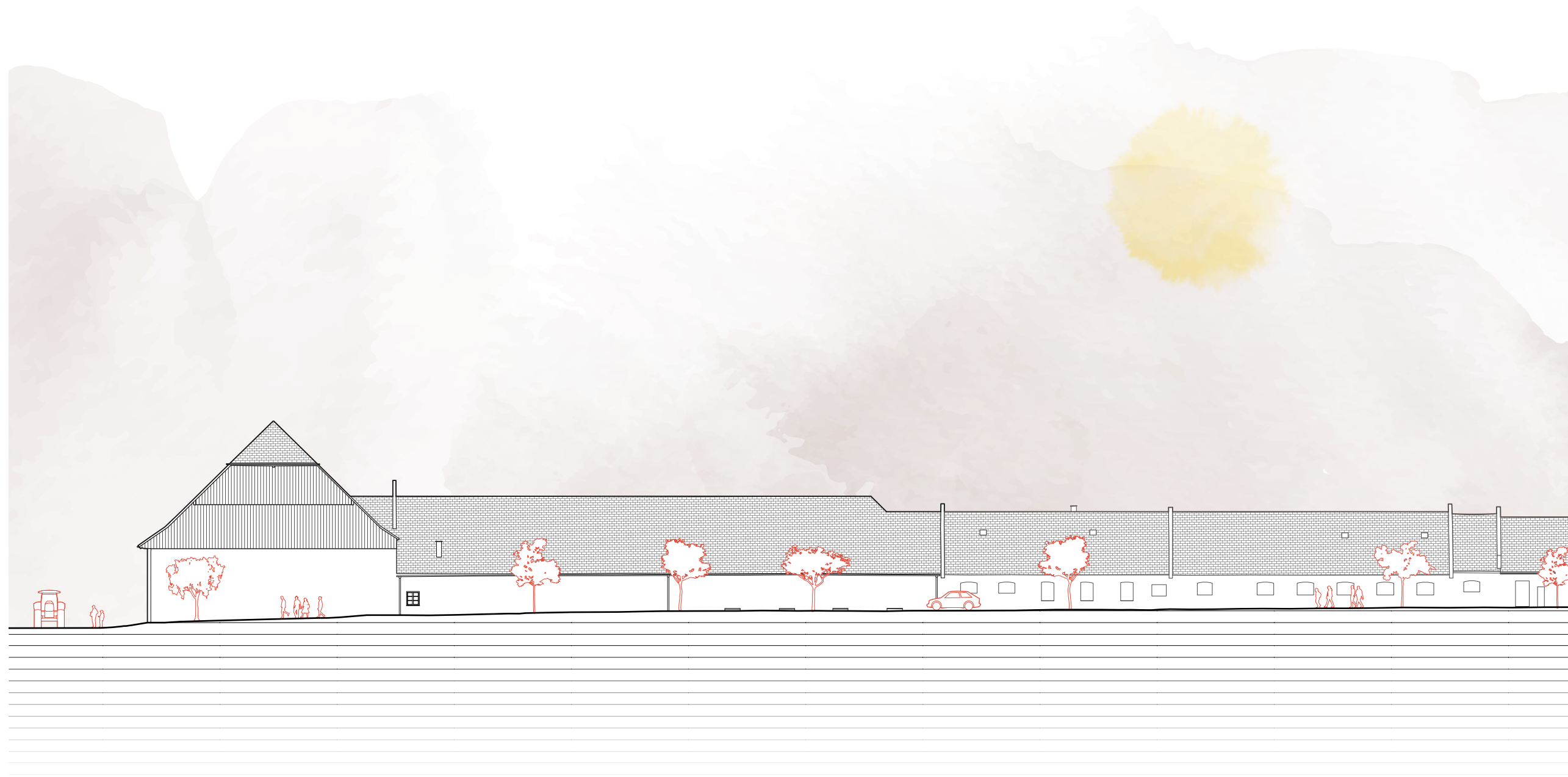




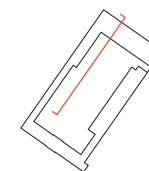


S4

S2

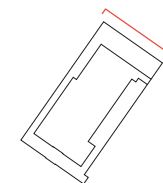


ANSICHT STUDIE
NW - TRAKT | NO - TRAKT
1:400
0 10m

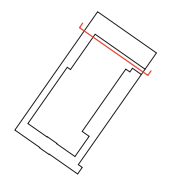


ANSICHT | SCHNITT STUDIE
NW - TRAKT | NO - TRAKT S1
1:400

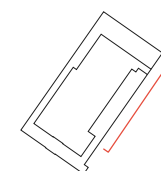




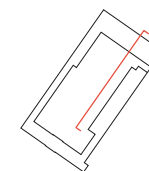
ANSICHT STUDIE
NO - TRAKT
1:400
0 10m



ANSICHT | SCHNITT STUDIE
NO - TRAKT | NW - TRAKT S2
1:400
0 10m

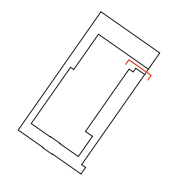
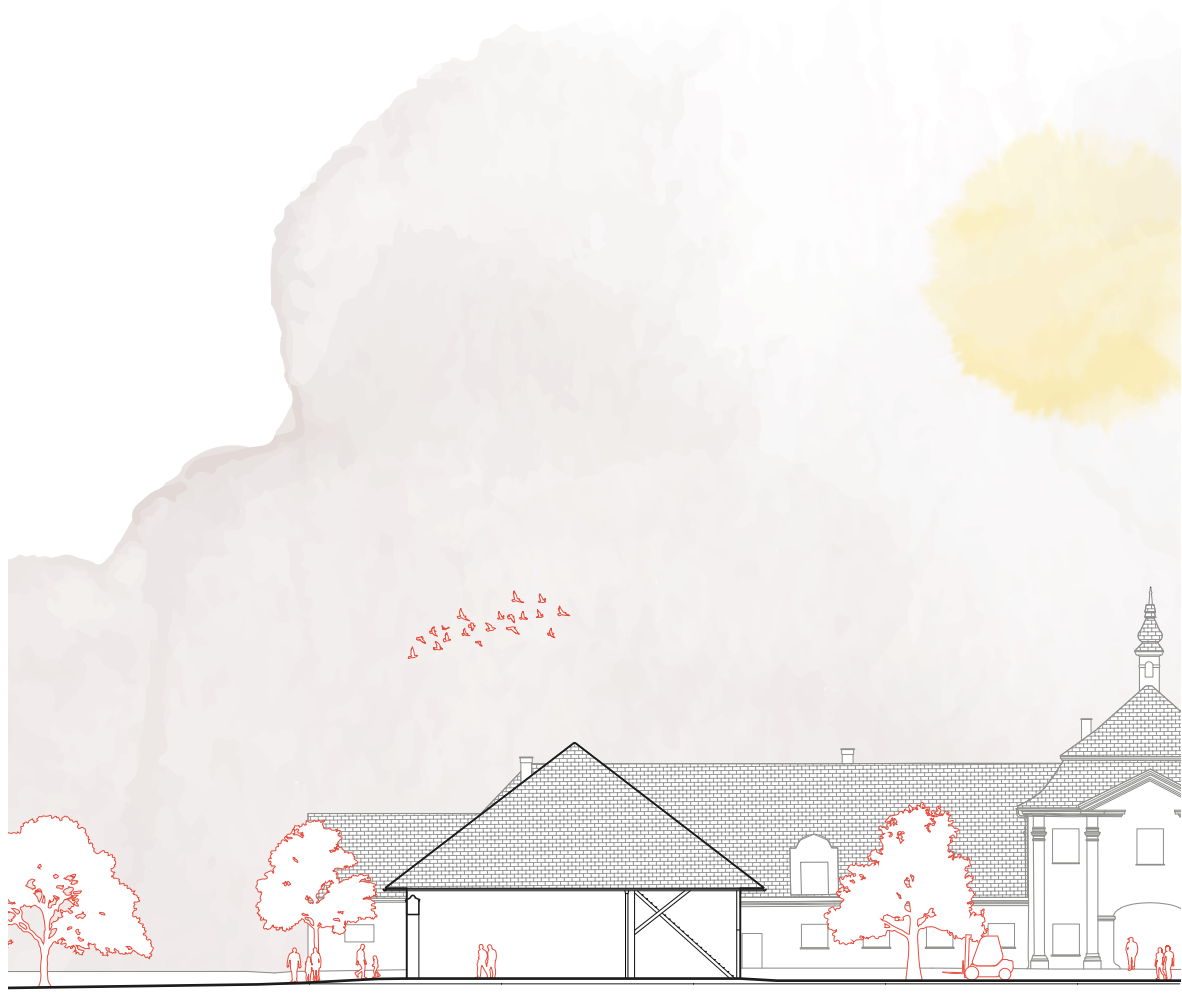


ANSICHT STUDIE
SO - TRAKT | NO - TRAKT
1:400
0 10m

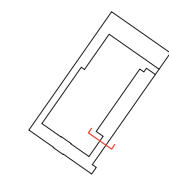
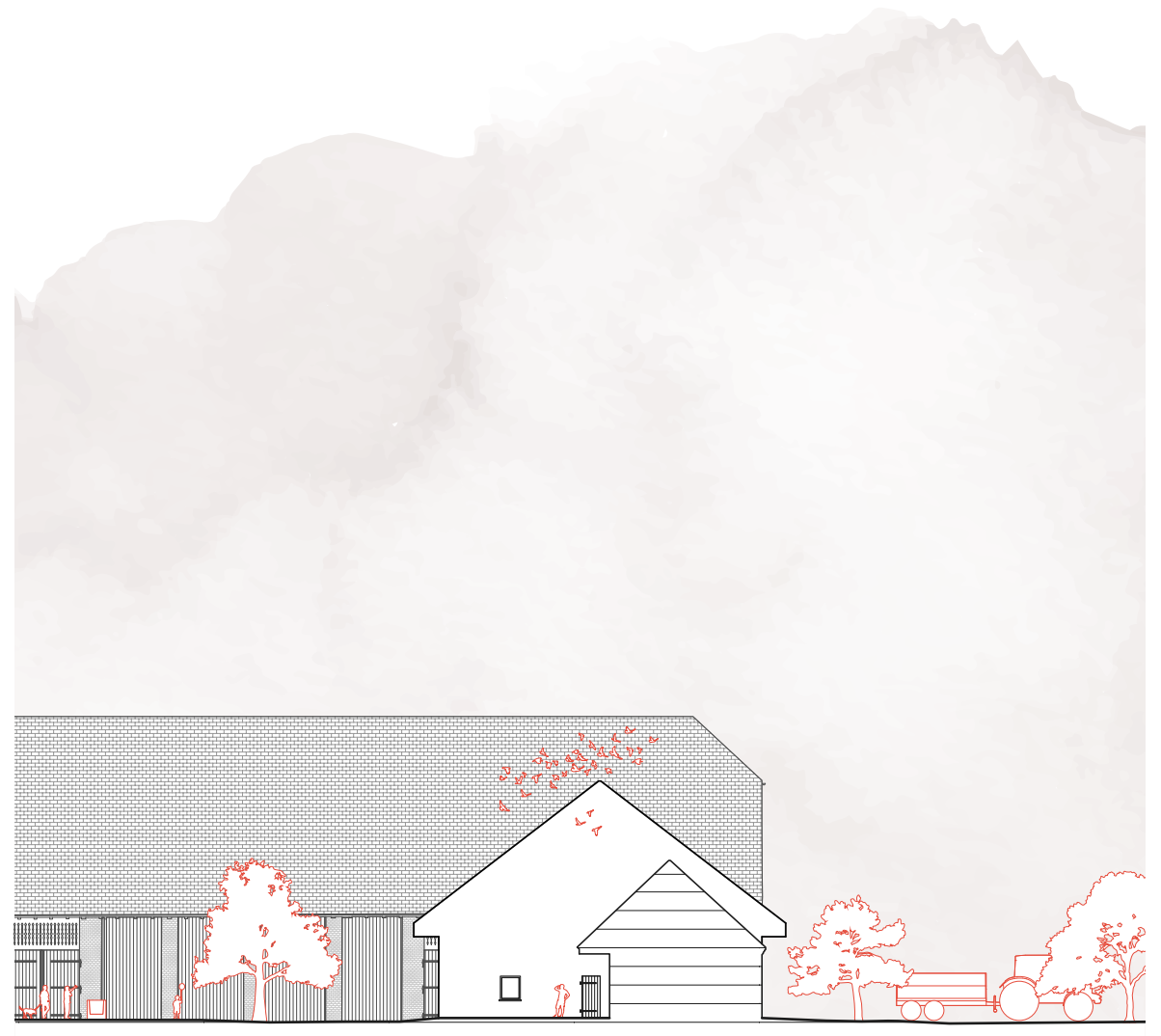


ANSICHT | SCHNITT STUDIE
SO - TRAKT | NO - TRAKT S3
1:400

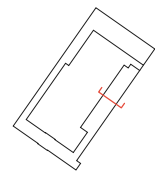
0 10m



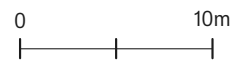
ANSICHT STUDIE
SO - TRAKT
1:400
0 10m

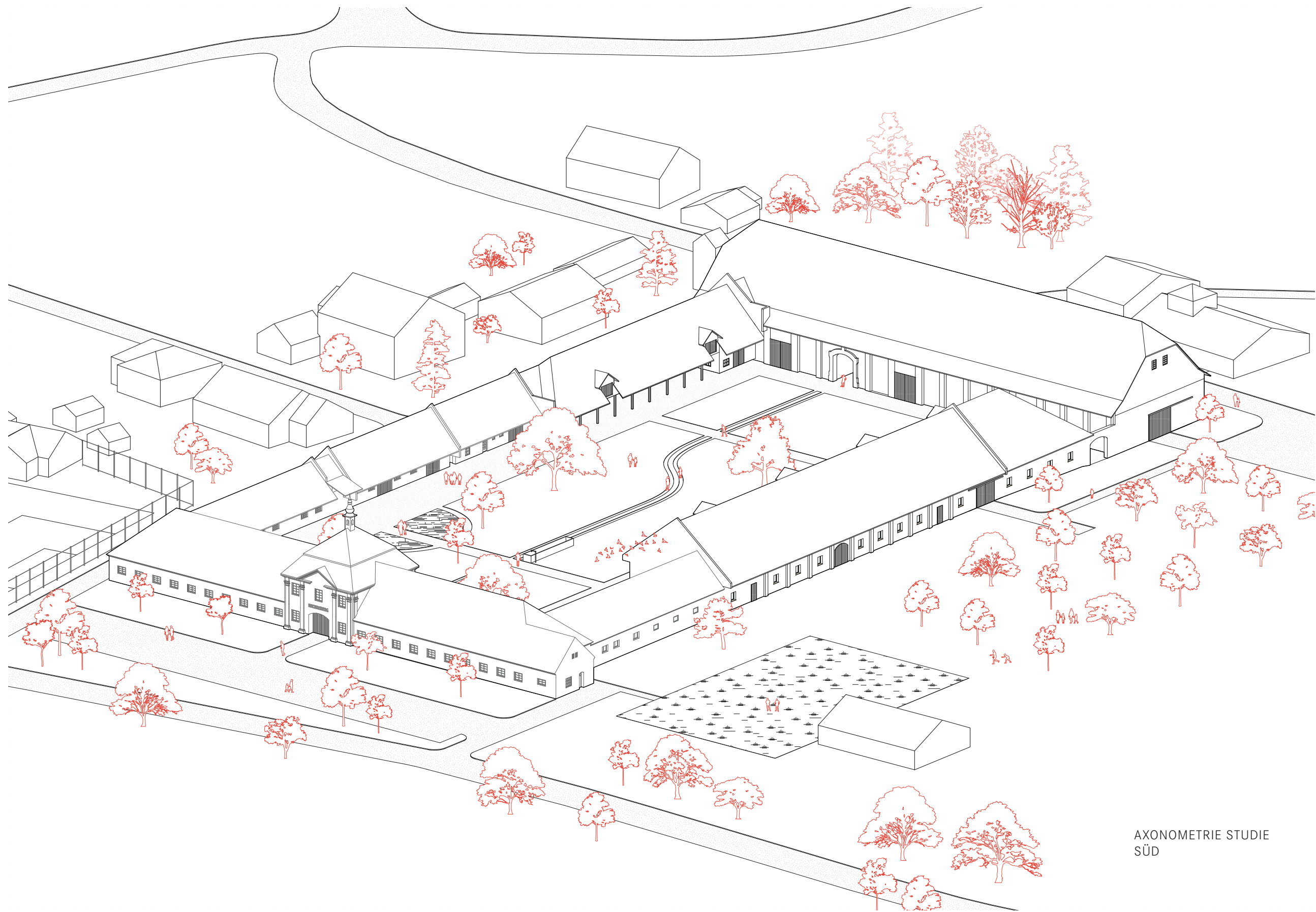


ANSICHT STUDIE
SO - TRAKT
1:400
0 10m

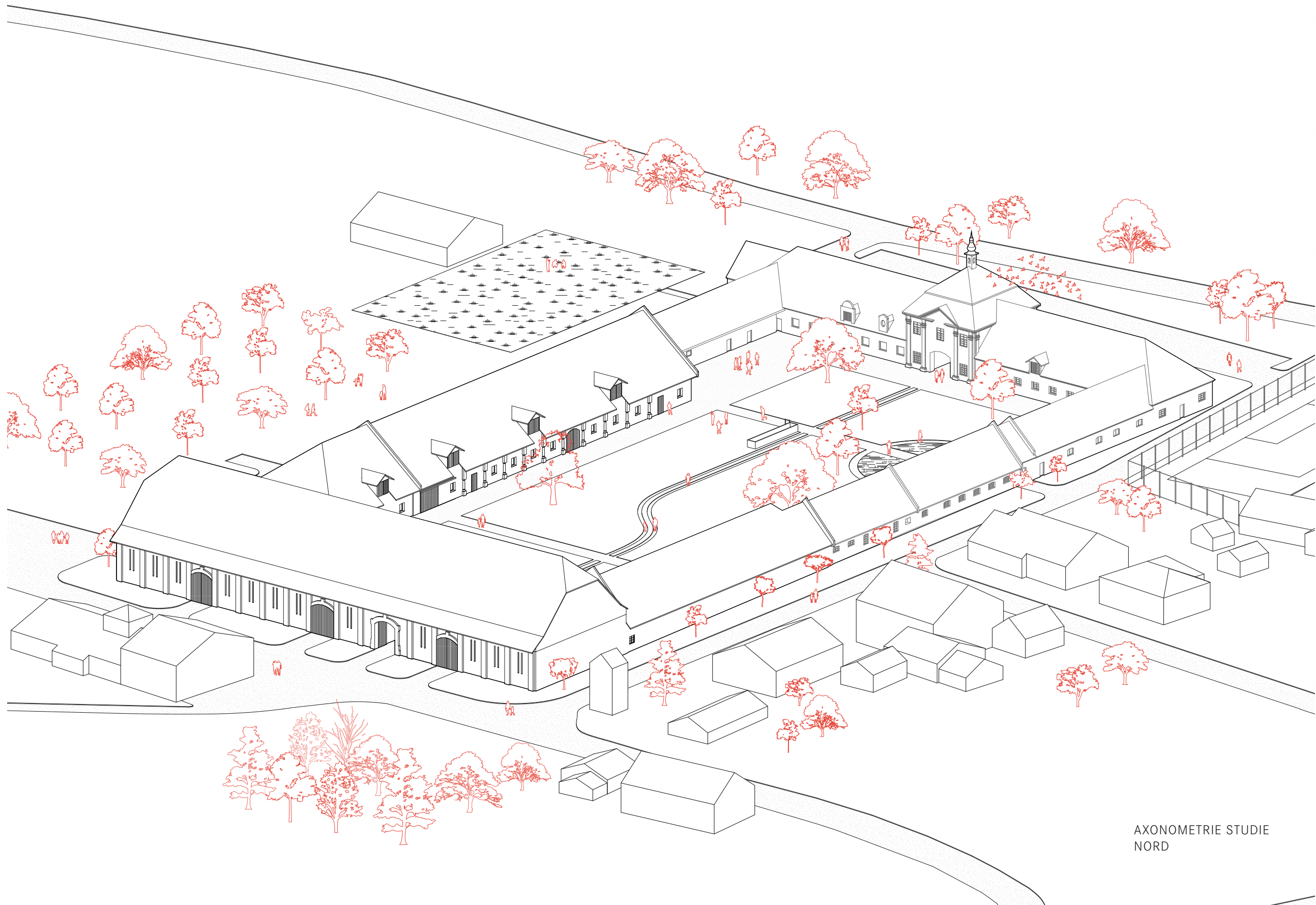


SCHNITT STUDIE
SO - TRAKT S4
1:400

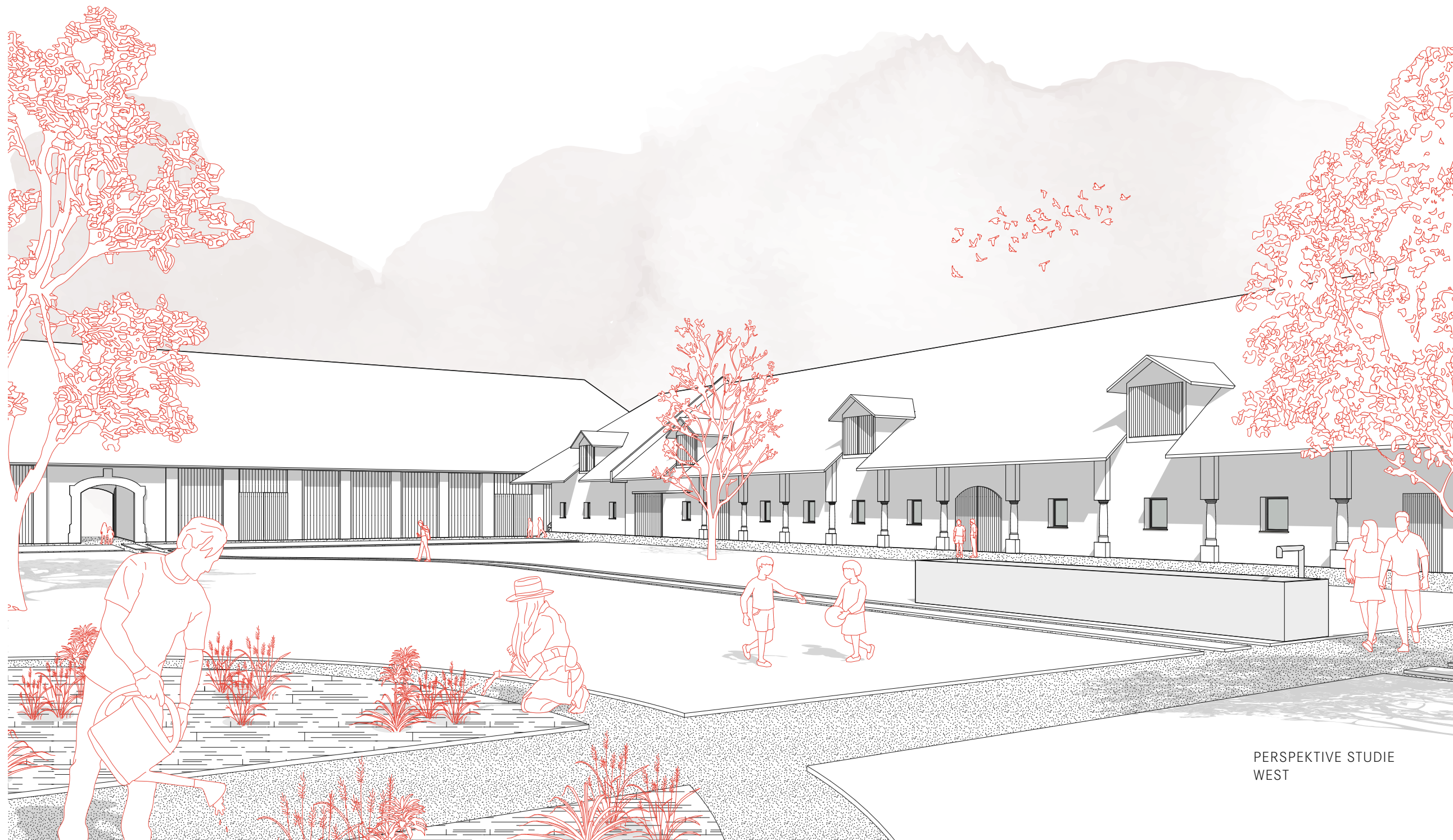




AXONOMETRIE STUDIE
SÜD



AXONOMETRIE STUDIE
NORD



PERSPEKTIVE STUDIE
WEST

8 Schlussbemerkung

Die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse unterstreichen einerseits die Bedeutung des Stiftsmeierhofes als Zeugnis einer historischen Kulturlandschaft, seine Eignung als Vermittler früherer sozioökonomischer Verhältnisse des ländlichen Raumes, sowie als aufschlussreicher Vertreter eines für die Region charakteristischen Meierhoftypus des 17. Jahrhunderts. Dies begründet eindrücklich die Erhaltungswürdigkeit und damit die Denkmaleigenschaft des Stiftsmeierhofes im öffentlichen Interesse. Andererseits wurden aber auch die Potenziale deutlich, die sich aus der Kenntnis des Bestandes ergeben und die durch einen möglichst schonenden Umgang mit der identitätsstiftenden Substanz brauchbar gemacht werden können.

Ein Bekenntnis zur Erhaltung setzt also zunächst Erkenntnis voraus, die letztendlich Denkmalbewusstsein schafft und über den Erhalt des Denkmals Stiftsmeierhof in seiner Gesamtheit entscheidet. Dies ist in Zeiten des fortschreitenden Substanzverlustes und des zunehmenden Verlustes möglicher Zeitzeugenberichte von hoher Aktualität. Die Notwendigkeit, den Stiftsmeierhof in seinem Wesen zu erkennen und damit zu verstehen, stellt somit die Voraussetzung dar, um dem fortschreitenden Substanzverlust entgegenzuwirken. Die vorliegende Arbeit hat versucht, hierfür eine Grundlage zu schaffen.

Ebenso förderlich für die Erhaltung ist der Gebrauch des Denkmals für heutige Bedürfnisse. Der Gebrauch trägt somit zum integralen Denkmalerlebnis und damit zur bestmöglichen Erhaltung bei. Entscheidend ist jedoch das Wie, das in dieser Arbeit zu klären versucht wurde. Im konkreten Fall wurde ein Ansatz gewählt, der ausdrücklich nicht auf eine Musealisierung abzielt, sondern den Stiftsmeierhof aktiv mit dem Leben verbindet und ihn gleichzeitig in seinen aktuellen Spannungsfeldern, die sich aus seiner Geschichtlichkeit und Ästhetik, seiner Gestalt und Struktur ergeben, erkennt und würdigt. Es wurde daher versucht, nicht nur den Bestand in seinem heute erhaltenen Zustand zu erklären, sondern den Stiftsmeierhof in seiner typologischen, kulturellen, geschichtlichen und künstlerisch-architektonischen Bedeutung zu erörtern. Es muss gerade darum gehen, die sich daraus ergebenden Potenziale im Bestand in ihrer Vielfalt zu erkennen, um sie möglichst authentisch und werterhaltend für eine chancenreiche Zukunft und damit den Stiftsmeierhof als Denkmal zu erhalten, aber auch gebrauchen zu können.

Nicht nur wegen der Größe des Stiftsmeierhofes bedarf es zweifellos des Engagements und der Entschlossenheit interdisziplinärer Akteure mit einem ebenso wichtigen Gestaltungswillen wie der Sensibilität für das historische Bedeutsame. So kann der Stiftsmeierhof zu einem Brennpunkt der Aufmerksamkeit werden, der sowohl ökonomische als auch ökologische Ziele mit einem schonenden Umgang der Ressourcen ermöglicht. Die Kulturtheoretikerin Elke

Krasny stellt hier einen wichtigen Ansatz für die Architektur vor, der auch eine generelle Haltung im Umgang mit unserer Umwelt definiert. Krasny plädiert dafür, dass die Architektur als Teil der Zukunftsgestaltung Maßnahmen der Sorge implementiert. Sie fordert weniger den Akt der Imagination von Zukunft, der dem architektonischen Entwurf inhärent ist, als vielmehr den wiederholten Akt der Sorge und damit der Pflege und Instandhaltung dessen, was ist, um Zukunft zu ermöglichen.¹

Hier zeigt sich einmal mehr deutlich, dass es die notwendige Verflechtung des Erbes mit unserem heutigen Handeln ist, was letztlich eine nachhaltige Zukunft schafft. Versteht man Erbe im Sinne der historischen Kulturlandschaft, deren Teil der Stiftsmeierhof ist, so wird er durch einen Weitergebrauch zu einem wichtigen Teil einer Kulturlandschaftsentwicklung. Architektonisches Handeln im und mit dem Stiftsmeierhof sollte sich daher auch in Zukunft, wie im Gebrauchskonzept versucht und in der Studie skizziert wurde, bestmöglich im Dialog zwischen Mensch, Technik und Natur verorten. Im besten Fall führt dies zu einer Diskussion über Vergangenheit und Zukunft, Natur und Kultur, Tradition und Vision, die wiederum zu einem offenen und konstruktiven Kulturlandschaftsverständnis führt und nicht zuletzt zur kulturellen Identitätsbildung beiträgt. In diesem Kontext ist eine umfassende und damit denkmalgerechte Erhaltung des Stiftsmeierhofes im Sinne eines zukunftsweisenden Gebrauchs zu erhoffen.

¹ Krasny, Elke, *Architektur und Zukunft. Von Maßstäben der Sorge*, in: IG Architektur [Hrsg.], *Reden wir über Baukultur!. Was in Zukunft wichtig wird*, Berlin 2022, S. 57-60.

9 Anhang

9.1 Raumbuch

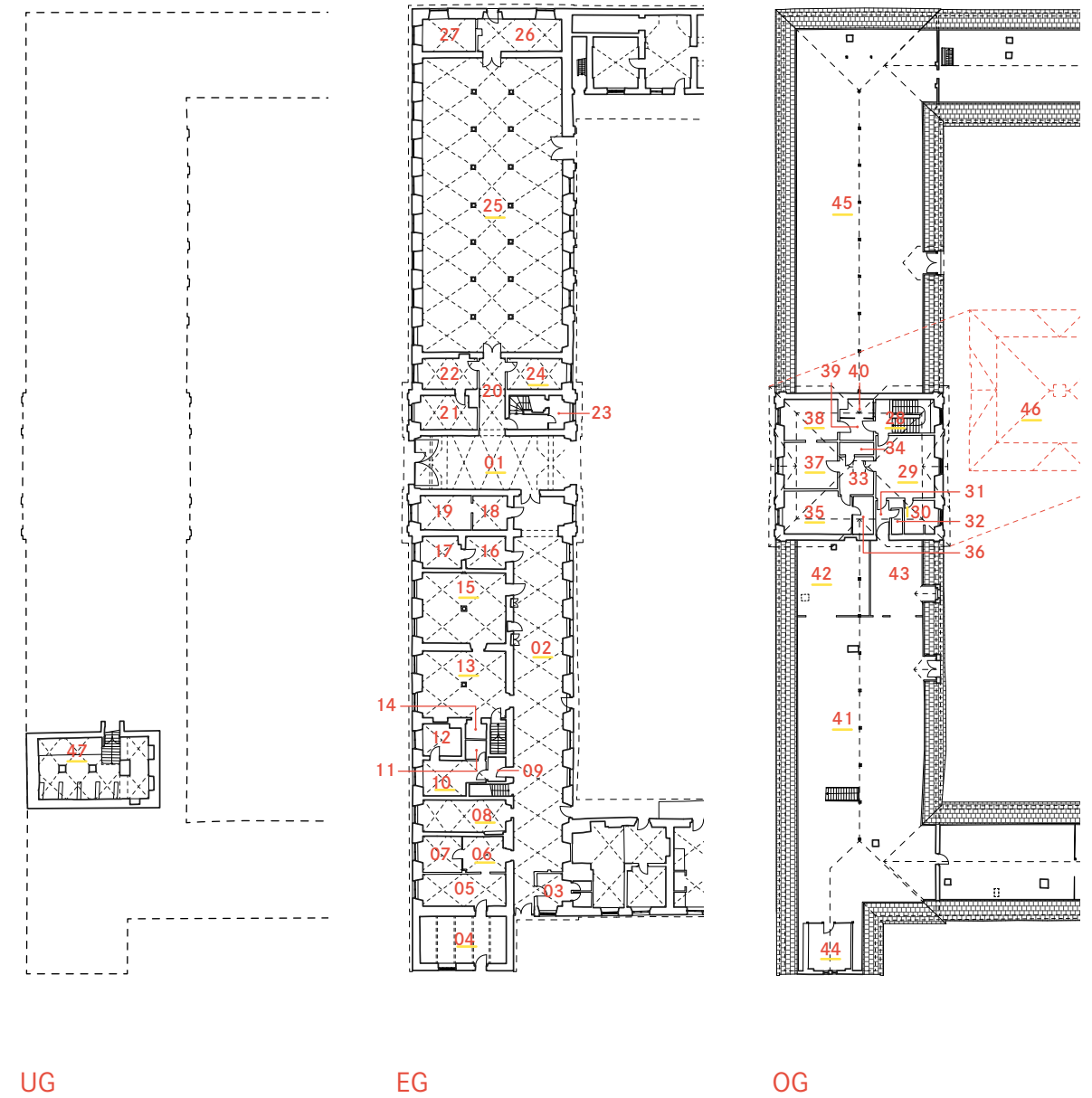
Das Raumbuch stellt das umfangreiche Raumangebot des Stiftmeierhofes dar. Es soll einen Überblick über den Raumbestand des Stiftmeierhofes geben, um diesen nicht nur in seinem derzeitigen Zustand, sondern auch für zukünftige Nutzungen und die dafür notwendigen Maßnahmen zu erfassen. Die Räume werden im Bestandsplan entsprechend der Trakte numerisch verortet und mittels Raumtabellen in ihrer Fläche, Höhe, Boden-, Wand- und Deckenbeschaffenheit sowie in ihren historischen Funktionen beschrieben. Weiter werden die Wandöffnungen mit den jeweiligen Fenstern und Türen aufgelistet und die Ausstattung festgehalten. Abschließend werden für jeden Raum die Schäden dokumentiert, die nach einer augenscheinlichen Begutachtung des Stiftmeierhofes erkennbar waren. Weitergehende Untersuchungen, auch zur Klärung der Schadensursachen, werden empfohlen.

Neben den fotografischen Grundlagen in der Bestandsbeschreibung (Kap. 5.2) folgt in der Raumtabelle für jeden Trakt eine Auswahl von Fotografien der Räume, die bereits in den Bestandsplänen sowie in der Tabelle durch eine gelbe Linie von den übrigen Räumen abgehoben sind. Hier musste eine Auswahl getroffen werden, da die Fotodokumentation sonst den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Es wurde jedoch versucht, durch die Auswahl einen aufschlussreichen Überblick über den Bestand zu geben.

Einleitend soll ein Überblick über die umbauten Flächen des Stiftmeierhofes gegeben werden. Dabei wird nach Geschossen und Trakten unterschieden. Zusätzlich wird unterschieden zwischen OG für die Räume des Obergeschoßes im Mittelrisalit und DG für die Räume unter dem Dach, die damit als Dachgeschoß verstanden werden.

	SWT	NWT	NOT	SOT	Σ
EG	887,2 m ²	932,4 m ²	1539,6 m ²	1461,0 m ²	4820,2 m ²
OG	143,7 m ²				143,7 m ²
DG	1066,9 m ²	1039,9 m ²		1771,8 m ²	3878,6 m ²
UG	51,8 m ²	122,3 m ²			174,1 m ²
Σ	2149,6 m ²	2094,6 m ²	1539,6 m ²	3232,8 m ²	9016,6 m ²

Südwesttrakt



Raum	Fläche	Höhe	Boden	Wände	Decke	Funktionen	Fenster	Türen	Bauliche Ausstattung	Schäden
EG-SW-01	59,5m ²	4,0m	Asphalt	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Durchfahrt		2x Durchgang 1x Außentür zweiflügelig 1x Außentür zweiflügelig	Unter Asphalt teilweise Granitpflaster, 4x I-Täger als Gewölbeunterfangung, Tor/Türe hist. bedeutsam	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, schadhafter Bodenbelag, nicht voll funktionsfähige/s Tür/Tor
EG-SW-02	147,6m ²	3,75m	Stein, Beton, Schutt	Mauerwerk; Putz	Tonnengewölbe, Kreuzgratgewölbe; Putz	Gang, Lagerfläche	1x Kreuzstockfenster 6x Holzrahmenfenster 2x Wandnische inkl. Tür 1x Wandnische	2x Außentür einflügelig 2x Außentür zweiflügelig 6x Innentür einflügelig 4x Durchgang	Gewölbezuspangen, Einbau WC-Vorraum EG-SW-03	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, fehlende Türblätter, fehlende Fensterflügel, unvollständiger Bodenbelag, Rissbild am Gewölbe, sich lösender Schlussstein des Unterzuges zw. Tonnen- und Kreuzgratgewölbe
EG-SW-03	8,5m ²	3,36m	Fliesen	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz, Fliesen	WC-Vorraum	1x Holzkastenfenster	3x Innentür einflügelig	Waschbecken	Verunreinigungen, Putzfehlstellen
EG-SW-04	31,2m ²	3,29m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kappendecke; Putz	Wirtschaftsraum	2x Holzkastenfenster 1x Holzrahmenfenster	1x Innentür einflügelig 1x Außentür einflügelig	Radiator, Heizungsleitungen	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, schadhafte Außentür
EG-SW-05	20,5m ²	3,38m	Beton, Stein	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Wirtschaftsraum	1x Holzrahmenfenster	2x Innentür einflügelig		Verunreinigungen, Putzfehlstellen, fehlendes Türblatt
EG-SW-06	11,5m ²	3,38m	Beton, Ziegel	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Wirtschaftsraum		3x Innentür einflügelig	1x teilw. vermauerte Granitsäule toskanisch, Rauchfang	Verunreinigungen, Putzfehlstellen fehlendes Türblatt
EG-SW-07	10,8m ²	3,38m	PVC	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer, Wirtschaftsraum	1x Holzrahmenfenster	1x Innentür einflügelig		Verunreinigungen, Putzfehlstellen
EG-SW-08	20,3m ²	3,15m	Holz	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer	1x Holzrahmenfenster 1x Wandnische	1x Innentür einflügelig	Radiator	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, Wurmbefall des Bodens, erhöhte Mauerfeuchte
EG-SW-09	3,3m ²	2,50m	Teppich	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Vorraum		2x Innentür einflügelig	Podest	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, schadhafte Türblatt
EG-SW-10	15,2m ²	3,28m	Teppich	Mauerwerk; Putz, Tapete	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer	1x Holzrahmenfenster	3x Innentür einflügelig	Radiator, Einbau des Stiegenaufgangs	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-SW-11	3,0m ²	2,60m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Tonnengewölbe, Flachdecke; Putz	Bad		1x Innentür einflügelig	Bad-Ausstattung	Verunreinigungen, nicht funktionsfähige Badausstattung
EG-SW-12	9,1m ²	3,38m	Teppich	Mauerwerk; Putz, Tapete	Kreuzgratgewölbe, Tonnengewölbe; Putz	Kammer	1x Holzrahmenfenster	1x Innentür einflügelig	Radiator, Rauchfang	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, erhöhte Mauerfeuchte
EG-SW-13	42,6m ²	3,4m	Holz, Fliesen, Estrich, Schutt	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Kreuzgratgewölbe; Putz	Küche	2x Holzrahmenfenster 1x Wandnische	4x Innentür einflügelig	Granitsäule toskanisch, Radiator	Verunreinigungen, Putzfehlstellen erhöhte Mauerfeuchte, Algenbefall, Schimmel, fehlende Türbeschläge, weitgehend unvollständiger Bodenbelag
EG-SW-14	2,4m ²	3,22m	Estrich	Mauerwerk; Putz	Tonnengewölbe; Putz	Lager		1x Innentür einflügelig	Wasserleitung, Abwasserrohr	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-SW-15	45,1m ²	3,47m	PVC	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Meierstube	2x Holzrahmenfenster	2x Innentür einflügelig	1x Rotmarmorsäule toskanisch 1x teilw. vermauerte Rotmarmorsäule toskanisch, Radiator	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, erhöhte Mauerfeuchte, Ausblühungen, Algenbefall, Schimmel
EG-SW-16	9,9m ²	3,45m	PVC	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer, Wirtschaftsraum		2x Innentür einflügelig	Waschbecken	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-SW-17	9,4m ²	3,45m	PVC	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer, Wirtschaftsraum	1x Holzrahmenfenster	1x Innentür einflügelig	Radiator, Rauchfang	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, Wasserschaden und Algenbefall des Gewölbes, erhöhte Mauerfeuchte

Raum	Fläche	Höhe	Boden	Wände	Decke	Funktionen	Fenster	Türen	Bauliche Ausstattung	Schäden
EG-SW-18	9,0m ²	3,50m	PVC	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer, Wirt- schaftsraum		2x Innentüre einflügelig	Waschbecken	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, erhöhte Mauer- feuchte
EG-SW-19	13,4m ²	3,42m	PVC	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer, Wirt- schaftsraum	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Radiator	Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, erhöhte Mauerfeuchte
EG-SW-20	14,2m ²	3,59m	Asphalt, Holz	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe, Unterzug; Putz	Erschließungs- gang		1x Durchgang 3x Außentüre einflügelig 1x Außentüre zwei- flügelig	Tür zum angrenzenden Rauch- fang, Abwasserrohr	Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, inhomogener und schadhafter Bodenbelag
EG-SW-21	15,1m ²	3,12m	Estrich	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Knechtkammer	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, erhöhte Mauerfeuchte
EG-SW-22	13,6m ²	3,23m	Estrich, Holz	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Knechtkammer	1x Holzrahmenfenster 1x Wandnische	2x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, erhöhte Mauerfeuchte
EG-SW-23	8,7m ²	4,60m, 2,30m	PVC, Estrich	Mauerwerk; Putz	Flachdecke	Stiegenaufgang	1x Kreuzstockfenster 1x Wandnische	2x Innentüre einflügelig 1x Durchgang	Anschließende Holzterrasse, Holzeinbau als Raumteiler	Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, fehlendes Geländer, erhöhte Mauerfeuchte
<u>EG-SW-24</u>	12,9m ²	3,32m	Estrich	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, fehlende Fensterver- glasung, erhöhte Mauerfeuchte
<u>EG-SW-25</u>	316,3m ²	3,75m	Fliesen	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Pferdestall, Galerie	12x Holzrahmenfenster 1x Wandnische	2x Außentüre zwei- flügelig 1x Innentüre zweiflügelig	14x Granitsäule toskanisch	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, Rissbild im Gewölbe, hofseitig erhöhte Mauer- feuchte, Salzausblühungen
EG-SW-26	20,7m ²	3,22m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer, Lager	1x Holzrahmenfenster	1x Außentüre einflügelig 1x Innentüre zweiflügelig 1x Durchgang	Rauchfang	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-SW-27	13,4m ²	3,22m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Kammer, Lager	2x Holzrahmenfenster	1x Durchgang		Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
<u>OG-SW-28</u>	15,3m ²	3,26m	Holz	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Stiegenhaus	1x Holzkastenfenster 1x Holzkastenfenster (raumseitig)	2x Innentüre einflügelig	Holzstiege mit Holzbalustrade, Radiator	Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, Durchbruch der Deckenkonstruktion
<u>OG-SW-29</u>	28,3m ²	3,03m	PVC	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke; Putz	Küche	1x Holzkastenfenster 1x Holzrahmenfenster (raumseitig)	4x Innentüre einflügelig	Rauchfang, Radiator	Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, fehlende Fensterver- glasung
<u>OG-SW-30</u>	7,7m ²	3,6m	PVC	Ziegelmauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke; Putz	Bad	1x Holzkastenfenster 1x Holzrahmenfenster (raumseitig)	1x Innentüre einflügelig	Bad-Ausstattung, Kessel, Radiator	Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, fehlende Fensterver- glasung, nicht funktionsfähige Badausstattung
OG-SW-31	3,5m ²	3,64m	PVC	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Gang		3x Innentüre einflügelig	Elektroverteilerkasten	Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, Rissbild am Mauerwerk
OG-SW-32	2,2m ²	3,63m	PVC	Mauerwerk; Putz, Wandstuck	Flachdecke; Putz, Deckenstuck	WC	1x Holzrahmenfenster (raumseitig)	1x Innentüre einflügelig	WC-Schale	Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, Rissbild an der Decke, nicht funktionsfähige WC- Schale
OG-SW-33	9,9m ²	2,67m	PVC	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Vorraum		4x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
OG-SW-34	3,2m ²	3,57m	PVC	Mauerwerk; Putz, Wandstuck	Flachdecke; Putz, Deckenstuck	Abstellraum	1x Holzrahmenfenster (raumseitig)	1x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, Putzfehl- stellen
<u>OG-SW-35</u>	21,9m ²	2,78m	Holz	Mauerwerk; Ständerwand; Putz	Flachdecke; Putz	Schlafzimmer	1x Holzrahmenfenster	2x Innentüre einflügelig	Radiator, Holzständerwand	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
OG-SW-36	6,0m ²	2,79m	Holz	Mauerwerk; Ständerwand; Putz	Flachdecke; Putz	Ankleideraum		1x Innentüre einflügelig	Mittels Holzeinbau von OG- NW-08 abgetrennt	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich

Raum	Fläche	Höhe	Boden	Wände	Decke	Funktionen	Fenster	Türen	Bauliche Ausstattung	Schäden
<u>OG-SW-37</u>	19,1m ²	2,76m	Holz	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Wohnraum	1x Holzrahmenfenster	2x Innentüre einflügelig	Radiator	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
<u>OG-SW-38</u>	16,8m ²	2,77m	Holz	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Arbeitszimmer	1x Holzrahmenfenster	2x Innentüre einflügelig	Radiator	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, teilw. Absenkung der Decke
<u>OG-SW-39</u>	5,6m ²	2,70m	PVC	Mauerwerk; Ständerwand; Putz	Flachdecke; Putz	Gang		2x Innentüre einflügelig 1x Durchgang		Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
<u>OG-SW-40</u>	4,2m ²	2,70m	PVC	Mauerwerk; Ständerwand; Putz	Flachdecke; Putz	Lager	1x Holzkastenfenster (raumseitig)	1x Durchgang	Mittels Holzeinbau von OG-NW-12 abgetrennt, Rauchfang	Verunreinigungen, Putzfehlstellen
<u>DG-SW-41</u>	369,1m ²	6,47m	Holz		Dachwerk	Dachboden, Gerätelager	1x Dachfenster	2x Innentüre einflügelig 2x Durchgang 1x Außenluke zwei- flügelig	2x Rauchfang, Gaube, Dach- bodenaufgang, Aufhängevor- richtung verm. Flachs	Verunreinigungen, schadhafte Dachdeckung, Boden teilw. morsch und nicht tragfähig, Schäden am Dachwerk vorw. aufgrund vermorschter Fuß- pfetten
<u>DG-SW-42</u>	48,3m ²	3,20m	Holz		Holztramdecke	Pferdegeschirr- kammer	1x Dachfenster	1x Durchgang	Rauchfang, Aufhängevorrichtung für Pferdegeschirr	Verunreinigungen, Boden teilw. morsch und nicht trag- fähig
<u>DG-SW-43</u>	37,6m ²	3,20m	Holz		Holzdrumdecke	Lager	1x Gaubenfenster	1x Innentüre einflügelig 1x Durchgang	Gaube	Verunreinigungen, Boden teilw. morsch und nicht trag- fähig
<u>DG-SW-44</u>	15,4m ²	1,99m	Holz		Holzdecke	Dachkammer	2x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	hölzerne Decken- und Wand- vertäfelung	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, schadhafte Fenster
<u>DG-SW-45</u>	441,4m ²	6,50m	Holz		Dachwerk	Dachboden, Heulager		1x Außenluke zwei- flügelig	Gaube, Rauchfang	Verunreinigungen, schadhafte Dachdeckung, Gespärre teilw. morsch, Boden teilw. morsch und nicht tragfähig
<u>DG-SW-46</u>	155,1m ²	6,27m	Holz	Giebelmauerwerk	Dachwerk	Dachboden		Erschließung über Holz- treppe von OG-SW-14	ehem. Uhrwerk	Verunreinigungen, schadhafte Dachdeckung, Gespärre teilw. morsch, Boden teilw. morsch und nicht tragfähig
<u>UG-SW-47</u>	51,8m ²	2,2m	Stein	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Milchkeller	2x Kellerschacht mit Lüftungsöffnung	1x Innentüre zweiflügelig	Steintreppe, gemauerte Stellagen, 3x Pfeiler gemauert, Öffnung im Gewölbe zu Gang EG-SW-02	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich



01

Abb. 128 | Innenräume Südwesttrakt
EG-SW-01 | Durchfahrt
EG-SW-02 | Gang
EG-SW-06 | Wirtschaftsraum
EG-SW-04 | Wirtschaftsraum
EG-SW-24 | Kammer



02



06



04



10



08

EG-SW-08 | Kammer
EG-SW-13 | Küche
EG-SW-13 | Granitsäule
EG-SW-15 | Stube
EG-SW-15 | Rotmarmorsäule



13



13



15



15



25



24



35



30



29



28



37

OG-SW-37 | Wohnzimmer
OG-SW-30 | Bad
OG-SW-35 | Schlafzimmer
OG-SW-38 | Arbeitszimmer



29

EG-SW-25 | Pferdestall
EG-SW-24 | Kammer
OG-SW-29 | Küche
OG-SW-28 | Stiegenhaus
OG-SW-29 | Küche



38

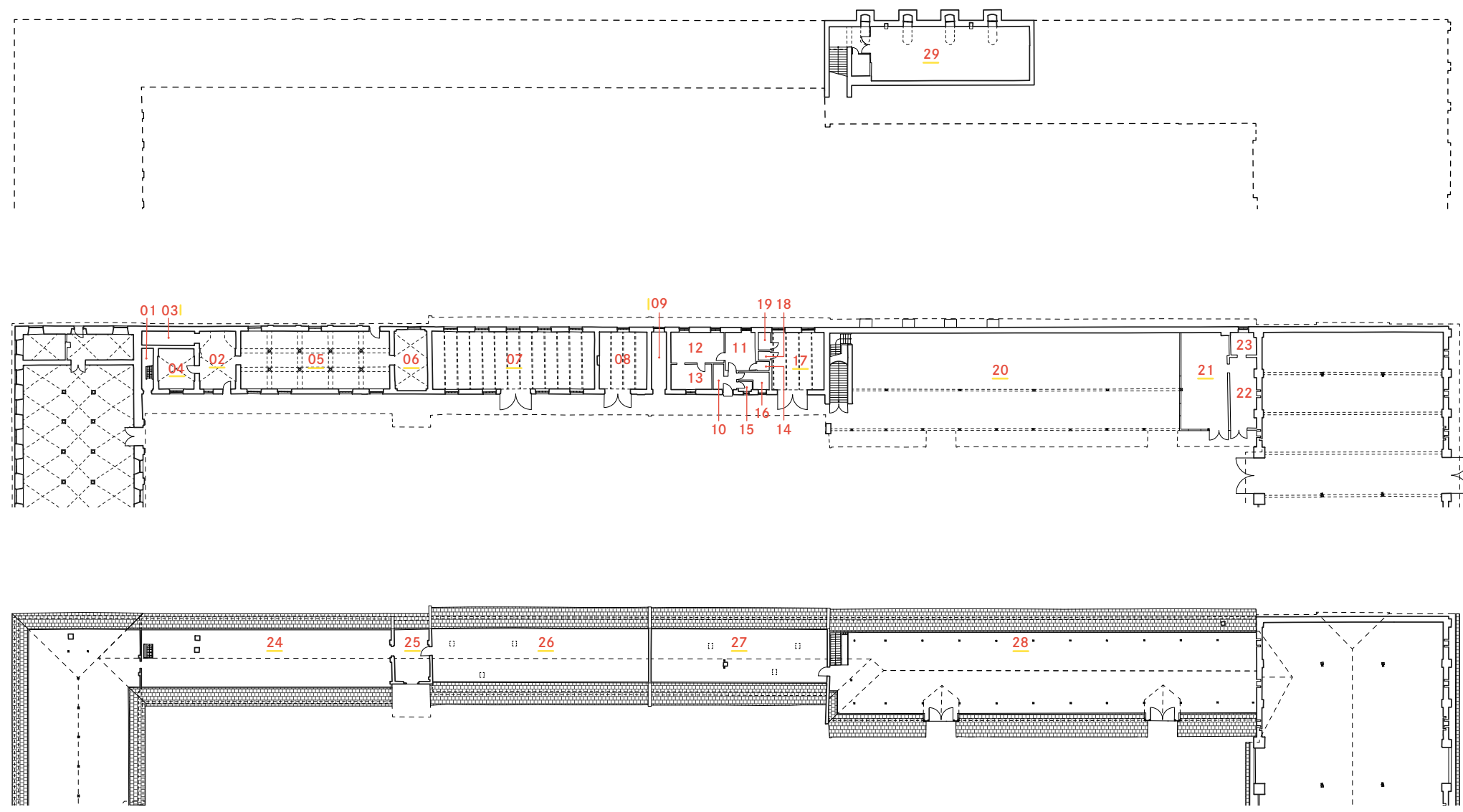


OG-SW-46 | Dachraum Mittelrisalit
OG-SW-46 | Turmkonstruktion
OG-SW-41 | Dachraum Ostflügel
OG-SW-42 | Pferdegeschirrkammer



DG-SW-44 | Dachkammer
DG-SW-45 | Längsaussteifung
DG-SW-45 | Dachraum Westflügel
DG-SW-45 | liegender Stuhl
KG-SW-47 | Keller

Nordwesttrakt



UG

EG

OG

Raum	Fläche	Höhe	Boden	Wände	Decke	Funktionen	Fenster	Türen	Bauliche Ausstattung	Schäden
EG-NW-01	6,0m ²	3,39m	Schutt	Mauerwerk, teilw. Tuffstein	Holztramdecke	Stiegenaufgang, Abort		1x Außentüre einflügelig	Holztreppe zur Erschließung des OG	Verunreinigungen, teilw. erodiertes Mauerwerk, fehlendes Türblatt, kein Bodenbelag
EG-NW-02	25,6m ²	2,88m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Schweineküche	1x Holzrahmenfenster 1x Stahlrahmenfenster	1x Außentüre einflügelig 1x Innentüre einflügelig 2x Durchgang		Verunreinigungen, Putzfehlstellen, Rissbild am Gewölbe, Putzergänzungen mit Zementputz, erhöhte Mauerfeuchte, Algenbefall
EG-NW-03	9,1m ²	3,20m	Stein	Mauerwerk; Putz	Tonnengewölbe, Stichkappe; Putz	verm. Zugang zum Bach	1x Stahlrahmenfenster	1x Durchgang	ehem. Bachbett, Gewölbezugglied	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, Putzergänzungen mit Zementputz, Rissbild am Gewölbe, fehlender Bodenbelag, erhöhte Mauerfeuchte, Algenbefall.
EG-NW-04	17,9m ²	3,04m	Stein, Beton	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Schweinedirnkammer	1x Holzkastenfenster	1x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, erhöhte Mauerfeuchte, Algenbefall
EG-NW-05	105,4m ²	3,08m	Beton	Mauerwerk; Putz	gurtunterlegtes Platzlgewölbe; Putz	Schweinestall, Lager	2x Stahlrahmenfenster 4x Holzrahmenfenster	2x Durchgang 1x Außentüre einflügelig	8x Granitpfeiler mit Trapezkapitell	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, Putzergänzungen mit Zementputz, erhöhte Mauerfeuchte, Algenbefall
EG-NW-06	24,3m ²	3,07m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Durchfahrt, Waage, Schweinestall, Lager	1x Stahlrahmenfenster	1x Durchgang	Betonrampe unter Fenster,	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, Putzergänzungen mit Zementputz, erhöhte Mauerfeuchte, Algenbefall
EG-NW-07	114,9m ²	3,10m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kappendecke; Putz	Schafstall, Schweinestall, Garage	9x Holzrahmenfenster	1x Außentor zweiflügelig	2x vermauerter Durchgang	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, Putzergänzungen mit Zementputz
EG-NW-08	33,2m ²	3,01m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kappendecke; Putz	Schafstall, Garage	1x Holzrahmenfenster 1x Wandnische	1x Außentor zweiflügelig		Verunreinigungen, Putzfehlstellen, Putzergänzungen mit Zementputz
EG-NW-09	10,5m ²	3,14m	Granitsteine	Mauerwerk; Putz	Tonnengewölbe; Putz	Durchgang, Lager	1x Außenöffnung verschalt	1x Durchgang	vermauerter Durchgang	Verunreinigungen, Putzfehlstellen
EG-NW-10	5,8m ²	2,55m	Fliesen	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Jungepferdestall, Vorraum		1x Außentüre einflügelig 3x Innentüre einflügelig	Rauchfang	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-NW-11	13,9m ²	2,58m	Holz	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz, Fliesen	Jungepferdestall, Küche, Lager	1x Holzkastenfenster	3x Innentüre einflügelig	Radiator	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-NW-12	19,8m ²	2,56m	Holz	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Jungepferdestall, Wohnzimmer, Lager	2x Holzkastenfenster	3x Innentüre einflügelig	Radiator	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-NW-13	12,6m ²	2,56m	PVC	Mauerwerk; Putz, Tapete	Flachdecke; Putz	Jungepferdestall, Schlafzimmer, Lager	1x Holzrahmenfenster	2x Innentüre einflügelig	Radiator	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-NW-14	1,4m ²	2,58m	Estrich	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Jungepferdestall, Abstellraum		1x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-NW-15	1,7m ²	2,57m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke; Putz	Jungepferdestall, WC	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	WC-Schale, Heizkörper	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-NW-16	5,0m ²	2,57m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke; Putz	Jungepferdestall, Bad	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Bad-Ausstattung	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-NW-17	36,6m ²	3,17m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kappendecke; Putz	Jungepferdestall, Garage, Werkstatt	2x Holzrahmenfenster	1x Außentor zweiflügelig 2x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, Putzfehlstellen, Putzergänzungen mit Zementputz

Raum	Fläche	Höhe	Boden	Wände	Decke	Funktionen	Fenster	Türen	Bauliche Ausstattung	Schäden
EG-NW-18	1,3m ²	2,52m	PVC	Mauerwerk; Putz; Fliesen	Flachdecke; Putz	Jungepferdestall, WC		1x Innentüre einflügelig	WC-Schale, Heizkörper	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, nicht funktionsfähige WC-Schale
EG-NW-19	2,6m ²	2,52m	PVC	Mauerwerk; Putz; Fliesen	Flachdecke; Putz	Jungepferdestall, Bad		1x Innentüre einflügelig	Bad-Ausstattung	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
<u>EG-NW-20</u>	400m ²	3,66m	Beton	Mauerwerk, Ständerwand; Holzschalung	Holztramdecke	Wagenremise		1x Außentor zweiflügelig	Holztreppe zur Erschließung OG, Steintreppe zur Erschließung UG	leicht angebrannte Träme, fehlende Kopfbänder der Säulen
<u>EG-NW-21</u>	55,3m ²	3,72m	Erdreich	Mauerwerk, Ständerwand; Holzschalung	Holztramdecke	Zimmererwerkstatt, Lager	4x Holzrahmenfenster	1x Außentor zweiflügelig 1x Durchgang	Rauchfang	Verunreinigungen, leicht angebrannte Träme, fehlende Fensterverglasung
EG-NW-22	22,6m ²	2,64m	Beton	Mauerwerk; Putz	Holztramdecke	Lager, Tankraum		1x Außentor zweiflügelig 2x Durchgang		Verunreinigungen
EG-NW-23	6,9m ²	2,61m	Estrich	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Lager	1x Holzkastenfenster	1x Durchgang		Verunreinigungen, Putzfehlstellen, erhöhte Mauerfeuchte, Ausblühungen
<u>DG-NW-24</u>	193,3m ²	4,28m	Holz		Dachwerk	Dachboden, Heulager		2x Durchgang	2x Rauchfang, Dachbodenaufgang	Verunreinigungen, schadhafte Dachdeckung, Gespärre teilw. morsch, teilw. fehlende Aussteifung, Boden teilw. morsch und nicht tragfähig, schadhafte Stiege
<u>DG-NW-25</u>	25,9m ²	4,50m	Holz, Stroh		Dachwerk	Dachboden		1x Außenluke 1x Innentüre einflügelig 1x Durchgang		Verunreinigungen, schadhafte Dachdeckung, Gespärre teilw. morsch, fehlende Lukentüre
<u>DG-NW-26</u>	164,1m ²	4,47m	Holz		Dachwerk	Dachboden, Heulager	3x Dachfenster	1x Innentüre einflügelig	3x Strangentlüftung	Verunreinigungen, schadhafte Dachdeckung, Gespärre teilw. morsch, Boden teilw. morsch und nicht tragfähig, teilw. Wurmbefall
<u>DG-NW-27</u>	133,14m ²	4,50m	Holz		Dachwerk	Dachboden, Heulager	3x Dachfenster	1x Innentüre einflügelig	Rauchfang	Verunreinigungen, schadhafte Dachdeckung, Gespärre teilw. morsch, Boden teilw. morsch und nicht tragfähig
<u>DG-NW-28</u>	523,5m ²	6,22m	Holz		Dachwerk	Dachboden, Heulager		2x Außenluke zweiflügelig 1x Innentüre einflügelig	Dachbodenaufgang, 2x Gaube	Verunreinigungen, schadhafte Dachdeckung, Gespärre teilw. morsch, Boden teilw. morsch und nicht tragfähig, schadhafte Stiege
<u>UG-NW-29</u>	122,3m ²	3,03m	Beton	Mauerwerk; Putz	Tonnengewölbe	Mostkeller, Lager	4x Kellerschacht	1x Außentor zweiflügelig 1x Innentor zweiflügelig 1x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, Schadhafter Anstrich, erhöhte Mauerfeuchte



02



04



05

Abb. 129 | Innenräume Nordwesttrakt

- EG-NW-02 | Schweineküche
- EG-NW-03 | Zugang zum Bach
- EG-NW-04 | Schweinedirnkammer
- EG-NW-05 | Schweinestall
- EG-NW-06 | Schweinestall, Durchfahrt



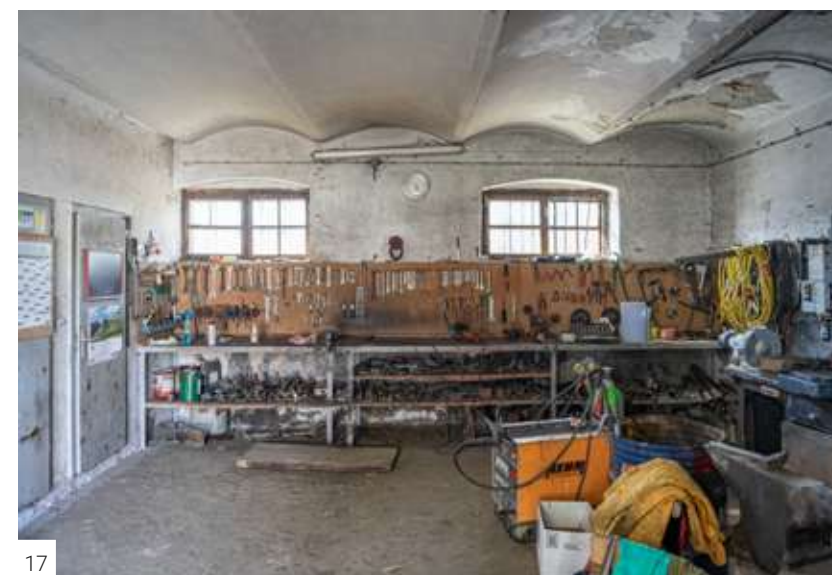
03



06



07



17



20



09

- EG-NW-07 | Schweinestall, Garage
- EG-NW-09 | Durchgang, Lager
- EG-NW-17 | Jungpferdestall, Werkstatt
- EG-NW-20 | Wagenremise



21

EG-NW-21 | Zimmererwerkstatt
DG-NW-24 | Dachraum A1
DG-NW-25 | Dachraum A2
DG-NW-26 | Dachraum A3



24



25



26



27



28

DG-NW-27 | Dachraum A3
DG-NW-28 | Dachraum A5
DG-NW-29 | Mostkeller, Lager
DG-NW-29 | Kellerabgang

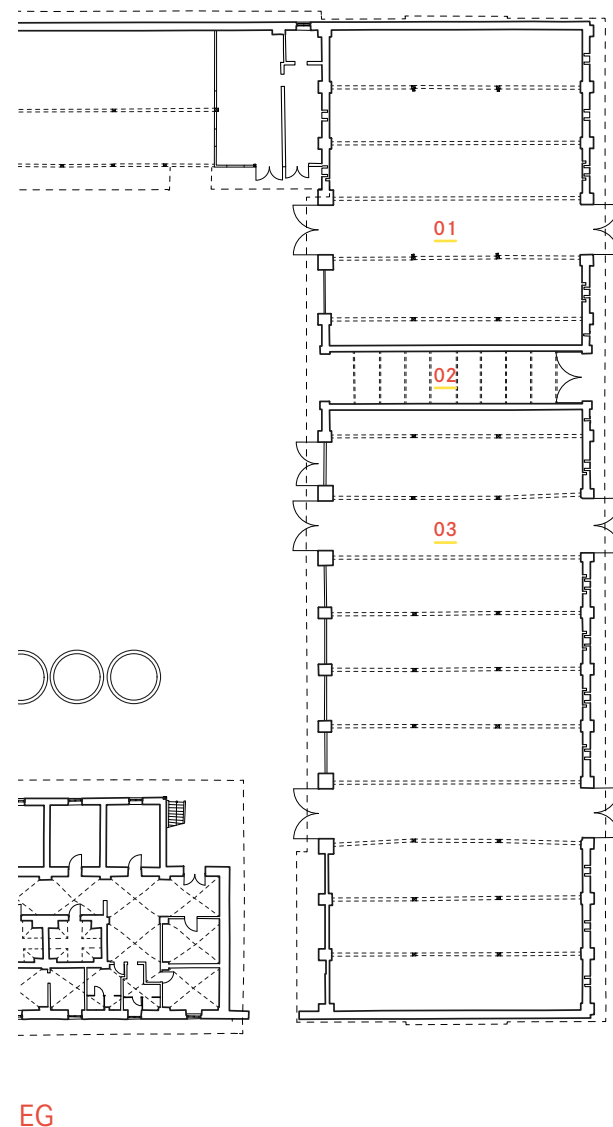


29



29

Nordosttrakt



EG



03



01



02

Abb. 130 | Innenräume Nordosttrakt

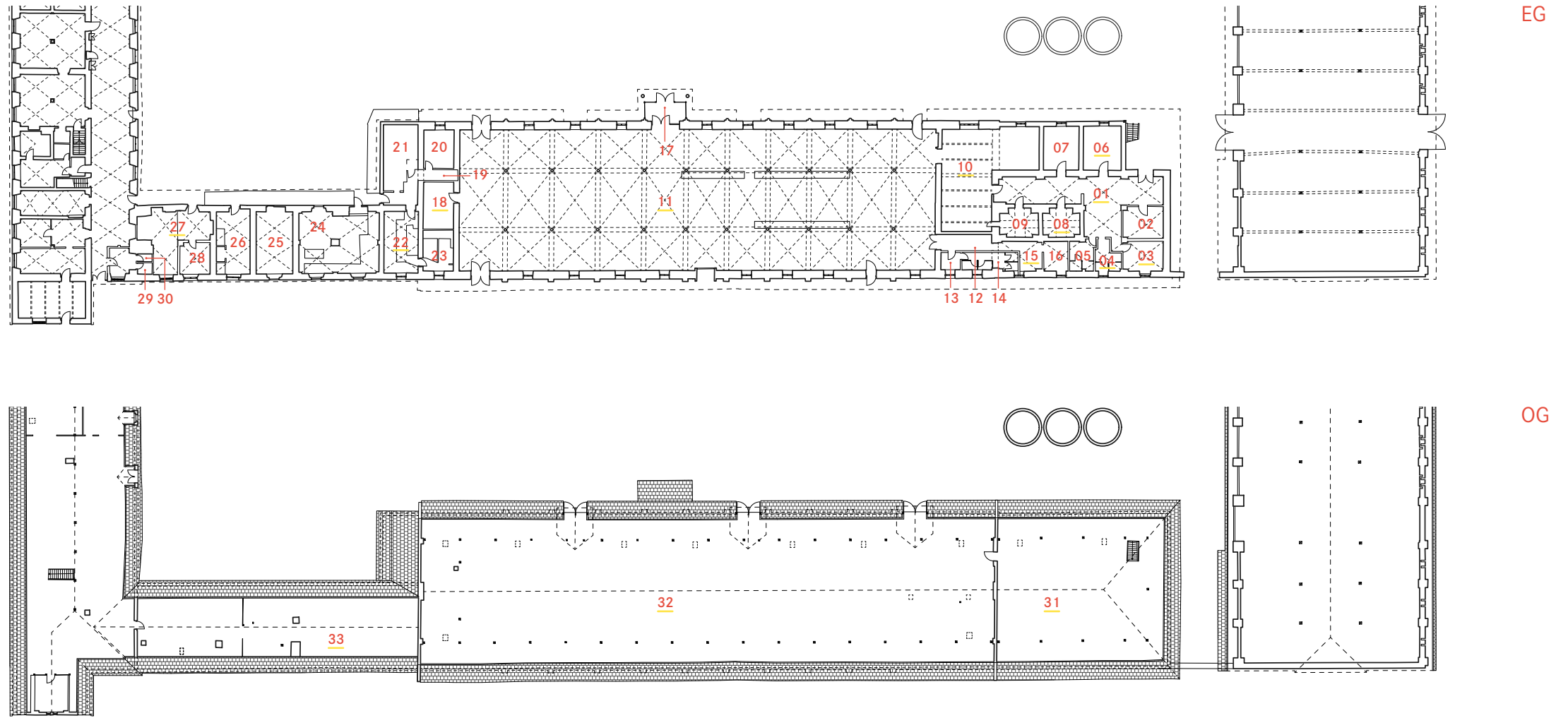
EG-NW-03 | Maschinenhalle 1

EG-NW-02 | Durchfahrt

EG-NW-01 | Maschinenhalle 2

Raum	Fläche	Höhe	Boden	Wände	Decke	Funktionen	Fenster	Türen	Bauliche Ausstattung	Schäden
<u>EG-NO-01</u>	499,8m ²	16,61m	Beton	Mauerwerk; teilw. bis 1,8m ü. FOK Putz	Dachwerk	Stroh-, Getreide- lager, Maschinenhalle	5,5x Lüftungsschlitzpaar	2x Außentor zweiflügelig	vermauerter Durchgang zu EG-NO-02	4x fehlende Standsäulen (in Längsrichtung zu einem doppelten Hängewerk konzipiert), teilw. fehlende Längsaussteifung, schadhafte Tore
<u>EG-NO-02</u>	83,3m ²	5,35m	Asphalt	Mauerwerk; Putz	Kappendecke; Putz	Durchfahrt		1x Außentor zweiflügelig 1x Durchgang	Elektrokasten	Verunreinigungen, Putzfehl- stellen, schadhafter Boden, erodierter Prellstein
<u>EG-NO-03</u>	956,5m ²	16,61m	Beton	Mauerwerk; teilw. bis 1,8m ü. FOK Putz	Dachwerk	Stroh-, Getreide- lager, Maschinenhalle	8,5x Lüftungsschlitzpaar	5x Außentor zweiflügelig	hofseitiges Tor vermauert (ostseitig der Durchfahrt)	4x fehlende Standsäulen (in Querrichtung zu einem doppelten Hängewerk konzipiert), teilw. fehlende Längsaussteifung, schadhafte Tore

Südosttrakt



Raum	Fläche	Höhe	Boden	Wände	Decke	Funktionen	Fenster	Türen	Bauliche Ausstattung	Schäden
<u>EG-SO-01</u>	74,5m ²	2,70m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Kreuzgratgewölbe; Putz	Ochsenstall, Gang		1x Außentür zweiflügelig 7x Innentüre einflügelig 2x Kühltüre einflügelig	2x Elektroverteilerkästen	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, schadhafte Fliesen, tlw. Freilegung einer vermauerten Granitsäule
EG-SO-02	15,9m ²	2,67m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Kreuzgratgewölbe; Putz	Ochsenstall, verm. Lager	1x Wandöffnung	1x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, Wanddurchbruch zum Außenbereich
<u>EG-SO-03</u>	14,9m ²	2,69m	Teppich	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Ochsenstall, verm. Büro	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Radiator	Verunreinigungen, Putzfehlstellen
<u>EG-SO-04</u>	8,2m ²	2,70m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Kreuzgratgewölbe; Putz	Ochsenstall, Bad, WC	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	WC/Bad-Ausstattung	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, nicht funktionsfähige WC-Ausstattung
EG-SO-05	9,5m ²	2,75m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Kreuzgratgewölbe; Putz	Ochsenstall, Bad, WC		1x Innentüre einflügelig	WC/Bad-Ausstattung	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, nicht funktionsfähige WC-Ausstattung
<u>EG-SO-06</u>	21,1m ²	3,11m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke; Putz	Abstellraum, Gastro div.	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Radiator, Waschbecken-armaturen	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, schadhafte Fliesen nicht funktionsfähige Armaturen
EG-SO-07	19,6m ²	3,15m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke; Putz	Silo, Gastro div.	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Radiator, Elektrokasten	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, schadhafte Fliesen
<u>EG-SO-08</u>	12,5m ²	2,35m	Fliesen	Mauerwerk; Fliesen	vermauertes Kreuzgratgewölbe; Putz	Ochsenstall, Kühlraum		1x Kühltüre einflügelig		Verunreinigungen
EG-SO-09	12,7m ²	2,35m	Fliesen	Mauerwerk; Fliesen	vermauertes Kreuzgratgewölbe; Putz	Ochsenstall, Kühlraum		1x Kühltüre einflügelig	Durchreiche	Verunreinigungen
<u>EG-SO-10</u>	90,5m ²	4,26m, 3,12m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke, Kappendecke; Putz	Kammer, Silo, Wirtschaftsraum, Küche	2x Holzrahmenfenster	1x Innentüre zweiflügelig 1x Innentüre einflügelig	Durchreiche, 2x Unterzug, Radiator, Entlüftungsanlage	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, schadhafte Fliesen, nicht funktionsfähige Entlüftungsanlage
<u>EG-SO-11</u>	845,9m ²	4,31m	Fliesen	Mauerwerk; Putz	gurtunterlegtes Kreuzgratgewölbe; Putz	Kuhstall, Gastsaal	16x Holzrahmenfenster	3x Außentür zweiflügelig 1x Außentür verschalt 2x Außentür einflügelig 2x Innentüre zweiflügelig 2x Innentüre einflügelig	20x Granitsäulen Kelchkapitell, 4x Granitfuttertrog, 8x Entlüftungsrühr Wand, Etlüftungsrohr decke	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, Putzfehlstellen, fehlende/schadhafte Fliesen, nicht funktionsfähige Entlüftung, schadhafte Fensterverglasungen, fehlende Türblätter
EG-SO-12	10,4m ²	2,72m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke; Putz	Wirtschaftsraum, Gang		1x Innentüre zweiflügelig 2x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, fehlendes Türblatt
EG-SO-13	4,2m ²	2,72m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke; Putz	Wirtschaftsraum, WC	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Radiator	Verunreinigungen, Putzfehlstellen
EG-SO-14	12,3m ²	2,70m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Flachdecke, Kreuzgratgewölbe; Putz	Wirtschaftsraum, WC	1,5x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Damen WC-Ausstattung Unterzug	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich, schadhafte Fliesen, nicht funktionsfähige/fehlende WC-Ausstattung
<u>EG-SO-15</u>	11,1m ²	2,76m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Kreuzgratgewölbe; Putz	Ochsenstall, WC	0,5x Holzrahmenfenster	2x Innentüre einflügelig 1x Durchgang	Herren WC-Ausstattung	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, schadhafte Fliesen, nicht funktionsfähige/fehlende WC-Ausstattung
EG-SO-16	9,0m ²	2,78m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	Kreuzgratgewölbe; Putz	Ochsenstall, WC	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Herren WC-Ausstattung	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, schadhafte Fliesen, nicht funktionsfähige/fehlende WC-Ausstattung

Raum	Fläche	Höhe	Boden	Wände	Decke	Funktionen	Fenster	Türen	Bauliche Ausstattung	Schäden
EG-SO-17	9,4m ²	3,55m	Fliesen, Fußabstreifer	Mauerwerk, Ständerwand; Putz, Verschalung	Dachwerk	Haupteingang, Windfang		2x Außentür zweiflügelig	tlw. verglaste, teilw. verschalte Holzständerkonstruktion	fehlende Verglasung, schadhafte Türen
<u>EG-SO-18</u>	17,8m ²	2,97m	Teppich	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Gipskarton	Mägdekammer, Bühnenraum		1x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, Putzfehlstellen
EG-SO-19	14,5m ²	2,61m	Fliesen	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Mägdekammer, Gang		1x Außentüre einflügelig 4x Innentüre einflügelig	Türe zu EG-SO-11 verbaut	Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-SO-20	14,7m ²	2,63m	Teppich	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Mägdekammer, Schlafzimmer	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig		Verunreinigungen, schadhafter Anstrich
EG-SO-21	25,6m ²	2,61m	PCV	Mauerwerk, Ständerwand; Putz	Flachdecke; Putz	Wirtschaftsraum, Taubenkobel		1x Innentüre einflügelig	Taubenkobel; verbaut und nicht einsehbar	Starke Verunreinigungen, schadhafte Oberflächen
<u>EG-SO-22</u>	26,6m ²	3,16m	Beton	Mauerwerk, Ständerwand; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Mägdekammer, Küche, Öltank, Taubenkobel	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Taubenkobel; verbaut und nicht einsehbar	Starke Verunreinigungen, schadhafte Oberflächen
EG-SO-23	11,7m ²	2,61m	Estrich	Mauerwerk; Putz	Flachdecke; Putz	Mägdekammer, Schlafzimmer, Taubenkobel	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Taubenkobel; verbaut und nicht einsehbar	Starke Verunreinigungen, schadhafte Oberflächen
EG-SO-24	60,4m ²	3,13m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Krautkeller, Heizungsraum	3x Stahlrahmenfenster	1x Außentüre einflügelig	Heizungsanlage, Kamin, Taubenkobel; verbaut und nicht einsehbar	Starke Verunreinigungen, schadhafte Oberflächen
EG-SO-25	28,7m ²	3,13m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Werkstätte div., Öltank	1x Stahlrahmenfenster	Zugang verbaut	Öltank, Taubenkobel; verbaut und nicht einsehbar	Starke Verunreinigungen, schadhafte Oberflächen
EG-SO-26	26,5m ²	3,13m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Schmiede, Lager	1x Holzrahmenfenster	1x Außentüre einflügelig	Schmiedeofen, Taubenkobel; verbaut und nicht einsehbar	Starke Verunreinigungen, schadhafte Oberflächen
<u>EG-SO-27</u>	37,2m ²	2,89m	Stein	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	vem. Bachbett, Waschraum	1x Wandöffnung 2x Wandnische	1x Außentüre einflügelig 1x Innentüre einflügelig	Taubenkobel; verbaut und nicht einsehbar	Starke Verunreinigungen, Putzfehlstellen, fehlendes Fenster
EG-SO-28	12,1m ²	2,87m	Beton	Mauerwerk; Putz	Kreuzgratgewölbe; Putz	Waschraum	1x Holzrahmenfenster	1x Innentüre einflügelig	Taubenkobel; verbaut und nicht einsehbar	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, fehlende Fensterflügel
EG-SO-29	2,1m ²	2,67m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	1/2 Tonne	Durchgang, WC		1x Innentüre einflügelig	WC-Ausstattung	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, nicht funktionsfähige WC- Ausstattung
EG-SO-30	1,4m ²	2,67m	Fliesen	Mauerwerk; Putz, Fliesen	1/2 Tonne	Durchgang, WC		1x Innentüre einflügelig	WC-Ausstattung	Verunreinigungen, Putzfehlstellen, nicht funktionsfähige WC- Ausstattung
<u>DG-SO-31</u>	329,7m ²	6,50m	Holz		Dachwerk	Heulager	2x Dachfenster	1x Aufgangsluke 1x Innentüre einflügelig		morsche Bodenbretter, teilw. schadhafte Dachdeckung, teilw. starker Wurmbefall der Dachkonstruktion
<u>DG-SO-32</u>	1111,0m ²	6,64m	Holz		Dachwerk	Heulager	9x Dachfenster	1x Innentüre einflügelig	Lüftungsanlage	morsche Bodenbretter, teilw. schadhafte Dachdeckung, teilw. starker Wurmbefall der Dachkonstruktion
<u>DG-SO-33</u>	331,1m ²	2,45m	Holz		Dachwerk	Dachboden	1x Dachfenster	1x Innentüre einflügelig	4x Kamin Holzgatter	morsche Bodenbretter, teilw. schadhafte Dachdeckung, teilw. stark vermorschte Dachkonstruktion, Sicherungsmaßnahmen dürftig.



EG-SO-08 | Ochsenstall, Kühlraum
EG-SO-11 | Kuhstall, Gastsaal (längs)
EG-SO-11 | Kuhstall, Gastsaal (quer)
EG-SO-15 | Ochsenstall, WC
EG-SO-18 | Wirtschaftsraum,
Bühnenraum



Abb. 131 | Innenräume Südosttrakt
EG-SO-01 | Ochsenstall, Gang
EG-SO-03 | Ochsenstall, Büro
EG-SO-04 | Ochsenstall, WC
EG-SO-06 | Ochsenstall, Gatsro divers
EG-SO-10 | Wirtschaftsraum, Küche





31



22



32



27



33

EG-SO-22 | Mägdekammer, Taubenkobel
 EG-SO-27 | Waschraum, Taubenkobel
 DG-SO-31 | Dachraum A1
 DG-SO-32 | Dachraum A2
 DG-SO-33 | Dachraum A3

9.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 001 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Stiftsmeierhof 1.H.20.Jh.*, Fotoschachtel Stiftsbetriebe und Bedienstete.

Abb. 002 - 005 | Rainer, Johannes, *Stiftsmeierhof, Südwesttrakt, Nordosttrakt, Reichersberg*, 2022.

Abb. 006 | Land Oberösterreich, *Orthofoto Reichersberg*, URL: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/opendata.htm>.

Abb. 007 - 008 | Rainer, Johannes, *Ortskern, Ortserweiterung*, 2022.

Abb. 009 | Rainer, Johannes, *Verortung Reichersberg (OÖ)*, 2023.

Abb. 010 - 014 | Rainer, Johannes, *Historischer Dorfplatz, Historische Sölden, Historische Vierseithöfe, Innhochterrasse (TG 2), Innauen (TG 1)*, 2022.

Abb. 015 | Rainer, Johannes, *Naturräumliche Abgrenzung*, 2023.

Abb. 016 - 017 | Rainer, Johannes, *Innhochterrasse (TG 3), Hügelland (TG 5)*, 2022.

Abb. 018 | Land Oberösterreich, URL: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/opendata.htm>; Bayerische Vermessungsverwaltung, URL: <https://geodaten.bayern.de/opengeodata/OpenDataDetail.html?pn=dop40>; Rainer, Johannes [Bearbeiter], *Naturräumliche Teilgebiete*, 2023.

Abb. 019 - 021 | Rainer, Johannes, *Antiesen (TG 4), Terrassenstufe mit Hangwald, Äußerer Stiftshof Reichersberg*, 2022.

Abb. 022 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Stiftsherren*, Fotokiste Eberhard Vollnhofer.

Abb. 023 | Rainer, Johannes, *Stiftsensemble*, 2022/2023.

Abb. 024 - 026 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Soldaten vor dem Stiftsmeierhof 1915, Gastraum Klosterhof, Festtagsgesellschaft im Klosterhof*, Fotoschachtel Stiftsbetriebe und Bedienstete.

Abb. 027 - 028 | Furtner, Hans, *Hofraum Stiftsmeierhof 1933, Vermesser vor dem Stiftsmeierhof 1933*, Stiftsarchiv Reichersberg, Bildband gewidmet an Floridus Buttinger.

Abb. 029 | Rainer, Johannes, *Luftbild Süd*, 2022.

Abb. 030 - 031 | Schlegel, Hans, *Pferdegespann 1946, Ochsespann 1937*, Privatfotosammlung.

Abb. 032 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Luftbild West 1960er*, Fotoschachtel
Stiftsbetriebe und Bedienstete.

Abb. 033 | Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Kultur [Hrsg.], *900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg*, Linz 1984, S. 423; Rainer, Johannes [Bearbeiter], *Untertänige Güter um 1500*, 2023.

Abb. 034 - 035 | Schlegel, Hans, *Kathi beim Ochsen schmücken 1930, Schweinedirn Kathi und Schwein 1930*, Privatfotosammlung.

Abb. 036 | Furtner, Hans, *Brot schneiden 1933*, Stiftsarchiv Reichersberg, Bildband gewidmet an Floridus Buttinger.

Abb. 037 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Meierhofbelegschaft 1920*, Fotoschachtel
Stiftsbetriebe und Bedienstete.

Abb. 038 | Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Kultur [Hrsg.], *900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg*, Linz 1984, S. 424; Rainer, Johannes [Bearbeiter], *Bedienstete am Stiftsmeierhof um 1800*, 2023.

Abb. 039 - 045 | Schlegel, Hans, *Kühe im Hof 1940, Ochsenrennen 1930, Rossknechtstüberl 1950, Ochsenrennen 1930, Erntearbeiter 1920, Männer vor dem Mittelrisalit 1953, Frau und Kind vor dem Mittelrisalit 1953*, Privatfotosammlung.

Abb. 046 - 047 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Bauernfamilie und Chorherren, Frau am Spinnrad*, Fotoschachtel Stiftsbetriebe und Bedienstete.

Abb. 048 - 053 | Schlegel, Hans, *Pflügen mit Pferden um 1930, Traktor und Traktorführer 1954, Frauen und Kühe am Weiher 1918, Weiherausfischen 1942, Meierhofarbeiter Edl 1953, Meierhofarbeiter 1954*, Privatfotosammlung.

Abb. 054 | Merian, Caspar, Martin Zeiller, Clemens Beutler, *Topographia Windhagiana*, Frankfurt am Main 1656, S. 24-25, *Windhaag 1656*.

Abb. 055 | Krauß, Ulrich Johann, *Reichersberg 1688*, Stiftsarchiv Reichersberg.

Abb. 056 | Schroetter, Franz Ferdinand von, *Innviertel-Topographie 1779*, Wien 1779, S. 36-38, *Ranshofen 1699-1721*.

Abb. 057- 080 | Rainer, Johannes, *Hof Richtung SW, Fenstertypen Südwesttrakt, Fenstertypen Nordwesttrakt, Fenstertypen Südosttrakt, Pferdestall, Mittelrisalit SW, Musterachse, Westecke, Epitaph, SWT - Innenansicht, Schweinestall,*

NWT - Außenansicht, NWT - Außenansicht A2, NWT - Innenansicht A2-4, NWT - Innenansicht, NOT - Ostecke, NOT - Außenansicht, Stadel innen, NOT - Innenansicht, Kuhstall, SOT - Außenansicht, SOT - Außenansicht A3, SOT - Innenansicht A1-2, SOT - Innenansicht, 2022/2023.

Abb. 081 - 083 | Furtner, Hans, *Küche 1933, Stube 1933, Gang 1933*, Stiftsarchiv Reichersberg, Bildband gewidmet an Floridus Buttinger.

Abb. 084 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Hühnerauslauf 1925*, Fotoschachtel
Stiftsbetriebe und Bedienstete.

Abb. 085 - 086 | Furtner, Hans, *Pferdestall 1933, Kuhstall 1933*, Stiftsarchiv Reichersberg, Bildband gewidmet an Floridus Buttinger.

Abb. 087 | Schlegel, Hans, *Schmiede 1950*, Privatfotosammlung.

Abb. 088 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Waschhaus*, Postkartenalbum.

Abb. 089 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Frau mit Schubkarre*, Fotoschachtel
Stiftsbetriebe und Bedienstete.

Abb. 090 - 093 | Schlegel, Hans, *Weiher ausfischen 1945, Luftbild Süd 1955, Abferkelställe 1960, Gerätehütte 1962*, Privatfotosammlung.

Abb. 094 | Krauß, Ulrich Johann, *Stich Reichersberg 1688*, Stiftsarchiv Reichersberg.

Abb. 095 | Carl, I. B., *Kolorierter Stich Reichersberg um 1800*, Stiftsarchiv Reichersberg.

Abb. 096 - 098 | Arcanum Maps, *Erste Landesaufnahme 1775 - 1777, Zweite Landesaufnahme 1819 - 1869, Katasterplan 1829*, URL: <https://www.arcanum.com/en/maps/>.

Abb. 099 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Postkarte vor 1901*, Fotoschachtel
Stiftsbetriebe und Bedienstete.

Abb. 100 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Postkarte nach 1902*, Postkartenalbum.

Abb. 101 - 102 | Stiftsarchiv Reichersberg, *Mistplatz 2.H. 20.Jh., Glashausbau 1971*, Fotoschachtel Stiftsbetriebe und Bedienstete.

Abb. 103 | Foissner, Roman, *Ochsenstall vor 1973*, Bundesdenkmalamt OÖ.

Abb. 104 | Schlegel, Hans, *Klosterhof 1974*, Privatfotosammlung.

- Abb. 105 | Stiftsarchiv Reichersberg, *SW-Fassade 1973*, Fotoschachtel
Stiftsbetriebe und Bedienstete.
- Abb. 106 | Schlegel, Hans, *Weiher 1972*, Privatfotosammlung.
- Abb. 107 - 109 | Rainer, Johannes, *Taubenkobel, Luftbild top-down, Bauhistorischer Bestand*, 2023.
- Abb. 110 - 111 | Rainer, Johannes, *Meierhof Ranshofen, Meierhof Suben*, 2022.
- Abb. 112 | Schlegel, Hans, *Mittelrisalit 1971*, Privatfotosammlung.
- Abb. 113 | Rainer, Johannes, *Raum- und Nutzungsgruppen*, 2023.
- Abb. 114 - 117 | Thomé, Otto, *Prof. Dr. Thomé's Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Band III, Leipzig/Gera 1905, *Saubohne, Linse, Saatwicke, Brecherbse*.
- Abb. 118 - 131 | Rainer, Johannes, *Gebrauch und Kontext, Verortung der Nutzungen, Innenfassade Südwesttrakt, Außenfassade Südwesttrakt, Raumteilung der 1970er, Oberflächen der 1970er, Außenfassade Nordosttrakt, Erhöhtes Tennentor, Verändertes Gespärre, Fehlende Kopfbänder, Innenräume Südwesttrakt, Innenräume Nordwesttrakt, Innenräume Nordosttrakt, Innenräume Südosttrakt*, 2023.
- Abb. 132 | Damminger, *Bestandsskizze 1944*, Stift Reichersberg, Büro des Hofmeisters und Stiftsherr Anderas Unterhuber CanReg.
- Abb. 133 | O.V., *Bestandsplan Mitte 20. Jh.*, Stift Reichersberg, Büro des Hofmeisters und Stiftsherr Anderas Unterhuber CanReg.
- Abb. 134 | O.V., *Bestandsplan vor 1973*, Stift Reichersberg, Büro des Hofmeisters und Stiftsherr Anderas Unterhuber CanReg.
- Abb. 135 | Ferro-Betonit-Werke, *Bestandsplan Ochsenstall vor 1973*, Stift Reichersberg, Büro des Hofmeisters und Stiftsherr Anderas Unterhuber CanReg.
- Abb. 136 | Ferro-Betonit-Werke, *Wohnungsumbau 1975*, Stift Reichersberg, Büro des Hofmeisters und Stiftsherr Anderas Unterhuber CanReg.
- Abb. 137 | Ferro-Betonit-Werke, *Entwurfs- und Maßnahmenplan 1973*, Stift Reichersberg, Büro des Hofmeisters und Stiftsherr Anderas Unterhuber CanReg.

9.3 Quellenverzeichnis

Primärliteratur

- Appel, Bernhard, *Geschichte des regulierten lateranensischen Chorherrenstiftes des heiligen Augustin zu Reichersberg in Oberösterreich*, Linz 1857.
- Engl, Franz, *Stift Reichersberg von 1627 bis 1900*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983.
- Fischbacher, Kerstin, *Die historischen Fenster des Stiftsmeierhofs in Reichersberg. Bestandsaufnahme, Konzeptfindung und Konservierung-Restaurierung mit Fokus auf der Entwicklung und Anwendung eines tanninbasierten Holzkittes*, Wien 2023.
- Haider, Siegfried, *Stift Reichersberg zwischen Blüte und Reform*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983.
- Hohberg, Wolf Helmhard von, *Georgica Curiosa*, Bd. 2, Nürnberg 1682.
- John, Sabine, *Im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983.
- Jungschaffer, Wolfgang, *Gerhoch von Reichersberg und seine Zeit*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983.
- Kleinhanns, Günther, *Die Stiftsbauten von Ranshofen, Reichersberg und Suben*, in: Institut für Volkskultur [Hrsg.], *Oberösterreichische Heimatblätter*, Linz 1984.
- Meindl, Konrad, *Die Schicksale des Stiftes Reichersberg. Vom Antritte der Regierung des Propstes Ambros Kreuzmayr bis zum Tode des Propstes Petrus Schmid*, Passau 1873.
- Meindl, Konrad, *Kurze Geschichte des regulierten Chorherren-Stiftes Reichersberg am Inn*, München 1902.
- Miretinsky, Ludwig, *Wirtschaftsgeschichte des regulierten Chorherrenstiftes Reichersberg a. I. (1084/1860)*, Wien 1925.
- Mühlviertler Nachrichten, Nr. 51, 13. Jahrgang, 21. Dezember 1901.
- Prihoda, Wolfram, *Das Stift Reichersberg im Mittelalter. Unter besonderer Berücksichtigung der Raudnitzer Reform und einer Lokalisierung der*

- abgabepflichtigen Güter des Stiftes Reichersberg um 1500*, Wien 1984.
- Pillhofer, Josef, *Das Stift Reichersberg und seine Patronatspfarren. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung*, Salzburg 1986.
- Rieder, Andreas, *Der Umgang mit historischer Bausubstanz bei der Instandsetzung einer Fassade. Pilotfläche am Stiftsmeierhof Reichersberg (1768)*, Wien 2022.
- Röhring, Floridus, *Die Augustiner Chorherren. Ordensgeschichte und Ordensgegenwart*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983.
- Schauber, Gregor, *Das Chorherrenstift Reichersberg in der Zeit des Nationalsozialismus*, o.O. 1975.
- Schauber, Gregor, *Das Stift Reichersberg vom ersten bis zum zweiten Weltkrieg*, Graz 1978.
- Schauber, Gregor, *Das Stift Reichersberg im 20. Jahrhundert*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983.
- Schauber, Gregor, *Reichersberg*, in: Brandes, Katharina, Floridus Röhring [Hrsg.], *Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen*, Klosterneuburg/Wien 1997.
- Schleicher, Christian, *Wirtschaftsgeschichte des Augustiner Chorherrenstifts*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983.
- Störmer, Wilhelm, *Gründungs- und Frühgeschichte des Stiftes Reichersberg am Inn*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983.
- ULM, Benno, *Archivalien zur Kunsttopographie des Stiftes Reichersberg am Inn*, Reichersberg 1956.
- Ulm, Benno, *Zum Kunstschaffen im Stift Reichersberg*, in: Stift Reichersberg [Hrsg.], *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, Linz 1983.
- Weiss, Gerhoch, *Das Chorherrnstift Reichersberg am Inn. Seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten; Festaussgabe zum 850jährigen Jubiläum (1084-1934)*, Ried im Innkreis 1934.

Archivquellen

- Bundesdenkmalamt Oberösterreich, Reichersberg Stiftsmeierhof, GZ 946/84, *Erstellte Stellungnahme zur Notwendigkeit 19.4.84*, 1984.
- Friedl, Guido, *Gutachten über die Dachstühle des Meierhofes des Stiftes Reichersberg, Oberösterreich*, Bundesdenkmalamt Oberösterreich, Reichersberg Stiftsmeierhof, GZ 1155/2/93, Bischofshofen 1993.
- Gemeindeamt Reichersberg, Bauakt 605/12, *Neubau von Abferkelställen*, 1955.
- Gemeindeamt Reichersberg, Bauakt 600/1, *Siloanlage Stift Reichersberg*, 1972.
- Gemeindeamt Reichersberg, Bauakt 600/30, *Einbau einer Ölfeuerungsanlage im Stiftsmeierhof*, 1973.
- Gemeindeamt Reichersberg, Bauakt 600/16, *Wohnungsumbau und Einbau einer Ölfeuerungsanlage im Meierhof*, 1974.
- Schaller, Josef, *Heimatkunde Reichersberg und Umgebung*, Stiftsarchiv Reichersberg, Transkription Johannes Putzinger CanReg, Reichersberg 1928.
- Staatsarchiv Landshut StALa, Finanzdirektion des II. Unterdonaukreises, Rep. 248, A 237, *XIV der Mayerhof*, 1810-1811.
- Stiftsarchiv Reichersberg, Prälaturakt N^o 1244, *Bittschrift des Probstes Jakob an den Churfürsten in Betreff des Klostermaierhofes, der niedergebrannt etc.*, 1640.
- Stiftsarchiv Reichersberg, Prälaturakt N^o 1363, *Bericht an die Regierung über den Brand im Stiftsmayrhofe 12/5*, 1733.
- Stiftsarchiv Reichersberg, Prälaturakt N^o 1397/2, *Beim Bau des oberen Stockes des Stiftsmayerhofes 24/10 1767/1769*, 1768.
- Stiftsarchiv Reichersberg, Prälaturrechnung 1755-1769, *Einnamb und Außgab*, 1768.
- Stiftsarchiv Reichersberg, Bauakten des abgebrannten Meierhofes 1901-02, *Anrede bei der Weihe des neuen Stiftsmayerhof Reichersberg 29. September 1902*, 1901-1902.
- Stiftsarchiv Reichersberg, Bauakten des abgebrannten Meierhofes 1901-02, *Betreff den Neubau des am 16. Dezember 1901 abgebrannten Maiereigebäude in Reichersberg 16/12 1901, Tagebuch über den Brand des Stiftsmayerhofes Reichersberg 16. December 1901 und den folgenden Neubau*, 1901-1902.

- Stiftsarchiv Reichersberg, Propst Floridus, Wirtschaftliche Angelegenheiten, *Euer Gnaden, hochverehrter Herr Prälat*, Reichersberg 1949.
- Stiftsarchiv Reichersberg, Propst Floridus, Wirtschaftliche Angelegenheiten, *Das Tagelöhnerproblem*, Reichersberg 1952.
- Stiftsarchiv Reichersberg, Propst Floridus, Wirtschaftliche Angelegenheiten, *Warum wir einen Traktor brauchen*, Reichersberg 1952.
- Stiftsarchiv Reichersberg, *Rsb. Häuserverzeichnis Bd. I;II*, Hs 152b;Hs 152c, Reichersberg o.J.

Sekundärliteratur

- Aigner, Hermine, *Mägde. Lebensweise und Lebensverhältnisse der weiblichen bäuerlichen Dienstboten im oberösterreichischen Innviertel*, Wien 1988.
- Akademie für Raumforschung und Landesplanung [Hrsg.], *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, Band 2, Hannover 2018.
- Allmannsberger, Roger Michael, Gerhard Schwentner, *Ried Landgericht. Historischer Atlas von Bayern*, München 2017.
- Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung [Hrsg.], *Raumeinheit Inn- und Hausruckviertler Hügelland*, Band 24, Lochen/Linz 2005.
- Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung [Hrsg.], *Raumeinheit Inntal*, Band 27, Linz 2005.
- Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung [Hrsg.], *Naturraumkartierung Oberösterreich. Landschaftserhebung Gemeinde Reichersberg*, Kirchdorf an der Krems 2005.
- Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Kultur [Hrsg.], *Bauernkalender. Bauern - unser Leben - unsere Zukunft*, Schlägl Oberösterreichische Landesausstellung 1993, Wien [u.a.] 1992.
- Angerer, Joachim Fridolin, Gerhard Trumler, *Klösterreich. Geschichte und Gegenwart der Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz*, Wien 2003.
- Aurenhammer, Hans, *Max Dvořák. Denkmalpflege als praktische Realisierung der Kunstgeschichte in der Moderne*, in: Dvořák, Max, Sandro Scarrocchia [Hrsg.], *Schriften zur Denkmalpflege*, Wien [u.a.] 2012.
- Baumgartner, Verena, *Raumbezogene Identität bei Unter-30-Jährigen am Beispiel des Innviertels. Identifikation im Spannungsfeld von Region, Nation und transnationaler Union*, Wien 2013.
- Bernkopf, Siegfried, *Historische Kulturpflanzen*, in: Boshof, Egon [Hrsg.], Max Brunner [Hrsg.], Elisabeth Vavra [Hrsg.], *Grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn; Katalog zur ersten Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004*, Reichersberg [u.a.] 2004.
- Bertol-Raffin, Elisabeth, Peter Wiesinger, *Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Ried im Innkreis. (mittleres Innviertel)*, Wien 1991.

- Brandi, Cesare, Deutsches Nationalkomitee ICOMOS [Hrsg.], *Theorie der Restaurierung*, München 2006.
- Brettel, Herbert, *Herrschaft, Hof und Hofer. Sozioökonomische Betrachtung der Meierhöfe und der Landarbeiter im Bezirk Neusiedl am See*, Eisenstadt 2009.
- Brunner, Karl, *Bauern im Innviertel*, in: Boshof, Egon [Hrsg.], Max Brunner [Hrsg.], Elisabeth Vavra [Hrsg.], *Grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn; Katalog zur ersten Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004*, Reichersberg [u.a.] 2004.
- Bundesdenkmalamt [Hrsg.], *Standards der Baudenkmalpflege. ABC*, Wien 2015.
- Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, *Biodiversitäts-Strategie Österreich 2030+*, Wien 2022.
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus, *Österreichische Eiweißstrategie*, Wien 2021.
- Cerny, Heimo, *Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels*, Atzenbrugg 2012.
- Dachler, Anton, *Anlage, Herstellung und Zierformen des Bauernhauses*, in: Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein, *Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten. [Text]*, Wien 1906.
- Dimt, Gunter, *Bauernhöfe. Historische Gehöfte in Oberösterreich*, Linz 2009.
- Dolff-Bohnekämper, Gabi, *Gegenwartswerte. Für eine Erneuerung von Alois Riegls Denkmalwerttheorie*, in: Mörsch, Georg, Hans-Rudolf Meier [Hrsg.], *DENKmalWERTE. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege*, Berlin [u.a.] 2010.
- Dvořák, Max, *Katechismus der Denkmalpflege*, Wien 1918.
- Dvořák, Max, Sandro Scarrocchia [Hrsg.], *Schriften zur Denkmalpflege*, Wien [u.a.] 2012.
- Ebetshuber, Katharina, *Zu den Arbeiten am Badegebäude der Villa rustica von Altheim-Weirading*, in: Balkolmer, Fritz [Hrsg.], Hubert Szemethy [Hrsg.], *Akten des 8. Österreichischen Archäologentages. Am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 23. bis 25. April 1999*, Wien 2001.
- Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege [Hrsg.], *Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz*, Zürich 2007.

- Ess, Julia [u.a.], *WerteWandel. Eine Einführung*, in: Ess, Julia [u.a.] [Hrsg.], *WerteWandel. Prozesse, Strategien und Konflikte in der gebauten Umwelt*, Basel 2021.
- Euler-Rolle, Bernd, *Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege - gemeinsame Wurzeln, getrennte Wege*, in: Bundesdenkmalamt [Hrsg.], *ÖZDK. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, LXXI, Heft 4, 2017.
- Gassner, Verena, René Ployer, *Die villa rustica auf dem Haushamer Feld*, in: Hauser, Franz [Hrsg.], Stefan Traxler, *Die Römer im Attergau*, Linz 2018.
- Götzinger, Ernst, *Reallexicon der deutschen Altertümer. Ein Hand- und Nachschlagebuch der Kulturgeschichte der deutschen Volkes*, Leipzig 1885.
- Grüll, Georg, *Bauer, Herr und Landesfürst. Sozialrevolutionäre Bestrebungen der oberösterreichischen Bauern von 1650 bis 1848*, Wien [u.a.] 1963.
- Grüll, Georg, *Bauernhaus und Meierhof. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich*, Linz 1975.
- Gunzelmann, Thomas, *Historische Kulturlandschaft im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Raumordnung und Naturschutz*, in: Bundesdenkmalamt [Hrsg.], *ÖZDK. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, LXXI, Heft 4, 2017.
- Hahn, Achim, *Lebenswelt und Wert-Urteil. Die Verankerung des Wertes von Architektur in der Wahrnehmung und Erfahrung*, in: Ess, Julia [u.a.] [Hrsg.], *WerteWandel. Prozesse, Strategien und Konflikte in der gebauten Umwelt*, Basel 2021.
- Haider, Siegfried, *Geschichte Oberösterreichs*, Wien 1987.
- Han, Byung-Chul, *Vom Verschwinden der Rituale. Eine Topologie der Gegenwart*, Berlin 2019.
- Haubner, Otto, *Wie ich Innviertler wurde*, in: Zauner, Friedrich [Hrsg.], *Innviertel*, Linz 1993.
- Hartmann, Peter Claus, *Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute*, Regensburg 1989.
- Heckl, Rudolf, *Die Grundformen des ländlichen Bauens*, Salzburg 1949.
- Henker, Michael, *Bauern in Bayern. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, Regensburg 1992.

- Hiereth, Sebastian, *Das Innviertel-sein innerer Aufbau in der Geschichte*, in: Heilingsetzer, Georg [Hrsg.], *Historische Dokumentation zur Eingliederung des Innviertels im Jahre 1779*, Linz 1979.
- Hoffmann, Alfred, *Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft*, Linz 1974.
- Hörz, Herbert, *Philosophie und Naturwissenschaften. Wörterbuch zu den philosophischen Fragen der Naturwissenschaften*, Berlin 1991.
- Hubel, Achim, *Geschichte der Denkmalpflege. Voraussetzungen - Theorie - Begriffswandlungen*, in: Hubel, Achim [Hrsg.] *Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben*, Stuttgart 2011.
- Hürbe, Kurt, *Allgemeine Sicherheitsverwaltung; kollegiale Behörden I. Instanz, denen der Bezirkshauptmann vorsteht*, in: Gründler, Johannes [Hrsg.], *100 Jahre Bezirkshauptmannschaften in Österreich*, Wien 1970.
- ICOMOS [Hrsg.], *Charta von Venedig. Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, Venedig 1964.
- ICOMOS [Hrsg.], *The Burra Charter. The Australia ICOMOS Charter for Places of Cultural Significance*, Burra 2013.
- Kern, Felix, *Oberösterreichischer Bauern- und Kleinhäuserbund. 1 Bäuerliche Bilder aus der Zeit vor 1918*, Ried im Innkreis 1953.
- Kessl, Fabian, Christian Reutlinger, *Sozialraum. Eine Einführung*, Wiesbaden 2010.
- Kocka, Jürgen, *Geschichtskolumne. Vom Umgang mit Diktaturerfahrungen*, in: Bohrer, Karl Heinz [Hrsg.], Kurt Scheel [Hrsg.], *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 63. Jg., Heft 7/722, 2009.
- Krasny, Elke, *Architektur und Zukunft. Von Maßstäben der Sorge*, in: IG Architektur [Hrsg.], *Reden wir über Baukultur!. Was in Zukunft wichtig wird*, Berlin 2022.
- Lang, Felix [u.a.], *Die Ausgrabungen im Wirtschaftstrakt der villa rustica von Neumarkt-Pfongau 2008-2010*, in: Reinhold, Claus [Hrsg.], Wolfgang Wohlmayr [Hrsg.], *Akten des 13. Österreichischen Archäologentages. Klassische und Frühägäische Archäologie Paris-Lodron-Universität Salzburg vom 25. bis 27. Februar 2010*, Wien 2012.

- Leitner, Florian [u.a.] [Hrsg.], *Dehio-Handbuch Oberösterreich. Band 3 - Innviertel*, Wien 2020.
- Litschel, Rudolf Walter, *Land am Inn in Bayern und Oberösterreich*, Linz 1975.
- Lütge, Friedrich, *Die bayerische Grundherrschaft. Untersuchungen über die Agrarverfassung Altbayerns im 16. - 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1949.
- Meier, Hans-Rudolf, Ingrid Scheurmann, Wolfgang Sonne [Hrsg.], *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 2013.
- Meier, Hans-Rudolf, Ingrid Scheurmann, Wolfgang Sonne, *Jenseits des Kultus? Zu Wertbildungsprozessen in der Denkmalpflege*, in: Meier, Hans-Rudolf, Ingrid Scheurmann, Wolfgang Sonne [Hrsg.], *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 2013.
- Meier, Hans-Rudolf, *Vom Wandel der Werte und vom Wert des Bewahrens. Perspektiven der Denkmalpflege*, in: Ess, Julia [u.a.] [Hrsg.], *WerteWandel. Prozesse, Strategien und Konflikte in der gebauten Umwelt*, Basel 2021.
- Merian, Caspar, Martin Zeiller, Clemens Beutler, *Topographia Windhagiana*, Frankfurt am Main 1656.
- Mörsch, Georg [Hrsg.], *Die Denkmalpflege als Plage und Frage. Festgabe für August Gebessler*, München [u.a.] 1989.
- Mörsch, Georg, *Aufgeklärter Widerstand. Das Denkmal als Frage und Aufgabe*, Basel 1989.
- Petzet, Michael, Gert Mader, *Praktische Denkmalpflege*, Stuttgart [u.a.] 1995.
- Pillwein, Benedikt, *Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Vierter Theil: Der Innkreis*, Linz 1832.
- Polterauer, Karin, *Wie das Innviertel zu Österreich kam. Ein Beitrag zur Geschichte des Landes Oberösterreich*, Hall 1998.
- Riegl, Alois, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Wien [u.a.] 1903.
- Sandgruber Roman, *Die Landwirtschaft in der Wirtschaft-Mensch, Maschinen, Märkte*, in: Bruckmüller, Ernst, Franz Ledermüller [Hrsg.], *Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert*, Band 1 (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft), Wien 2002.

- Sandgruber, Roman, *Agrarland beidseits des Inns*, in: Boshof, Egon [Hrsg.], Max Brunner [Hrsg.], Elisabeth Vavra [Hrsg.], *Grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn; Katalog zur ersten Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004*, Reichersberg [u.a.] 2004.
- Sattler, Gertrud, *Meierhöfe, Meier und Meierrecht in Oberösterreich von der Karolingerzeit bis zum Ausgang des Mittelalters*, Wien 1936.
- Sauer, Frank, *Das große Buch der Werte. Enzyklopädie der Wertvorstellungen*, Köln 2018.
- Schachinger, Manfred, *Die Obere Hofmark der einstigen Klosterherrschaft Suben am Inn*, Schärding 2014.
- Schremmer, Christian, *Fachschule Lambach*, Wien 2008.
- Schroetter, Franz Ferdinand von, *Innviertel-Topographie 1779*, Wien 1779.
- Schwanitz, Dietrich, *Bildung. Alles, was man wissen muß*, München 2002.
- Schweiger, Tobias, *Die kulturelle Textur des Innviertels. Zur Konturierung einer Region*, Wien 2018.
- Stelzhamer, Franz, Johannes Hauer [Hrsg.], *Dahoam is dahoam. Gedichte in oberösterreichischer Mundart (Innviertel)*, Wels 1975.
- Sturmberger, Hans, *Das Innviertel-zweimal gewonnen*, in: Heilingsetzer, Georg [Hrsg.], *Historische Dokumentation zur Eingliederung des Innviertels im Jahre 1779*, Linz 1979.
- Vogel, Dieter [Hrsg.], *Der Inn. Landschaften und Städte*, Vilsbiburg 2001.
- Will, Thomas, *Kunst des Bewahrens. Denkmalpflege, Architektur und Stadt*, Berlin 2020.
- Zauner, Friedrich, *Hand aufs Herz*, in: Zauner, Friedrich [Hrsg.], *Innviertel*, Linz 1993.

Internetquellen

- Absolventenverband des abz Lambach, *Festschrift Agrarbildungszentrum Lambach 2009 - 2019*, URL: https://www.abzlambach.at/fileadmin/user_upload/festschrift-WEB.pdf [09.12.2022].
- AGES, *Hülsenfrüchte für eine klimafitte Ernährung*, URL: <https://www.ages.at/umwelt/klima/klimawandelanpassung/klimafitte-ernaehrung> [18. Juli 2023].
- Blickle, Renate, *Fronddienste/Scharwerk in Altbayern*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fronddienste/Scharwerk_in_Altbayern [4. Juni 2022].
- Böhm, Herwart [u.a.], *Fruchtfolgen mit und ohne Leguminosen. Ein Review*, URL: https://www.legumehub.eu/wp-content/uploads/2021/12/Original_DE_Fruchtfolgen-mit-und-ohne-Leguminosen_ein-Review.pdf [14. Februar 2023].
- Bundesdenkmalamt, *Denkmalliste Oberösterreich*, URL: https://www.bda.gv.at/dam/jcr:620622dd-6804-4974-bd0e-d9769d180e33/_Ober%C3%B6sterreich_DML_2022.pdf [24. Januar 2023].
- Bundesdenkmalamt, *Kulturgüterschutzliste*, URL: <https://www.bda.gv.at/dam/jcr:22440bfc-3500-4686-be68-5bcf62dbcdec/Kultur%C3%BCterschutzliste%20%C2%A7%2013%20DMSG.pdf> [24. Januar 2023].
- Bundesdenkmalamt, *Kriterienkatalog*, URL: <https://www.bda.gv.at/dam/jcr:8acac2dc-3ce2-4fa3-b04c-afe7da7cfdc7/Kriterienkatalog.pdf> [9. Juni 2023].
- Bundesdenkmalamt, *Denkmalschutz = Klimaschutz*, URL: <https://www.bda.gv.at/themen/denkmal-schutz-ist-klimaschutz.html> [4. Januar 2023].
- Bühler Group, *Verarbeitung von Hülsenfrüchten und Gewürzen*, URL: <https://www.buhlergroup.com/content/buhlergroup/global/de/industries/Pulses.html> [25. Juli 2023].
- DORIS weboffice, URL: <https://wo.doris.at/weboffice/synserver?project=weboffice&client=core&user=guest&view=adr> [19. Mai 2022].
- Duden, *inkorporieren*, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/inkorporieren> [11. August 2022].

Duden, *Kloster*, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kloster> [15. März 2022].

Duden, *Strategie*, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Strategie> [9. Februar 2023].

EUREGIO, *1 Mönchtum, Orden, Klöster und Stifte*, URL: www.euregio-salzburg.info/objekt/2-moenchtum-orden-kloester-und-stifte/ [15. März 2022].

Europäische Kommission, *Farm to Fork Strategy*, URL: https://food.ec.europa.eu/horizontal-topics/farm-fork-strategy_en [5. Dezember 2022].

Familiennamen Verteilungskarten von Österreich, *Häufigkeit der Familiennamen in Österreich - Top 1500*, URL: <https://namenskarten.lima-city.at/oesterreichs-haeufigste-nachnamen.php?p=0> [12. Januar 2023].

FiBL, *Hülsenfrüchte im Biolandbau*, URL: <https://www.fibl.org/de/themen/huelsenfruechte> [14. Februar 2023].

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, *bloch*, URL: http://fwb-online.de/go/bloch.s.2n_1647336863 [3. November 2022].

Gemeinden in Österreich, *Reichersberg*, URL: <https://www.gemeinden.at/gemeinden/41224/reichersberg> [24. August 2022].

Google Maps, URL: <https://www.google.at/maps/place/4981+Reichersberg/@48.335563,13.3580811,16z/data=!3m1!4b1!4m5!3m4!1s0x4774416f188ca851:0xbd665749364e9c4e!8m2!3d48.3365616!4d13.3602963?hl=de> [17. Mai 2022].

Grüniger, Sebastian, *Villikation(sverfassung)*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Villikation\(sverfassung\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Villikation(sverfassung)) [3. Juni 2022].

Herrmann, Janina, Julia Bader, Katharina Rusch, *Körnerleguminosen. Klimawandel und Klimaansprüche*, URL: https://www.legumehub.eu/de/is_article/koernerleguminosen-klimawandel-und-klimaansprueche/ [10. Dezember 2022].

Hille, Martin, *Ländliche Sozialstruktur in Altbayern (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit)*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/L%C3%A4ndliche_Sozialstruktur_in_Altbayern_\(Sp%C3%A4tmittelalter/Fr%C3%BCher_Neuzeit\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/L%C3%A4ndliche_Sozialstruktur_in_Altbayern_(Sp%C3%A4tmittelalter/Fr%C3%BCher_Neuzeit)) [3. Juni 2022].

Jung-Leithner, Claudia, Landwirtschaftskammer Oberösterreich, *Tag der Hülsenfrüchte am 10.02.: Österreich bei Soja, Linsen & Co top*, URL: <https://www.lko.at/tag-der-huelsenfruechte-am-10-02-oessterreich-bei-soja-linsen-co-top+2400+3774303> [10. Februar 2023].

Kirchner, Johann, *Landwirtschaft (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit)*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_\(Sp%C3%A4tmittelalter/Fr%C3%BCher_Neuzeit\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_(Sp%C3%A4tmittelalter/Fr%C3%BCher_Neuzeit)) [3. Juni 2022].

Land Oberösterreich, *Natur und Landschaft*, URL: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/44368.htm> [27. April 2022].

LEADER, Mitten im Innviertel, *Lokale Entwicklungsstrategie 2014-2022*, S. 1-2, URL: https://mitten-im-innviertel.at/wp-content/uploads/2022/04/lokale-entwicklungsstrategie_OOE14_Mitten-im-Innviertel_LES-14-22.pdf [30. August 2022].

LEADER, Mitten im Innviertel, *Entwicklungsstrategie 2023-2027*, URL: <https://mitten-im-innviertel.at/leader/> [13. Jänner 2023].

Marktgemeindeamt Reichersberg, *Neubau Marktgemeindeamt*, URL: https://www.reichersberg.at/Neubau_Marktgemeindeamt_Reichersberg_-_Baudokumentation [24. August 2022].

Marktgemeindeamt Reichersberg, *Vereine*, URL: <https://www.reichersberg.at/Vereine/Vereinsverzeichnis> [26. April 2022].

Maurnböck-Mosser, Ute, Grundwortverzeichnis, URL: <http://www.ute.at/cms/haus-und-hofnamen/grundwortverzeichnis.html> [9. Dezember 2021].

Land Oberösterreich, *Chronik 1974*, URL: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/13746.htm> [28. Januar 2023].

Mostböck, Johanna, Landwirtschaftskammer Niederösterreich, *Biodiversität. Neuer Verein soll Kulturlandschaft sichern*, URL: <https://noe.lko.at/biodiversitaet-neuer-verein-soll-kulturlandschaft-sichern+2400+3690716> [22. Juli 2023].

Land Oberösterreich, *Klima in Oberösterreich*, URL: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/18479.htm> [26. August 2022].

Lehner, Josef, *Hohe Betriebskosten, Fehlspekulation. Stift Reichersberg ringt um Sanierung*, Oberösterreichische Nachrichten, URL: <https://www.nachrichten.>

- at/wirtschaft/wirtschaftsraumooe/Hohe-Betriebskosten-Fehlspekulation-Stift-Reichersberg-ringt-um-Sanierung;art467,1005614 [4. April 2022].
- Oö. Landesausstellungen, *Archiv von 1992 bis 1984*, <https://landesausstellung.at/ooe-landesausstellungen-von-1992-bis-1984> [4. April 2022].
- Oö. Landesausstellungen, *Archiv von 2004*, URL: <https://landesausstellung.at/archiv/ooe-landesausstellung-2004> [4. April 2022].
- s´Innviertel, URL: <https://www.innviertel-tourismus.at/> [28. Januar 2023].
- Science ORF, *Hülsenfrüchte. Krisensichere Proteinlieferanten*, URL: <https://science.orf.at/stories/3219461/> [24. Mai 2023].
- Seidl, Alois, *Landwirtschaft (19./20. Jahrhundert)*, Historisches Lexikon Bayerns, URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_\(19./20._Jahrhundert\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_(19./20._Jahrhundert)) [9. Dezember 2021].
- STATatlas, URL: <https://www.statistik.at/atlas/> [26. April 2022].
- Statistik Austria, *Bodennutzung*, <https://www.statistik.at/statistiken/land-und-forstwirtschaft/betriebsstruktur/bodennutzung> [10. Februar 2023].
- Statistik Austria, *Abgestimmte Erwerbsstatistik 2020*, URL: <https://www.statistik.at/blickgem/ae1/g41224.pdf> [30. August 2022].
- Statistik Austria, *Flächen und Flächennutzung*, URL: <https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g41224.pdf> [27. April 2022].
- Statistik Austria, *Land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte in Österreich 1951–2020*, URL: <https://www.statistik.at/statistiken/land-und-forstwirtschaft/betriebsstruktur/arbeitskraefte/familienarbeitskraefte-fremdarbeitskraefte> [29. Juli 2022].
- Statistik Austria, *Versorgungsbilanzen*, URL: <https://www.statistik.at/statistiken/land-und-forstwirtschaft/landwirtschaftliche-bilanzen/versorgungsbilanzen> [21. Juli 2023].
- Stift Reichersberg, *Der Seelsorgeauftrag der Augustiner-Chorherren des Stifts Reichersberg*, URL: <https://www.stift-reichersberg.at/seelsorge-aufgaben.html> [14. März 2022].
- Stift Reichersberg, *Leben nach den Regeln des hl. Augustinus*, URL: <https://www.stift-reichersberg.at/der-orden-der-augustiner-chorherren.html> [6. April 2022].

- Stiftsgärtnerei Ranseder, *ÜBER UNS*, URL: <https://www.stiftsgaertneri.at/> [31. Januar 2023].
- Voest Alpine Keramikwerkstatt, *Archiv 1985*, URL: <https://www.voestalpine.com/keramikwerkstatt/Archiv/1985> [22. August 2022].
- Wie´s Innviertel schmeckt, URL: <https://wiesinnviertelschmeckt.at/> [26. November 2021].
- Wörterbuchnetz, *Gebrauch*, URL: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=GWB&lemid=G00722#0> [18. Oktober 2022].
- Wörterbuchnetz, *Nutzen*, URL: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=GWB&lemid=N02638#0> [21. Dezember 2022,].

9.4 Historische Plangrundlagen

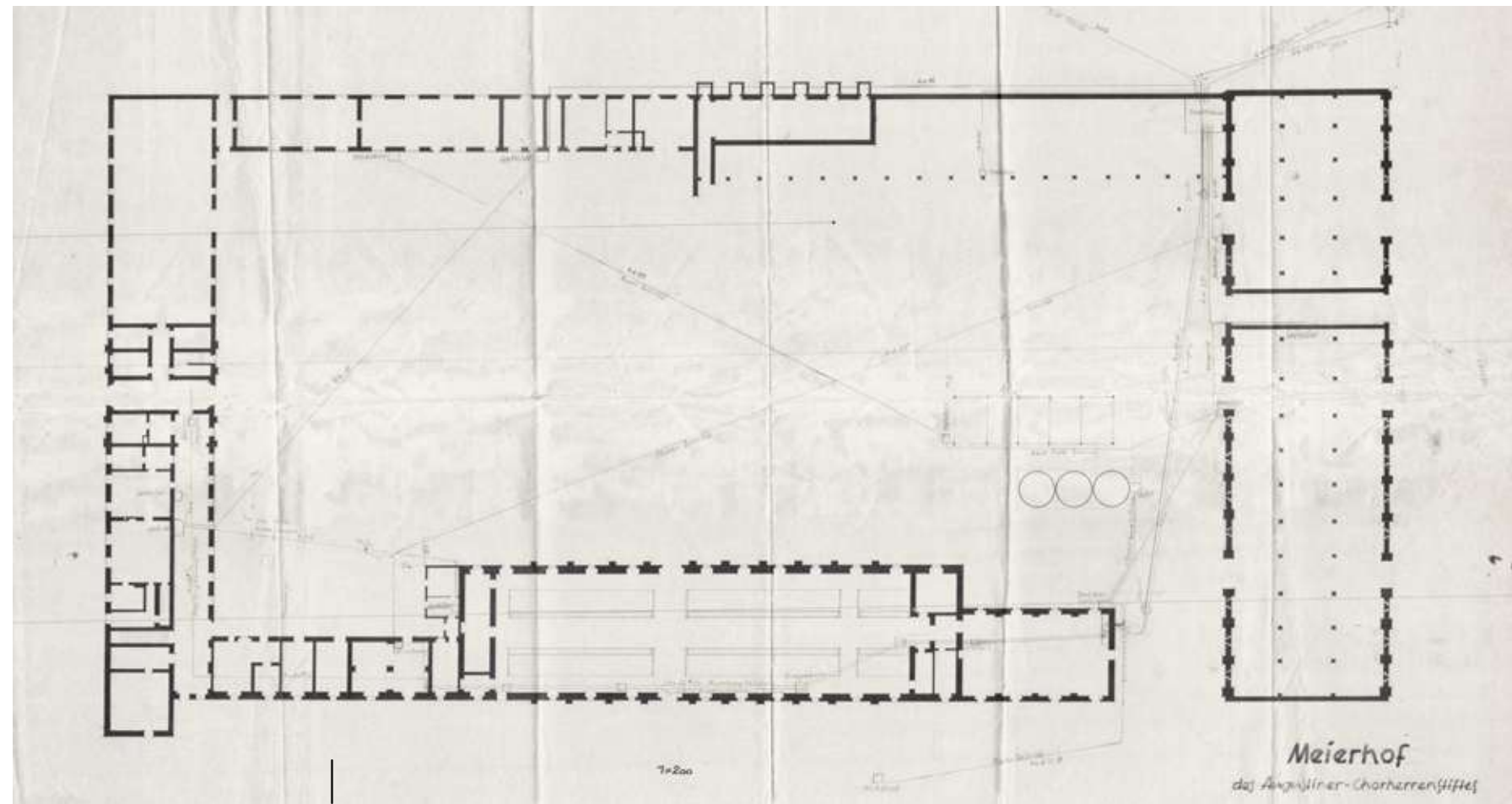
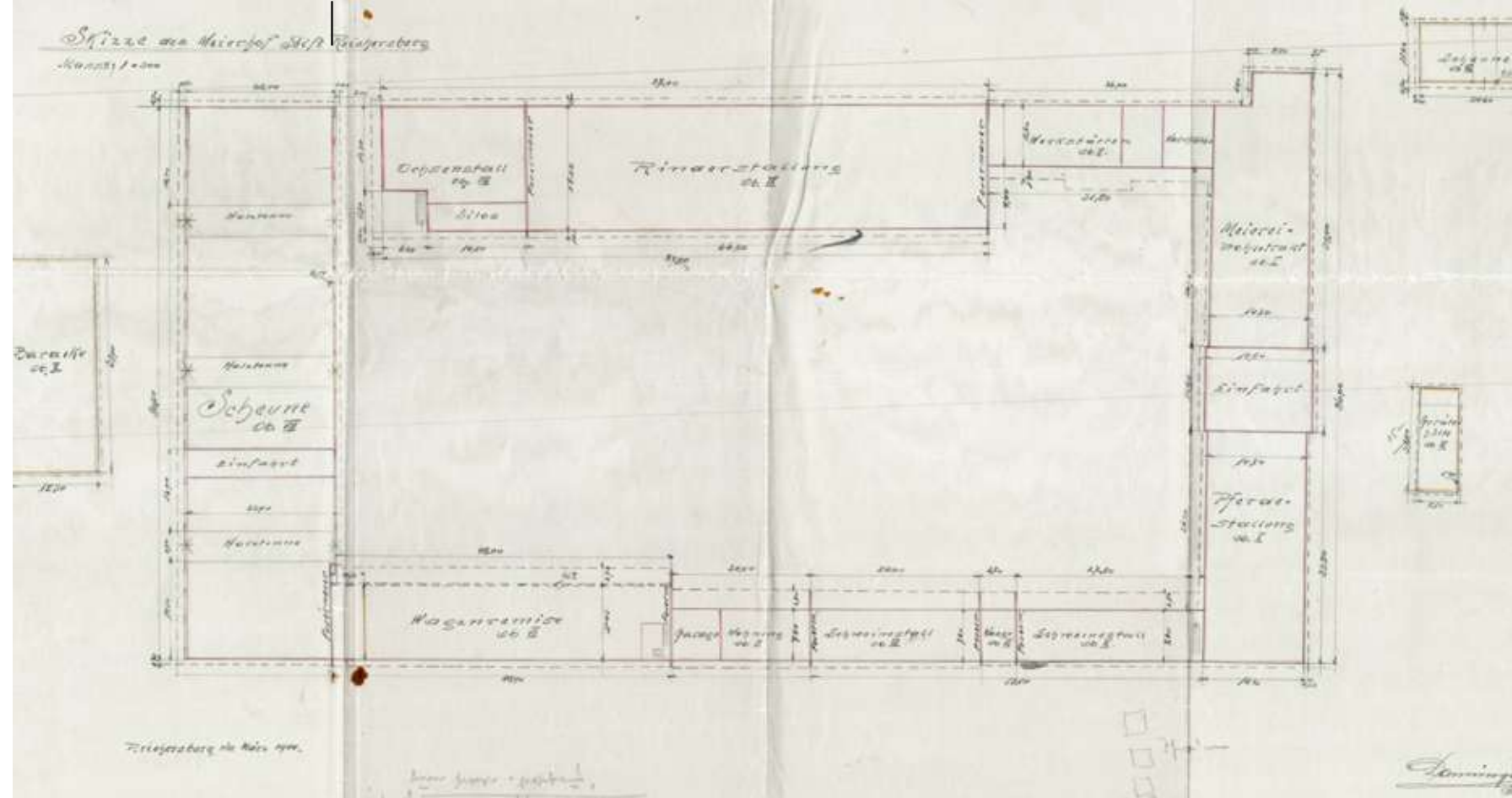


Abb. 132 | Bestandsskizze 1944

Abb. 133 | Bestandsplan Mitte 20. Jh.

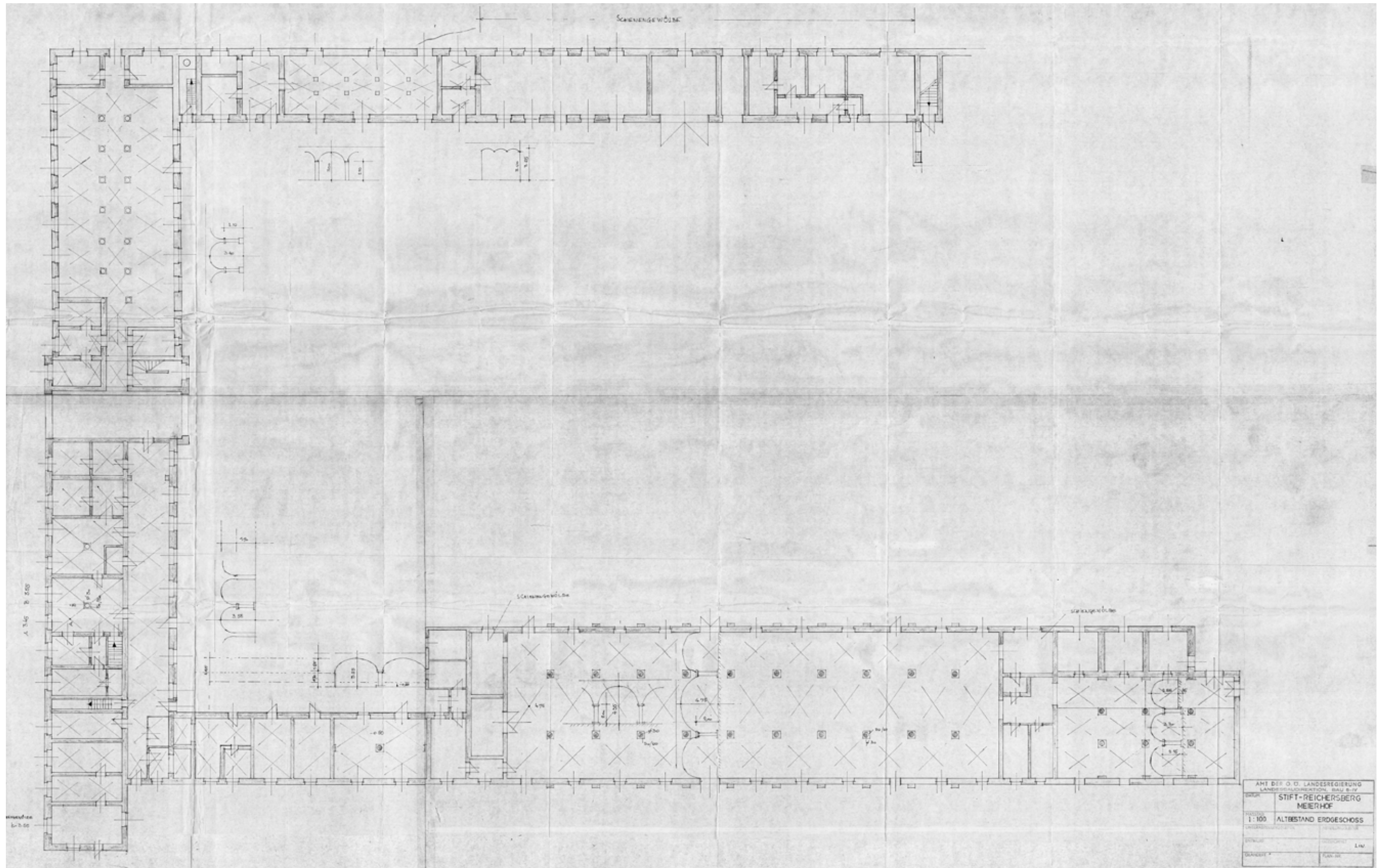


Abb. 134 | Bestandsplan vor 1973

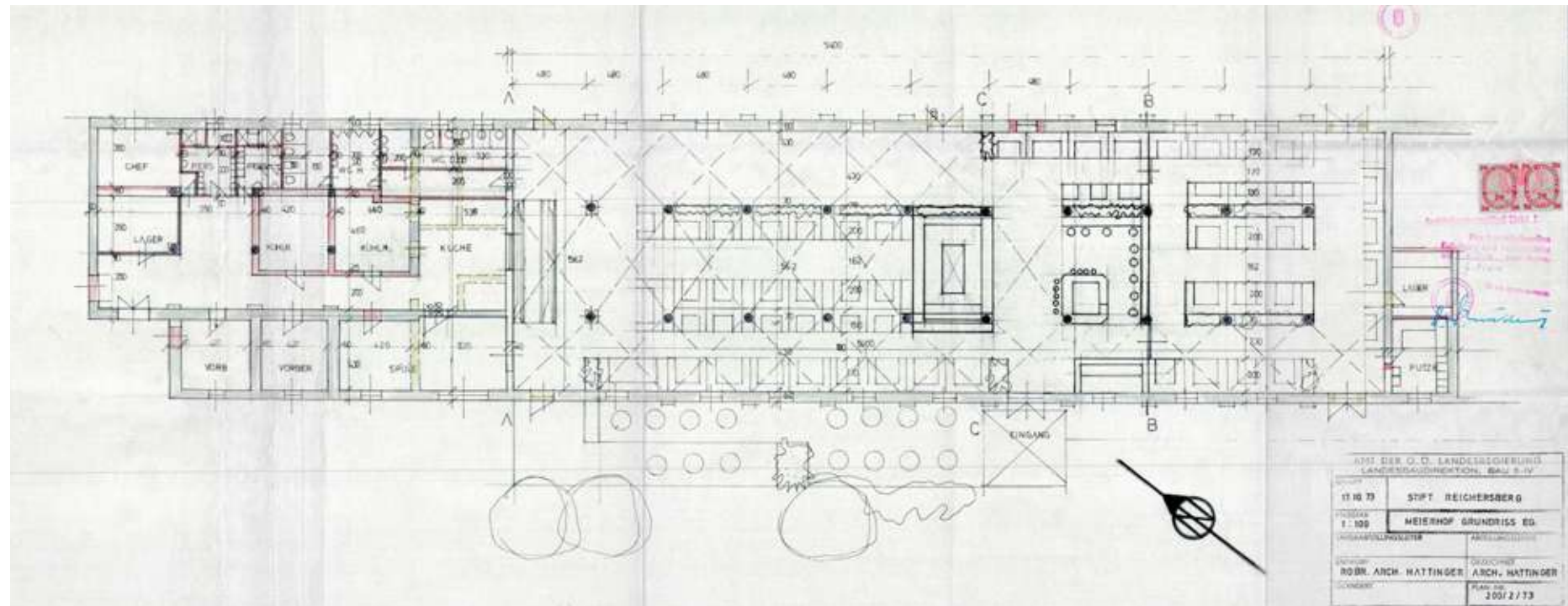
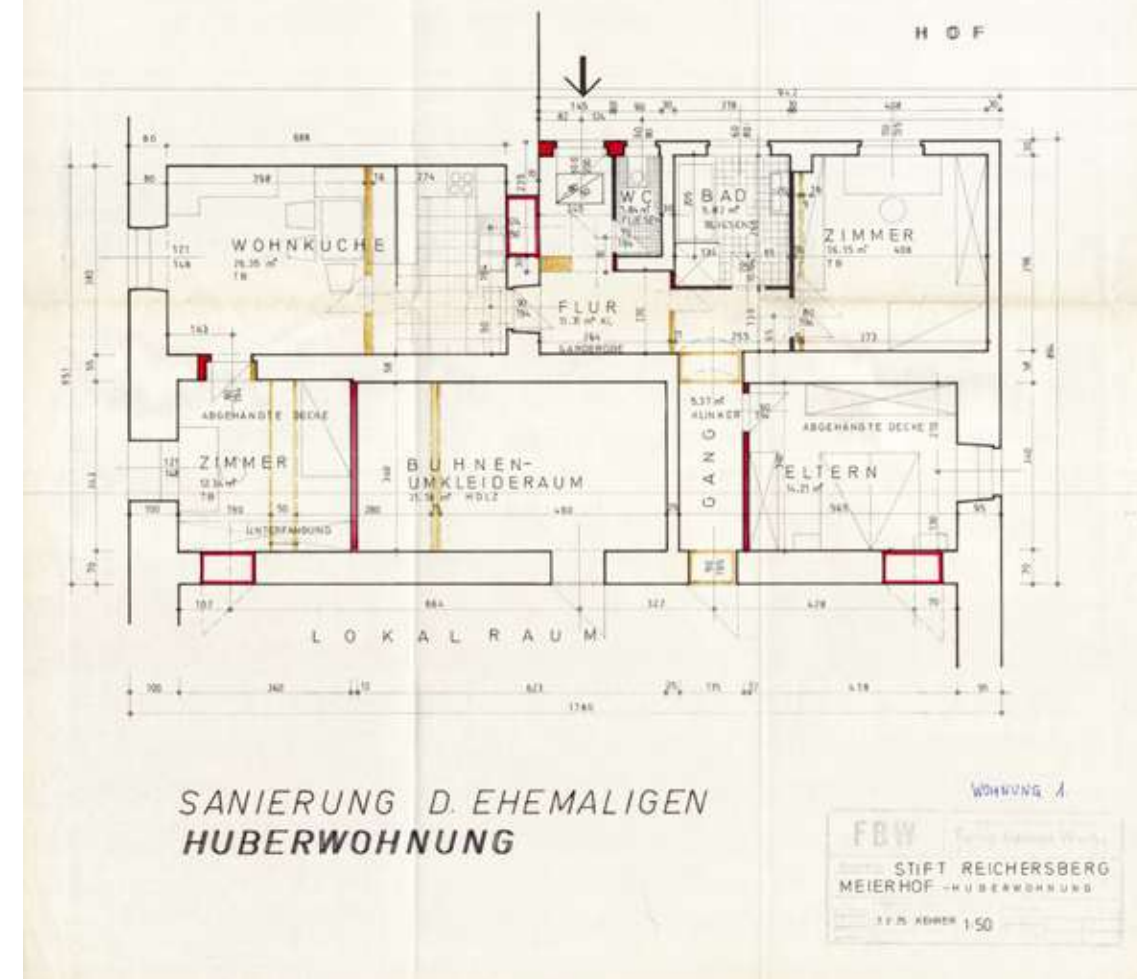
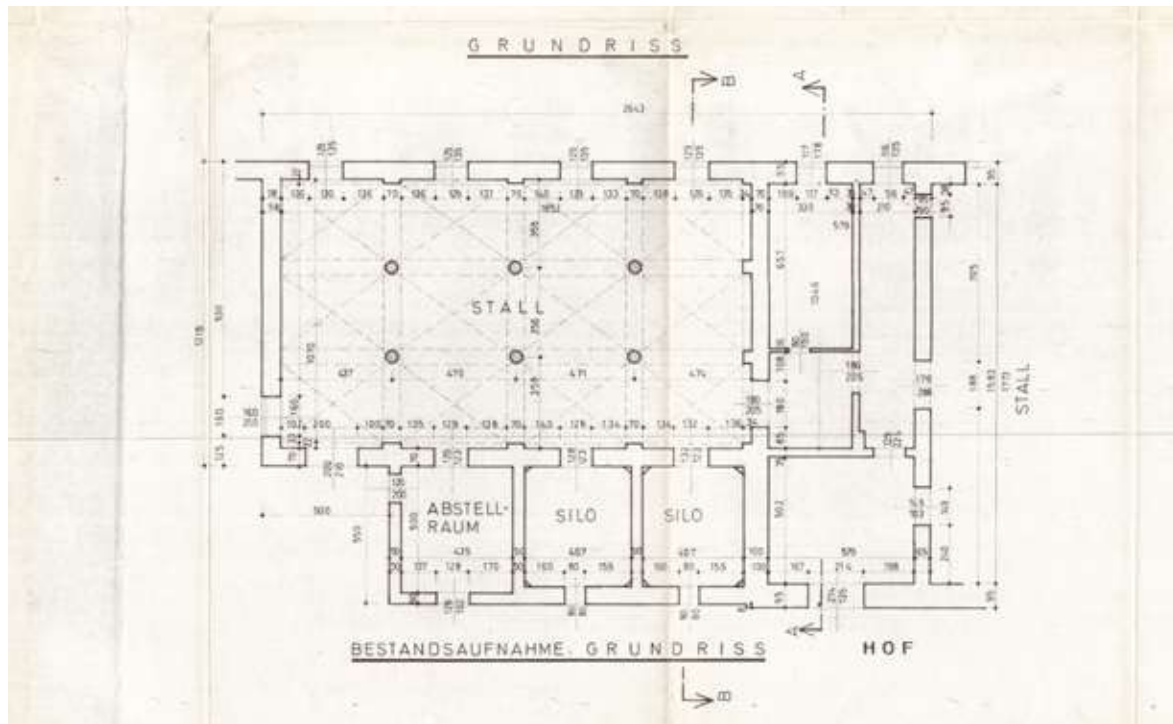


Abb. 135 | Bestandsplan Ochsenstall vor 1973
 Abb. 136 | Wohnungsumbau 1975
 Abb. 137 | Entwurfs- und Maßnahmenplan 1973

9.5 Danksagung

Abschließend möchte ich den Personen herzlich danken, die mich beim Verfassen dieser Diplomarbeit unterstützt und motiviert haben.

Ein besonderer Dank gilt...

...MMag. Dr. techn. Birgit Knauer für die Betreuung mit zahlreichen Korrekturen, die bereichernden Gespräche und den hilfreichen Input.

...dem Stift Reichersberg und Propst Markus Grasl CanReg für die Möglichkeit, meine Diplomarbeit über den Stiftsmeierhof zu schreiben. Dank auch an Stiftsherr Andreas Unterhuber CanReg und Stiftsadjutor Dr. Karl Renninger für ihre Unterstützung.

...Matthias Senzenberger von der Abteilung für kirchliches Bauen der Diözese Linz für die Vermittlung und den hilfreichen Austausch.

...Stiftsherr und Archivar Johannes Putzinger CanReg für die Hilfe bei den Recherchen im Stiftsarchiv Reichersberg.

...Stiftsherr Roman Foissner CanReg, Stiftsherr Stephan Mitterhauser CanReg, Franz Öttl, Mag. Werner Schachinger, Prof. Peter Fußl und der Reichersberger Bevölkerung für die aufschlussreichen und persönlichen Berichte über den Stiftsmeierhof.

...Franz Buchinger für die Unterstützung bei der Literaturrecherche und das Ausleihen von Literatur.

...Kerstin Fischbacher und Andreas Rieder für den interdisziplinären Austausch.

...Familie Schneebauer für die aufschlussreiche Führung durch den Meierhof in Suben.

...Christine, Lucia und Edeltraud für die Hilfe beim Korrekturlesen.

...meiner Familie und meinen Freunden für ihr ständiges Interesse und ihre motivierenden Worte während meines Studiums, insbesondere in der Abschlussphase.

Besonderer Dank gilt meinen Eltern und meinen Geschwistern. Ich danke euch für eure unermüdliche Unterstützung und euer großes Vertrauen!

